
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ NOVEMBER 2002
LIAHONA



**„Wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten", Gemälde von Clark Kelley Price**

*„Und es begab sich: Ich, Nephi, machte mir aus Holz einen Bogen und aus einem geraden Stab einen Pfeil; und so bewaffnete ich mich mit Bogen und Pfeil, mit einer Schleuder und Steinen. Und ich sprach zu meinem Vater: Wohin soll ich gehen, um Nahrung zu beschaffen?" (1 Nephi 16:23; siehe auch LuB 38:30.)*

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ NOVEMBER 2002

# LIAHONA

# Übersicht 172. Herbst-Generalkonferenz

**5. OKTOBER 2002 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG**
Vorsitz: Präsident Gordon B. Hinckley. Leitung: Präsident Thomas S. Monson. Anfangsgebet: Elder Ben B. Banks. Schlussgebet: Elder Richard D. Allred. Musik vom Tabernakelchor, Leitung: Craig Jessop und Mack Wilberg; Organist: Clay Christiansen. „Blickt auf den Herrn!", *Gesangbuch,* Nr. 45; „Wie süß die Stund", *Gesangbuch,* Nr. 92; „Ich möchte so sein wie Jesus", *Liederbuch für Kinder*, Seite 40f., „Komm, o du Heiland hehr", *Gesangbuch,* Nr. 29; „Eine Sonne mir im Herzen scheint", *Gesangbuch,* Nr. 155; „Christus ist mein Herr", *Gesangbuch,* Nr. 82.

**5. OKTOBER 2002 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG**
Vorsitz: Präsident Gordon B. Hinckley. Leitung: Präsident James E. Faust. Anfangsgebet: Elder Charles Didier. Schlussgebet: Elder Athos M. Amorim. Musik von einem Chor von Familien aus Pfählen in Hunter (Salt Lake City), Leitung: Jared L. Dunn; Organistin: Linda Margetts. „Glorious Things Are Sung of Zion", *Hymns,* Nr. 48; „Komm mit mir!", *Gesangbuch,* 1977, Nr. 202; „Frohlockt, der Herr regiert!" *Gesangbuch,* Nr. 37; „Oh, What Songs of the Heart", *Hymns,* Nr. 286.

**5. OKTOBER 2002 – PRIESTERTUMS-VERSAMMLUNG AM SAMSTAGABEND**
Vorsitz und Leitung: Präsident Gordon B. Hinckley. Anfangsgebet: Elder Lynn G. Robbins. Schlussgebet: Elder Donald L. Hallstrom. Musik von einem Chor des Aaronischen Priestertums aus Pfählen in Provo, Leitung: Andrew Crane; Organist: John Longhurst. „Das Volk des Herrn", *Gesangbuch,* Nr. 208; „O du Held des wahren Glaubens", *Gesangbuch,* Nr. 168; „Herr und Gott der Himmelsheere", *Gesangbuch,* Nr. 47; „Wahrheit verkünden", *Liederbuch für Kinder,* Seite 92f.

**6. OKTOBER 2002 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG**
Vorsitz und Leitung: Präsident Gordon B. Hinckley. Anfangsgebet: Elder Earl M. Monson. Schlussgebet: Elder Lynn A. Mickelsen. Musik vom Tabernakelchor, Leitung: Craig Jessop; Organist: Richard Elliott. „Herr, unser Erlöser", *Gesangbuch,* Nr. 5; „Wie der Tau, vom Himmel träufelnd", *Gesangbuch,* Nr. 97; „Herrliches Zion, hehr erbaut", *Gesangbuch,* Nr. 25; „O Fülle des Heiles", *Gesangbuch,* Nr. 3; „O fest wie ein Felsen", *Gesangbuch,* Nr. 56; „Kommt, Heilge, kommt!", *Gesangbuch,* Nr. 19.

**6. OKTOBER 2002 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG**
Vorsitz: Präsident Gordon B. Hinckley. Leitung: Präsident Thomas S. Monson. Anfangsgebet: Elder Harold G. Hillam. Schlussgebet: Elder Jerald L. Taylor. Musik vom Tabernakelchor, Leitung: Craig Jessop, Barlow Bradford; Organisten: Bonnie Goodliffe und Linda Margetts. „Lobe den Herren, den mächtigen König", *Gesangbuch,* Nr. 39; „Ein armer Wandrer", *Gesangbuch,* Nr. 18 (Solist: John Prather; Flöte: Jeanine Goeckeritz; Harfe: Tamara Oswald); „Wir danken, o Gott, für den Propheten", *Gesangbuch,* Nr. 11; „Wir beten stets für dich, unser Prophet", *Gesangbuch,* Nr. 14.

**28. SEPTEMBER 2002 – ALLGEMEINE FHV-VERSAMMLUNG AM SAMSTAGABEND**
Vorsitz: Präsident Gordon B. Hinckley. Leitung: Bonnie D. Parkin. Anfangsgebet: Shirley F. Sainz. Schlussgebet: Allison Barlow. Musik von einem FHV-Chor aus Pfählen in Salt Lake City und Rose Park, Leitung: Manu Harris; Organistin: Bonnie Goodliffe. „Blickt auf den Herrn!", *Gesangbuch,* Nr. 45; „May I Serve Thee" von Robinson; „Ich gehe, wohin du mich heißt", *Gesangbuch,* Nr. 180; „Der Geist aus den Höhen", *Gesangbuch,* Nr. 2.

**DIE SPRECHER IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE**


**AUFNAHMEN DER KONFERENZ**
Aufnahmen der Konferenzversammlungen sind normalerweise innerhalb von zwei Monaten nach der Konferenz in zahlreichen Sprachen im Versand erhältlich.

**DIE KONFERENZANSPRACHEN IM INTERNET**
Sie können die Konferenzansprachen in zahlreichen Sprachen im Internet unter **www.lds.org** abrufen.

**BOTSCHAFTEN FÜR DIE HEIMLEHRER UND DIE BESUCHSLEHRERINNEN**
Wählen Sie zum Heim- und Besuchslehren bitte Ansprachen aus, die den Bedürfnissen der von Ihnen Besuchten am besten entsprechen.

**UMSCHLAGBILD**
*Vorderseite:* Foto von Tamra H. Ratieta.
*Rückseite:* Foto von Craig Dimond.

**FOTOS VON DER KONFERENZ**
Die Fotos von der Generalkonferenz in diesem Heft wurden von Craig Dimond, Jed A. Clark, Welden C. Andersen, John Luke, Robert Casey, Mark Hedengren, Kelly Larsen, Tamra H. Ratieta, Matthew Reier und Christina Smith aufgenommen.

November 2002 Vol. 128 No. 11
LIAHONA 22991–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Die Erste Präsidentschaft:**
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

**Das Kollegium der Zwölf:**
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

**Chefredakteur:** Dennis B. Neuenschwander
**Redaktionsleitung:** J. Kent Jolley, W. Rolfe Kerr, Stephen A. West

**Abteilung Lehrplan:**
*Geschäftsführender Direktor:* Ronald L. Knighton
*Direktor Planung und Redaktion:* Richard M. Romney
*Direktor Künstlerische Gestaltung:* Allan R. Loyborg

**Redaktion:**
*Geschäftsführender Redakteur:* Marvin K. Gardner
*Assistentin des geschäftsführenden Redakteurs:* Jenifer L. Greenwood
*Redakteur:* Roger Terry
*Assistentin des Redakteurs:* Lisa Ann Jackson
*Redaktionsassistentin:* Susan Barrett
*Assistentin Veröffentlichungen:* Collette Nebeker Aune

**Gestaltung:**
*Manager Graphische Gestaltung:* M. M. Kawasaki
*Direktor Künstlerische Gestaltung:* Scott Van Kampen
*Senior Designer:* Sharri Cook
*Designer:* Thomas S. Child, Randall J. Pixton
*Manager Produktion:* Jane Ann Peters
*Produktion:* Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Kelli L. Pratt, Rolland F. Sparks, Kari A. Todd, Claudia E. Warner
*Digitale Prepress:* Jeff Martin

**Abonnements:**
*Direktor:* Kay W. Briggs
*Manager Versand:* Kris T Christensen

**Verantwortlich für Lokalteil:**
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch

**Vertrieb:**
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

**Jahresabonnement:**
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
**D** Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
**A** Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
**CH** Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.

**Manuskripte und Anfragen:** *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; oder per E-Mail an cur-liahona-imag@ldschurch.org

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitisch, Hiligaynon, Ilokano, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)



**For Readers in the United States and Canada:**
November 2002 Vol. 128 No. 11. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.



**THEMENINDEX**

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG

*5. Oktober 2002*

# „O dass ich ein Engel wäre und mein Herzenswunsch wahr würde"

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

*Ich bitte Sie dringend: Nutzen Sie die Tempel der Kirche. Gehen Sie dorthin und bringen Sie das großartige und wunderbare Werk voran, das der Gott des Himmels uns vorgegeben hat.*



Meine lieben Brüder und Schwestern, wieder einmal heißen wir Sie zu einer weltweiten Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage willkommen.

Alma sprach: „O dass ich ein Engel wäre und mein Herzenswunsch wahr würde, nämlich dass ich hinausgehen und mit der Posaune Gottes sprechen könnte – mit einer Stimme, die die Erde erschüttert – und jedes Volk zur Umkehr rufen könnte!" (Alma 29:1.)

Wir sind an einem Punkt angelangt, wo wir das fast tun können. Diese Konferenz wird in die ganze Welt übertragen, und die Sprecher werden von den Heiligen der Letzten Tage auf der ganzen Welt gehört und gesehen. Wir sind schon sehr weit dabei gekommen, die Vision im Buch Offenbarung zu erfüllen, nämlich: „Dann sah ich: Ein anderer Engel flog hoch am Himmel. Er hatte den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden, allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern." (14:6.)

Was für ein außerordentliches



Ereignis dies doch ist, meine Brüder und Schwestern! Wir können es kaum erfassen. Wir sprechen von diesem wunderbaren Konferenzzentrum aus. Ich kenne kein vergleichbares Gebäude.

Wir sind wie eine große Familie; wir repräsentieren die ganze Familie der Menschen auf der weiten und schönen Erde.

Viele von Ihnen haben im Juni an der Weihung des Nauvoo-Tempels teilgenommen. Es war ein großartiges und wunderbares Ereignis, das man nicht so bald vergessen wird. Wir haben nicht nur ein prächtiges Gebäude geweiht, ein Haus des Herrn,



sondern auch ein schönes Ehrenmal für den Propheten Joseph Smith.

1841 – zwei Jahre nach seiner Ankunft in Nauvoo – führte er den ersten Spatenstich für ein Haus des Herrn aus, das als Kleinod des Gotteswerkes errichtet werden sollte.

Es war kaum zu glauben, dass in der damaligen Lage und in den Verhältnissen so ein prachtvolles Gebäude im damaligen Grenzland Amerikas stehen sollte.

Ich bezweifle ernsthaft, dass es damals im Staat Illinois noch ein vergleichbar erlesenes und prachtvolles Gebäude gab.

Es sollte dem Werk des Allmächtigen geweiht werden und seine ewigen Absichten erfüllen.

Keine Mühe wurde gescheut. Kein Opfer war zu groß. In den folgenden fünf Jahren behauten Männer Steine und legten die Fundamente, errichteten die Mauern und gestalteten die Verzierungen. Hunderte zogen in den Norden, ließen sich dort eine Weile nieder und fällten zahllose Bäume, die sie dann zu Flößen zusammenbanden und flussabwärts nach Nauvoo trieben. Aus diesem Holz entstanden wunderschöne Schnitzereien. Jeder Penny wurde gesammelt, damit Nägel gekauft werden konnten. Für die Anschaffung von Glas wurden unvorstellbare Opfer gebracht. Sie bauten Gott einen Tempel, und er sollte das Beste sein, dessen sie fähig waren.

Inmitten dieses geschäftigen Treibens wurden der Prophet und sein Bruder Hyrum am 27. Juni 1844 in Carthage umgebracht.

Keiner von uns Heutigen kann sich vorstellen, was für ein verheerender Schlag das für die Heiligen war. Ihr Führer war tot – er, der Visionen und Offenbarungen empfangen hatte. Er war nicht nur ihr Führer. Er war ihr Prophet. Ihr Kummer war groß. Sie litten sehr.

Aber Brigham Young, der Präsident

des Kollegiums der Zwölf, nahm die Zügel auf. Joseph Smith hatte seine Vollmacht den Aposteln auf die Schultern gelegt. Brigham Young beschloss, den Tempel fertig zu stellen, und die Arbeit ging weiter. Ungeachtet der Drohungen des gesetzlosen Pöbels verfolgten sie ihr Ziel Tag und Nacht. 1845 war klar, dass sie in der Stadt, die sie dem Sumpfland am Fluss abgerungen hatten, nicht bleiben konnten. Sie mussten fort. Es wurde eine Zeit fieberhafter Hektik: Zunächst galt es, den Tempel fertig zu stellen, dann waren Wagen zu bauen und Vorräte zu sammeln, um in die Wildnis im Westen ziehen zu können.

Die heiligen Handlungen wurden aufgenommen, ehe der Tempel ganz fertig war. Die Hektik setzte sich bis in den kalten Winter 1846 fort, als die Menschen die Haustüren abschlossen und die Wagen die Parley Street langsam bis ans Ufer hinabfuhren, den Fluss überquerten und die Uferböschung in Iowa erklommen.

Sie zogen weiter. Es war so kalt, dass der Fluss zufror. Dadurch wurde es jedoch möglich, über das Eis zu fahren.

Sie warfen noch einen letzten Blick zurück nach Osten auf die Stadt ihrer Träume und den Tempel ihres Gottes. Dann wandten sie sich nach Westen, einem ungewissen Schicksal entgegen.

Später wurde der Tempel geweiht, und wer an der Weihung teilnahm, sagte „Amen" und zog weiter. Schließlich wurde das Gebäude von einem Brandstifter, der bei dieser Untat beinahe selbst ums Leben kam, in Brand gesteckt. Was dann noch übrig blieb, warf ein Wirbelsturm um. Das Haus des Herrn, der herrliche Gegenstand ihrer Mühen, war Vergangenheit.

Nauvoo wurde fast zu einer Geisterstadt. Es schwand dahin, bis es fast tot war. Auf dem Tempelgrund wurde gepflügt und angebaut. Die Jahre zogen ins Land, und so langsam regte sich wieder etwas. Unsere Mitglieder, die Nachkommen derjenigen, die einst dort gelebt hatten, erinnerten sich an ihre Vorfahren und hegten den Wunsch, denen Ehre zu erweisen, die einen so schrecklichen Preis hatten zahlen müssen. Allmählich erwachte die Stadt wieder zum Leben und Teile Nauvoos wurden restauriert.

Mein Vater war in jenem Gebiet Missionspräsident gewesen und wollte, dass der Tempel anlässlich der Hundertjahrfeier von Nauvoo wieder aufgebaut werde, doch war ihm dies nicht vergönnt. Unter der Eingebung des Geistes und bewegt vom Wunsch meines Vaters kündigten wir bei der Generalkonferenz im April 1999 an, dass wir dieses historische Bauwerk wieder errichten würden.

Jeder war begeistert. Männer und Frauen boten bereitwillig Hilfe an. Große Beträge und sachkundige Mitarbeit wurden angeboten. Wieder wurden keine Kosten gescheut. Wir hatten vor, das Haus des Herrn dem Propheten Joseph Smith zum Gedenken und unserem Gott als Opfer zu erbauen. Am Nachmittag des 27. Juni, etwa zur selben Zeit, als Joseph und Hyrum vor 158 Jahren in Carthage erschossen wurden, hielten wir die Weihung des prächtigen neuen Gebäudes ab. Es ist sehr schön. Es steht genau an der Stelle des ursprünglichen Tempels. Die Außenmaße entsprechen den ursprünglichen. Es ist ein geeignetes und angemessenes Ehrenmal für den großen Propheten dieser Evangeliumszeit, den Seher Joseph.

Wie dankbar, wie unendlich dankbar bin ich doch für das, was geschehen ist. Heute steht, nach Westen ausgerichtet, auf einem hohen Hügel über Nauvoo, mit Blick auf den Mississippi und die Prärie von Iowa, Josephs Tempel, ein prächtiges Haus Gottes. Hier in Salt Lake City steht, nach Osten ausgerichtet, hin zum schönen Nauvoo-Tempel, Brighams Tempel, der Salt-Lake-Tempel. Sie stehen einander gegenüber wie zwei Buchstützen, zwischen denen die Bücher aufgereiht sind, die vom Leid, Kummer und Opfer und sogar vom Tod Tausender erzählen, die den langen Weg vom Mississippi ins Tal des großen Salzsees auf sich genommen haben.

Nauvoo war der 113. Tempel, der in Betrieb genommen wurde. Seitdem haben wir einen weiteren in Den Haag geweiht, so dass es nun insgesamt 114 sind. Diese wunderbaren Gebäude, die sich in Größe und Gestaltung unterscheiden, sind heute auf der ganzen Erde zu finden. Sie sind gebaut worden, damit unsere Mitglieder das Werk des Allmächtigen voranbringen können, dessen Absicht darin besteht, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen (siehe Mose 1:39). Diese Tempel wurden gebaut, um genutzt zu werden. Wir ehren unseren Vater, indem wir sie nutzen.

Zu Beginn der Konferenz bitte ich Sie, meine Brüder und Schwestern, dringend: Nutzen Sie die Tempel der Kirche.

Gehen Sie dorthin und bringen Sie das großartige und wunderbare Werk voran, das der Gott des Himmels uns vorgegeben hat. Lernen wir dort seine Wege und seine Absichten. Gehen wir dort Bündnisse ein, die uns auf dem Pfad der Rechtschaffenheit, der Selbstlosigkeit und der Wahrheit führen. Lassen wir uns dort im Rahmen eines ewigen Bündnisses durch die Vollmacht des Priestertums Gottes als Familie vereinen.

Und machen wir dort dieselben Segnungen den Menschen früherer Generationen zugänglich – unseren eigenen Vorfahren, die auf den Dienst warten, den wir ihnen jetzt erweisen können.

Möge der Segen des Himmels auf Ihnen ruhen, meine lieben Brüder und Schwestern. Möge der Geist des Elija Ihr Herz anrühren und Sie dazu bewegen, dieses Werk für andere Menschen zu verrichten, die ohne Sie nicht weiterkommen können. Mögen wir uns über den herrlichen Vorzug, den wir genießen, freuen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Von Gott berufen

**ELDER L. TOM PERRY**
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Uns wurde die große Macht des Priestertums gegeben. Sie stellt für uns persönlich und für unsere Familie einen Segen dar.*



Der fünfte Glaubensartikel lautet: „Wir glauben, dass man durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer, die Vollmacht haben, von Gott berufen werden muss, um das Evangelium zu predigen und seine heiligen Handlungen zu vollziehen."[1]

Eine unserer wichtigsten Priestertumsberufungen, eine, die unsere ständige Aufmerksamkeit erfordert, haben wir bei uns zu Hause, in unserer Familie. Brüder, als Vater und Patriarch in unserer Familie müssen wir „über die Familie [präsidieren] und [haben] die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. …

Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. … Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, dass sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. Mann und Frau – Vater und Mutter – werden vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie diesen Verpflichtungen nachgekommen sind."[2]

Wir leben in einer Welt, die dringend rechtschaffene Führung braucht, die auf vertrauenswürdigen Grundsätzen beruht.

In unserer Kirche werden uns, wie es bei uns üblich ist, auf Weisung des Priestertums die richtigen Grundsätze der Führung vermittelt. Ich glaube, dass nur wenige von uns das Potenzial des Priestertums erkennen und welch ein Segen es ist. Je mehr wir darüber lernen, was es heißt, das Priestertum zu tragen, und verstehen, wie es funktioniert, desto mehr schätzen wir die Segnungen, die der Herr uns schenkt.

John Taylor hat einmal gesagt:

„Ich werde kurz antworten, dass [das Priestertum] die Regierung Gottes ist, sei es auf der Erde oder im Himmel, denn durch diese Macht, dieses Werkzeug oder diesen Grundsatz wird auf der Erde und in den Himmeln alles aufrechterhalten und regiert. Diese Macht regiert alles, leitet alles, hält alles in Gang und hat mit allem zu tun, was mit Gott und Wahrheit in Verbindung steht.

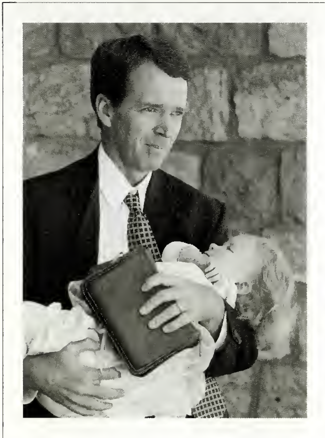
Es ist die Macht Gottes, delegiert an die Intelligenzen in den Himmeln und an die Menschen auf der Erde. … Wenn wir in das celestiale Reich Gottes gelangen, werden wir dort die vollkommenste Ordnung und Harmonie vorfinden, weil dort das vollkommene Muster, die vollkommenste Regierungsordnung besteht, und wann und wo auch immer sich diese Grundsätze auf der Erde in einem Maße entwickelt haben, dass sie sich ausbreiteten und danach gehandelt wurde, haben sie auch im gleichen Maß Segnungen und Errettung für das Menschengeschlecht hervorgebracht. Und wenn die Regierung Gottes in größerem Maß angenommen wird und das Gebet, das Jesus seine Jünger lehrte, erhört wird und das Reich Gottes auf die Erde kommt und sein Wille hier wie im Himmel getan wird, dann und erst dann werden allumfassende Liebe, Frieden, Harmonie und Einigkeit herrschen."[3]

Der Herr vermittelte uns eine Vorstellung davon, was das Priestertum sein kann, als er seinen Aposteln mitteilte, wer das Werk nach seinem Tod fortführen sollte. Er sagte ihnen: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet."[4]

Eine der Segnungen, die damit einhergehen, dass wir das Priestertum empfangen, besteht darin, dass wir zu einem Kollegium gehören. Ein Kollegium des Priestertums besteht aus einer bestimmten Gruppe von Männern, die das gleiche Amt im Priestertum innehaben; es wurde gebildet, damit das Reich Gottes besser voranschreiten kann.

Präsident Stephen L. Richards stellte einmal drei Definitionen für das Priestertumskollegium auf. Er sagte, ein Priestertumskollegium sei dreierlei: „erstens eine Klasse, zweitens eine Bruderschaft und drittens eine Diensteinheit."[5]

Vor vielen Jahren, als ich eine Versammlung der Hohen Priester in einem kleinen Ort in Süd-Wyoming besuchte, lernte ich, wie ein Kollegium



diese drei Aspekte verwirklicht. In der Lektion jener Woche ging es um Rechtfertigung und Heiligung. Als der Unterricht begann, war es offensichtlich, dass der Lehrer gut darauf vorbereitet war, seine Brüder zu unterweisen. Dann erfolgte auf eine Frage eine Antwort, die den Unterricht in eine ganz andere Bahn lenkte. Als Antwort auf die Frage bemerkte ein Bruder: „Ich folge dem Unterricht mit großem Interesse. Mir kam der Gedanke, dass die Unterweisung schnell vergessen sein wird, wenn wir keine Möglichkeit finden, das, was wir gehört haben, im täglichen Leben umzusetzen." Dann schlug er vor, wie man in Aktion treten könnte.

Am Abend zuvor war ein Bürger in diesem Ort verstorben. Seine Frau war Mitglied der Kirche, er jedoch nicht. Dieser Hohe Priester hatte die Witwe besucht und ihr sein Mitgefühl ausgedrückt. Als er das Haus verließ, schweifte sein Blick über die schöne Farm des verstorbenen Mannes. Er hatte so viel von seinem Leben und so viel Arbeit darauf verwandt, sie aufzubauen. Die Luzerne konnte geschnitten werden, auch das Getreide konnte man bald ernten. Wie sollte die arme Schwester mit den Problemen zurechtkommen, die jetzt plötzlich über sie hereinbrachen? Sie brauchte Zeit, um sich auf ihre neuen Aufgaben einzustellen.

Da schlug er der Gruppe vor, die Grundsätze, die ihnen gerade vermittelt worden waren, anzuwenden, indem sie der Witwe bei der Arbeit halfen, so dass der Farmbetrieb weitergehen konnte, bis sie mit ihrer Familie eine dauerhafte Lösung fand. Die übrige Versammlungszeit wurde darauf verwandt, das Hilfsprojekt zu organisieren.

Als wir das Klassenzimmer verließen, herrschte unter den Brüdern eine gute Stimmung. Ich hörte, wie einer von ihnen im Hinausgehen sagte: „Dieses Projekt ist genau das, was wir brauchten, damit wir wieder als Gruppe zusammenarbeiten." Eine Lektion war vermittelt und die Bruderschaft war gestärkt worden und man hatte ein Dienstprojekt organisiert, um jemandem in Not zu helfen.

Diese Prinzipien, die in der Kollegiumsorganisation angewandt werden sollen, gelten nicht nur für das Kollegium; die gleichen Grundsätze gelten auch in der Familie für die Führung durch das Priestertum. Uns ist das göttliche Gebot auferlegt, „[unsere] Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen"[6]. Erzieht der Vater seine Kinder nicht in Licht und Wahrheit, dann ist der Herr unzufrieden mit ihm. Dies ist die Botschaft:

„Aber wahrlich, ich sage dir, mein Knecht ... Du verbleibst unter ... Schuldspruch;

du hast deine Kinder nicht Licht und Wahrheit gelehrt, wie es gemäß den Geboten hätte sein sollen; und jener Schlechte hat noch immer Macht über dich, und das ist die Ursache deiner Bedrängnis.

Und nun gebe ich dir ein Gebot: Wenn du davon befreit sein willst, musst du selbst dein Haus in Ordnung bringen; denn es gibt noch vieles, was in deinem Haus nicht recht ist."[7]

Die Kirche muss ihre Ausrichtung auf die Familie beibehalten. Wir müssen den Gedanken vermitteln, dass wir aufeinander folgende Generationen von Mitgliedern schaffen wollen, die im Tempel heiraten und glaubenstreu sind. Wir müssen die grundlegenden Lehren vermitteln und den Zusammenhang zwischen persönlichem geistigen Wachstum und dem der Familie verstehen. Wir müssen das Ergebnis deutlich zeigen: die Mitglieder einladen, zu Christus zu kommen und bis ans Ende auszuharren.

Eine der ersten Anweisungen, die dem Mann und der Frau gegeben wurden, besagt: „Darum soll ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau festhalten; und sie sollen zu einem Fleisch werden."[8]

Gott hat in seinem Plan die Ehe verordnet, um seine grundlegende organisatorische Einheit – die Familie – zu schaffen. Einer der ersten Grundsätze, die er Adam und Eva vermittelte, war der, dass sie eine funktionierende Beziehung aufbauen sollten. In den heiligen Schriften steht:

„Und Adam und Eva, seine Frau, riefen den Namen des Herrn an, und sie vernahmen die Stimme des Herrn vom Garten von Eden her, wie er zu ihnen sprach; und sie sahen ihn nicht, denn sie waren aus seiner Gegenwart ausgeschlossen.

Und er gab ihnen das Gebot, dass sie den Herrn, ihren Gott, anbeten und die Erstlinge ihrer Herden dem Herrn als Opfer darbringen sollten. Und Adam war dem Gebot des Herrn gehorsam."[9]

Dann wies der Herr unsere ersten irdischen Eltern an, ihre Kinder hinsichtlich des Gehorsams gegenüber seinen Geboten zu belehren, „und Adam und Eva priesen den Namen Gottes und taten ihren Söhnen und Töchtern alles kund".[10]

Präsident Spencer W. Kimball hat uns über die ewige Beschaffenheit der Familie belehrt:

„Das Rezept ist einfach; es gibt nur wenige Zutaten, wenngleich es bei jeder Familie verschiedene Varianten gibt.

Zuerst muss man mit der richtigen Einstellung an die Ehe herangehen, wozu gehört, dass man sich einen

Ehepartner wählt, der in allem, was für den Einzelnen wichtig ist, so vollkommen wie möglich ist. Dann müssen diese beiden Menschen vor den Altar des Tempels treten und erkennen, dass sie sich anstrengen müssen, um einmal erfolgreich miteinander leben zu können.

Zweitens ist große Selbstlosigkeit erforderlich. Man muss sich selbst vergessen und das ganze Familienleben und alles, was dazugehört, zum Wohl der Familie lenken und sich selbst bezwingen.

Drittens muss man ständig umeinander werben und Liebe, Freundlichkeit und Rücksichtnahme zeigen, damit die Liebe am Leben bleibt und wächst.

Viertens muss man vollständig nach den Geboten des Herrn leben, wie sie im Evangelium Jesu Christi dargelegt sind.“[11]

Das Zuhause soll ein Anker sein, ein sicherer Hafen, ein Zufluchtsort, ein glücklicher Ort, wo die Familie zusammen wohnt, ein Ort, wo Kinder Liebe erfahren können. In der Familie sollen die Eltern ihre Kinder die wichtigen Lektionen des Lebens lehren. Die Familie soll der Mittelpunkt der irdischen Erfahrungen eines Menschen sein, wo Liebe und gegenseitige Achtung in richtiger Weise miteinander verschmelzen.

Ewige Partner zu sein ist das Wichtigste, an zweiter Stelle kommt gleich unsere Rolle als irdische Eltern. Vater und Mutter müssen bedenken, welche Rolle sie bei dieser großen Aufgabe spielen. Meine Kinder haben mir vor vielen Jahren eine wichtige Lektion erteilt. Unsere Familie war von Kalifornien nach New York gezogen, wo ich eine Stellung bei einer neuen Firma angenommen hatte. Zuerst suchten wir in der näheren Umgebung der Stadt nach einer neuen Bleibe. Nach und nach entfernten wir uns bei unserer Suche jedoch weiter von der Stadt, um ein Haus in einer Gegend zu finden, die unseren Bedürfnissen entsprach. Wir fanden in einiger Entfernung von New York ein schönes Haus. Es war ein eingeschossiges Haus, das in den schönen, dichten Wäldern Connecticuts lag. Als letzte Prüfung, bevor wir das Haus kauften, fuhr ich mit dem Nahverkehrszug nach New York, um zu sehen, wie lang der Zug brauchte. Ich kam ziemlich entmutigt zurück. Die Fahrt dauerte pro Strecke anderthalb Stunden. Ich ging in unser Motelzimmer, wo meine Familie auf mich wartete, und stellte sie vor die Wahl.



„Ihr könnt entweder dieses Haus oder einen Vater haben“, sagte ich. Zu meiner großen Überraschung erwiderten sie: „Wir nehmen das Haus, du bist sowieso nicht oft da.“ Ich war am Boden zerstört. Was meine Kinder mir sagten, stimmte. Ich musste schnell Umkehr üben. Meine Kinder brauchten einen Vater, der mehr zu Hause war. Schließlich fanden wir einen Kompromiss und kauften ein Haus näher an der Stadt, von wo aus ich nicht so lange unterwegs war. Ich änderte meine Arbeitsgewohnheiten, so dass ich mehr Zeit für meine Familie hatte.

In jedem Zeitalter gebietet der Herr seinem Volk, die Kinder in Wahrheit und Rechtschaffenheit aufzuziehen. Wir halten Sie dazu an, Ihre Familie zum Familiengebet, zum Evangeliumsstudium, zum gemeinsamen Arbeiten und für Familienaktivitäten um sich zu versammeln. Wir raten Ihnen dringend, sich mit den einzelnen Familienmitgliedern zu beraten und sie dazu anzuhalten, sich an den wichtigen Entscheidungen wie der Planung gemeinsamer Aktivitäten zu beteiligen.

Präsident Brigham Young hat erklärt: „Das Priestertum … ist ein

vollkommenes Regierungssystem, und nur es allein kann das Menschengeschlecht von allem Bösen befreien, das es jetzt noch bedrängt, und ihm Glücklichsein im Jenseits sichern."[12]

Uns wurde die große Macht des Priestertums gegeben. Sie stellt für uns persönlich und für unsere Familie einen Segen dar; sie wirkt sich als Segen auf die Kollegien aus, zu denen wir gehören, auf die Versammlungen, in denen wir zu dienen berufen sind, und sogar auf die Welt, in der wir leben. Wir müssen lernen, wie wir auf rechtschaffene Weise die Lehren und Unterweisungen, die der Herr uns als Trägern seines heiligen Priestertums gegeben hat, befolgen. Wir haben den folgenden Rat erhalten:

„Darum lasst einen jeden lernen, was ihm obliegt, und lasst ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist.

Wer träge ist, wird nicht für würdig erachtet werden zu stehen; und wer nicht lernt, was ihm obliegt, und nicht zeigt, dass er sich bewährt, wird nicht für würdig erachtet werden zu stehen."[13]

Möge der Herr uns Mitglieder seiner Kirche segnen, dass wir erkennen, welch ein Segen es ist, das Priestertum auf der Erde zu haben und es zum Wohl unserer Familie und der ganzen Menschheit einsetzen zu können. Mögen wir unsere Beziehung zu Gott, unserem himmlischen Vater, und dem Priestertum, das er uns gegeben hat, immer besser verstehen, das ist mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. 5. Glaubensartikel.
2. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Der Stern,* Oktober 1998, Seite 24.
3. „On Priesthood", *Improvement Era,* Juni 1935, Seite 372.
4. Johannes 15:16.
5. Generalkonferenz, Oktober 1938.
6. LuB 93:40.
7. LuB 93:41-43.
8. Mose 3:24.
9. Mose 5:4,5.
10. Mose 5:12.
11. *Marriage and Divorce,* 1976, Seite 17f.
12. *Discourses of Brigham Young,* Hg. John A. Widtsoe, 1954, Seite 130.
13. LuB 107:99,100.

# Die weltweite Kirche wird durch die Stimme der Propheten gesegnet

ELDER DIETER F. UCHTDORF
von der Präsidentschaft der Siebziger

*Hören wir auf die Propheten unserer Zeit, denn sie helfen uns dabei, uns auf das zu konzentrieren, was im Plan des Schöpfers im Mittelpunkt steht.*



Es ist eine große Freude, zu dieser weltweiten Kirche zu gehören und die aufbauenden Worte der Propheten, Seher und Offenbarer zu hören. Diese Konferenz wird in 68 Länder übertragen und in 55 Sprachen übersetzt. Dies ist wahrlich eine weltweite Kirche mit Mitgliedern in allen Ländern der Erde. Wir alle sind Kinder des lebendigen und liebenden Gottes, unseres Vaters im Himmel. Ich grüße Sie alle herzlich, meine lieben Brüder und Schwestern.

Erst vor drei Monaten haben wir gemeinsam unter der inspirierten Führung von Präsident Gordon B. Hinckley die Weihung des wieder aufgebauten Nauvoo-Tempels miterlebt. Wir wurden an den Propheten Joseph Smith und erneut an die Opfer, das Leid und die Tränen, aber auch an den Mut und den Glauben der Heiligen aus der Anfangszeit erinnert und daran, wie sehr sie dem Herrn vertrauten. Ich stamme nicht von den Pionieren des 19. Jahrhunderts ab. Seit den ersten Tagen meiner Mitgliedschaft in der Kirche fühle ich mich jedoch den Pionieren, die die Prärie durchquert haben, eng verbunden. Sie sind meine geistigen Vorfahren, so wie sie es für alle Mitglieder der Kirche sind, unabhängig von Staatsangehörigkeit, Sprache und Kulturkreis. Sie haben nicht nur einen sicheren Ort im Westen

der Vereinigten Staaten geschaffen, sondern auch die geistige Grundlage für den Aufbau des Reiches Gottes in allen Ländern der Welt gelegt.

Jetzt, da das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi überall in der Welt angenommen wird, sind wir alle in unserem Umfeld und unseren Lebensumständen Pioniere. Meine Familie lernte die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in den Wirren nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland kennen. George Albert Smith war damals der Präsident der Kirche. Ich war noch ein Kind und wir hatten innerhalb von nur sieben Jahren zweimal alles verloren. Wir waren Flüchtlinge und unsere Zukunft war ungewiss. Dennoch gewannen wir in jenen sieben Jahren mehr, als man mit dem ganzen Geld der Welt jemals kaufen könnte. Wir fanden eine göttliche Zufluchtsstätte, eine Festung gegen die Verzweiflung – das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi und seine Kirche, geführt von einem wahren und lebenden Propheten.

In meiner Kindheit spielte ich in ausgebombten Häusern und wuchs mit den allgegenwärtigen Folgen des verlorenen Krieges und in dem Bewusstsein auf, dass mein Land während des furchtbaren Zweiten Weltkriegs vielen Ländern schreckliches Leid zugefügt hatte.

Die frohe Botschaft, dass Jesus Christus das vollkommene Sühnopfer für die Menschheit vollbracht hat, durch das jeder vom Grab erlöst und gemäß seinen Werken belohnt wird, war die heilende Kraft, die Hoffnung und Frieden in mein Leben zurückbrachte.

Welche Schwierigkeiten wir auch haben, unsere Lasten können leicht werden, wenn wir nicht nur an Christus glauben, sondern auch daran, dass er die Macht und die Kraft hat, uns zu reinigen und zu trösten, wenn wir nur seinen Frieden annehmen.

Präsident David O. McKay war Prophet, als ich Teenager war. Ich schien ihn persönlich zu kennen: Ich konnte seine Liebe, seine Güte und seine Würde spüren; er vermittelte mir in meiner Jugend Vertrauen und Mut, obwohl ich tausende Kilometer von ihm entfernt in Europa aufwuchs. Ich hatte das Gefühl, dass er mir vertraute, und ich wollte ihn nicht enttäuschen.



***Die Erste Präsidentschaft und Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel auf dem Podium im Konferenzzentrum.***

Eine weitere Quelle der Kraft war ein Brief, den der Apostel Paulus aus dem Gefängnis an seinen engsten Vertrauten und Freund Timotheus geschickt hat. Er schrieb:

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen." (2 Timotheus 1:7,8.)

Diese Worte eines Apostels unseres Erretters aus der Urkirche waren für mich in der Nachkriegszeit genauso wie heute von großer Bedeutung. Aber viele von uns lassen es in dieser Zeit internationaler Spannungen, wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit und persönlicher Schwierigkeiten zu, dass ihre Ängste die Oberhand gewinnen!

Gott spricht mit unveränderter Stimme zu uns. Gott behandelt alle Menschen gleich. Egal, ob wir zu einer großen Gemeinde oder einem kleinen Zweig gehören, in welcher Klima- oder Vegetationszone wir leben, in welchem Kulturkreis wir aufgewachsen sind und welche Sprache wir sprechen oder welche Hautfarbe wir haben – die allumfassende Kraft und die Segnungen des wiederhergestellten Evangeliums stehen allen offen, unabhängig von Kulturkreis, Staatsangehörigkeit, politischen Systemen, Traditionen, Sprache, wirtschaftlichen Gegebenheiten oder vom Bildungsniveau.

Heute gibt es wieder Apostel, Seher und Offenbarer – sie sind Wächter auf dem Turm und Verkünder göttlicher, heilender Wahrheit. Sie sind sich der unterschiedlichen Lebensumstände der Mitglieder völlig bewusst. Sie sind in der Welt, aber nicht von der Welt.

Es gibt auf der Erde einen lebenden Propheten, nämlich Präsident Gordon B. Hinckley. Er kennt unsere Schwierigkeiten und Ängste. Er hat inspirierte Antworten. Vor einem Jahr hat er in seiner optimistischen und deutlichen Weise zu uns gesprochen. Er sagte:

„Wir brauchen keine Angst zu haben. Im Herzen und zu Hause können wir Frieden haben. Wir können die Welt positiv beeinflussen, jeder Einzelne von uns. ...

Wir sind sicher, wenn wir umkehren. Unsere Kraft entspringt dem Gehorsam gegenüber Gottes Geboten." („Die Zeit, in der wir leben", *Liahona,* Januar 2002, Seite 86.)

Die Propheten sprechen klar und deutlich im Namen des Herrn zu uns. Das Buch Mormon bestätigt: „Denn der Herr Gott gibt den Verständigen Licht; denn er spricht zu den Menschen in ihrer Sprache, gemäß ihrem Verständnis." (2 Nephi 31:3.)

Es liegt an uns, dem Herrn nicht nur zuzuhören, sondern auch nach seinem Wort zu handeln, damit wir die Segnungen der Verordnungen und der Bündnisse des wiederhergestellten Evangeliums beanspruchen können. Er sagte: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung." (LuB 82:10.)

Zeitweilig fühlen wir uns vielleicht überfordert, sind verletzt oder stehen kurz davor aufzugeben – während wir uns doch so sehr bemühen, perfekte Mitglieder der Kirche zu sein. Seien Sie gewiss – es gibt Balsam in Gilead. Hören wir auf die Propheten unserer Zeit, denn sie helfen uns dabei, uns auf das zu konzentrieren, was im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder im Mittelpunkt steht. Der Herr kennt uns, er liebt uns, er möchte, dass wir erfolgreich sind, und er ermutigt uns mit den Worten: „Und seht zu, dass ... alles in Weisheit und Ordnung geschieht; denn es ist nicht erforderlich, dass der Mensch schneller laufe, als er Kraft hat. ... [Aber] es ist ratsam, dass er eifrig [ist]." (Mosia 4:27.)

Sind wir eifrig darin, nach den Geboten Gottes zu leben, ohne dabei schneller zu laufen, als wir Kraft haben? Oder schlendern wir nur gemächlich dahin? Setzen wir unsere Zeit, unsere Talente und unsere Mittel klug ein? Stellen wir das in den Mittelpunkt, was am wichtigsten ist? Folgen wir willig dem Rat der Propheten?



***Der Tabernakelchor sorgte in mehreren Konferenzversammlungen für die musikalische Umrahmung.***

Ein Beispiel von größter Bedeutung für die Menschheit ist die Stärkung unserer eigenen Familie. Der Familienabend wurde 1915 eingeführt. Präsident McKay erinnerte 1964 die Eltern erneut daran, dass „kein anderweitiger Erfolg ein Versagen in der Familie wettmachen kann." (Zitiert von J. E. McCulloch, *Home: Savior of Civilization,* 1924, Seite 42; Generalkonferenz April 1964.) 1995 riefen die heutigen Propheten die ganze Welt auf, die Familie als die Grundeinheit der Gesellschaft zu stärken. Und vor nur drei Jahren verkündeten die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel auf liebevolle Weise: „Wir raten den Eltern und den Kindern, räumen Sie dem Familiengebet, dem Familienabend, dem Evangeliumsstudium und der Unterweisung im Evangelium sowie sinnvollen Familienaktivitäten höchste Priorität ein. So sinnvoll und angemessen andere Anforderungen und Aktivitäten auch sein mögen, sie dürfen die von Gott übertragenen Aufgaben, die nur die Eltern und die Familie erfüllen können, nicht verdrängen." („Brief von der Ersten Präsidentschaft", *Der Stern*, Dezember 1999, Seite 1.)

Erneuern wir demütig und gläubig unsere Hingabe und unseren festen Vorsatz, den Propheten, Sehern und Offenbarern mit allem Eifer zu folgen. Hören wir auf jene, die alle Schlüssel des Reiches innehaben und lassen wir uns von ihnen unterweisen und erbauen. Und möge sich, während wir an dieser Konferenz teilnehmen, unser Herz wandeln, so dass wir den brennenden Wunsch haben, Gutes zu tun (siehe Alma 19:33) und dass wir als Pioniere die geistige Grundlage legen, auf der die Kirche in unserem Teil der Welt errichtet werden kann. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Eine Stimme der Freude für unsere Kinder

COLEEN K. MENLOVE
PV-Präsidentin

*Wir haben den Auftrag und die Gelegenheit, unsere Kinder eifrig zu lehren und ihnen davon Zeugnis zu geben, dass das Evangelium Jesu Christi wahr ist.*



Ich mag Ausrufungszeichen! Ich setze oft ein Ausrufungszeichen, wenn ich mir etwas notiere oder jemandem schreibe. Ausrufungszeichen stehen für Begeisterung und Engagement. Eine meiner Lieblingsschriftstellen ist ebenfalls mit einem Ausrufungszeichen versehen:

„Und nun, was vernehmen wir in dem Evangelium, das wir empfangen haben? Eine Stimme der Freude!" Neunzehn weitere Ausrufungszeichen stehen noch in diesem und in den vier folgenden Versen. Unter anderem steht dort:

„Eine Stimme der Barmherzigkeit vom Himmel und eine Stimme der Wahrheit aus der Erde; ... frohe Nachricht von großer Freude! ...

Wie herrlich ist die Stimme, die wir aus dem Himmel vernehmen und die unseren Ohren Herrlichkeit und Errettung ... verkündigt!"[1] – wieder ein Ausrufungszeichen!

Wir können diese Stimme der Freude vernehmen; sie bringt Hoffnung und macht froh. Die Freude an unserem Zeugnis vom Erretter kann bei unserem Bemühen, zu Christus zu kommen, jeden Lebensbereich noch intensivieren.

Wie steht es mit unseren Kindern? Vernehmen sie im Evangelium die Stimme der Freude und der Hoffnung? Nach einem PV-Unterricht über die erste Vision wurden die Kinder einmal gebeten, ein Bild zu zeichnen und es daheim ihrer Familie zu zeigen. Die Lehrerin hatte den Kindern auch etwas von der Finsternis erzählt, die Joseph Smith vor dem Erscheinen Gott Vaters und seines Sohnes umhüllt hatte. Ein sechsjähriges Mädchen nahm einen schwarzen Stift und begann zu malen. Es malte das Zeichenblatt unten und am Rand entlang so schwarz an, wie es nur ging. Auf die Frage ihrer Lehrerin sagte sie, sie zeichne Joseph Smith in der Finsternis.

Die Lehrerin meinte dazu: „Weißt du auch, dass die Finsternis verschwinden musste, als der himmlische Vater und Jesus erschienen? Der himmlische Vater und Jesus haben stets mehr Macht als der Satan, und sie werden dich beschützen." Das Mädchen wandte sich wieder seinem Blatt Papier zu. Oben in die Ecke zeichnete es nun zwei Gestalten, und dann legte es den schwarzen Stift weg und malte den Rest des Blattes leuchtend gelb aus.

Genau dieses Licht – das Licht des wiederhergestellten Evangeliums – und die „Stimme der Freude" können Eltern ihren Kindern vermitteln. Der Widersacher existiert tatsächlich, aber die Kinder können, wenn sie ihren Glauben an Jesus Christus ausüben, Frieden und Freude verspüren. Sie werden dieses Licht aber nur entdecken, wenn wir sie im Evangelium unterweisen.

Der Herr hat die Eltern angewiesen, ihre „Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen"[2]. Er hat uns auch angewiesen, unsere Kinder zu lehren, „zu beten und untadelig vor dem Herrn zu wandeln"[3] sowie „die Lehre von der Umkehr, vom Glauben an Jesus Christus ... und von der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes ... zu verstehen"[4]. Wenn wir unsere Kinder in den Wahrheiten des Evangeliums unterweisen, stimmen wir ihre Ohren, ihren Sinn und ihr Herz darauf ein, die „Stimme der Freude" zu vernehmen und den Wunsch zu entwickeln, ewiger Segnungen würdig zu sein.

Im Buch Mormon gibt es ein gutes Beispiel dafür. Enos wurde von seinem Vater in Bezug auf „die Obsorge und Ermahnung des Herrn" unterwiesen. In Anbetracht dieses großen Segens rief Enos aus: „Und gesegnet sei der Name meines Gottes dafür."[5] Er fuhr fort: „Und die Worte, die ich meinen Vater in Bezug auf das ewige Leben und die Freude der Heiligen oft hatte sprechen hören, waren mir tief ins Herz gedrungen."[6]

Eine Freundin hat mir davon erzählt, wie sie als kleines Kind einen



Zweig besuchte, in dem sie das einzige Kind im PV-Alter war. Jede Woche hielt ihre Mutter am gleichen Tag und zur gleichen Zeit zu Hause die PV ab. Das Mädchen freute sich immer schon darauf, neben seiner Mutter auf dem Sofa zu sitzen, das Evangelium Jesu Christi kennen zu lernen und zu lernen, wie man danach lebt. Aus den Aufzeichnungen, die die Mutter jede Woche in ein Heft eintrug, geht hervor, dass jede dieser PV-Versammlungen aus Gebeten, Liedern und dem Unterricht bestand.

Diese Mutter wünschte sich von Herzen, dass ihre kleine Tochter ein Zeugnis von Jesus Christus entwickelt und spürt, welche Freude das Evangelium bringt. Sie gab ihrer Tochter das mit, was sie selbst als Kind als so wichtig empfunden hatte. Das Mädchen ist inzwischen zu einer gläubigen Frau herangewachsen und hat Bündnisse geschlossen. Wenn sie an ihre Kindheit zurückdenkt, dann spürt sie tiefe Dankbarkeit dafür, dass ihre Mutter sie so voller Begeisterung über den Erretter belehrt hat. Der Fleiß der Mutter hatte dem Kind Freude gebracht – wieder mit Ausrufungszeichen!

Die lebenden Propheten sprechen deutlich davon, dass es unsere heilige Pflicht ist, unsere Kinder zu unterweisen.[7] In einem Brief von der Ersten Präsidentschaft werden wir angewiesen: „Räumen Sie dem Familiengebet, dem Familienabend, dem Evangeliumsstudium und der Unterweisung im Evangelium sowie sinnvollen Familienaktivitäten höchste Priorität ein. So sinnvoll und angemessen andere Anforderungen und Aktivitäten auch sein mögen, sie dürfen die von Gott übertragenen Aufgaben, die nur die Eltern und die Familie erfüllen können, nicht verdrängen.“[8]

Ja, das Leben kann für die Eltern hektisch sein und wird auch immer hektischer für die Kinder. Man kann leicht behaupten, man habe nicht genug Zeit. Wenn ich heute auf Zeiten zurückblicke, die allzu schnell verflogen sind, wird mir bewusst, dass es jeden Tag kostbare, kurze Momente gab, in denen ich meinen Kindern helfen konnte, im Evangelium die „Stimme der Freude“ zu vernehmen. Kinder lernen ständig von uns. Sie lernen, was wichtig ist – und zwar aus dem, was wir tun oder lassen. Wenn wir nur gelegentlich oder oberflächlich mit der Familie beten oder in den Schriften studieren oder den Familienabend halten, dann reicht das nicht aus, um unsere Kinder zu stärken. Wo lernen Kinder das Evangelium und Maßstäbe wie Keuschheit, Redlichkeit und Ehrlichkeit? Wo, wenn nicht zu Hause? Diese Wahrheiten können in der Kirche vertieft werden, aber die Eltern sind es, die sie am besten und am wirkungsvollsten an ihre Kinder weitergeben können.

Wenn wir uns bewusst machen, wer unsere Kinder sind und was für ein Potenzial sie im Reich Gottes haben, kann das unseren Wunsch verstärken, den Herausforderungen geduldiger, ja liebevoller zu begegnen. Der Herr wird uns helfen, unsere Kinder zu unterweisen, sofern wir tun, was uns möglich ist. Die Familie kann für immer Bestand haben, und der Erretter möchte ja, dass wir das schaffen. Wenn wir nach dem Geist trachten, können wir Trost, Führung und Zuversicht empfangen, die wir brauchen, um unseren Aufgaben als Eltern nachzukommen und dafür gesegnet zu werden.

Die von Gott inspirierten Programme der Kirche sowie diejenigen, die berufen sind, unseren Kindern in geistiger Hinsicht zu dienen, können dabei mithelfen. Mein Mann und ich sind dankbar, dass Bischöfe und Führungskräfte des Priestertums und der Hilfsorganisationen ebenso wie Heimlehrer und Besuchslehrerinnen mitgeholfen haben, unsere Familie zu stärken. Jeder von uns – ob Kinder bei uns wohnen oder nicht – kann

eine ganze Menge dafür tun, die Eltern zu unterstützen.

Kinder können das Wesentliche vom Reich Gottes leicht erfassen. Wir müssen zuhören, um besser zu verstehen, wie sie das, was sie über das Evangelium wissen, in die Tat umsetzen. Ein Vater erklärte einmal seiner vierjährigen Tochter, dass die Familie fast den ganzen Tag lang die Wohnung geputzt habe und dass nun nur noch ein Zimmer unordentlich sei.

„Weißt du, welches Zimmer noch nicht aufgeräumt ist?", fragte er sie.

„Meines", sagte das Mädchen sofort.

„Wer könnte denn mithelfen, dass dein Zimmer wieder ordentlich wird?", fragte der Vater in der Hoffnung, die Kleine werde sagen, sie würde es tun.

Doch sie entgegnete: „Papa, immer wenn du Sorgen oder Angst hast und Hilfe brauchst, kannst du dich hinknien und den himmlischen Vater um Hilfe bitten."

Interessanterweise können wir von unseren Kindern lernen. Wir müssen nur zuhören. Ein Vater hat mir von einem Erlebnis mit seiner achtjährigen Tochter erzählt. Er sagte: „Ich dachte gerade über meine Ansprache in der Abendmahlsversammlung mit dem Thema ‚Wie die Kinder werden' nach und fragte meine Tochter, warum wir wohl wie die Kinder werden müssen. Sie antwortete: ‚Weil wir im Vergleich zu Jesus alle Kinder sind und weil Kinder sich alles so gut vorstellen können.'"

Den Vater überraschte der zweite Teil der Antwort, und er wollte wissen, wieso man denn eine gute Vorstellungskraft brauche. Das Mädchen sagte: „Damit wir uns Jesus im Garten Getsemani und am Kreuz vorstellen können und beim Abendmahl an ihn denken können."

Der Erretter hat uns – wie bei allem anderen auch – ein Beispiel darin gegeben, wie wir unseren Kindern Liebe erweisen und sie unterrichten sollen. Als Jesus den Nephiten in Amerika erschien, „weinte er" als er zu den Menschen sprach, wie es in der Schrift heißt, „und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater."[9]

Über diese Begebenheit sagte Präsident Gordon B. Hinckley einmal: „In der ganzen heiligen Schrift gibt es kein zärtlicheres und schöneres Bild als diese einfache Sprache, die die Liebe des Erretters zu kleinen Kindern beschreibt."[10]

Der Schlüssel dafür, wie man zu Hause das Evangelium wirksam lehrt, besteht darin, dass man den Geist des Herrn einlädt. Mein Mann und ich haben in einer etwas schwierigen Phase der Kindererziehung einmal einen sehr guten Rat erhalten: Tun Sie alles in Ihrer Kraft Stehende, um den Geist in Ihr Zuhause einzuladen und dort zu bewahren. Ohne Führung durch den Geist können Kinder das, was geistiger Natur ist, nicht lernen, und sie können auch keine geistigen Regungen verspüren.

Wir Eltern können unseren Kindern häufig Zeugnis von Jesus Christus geben. Dadurch, dass wir – etwa beim Familienabend oder zu einem geeigneten Zeitpunkt – Zeugnis geben, laden wir den Geist ein. Präsident Boyd K. Packer hat uns ans Herz gelegt: „Lehren Sie unsere jungen Leute, Zeugnis zu geben – davon Zeugnis zu geben, dass Jesus der Messias ist, dass Joseph Smith ein Prophet Gottes ist, dass das Buch Mormon wahr ist ..."[11]

Präsident Hinckley versichert uns: „Von allen Freuden des Lebens kommt keine der einer glücklichen Elternschaft gleich. Von all den Verpflichtungen, mit denen wir kämpfen, ist keine so schwer wiegend. Kinder in einer Atmosphäre der Liebe, der Geborgenheit und des Glaubens zu erziehen, ist die lohnenswerteste aller Herausforderungen."[12]

Ich weiß – wieder mit einem Ausrufungszeichen –, dass Kinder ein Zeugnis vom Geist empfangen können und dass dies ihr Herz mit Überzeugung und Verpflichtung erfüllt! Ich gebe Zeugnis, dass wir den Auftrag und die Gelegenheit haben, unsere Kinder eifrig zu lehren und ihnen davon Zeugnis zu geben, dass das Evangelium Jesu Christi wahr ist, damit auch sie die „Stimme der Freude" vernehmen können. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. LuB 128:19,23; siehe auch Vers 20-22.
2. LuB 93:40.
3. LuB 68:28.
4. LuB 68:25.
5. Enos 1:1.
6. Enos 1:3.
7. Siehe „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Der Stern*, Oktober 1998, Seite 24.
8. Brief von der Ersten Präsidentschaft an die Mitglieder der Kirche, 11. Februar 1999.
9. 3 Nephi 17:21.
10. „Rettet die Kinder", *Der Stern*, Januar 1995, Seite 53.
11. *Let Not Your Heart Be Troubled*, 1991, Seite 154.
12. *Der Stern*, Januar 1995, Seite 53.



# „Mit den Armen [seiner] Liebe umfangen“

ELDER NEAL A. MAXWELL
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Uns mag noch manches zustoßen, aber wie Nephi können wir dennoch wissen, dass Gott uns liebt – diese Tatsache kann – und wird – uns helfen, vieles zu ertragen.*



Im Wirbel von Krisen und im unheilvollen Strudel der Ereignisse in der Welt bewahrt sich ein wahrer Jünger seinen Glauben an den liebevollen Gott, der sich offenbart, und an dessen Erlösungsplan für seine Kinder, der der *Grund* ist für *alles*, was Gott tut! (Siehe Mose 1:39.) Außerdem wissen wir über Gottes Wesen, wie es uns offenbart ist, dass er mit Sicherheit über die Allmacht verfügt, sein umfassendes Errettungswerk zu vollbringen. (Siehe 2 Nephi 27:20,21; JST–Jesaja 29:22,23.)

Ein wahrer Jünger bewahrt sich auch seinen Glauben an den Sohn Gottes, den Erretter Jesus Christus, und erlebt beständig eine erfreuliche und „mächtige Wandlung“ (siehe Mosia 5:2, Alma 5:12-14), indem er sich zum Herrn bekehrt (3 Nephi 1:22).

Brüder und Schwestern, Jesus hat diese größte Schlacht ja eigentlich schon gewonnen: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: *Ich habe die Welt besiegt*.“ (Johannes 16:33; Hervorhebung hinzugefügt.) Das Sühnopfer wurde vollbracht und bringt Milliarden und Abermilliarden die Auferstehung und erweckt letzten Endes einen jeden wieder zum Leben – ganz gleich, wie und wann wir gestorben sind. Und so leben die Sterne, die wir in einer klaren Nacht erblicken, zwar unfassbar lang und sind doch nicht unsterblich, wir aber sind es – glücklicherweise!

Darüber hinaus bewahrt sich der „wahre Gläubige“ (4 Nephi 1:36) seinen Glauben an die Wiederherstellung in den Letzten Tagen mit ihren Erscheinungen und den wiedergebrachten Vollmachten, mit ihren Propheten und Aposteln und ihren klaren und kostbaren heiligen Schriften (1 Nephi 13:29). Die ersten Grundsätze des Evangeliums treffen auf die Letzten Tage zu.

In dem Maß, wie die wiederhergestellte Kirche aus dem Dunkel hervortritt, werden vermeintliche große Schwierigkeiten ihr eigentlich nur helfen, sich deutlicher abzuzeichnen (LuB 1:30). Wenn wir unser Verhalten konsequenter mit unserem Glauben in Einklang bringen, werden wir ständig an die andauernden Pflichten eines Jüngers erinnert.

Das wiederhergestellte Evangelium gibt Auftrieb und reicht weit und tief – weit über unser Verständnis hinaus. Es ist erbaulich, ganz gleich, ob es sich um Gottes Absichten im Universum handelt oder darum, die Bedeutung von Keuschheit und Treue hervorzuheben. Nur ein sanftmütiger Jünger kann mit einer so kühnen Theologie zurechtkommen.

Da die heiligen Schriften uns Halt und Gewissheit geben, können auch wir auf Gott blicken, und er wird uns in unseren Bedrängnissen *trösten* (siehe Jakob 3:1; Hervorhebung hinzugefügt).

Auch wir können *„in Prüfungen und Beunruhigungen jeder Art [gestärkt werden], ... ja ... und er wird [uns] stets befreien.*“ (Siehe Alma 36:3,27; Hervorhebung hinzugefügt.)

Denn der Herr hat gesagt: „Ich will vor euch hergehen“ (LuB 49:27). „Ich werde euch weiter führen“ (LuB 78:18).

Darüber hinaus schenkt Gott uns durch den Heiligen Geist unbezahlbare persönliche Gewissheit (siehe Johannes 14:26; LuB 36:2). Ob wir nun in friedlichen oder unruhigen Zeiten leben, am sichersten finden wir Trost beim Tröster.

Henoch weinte wegen der Schlechtigkeit seiner Zeit und wollte sich zuerst nicht trösten lassen. (Siehe Mose 7:4,44.) Dann empfing er jedoch Offenbarungen, die ihm nacheinander Jesus als Erlöser der Welt, die Wiederherstellung in den Letzten Tagen und das Zweite Kommen zeigten. Henoch wurde geboten, sein Herz emporzuheben und froh zu sein (siehe Mose 7:44). Ebenso können die Lehren und Offenbarungen uns emporheben – sogar inmitten von „Kriegen und Kriegsgerücht“ (siehe Matthäus 24:6;



***Die Christusstatue im nördlichen Besucherzentrum auf dem Tempelplatz ist für Besucher aus allen Altersgruppen von Interesse.***

Mormon 8:30; LuB 45:26). Demnach brauchen wir den Mut nicht zu verlieren (siehe Hebräer 12:3; LuB 84:80).

Als Jünger dürfen wir weder durch Mutlosigkeit noch durch die Hitze des Gefechts ermatten noch darf all das Entsetzliche in der Gesellschaft – auch nicht die unverhüllte Konfrontation mit dem Fleischlichen – uns niederdrücken (siehe Moroni 9:25; siehe auch Alma 32:38).

Wir mögen im Leben vor dem einen oder anderen zurückschrecken, doch Jesus schreckte weder in Getsemani noch auf Golgota zurück. Stattdessen „führte [er] das, was [er] für die Menschenkinder vorhatte, bis zum Ende aus" (LuB 19:19).

Hinsichtlich Prüfungen, beispielsweise auch unseres Glaubens oder unserer Geduld, gibt es keine Befreiungen – nur verschiedene Varianten (siehe Mosia 23:21). Diese gymnastischen Übungen sollen unsere Fähigkeit zum Glücklichsein und zum Dienen entwickeln. Dabei bleiben auch die Glaubenstreuen von den Ereignissen auf diesem Planeten nicht unberührt. Und so ist die unerschrockene Haltung von Schadrach, Meschach und Abed-Nego in höchster Gefahr nachahmenswert. Sie wussten, dass Gott sie retten konnte. Aber auch wenn er es nicht täte, gelobten sie, ihm dennoch zu dienen (siehe Daniel 3:16-18). Wenn wir das altmodische, doch unumgängliche erste und siebte Gebot halten, legen wir damit denselben Mut an den Tag wie die drei Jungfrauen in alter Zeit, die ihr Nein zum Götzendienst und zur Unsittlichkeit mit dem Leben bezahlten (siehe Abraham 1:11).

Darum können wir zwar von allen Seiten bedrängt werden, doch kann uns eigentlich nichts von der Liebe Christi scheiden (siehe 2 Korinther 4:8; Römer 8:35-39); weltliche Sorgen und „voll Eifer" dabei zu sein (LuB 58:27) sind zweierlei. Trotzdem können und sollen wir, wie Petrus es nahe legt, unsere Sorge auf den Herrn werfen, weil er sich sicher um uns kümmern wird. (Siehe 1 Petrus 5:7.) Brüder und Schwestern, wie sehr wird uns diese vertrauensvolle Ergebenheit befreien!

Wenn es darum geht, Fehler zu berichtigen, gibt es keine hinderlichen Staus auf dem Weg der Umkehr. Dieser Weg ist zwar nicht gebührenfrei, aber wenn wir das Sühnopfer Christi anwenden, kommen wir schneller voran.

Vielleicht brauchen wir einen freimütigen Jitro, um weiter zu wachsen (Exodus 18:14-24), oder Augenblicke der klaren Erkenntnis wie die ersten Apostel, die zu Recht sagten: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." (Johannes 6:68.)

Was können wir den Helden und Heldinnen von Martin's Cove und Sweetwater schon sagen, wenn wir keine Entschlossenheit an den Tag legen? „Wir bewundern euch, waten aber nur ungern durch unseren eisigen Fluss widriger Umstände"?

Brüder und Schwestern, Gott hat bestimmt, dass „dies [unsere] Tage" sind (Helaman 7:9), denn „alles muss zu seiner Zeit geschehen" (LuB 64:32). Außerdem: Auch wenn wir in einer schlechter werdenden Welt leben, sind wir doch nicht hierher gesandt worden, um zu scheitern.

Erinnern Sie sich an den Stern, der die Geburt in Betlehem ankündigte? Lange bevor er der Welt so leuchtete, befand er sich bereits auf seiner Umlaufbahn. Auch wir befinden uns auf unserer Bahn, um Licht zu spenden. Die göttlichen Gleichungen gehen nicht nur im Kosmos, sondern auch auf diesem Planeten auf. Schließlich wurden die Platten für das Buch Mormon ja auch nicht in Belgien vergraben, und Joseph Smith kam nicht Jahrhunderte später im fernen Bombay zur Welt.

Dass die Gruppe jener „weisen" Gründerväter erweckt wurde, die Amerikas bemerkenswerte Verfassung schufen, deren Rechte und Schutz jeden Einzelnen erfassen, geschah auch nicht aufs Geratewohl (siehe LuB 101:77,78,80). Ein Historiker nannte unsere Gründerväter „die bemerkenswerteste Generation von Staatsmännern in der Geschichte der Vereinigten Staaten oder vielleicht in der Geschichte überhaupt." (Arthur M. Schlesinger, *The Birth of the Nation*, 1968, Seite 245.) Ein anderer meinte, „es wäre von unschätzbarem Wert, wenn wir wüssten, wie in einer Bevölkerung von zweieinhalb Millionen Menschen auf einmal so viel Talent hervorkommen konnte." (Barbara W. Tuchman, *The March of Folly: From Troy to Vietnam*, 1984, Seite 18.)

Manche versteifen sich jedoch nach wie vor darauf, dass Gott unbeständig oder unfähig sei. Laman und Lemuel beispielsweise wussten sehr wohl, dass das alte Israel auf wundersame Weise vor dem mächtigen Heer des Pharaos bewahrt worden war, und

dennoch murrten sie und waren verängstigt, als sich ihnen der nur unbedeutende Laban entgegenstellte. Wir können so engstirnig und allein um uns selbst besorgt sein! Gott, der die Galaxien, Sterne und Welten miteinander verbindet, fordert uns auf, auch in unserem Leben seine Hand anzuerkennen (siehe LuB 59:21). Wurde uns nicht versichert, dass Gott sieht, wenn ein Spatz zur Erde fällt und dass selbst die Haare auf unserem Kopf gezählt sind? (Siehe Matthäus 10:29,30; LuB 84:80.) Gott ist im Detail! So wie der Herr seine ganze gewaltige Schöpfung kennt, so kennt und liebt er den Einzelnen in der Menge – ja, er kennt und liebt jeden einzelnen Menschen! (Siehe 1 Nephi 11:17.)

Betrachten Sie, wie liebevoll Gott zu Mose spricht: „Ich kenne deinen Namen und habe dir meine Gnade geschenkt" (Exodus 33:12), und zu Joseph Smith sagte er: „Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:17.)

Kein Wunder, dass König Benjamin uns anfleht zu glauben, dass wir nicht alles erfassen, was Gott erfassen kann (siehe Mosia 4:9). Wenn man die Offenbarung über Gottes erstaunliche Fähigkeiten ignoriert, ist es, als spiele man planlos und zufrieden mit Bauklötzchen, auf denen Buchstaben stehen, ohne zu ahnen, dass dasselbe Alphabet auch für Shakespeares Sonette verwendet worden ist.

Abraham zweifelte nicht, als Gott ihm Nachkommen verhieß, denn er war „fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, zu tun, was er verheißen hat" (Römer 4:21). Mögen auch wir „fest davon überzeugt" sein.

Anselm von Canterbury erteilt uns einen sehr guten Rat: Wir sollen „glauben, um zu verstehen" und nicht „verstehen, um zu glauben". (*Anselmus*, englische Übersetzung von Sidney Norton Deane, 1903, Seite 7.)

Brüder und Schwestern, wenngleich unsere Zeit von Aufruhr geprägt ist, können wir doch an heiliger Stätte stehen und fest bleiben (siehe LuB 45:32; 87:8). Auch wenn unsere Zeit



von Gewalt geprägt ist, können wir doch den inneren Frieden verspüren, der alles Verstehen übersteigt (siehe Philipper 4:7). Uns mag noch manches zustoßen, aber wie Nephi können wir dennoch wissen, dass Gott uns liebt – diese grundlegende Tatsache macht uns glücklich und kann – und wird – uns helfen, vieles zu ertragen. (Siehe 1 Nephi 11:17.)

Wie können wir wissen, dass Gott uns kennt und liebt? Er sagt es uns durch die heiligen Schriften und wir merken es auch, wenn wir den großen Segen sehen, den er uns schenkt, und die Gnade, die er uns erweist. Vor allem aber lässt er es uns durch die leise, feine Stimme des Geistes wissen! (Siehe Alma 34:38; LuB 78:17-19.)

Die „mächtige Wandlung", die ein Jünger durchmachen muss, mag wie eine Achterbahn wirken, wenn hochfliegende Offenbarungen eine demütig stimmende Perspektive nach sich ziehen. So war es mit Mose, der zur Erde fiel und ausrief: „Der Mensch [ist] nichts ..., und das hätte ich nie gedacht." (Mose 1:9,10.) Darauf jedoch kam Gottes beruhigende Offenbarung: „Denn siehe, es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.)

Eine „mächtige" Wandlung erfordert allerdings äußerst harte Arbeit, die noch erschwert wird, wenn man den eigennützigen Trieben des natürlichen Menschen nachgeht. Allzu oft wird unser Potenzial durch das Weltliche verringert. Wir sind kaum bereit für die erhebenden Offenbarungen. Stellen Sie sich vor: Der Geist in uns ist tatsächlich ewig, und wir sind „am Anfang bei Gott" gewesen! (Siehe LuB 93:29,33.)

Natürlich können wir das *jetzt* noch nicht ganz erfassen! Natürlich können wir die Bedeutung von allem *jetzt* noch nicht wissen! Aber wir können *jetzt* wissen, dass Gott jeden von uns kennt und liebt!

Was also hält uns davon ab, Brüder und Schwestern, ihn unsererseits besser kennen und mehr lieben zu lernen? Nur widerstrebend geben wir all unsere Sünden auf – und meinen stattdessen, dass es mit einer Anzahlung getan sei. Ebenso widerstrebend lassen wir unseren Willen in seinem verschlungen sein – und meinen stattdessen, dass es reicht, seinen Willen anzuerkennen! (Siehe Mosia 15:7.)

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, Gott habe alles erwogen, „was die Erde betrifft, ... lange ehe die Erde ins Dasein trat. ... [Gott] wusste, ... wie weit sich die Menschen ins Übeltun einlassen würden; er kannte ihre Schwächen und Stärken, ... er war sich der Lage einer jeden Nation und ihres Schicksals bewusst ... und hat reichlich Vorsorge für die Erlösung [der Menschheit] getroffen." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 224f.)

Zur reichlichen Vorsorge Gottes gehören unvollkommene Menschen wie Sie und ich, die bereit sind, in dem ihnen zugewiesenen Wirkungskreis zu leuchten und zu dienen, und dabei wissen, dass sie „mit den Armen [seiner] Liebe" umfangen sind (LuB 6:20).

Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Was springt für mich dabei heraus?

PRÄSIDENT JAMES E. FAUST
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*Unser Kreuz auf uns zu nehmen und dem Erretter nachzufolgen bedeutet, dass wir unsere Selbstsucht überwinden müssen; es ist die Verpflichtung, unserem Nächsten zu dienen.*



Ich bete demütig darum, dass der Geist, der heute Morgen bei den anderen Sprechern zugegen war, hier auch verweilt, während ich zu Ihnen spreche.

Vor Jahren arbeitete ich beruflich mit zwei älteren, erfahrenen Kollegen zusammen. Wir waren schon jahrelang befreundet gewesen und es brachte uns allen Nutzen, einander im Beruf zu unterstützen. Eines Tages bat der eine Kollege uns bei einem schwierigen Fall um Hilfe. Nachdem er uns erklärt hatte, worum es ging, stellte der andere Kollege als Erstes die Frage: „Was springt für mich dabei heraus?" Der Schmerz und die Enttäuschung standen demjenigen, der um unsere Hilfe gebeten hatte, ins Gesicht geschrieben, weil sein guter Freund derart selbstsüchtig reagiert hatte. Das Verhältnis zwischen den beiden war danach nie mehr wie zuvor. Unser eigennütziger Freund hatte immer weniger Erfolg, weil seine Selbstsucht bald seine beträchtlichen Gaben, Talente und Qualitäten überschattete. Es ist bedauerlich, aber ein Fluch der heutigen Welt kommt in der selbstsüchtigen Reaktion zum Ausdruck: „Was springt für mich dabei heraus?"

Während meiner Berufslaufbahn half ich einmal den Erben ehrenwerter Eltern bei der Erbteilung. Das Erbe war nicht groß, doch es war die Frucht vieler Jahre harter Arbeit und Aufopferung. Die Kinder waren alles anständige, gottesfürchtige Menschen, die gelehrt worden waren, nach den errettenden Grundsätzen des Erlösers zu leben. Doch als es darum ging, den Besitz aufzuteilen, entstand ein Streit darüber, wer was bekommen sollte. Obwohl nichts sehr Wertvolles dabei war, worüber es sich zu streiten gelohnt hätte, verursachten Gefühle der Selbstsucht und Habgier zwischen mehreren Angehörigen einen Riss, der nie verheilte und sich bis in die nächste Generation fortsetzte. Wie tragisch, dass die Hinterlassenschaft dieser wundervollen Eltern so zerstörerisch auf die Einigkeit der Familie und auf die Liebe unter ihren Kindern gewirkt hatte. Ich lernte daraus, dass aus Selbstsucht und Habgier Verbitterung und Streit erwachsen, dass andererseits die Bereitschaft zu opfern und zu teilen Frieden und Zufriedenheit bringt.

Bei dem großen Rat im Himmel, als der große Plan der Errettung für die Kinder Gottes vorgelegt wurde, sagte Jesus: „Hier bin ich, sende mich"[1], und „Vater, dein Wille geschehe, und dein sei die Herrlichkeit immerdar".[2] So wurde er unser Erretter. Doch der Satan, der als „ein Sohn des Morgens"[3] in hohem Ansehen stand, erwiderte, dass er kommen und „die ganze Menschheit erlösen [werde], dass auch nicht eine Seele verloren gehe."[4] Der Satan stellte zwei Bedingungen: Erstens sollte den Menschen die Entscheidungsfreiheit verwehrt werden, und zweitens sollte ihm die Ehre zufallen. Mit anderen Worten, für ihn sollte etwas dabei herausspringen. Und somit wurde er der Vater der Lügen und der Selbstsucht.

Unser Kreuz auf uns zu nehmen und dem Erretter nachzufolgen bedeutet, dass wir unsere Selbstsucht überwinden müssen; es ist die Verpflichtung, unserem Nächsten zu dienen. Selbstsucht ist eine niedrige menschliche Eigenschaft, die gebändigt und überwunden werden muss. Wir quälen unsere Seele, wenn wir mehr auf das bedacht sind, was wir bekommen, als auf das, was wir geben. Oft lernt ein Kleinkind als Erstes das Wort *meins*. Die Freude am Teilen muss ihm erst beigebracht werden. Ganz sicher ist die Elternschaft eine Schule, in der man lernen kann, Selbstsucht abzulegen. Eine Mutter wandert im Tal des Schattens des Todes, um ihrem Kind das Leben zu schenken. Eltern arbeiten schwer und verzichten auf sehr viel, damit sie ihren Kindern Obdach, Nahrung,

Kleidung, Schutz und Bildung zukommen lassen können.

Ich habe erfahren, dass Selbstsucht mehr mit unserem Verhältnis zu unserem Besitz zu tun hat als mit dessen Größe. Der Dichter Wordsworth hat gesagt: „Wir hängen zu sehr an der Welt – früh und spät. Unsere Kraft verschwenden wir durch Kauf und Erwerb.“[5] Ein armer Mann kann selbstsüchtig und ein reicher Mann großzügig sein,[6] aber jemand, der einzig darauf aus ist, Besitz zusammenzuraffen, wird nur schwerlich Frieden im Leben finden.

Elder William R. Bradford hat einmal gesagt: „Von allen Einflüssen, die den Menschen dazu bewegen, das Falsche zu wählen, ist die Selbstsucht zweifellos die größte. Wo Selbstsucht herrscht, ist der Geist des Herrn nicht zugegen. Talente werden nicht für andere eingesetzt, die Nöte der Armen werden nicht gestillt, die Schwachen werden nicht gestärkt, die Unwissenden werden nicht unterwiesen und die Verlorengegangenen werden nicht wiedergefunden.“[7]

Neulich sprach ich mit einem Bekannten, der äußerst großzügig von seiner Habe spendet. Ich bat ihn, zu beschreiben, was er als Folge seiner Großzügigkeit schon empfunden hatte. Er sprach von der Freude und dem Glück, das man im Herzen spürt, wenn man jemandem gibt, der weniger hat. Er sagte, dass ihm eigentlich nichts gehöre, denn alles komme vom Herrn, und wir sind nur die Verwalter dessen, was er uns gegeben hat. Dies sagte auch der Herr zum Propheten Joseph Smith: „Dies alles ist mein, und ihr seid meine Treuhänder.“[8]

Manchmal vergessen wir jedoch leicht, dass „dem Herrn die Erde [gehört] und was sie erfüllt“.[9] Im Buch Lukas warnt uns der Erretter: „Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.

Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte.

Da überlegte er hin und her: Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll.

Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen.

Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink, und freu dich deines Lebens!

Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?

So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.“[10]

Vor einigen Jahren erzählte Elder ElRay L. Christiansen von einem entfernten skandinavischen Verwandten, der sich der Kirche angeschlossen hatte. Er war ziemlich wohlhabend und verkaufte seine Ländereien und Besitztümer in Dänemark, um mit seiner Familie nach Utah zu ziehen. Eine Zeit lang kam er seinen Aufgaben in der Kirche gut nach, und er hatte finanziellen Erfolg. Er ließ sich jedoch von seinem Besitz schließlich so sehr in Anspruch nehmen, dass er vergaß, warum er nach Amerika gekommen war. Der Bischof besuchte ihn und flehte ihn an, wieder aktiv zu werden. Die Jahre vergingen. Einige Brüder der Kirche besuchten ihn und sagten: „Nun, Lars, der Herr war gut zu dir, als du in Dänemark warst. Er ist gut zu dir gewesen, seit du hierher gekommen bist. ... Wir denken, jetzt, wo du langsam älter wirst, wäre es gut für dich, einen Teil deiner Zeit für die Belange der Kirche aufzuwenden. Schließlich kannst du all diese Dinge nicht mitnehmen, wenn du von uns gehst.“

Aufgerüttelt von dieser Bemerkung antwortete der Mann: „Nun, dann bleibe ich eben hier.“[11] Doch er musste gehen! Und das muss auch jeder von uns!

Manch einer wird so leicht von dem besessen, was er besitzt, und verliert die ewige Perspektive. Als Abraham Ägypten verließ, ging sein Neffe Lot mit ihm nach Bet-El. Abraham und Lot besaßen beide Viehherden und Zelte. „Das Land war aber zu klein, als dass sich beide nebeneinander hätten ansiedeln können; denn ihr Besitz war zu groß und so konnten sie sich nicht miteinander niederlassen.“[12] Nach einigen Streitigkeiten zwischen den Hirten Abrahams und Lots schlug Abraham dem Lot vor: „Zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder. ...

Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts; wenn du nach rechts willst, gehe ich nach links.“[13]

Lot achtete auf das, was für ihn dabei heraussprang. Er blickte über die fruchtbare Jordanebene und entschied sich für das Land, das nahe bei der weltlich gesinnten Stadt Sodom lag.[14] Abraham gab sich damit zufrieden, seine Herden in das karge Land Kanaan überzusiedeln, und dort häufte er sogar noch mehr Reichtum an.

An Abraham denken wir jedoch hauptsächlich in seiner Eigenschaft als einer der Patriarchen des Bundesvolkes des Herrn. Einen der frühesten Verweise auf das Zahlen des Zehnten finden wir bei Abraham, der den Zehnten von allem, was er besaß, an Melchisedek zahlte.[15] Abraham genoss das Vertrauen des Herrn, der ihm die Intelligenzen der vorirdischen Welt, die Wahl des Erlösers und die Schöpfung zeigte.[16] Abraham ist auch bekannt dafür, dass er bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern. Diese gewaltige Tat des Glaubens steht symbolisch für die höchste selbstlose Tat in der Geschichte, als der Erretter nämlich sein Leben für einen jeden von uns hingab, um für unsere Sünden zu sühnen.

Vor einigen Jahren „kaufte sich ein koreanischer Junge von seinem wöchentlichen Taschengeld Zeitungen. Dann verkaufte er sie mit ein paar Freunden auf den Straßen von Seoul, um Geld für einen Mitschüler zu

sammeln, der nicht genug Geld besaß, um weiterhin zur Schule gehen zu können. Der junge Mann gab jenem Jungen außerdem jeden Tag von seinem Schulbrot ab, damit er nicht hungern musste. Warum tat er das alles? Weil er die Geschichte vom barmherzigen Samariter[17] gelesen hatte und es ihm nicht ausreichte, nur zu wissen, was jener getan hatte. Er wollte wissen, was man verspürt, wenn man selbst ein barmherziger Samariter ist. ... Erst nachdem sein Vater vorsichtig nachfragte, was er da tue,[18] gab er zu: ‚Aber Vater, jedes Mal, wenn ich meinem Freund helfe, fühle ich, wie ich dem barmherzigen Samariter ähnlicher werde. Außerdem möchte ich meinen Klassenkameraden, denen es nicht so gut geht wie mir, helfen. Was ich tue, ist nicht besonders viel. Ich habe darüber in meinem Seminarleitfaden gelesen und dabei das Gefühl gehabt, dass ich es tun solle.'"[19] Der Junge fragte nicht erst: „Was springt für mich dabei heraus?" Er verschwendete keinen Gedanken an Lohn oder Anerkennung.

Als am 11. September 2001 die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York City von Linienflugzeugen getroffen worden waren, die von Terroristen gesteuert wurden, kamen beim Einsturz der beiden Türme tausende Menschen ums Leben. In Zusammenhang mit dieser Tragödie erzählt man sich unzählige Geschichten von mutigen, selbstlosen Taten. Ein sehr ergreifender Bericht erschien in der *Washington Post* über den heldenhaften Oberst i. R. Cyril „Rick" Rescorla, der als Vizepräsident für Unternehmensschutz bei der Morgan-Stanley-Dean-Witter-Bank arbeitete.

Rick war ein sehr erfahrener Soldat und hatte bei vielen militärischen Einsätzen die Leitung gehabt. Er befand sich gerade in seinem Büro, als „das erste Flugzeug um 8.48 Uhr in den Nordturm einschlug ... Er nahm einen Anruf aus dem 71. Stock entgegen, der ihn über die Feuerkugel im World Trade Center informierte. Unverzüglich gab er den Befehl zur Evakuation aller 2700 Angestellten im Bau 2" und 1000



***Die Präsidentschaft der Siebziger (vorn) und einige Siebziger.***

weiterer im Bau 5. Mit seinem Megaphon eilte er die Stockwerke hinauf, arbeitete sich durch einen Engpass im 44. Stock und ging bis in das 72. Geschoss. Auf jedem Stockwerk half er, die Menschen zu evakuieren. Ein Freund sah Rick, wie er die Menschen im Treppenschacht im 10. Stock beruhigte, und rief ihm zu: „Rick, du musst zusehen, dass du auch herauskommst!"

„Sobald ich sicher bin, dass alle anderen draußen sind", antwortete er.

„Er war überhaupt nicht verunsichert. Er stellte das Leben seiner Kollegen vor sein eigenes." Er rief die Zentrale an, um Bescheid zu sagen, dass er zurück nach oben gehe, um Nachzügler zu suchen.

Seine Frau hatte mit angesehen, wie der Jet von United Airlines in den Turm einschlug. „Nach einer Weile klingelte bei ihr das Telefon. Es war Rick.

‚Ich möchte nicht, dass du weinst', sagte er. ‚Ich muss jetzt meine Leute evakuieren.'

Sie schluchzte weiter.

‚Wenn mir etwas geschieht, sollst du wissen, dass du mein Leben warst.'

Die Leitung war tot." Rick schaffte es nicht mehr nach draußen.

„Morgan Stanley verlor am 11. September nur sechs seiner 2700 Angestellten im Südturm – ein einzigartiges Wunder inmitten des Massakers. Firmensprecher sagen, dass Rescorla das größte Verdienst dafür zukommt. Er entwarf den Evakuierungsplan. Er brachte seine Kollegen in Sicherheit. Und dann ging er offensichtlich zurück in das Inferno, um nach Nachzüglern zu suchen. Nach dem Bombenanschlag auf das World Trade Center im Jahre 1993 war er als Letzter aus dem Südturm herausgekommen, und ohne Zweifel wäre er wohl diesmal wieder der Letzte gewesen, wenn der Wolkenkratzer nicht vorher eingestürzt wäre."

Inmitten des schrecklichen Blutbads am 11. September 2001 achtete Rick nicht darauf, was für ihn dabei herausspringen könnte; stattdessen dachte er selbstlos an andere und an die Gefahr, in der sie schwebten. Rick Rescorla war der „richtige Mann am richtigen Ort zur richtigen Zeit". Rick, „ein 62 Jahre alter Koloss von einem Mann, hatte gelassen sein Leben für andere [geopfert]."[20] So sprach der Erlöser: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt."[21]

Viele von uns bringen ihre Selbstlosigkeit freilich nicht auf solch dramatische Weise zum Ausdruck, doch kann Selbstlosigkeit für einen jeden von uns bedeuten, die richtige Person zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, um jemandem einen Dienst zu erweisen. Fast jeder Tag bringt uns Gelegenheiten, an anderen selbstlos zu handeln. Die Möglichkeiten, so zu handeln, sind unbegrenzt und können auch einfach in einem freundlichen Wort, einer helfenden Hand oder einem gütigen Lächeln bestehen.

Der Erretter sagt uns: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen."[22] Es ist eine der Ungereimtheiten des Lebens, dass jemand, der an alles mit einer „Was-springt-für-mich-dabei-heraus-Einstellung" herangeht, vielleicht Geld, Besitz und Land gewinnt, doch am Ende die Erfüllung und das Glück verliert, die dem zuteil werden, der seine Talente und Gaben großzügig für andere einsetzt.

Ich möchte bezeugen, dass der größte und erfüllendste Dienst, den wir leisten können, der Dienst für den Meister ist. Von allen Beschäftigungen, denen ich in meinem Leben nachgegangen bin, war keine so lohnend oder befriedigend wie die Erfüllung einer Berufung zum Dienen in der Kirche. Jede war anders. Jede hat mir unterschiedliche Segnungen gebracht. Die größte Erfüllung im Leben finden wir, wenn wir anderen dienen und uns nicht davon beherrschen lassen, was dabei für uns herausspringt. Davon lege ich Zeugnis ab im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**


1. Abraham 3:27.
2. Mose 4:2.
3. LuB 76:26.
4. Mose 4:1.
5. William Wordsworth, „The World Is Too Much with Us; Late and Soon", *The Complete Poetical Works of William Wordsworth,* 1924, Seite 353.
6. Siehe LuB 56:17.
7. „Selfishness vs. Selflessness", *Ensign*, April 1983, Seite 51.
8. LuB 104:86.
9. Psalm 24:1.
10. Lukas 12:15-21.
11. Generalkonferenz, Oktober 1973.
12. Siehe Genesis 13:6.
13. Genesis 13:8,9.
14. Siehe Genesis 13:10,11.
15. Siehe Alma 13:15.
16. Siehe Abraham 3, 4.
17. Siehe Lukas 10:25-37.
18. Victor L. Brown, „The Banner of the Lord", *Ensign*, November 1984, Seite 40.
19. „Selbstlos wie der barmherzige Samariter", *Der Stern*, Februar 1980, Seite 24.
20. Michael Grunwald, „A Tower of Courage", *Washington Post*, 28. Oktober 2001.
21. Johannes 15:13.
22. Matthäus 10:39.


**VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG**
*5. Oktober 2002*

# Die Bestätigung der Beamten der Kirche


**PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON**
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft




Meine Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat mich gebeten, Ihnen nun die Generalautoritäten, Gebietsautorität-Siebziger und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen der Kirche zur Bestätigung vorzulegen.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, Thomas Spencer Monson als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dafür ist, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigen und Boyd Kenneth Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel sowie die Folgenden als Mitglieder dieses Kollegiums: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Falls jemand dagegen ist, zeige er es bitte ebenfalls.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Ben B. Banks aus der Präsidentschaft der Siebziger und als Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebziger entlassen und ihn als Generalautorität emeritieren. Wer sich uns dabei anschließen möchte, zeige es bitte. Danke.

Mit Dank für ihren Dienst im Zweiten Kollegium der Siebziger entlassen wir ehrenvoll Elder Richard D. Allred, Elder Athos M. Amorim, Elder L. Edward Brown, Elder Earl M. Monson und Elder Jerald L. Taylor

sowie die folgenden Gebietsautorität-Siebziger: Paulo C. Amorim, Carl W. Bacon, Bruce B. Bingham, O. Brent Black, Antonio Cappi, Victor D. Cave, Craig C. Christensen, James M. Dunn, David W. Ferrel, Daryl H. Garn, D. Rex Gerratt, Mario E. Guzmán, Spencer V. Jones, Hitoshi Kashikura, Chong-Youl Kim, Richard K. Klein, John Maxwell, Wolfgang H. Paul, Keith L. Smith, Juan Uceda, Claudio D. Zivic. Wer sich unserem Dank anschließen möchte, zeige es bitte durch das Heben der Hand. Sie haben gute Arbeit geleistet.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Richard J. Maynes als Zweiten Ratgeber in der Sonntagsschulpräsidentschaft mit Dank entlassen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Dieter F. Uchtdorf in die Präsidentschaft der Siebzigerkollegien berufen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Wer dagegen ist, tue es durch das gleiche Zeichen kund.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Craig C. Christensen, Elder James M. Dunn, Elder Daryl H. Garn, Elder D. Rex Gerratt und Elder Spencer V. Jones als neue Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebziger bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Val R. Christensen als Zweiten Ratgeber in der Sonntagsschulpräsidentschaft bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir Margaret D. Nadauld, Carol B. Thomas und Sharon G. Larsen mit Dank und aufrichtiger Anerkennung als JD-Präsidentschaft entlassen. Wir entlassen außerdem alle Mitglieder des JD-Hauptausschusses. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Susan Winder Tanner als die neue Präsidentin der Jungen Damen bestätigen, mit Julie Bangerter Beck als Erster Ratgeberin und Elaine Schwartz Dalton als Zweiter Ratgeberin. Wer dafür ist, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir die übrigen Generalautoritäten, Gebietsautorität-Siebziger und Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie zur Zeit im Amt sind. Wer dafür ist, zeige es bitte. Wer dagegen ist, tue es durch das gleiche Zeichen kund.

Präsident Hinckley, wie es aussieht, ist die Bestätigung einstimmig erfolgt.

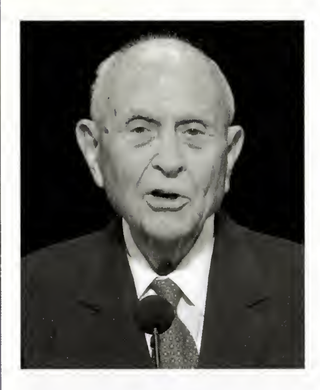
Brüder und Schwester, wir danken Ihnen für Ihren Glauben und Ihre Gebete. Wir danken all jenen, die entlassen wurden, für ihren aufopferungsvollen Dienst und ihre Verpflichtung gegenüber dem himmlischen Vater und wir heißen alle, die gerade berufen wurden, herzlich willkommen. Wir bitten nun alle neu berufenen Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebziger und die JD-Präsidentschaft, auf dem Podium Platz zu nehmen. Danke. ■



# Es sind doch alle zehn rein geworden

ELDER DAVID B. HAIGHT
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Wenn wir dem himmlischen Vater jemals auf angemessene Weise unsere Dankbarkeit bekunden wollen, dann müssen wir das von ganzem Herzen, mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft tun.*



Als Präsident Thomas S. Monson die neuen Siebziger und die neue JD-Präsidentschaft bat, nach oben zu kommen und hier auf dem Podium ihren Platz einzunehmen, hatte ich deutlich den April 1970 vor Augen, denn damals wurde ich als Assistent des Kollegiums der Zwölf berufen – was für mich eine Überraschung war. Ich hatte es erst wenige Stunden zuvor erfahren. Als ich gebeten wurde, in einem der roten Sessel im alten Tabernakel Platz zu nehmen, begann der Chor, das Lied „O göttlicher Erlöser" zu singen. Während ich diesem flehentlichen Lied mit der wundervollen Melodie lauschte, bat ich den Erretter im Stillen, mich so anzunehmen, wie ich war, und nicht an meine Fehler und meine Unzulänglichkeit und meine Sünden zu denken (siehe Psalm 25:7). Es war ein wundervoller Tag! Das ging mir gerade durch den Sinn, als Präsident Monson diese Einladung aussprach.

Es ist mir eine Ehre, heute Nachmittag hier zu sein und ein paar Augenblicke mit Ihnen allen zu verbringen und Ihnen Zeugnis zu geben und Ihnen zu sagen, was ich für dieses wundervolle Werk empfinde.

Ich habe Elder Neal A. Maxwell erklärt, ich würde ohne meinen Stock hierher nach oben kommen. Er hatte den Stock schon in der Hand und wollte ihn mir reichen, aber ich habe gesagt: „Ich schaffe das schon so, ich zeige dir, dass ich genug Glauben dafür habe." Ich werde immer älter, die Jahre vergehen, und es ist mir eine Ehre, dass ich diese Gelegenheit erhalte und noch hier stehen kann und dass ich den Wunsch habe, Ihnen von den Segnungen, die das Evangelium in diesen vielen Jahren in mein Leben gebracht hat, Zeugnis zu geben. Ich weiß nicht, ob ich heute hier in dieser großen Halle der Älteste bin, aber ich bin fast 97 Jahre alt. Als heute Morgen bekannt gegeben wurde, dies sei die 172. Herbst-Generalkonferenz der Kirche, dachte ich mir, dass manche, die jünger sind, 172 Jahre wohl für eine lange, lange Zeit halten. Ich möchte Sie an den 100. Jahrestag der Gründung der Kirche erinnern. Damals haben Ruby und ich geheiratet. Das war 1930. Jetzt besteht die Kirche seit 172 Jahren, und wir sind 72 Jahre verheiratet. Ich erwähne das nur, damit die Mathematiker unter Ihnen die 172 nicht vergessen; sie lässt sich so ganz leicht merken.

Ich möchte jetzt dem himmlischen Vater für die Segnungen, die er mir schon mein Leben lang schenkt, meine Dankbarkeit bekunden – dafür, dass ich gute Eltern hatte und dass ich in einer guten Familie aufgewachsen bin. Wir sind aufgrund unserer Tätigkeit an verschiedene Orte im Land gezogen, und ich bin dankbar, dass ich es immer mit guten Menschen zu tun hatte. Gute Menschen beeinflussen unser Leben und helfen uns, unsere Persönlichkeit und unseren Charakter zu formen und in der Gesellschaft den uns angemessenen Platz einzunehmen. Sie helfen uns, etwas Sinnvolles zu unternehmen, und richten uns auf. Ich bin dem himmlischen Vater so dankbar für die vielen Segnungen. Ich gebe Zeugnis von ihm; ich weiß, er ist unser Vater und Jesus ist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, der Schöpfer und der Erretter aller Menschen. Ich bin dankbar für die erhabene Rolle, die er bei der Schöpfung gespielt hat, und dafür, dass er das Evangelium auf der Erde eingeführt hat und dass er den Menschen, die es anhören und verstehen, so große Möglichkeiten eröffnet und ihnen die Segnungen des Himmels schenkt, wenn sie sie verdienen und so leben, dass das Evangelium ein bedeutender Teil ihres Lebens wird.

Ich empfinde Dankbarkeit für meine Vorfahren, die sich der Kirche schon in der Anfangszeit

angeschlossen haben, die vom Norden des Bundesstaates New York zu den Heiligen in Nauvoo zogen und sich am Bau des Nauvoo-Tempels beteiligten und mit den Heiligen in den Westen zogen. Für all diese Segnungen, von denen ich Ihnen heute erzähle, bin ich dankbar.

Ich muss Präsident Gordon B. Hinckley erwähnen. Er hat heute Morgen eine hervorragende Ansprache gehalten und uns einen Überblick über die letzten Jahre, vor allem aber über die Ereignisse in Nauvoo und den Neubau jenes majestätischen Tempels gegeben. Alles, was dort geschehen ist, hat der Welt und der Menschheit zum Segen gereicht.

Ich möchte, dass Präsident Hinckley weiß, dass ich ihn aufmerksam beobachte, seit er als zusätzlicher Ratgeber von Präsident Spencer W. Kimball berufen wurde – seit er der Ersten Präsidentschaft angehört. Er ist so sehr gewachsen und so viel reifer geworden – voll Inspiration leistet er die Arbeit, deren Zeuge wir sind! Viele von uns haben bei der Verwirklichung seiner Vision vom Wachstum der Kirche in der jüngsten Vergangenheit und vom Bau der Tempel, von denen wir jetzt 114 in Betrieb haben, eine kleine Rolle gespielt. All dies ist das Ergebnis der inspirierten Führung von Präsident Hinckley. Der Herr segne ihn für alles, was er tut, damit die Kirche wächst und sich ausbreitet und wir in der ganzen Welt noch bekannter werden und einen besseren Ruf genießen. Wir sind so dankbar für alles, was er tut, für die Stellung, die die Kirche heute einnimmt, und für seine Führung.

Wie in Lukas berichtet wird, kam der Erretter eines Tages in ein Dorf, in dem zehn Aussätzige lebten. Diejenigen von uns, die erst in den letzten Jahren zur Welt gekommen sind, wissen kaum etwas über Aussätzige. In alter Zeit war der Aussatz eine schreckliche, gefürchtete Krankheit. Diese zehn Aussätzigen kamen zum Erretter und sagten: „Meister, hab Erbarmen mit uns! Wir haben



***Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel warten respektvoll, während die Erste Präsidentschaft nach einer Konferenzversammlung den Saal verlässt.***

diese schreckliche Krankheit, wir haben Aussatz." Und er sagte zu den zehn Aussätzigen: „Geht, zeigt euch den Priestern!" Das taten sie auch. Sie gingen zu den Priestern, und sie waren rein, alle zehn. Kurz danach kam einer von ihnen zum Erretter zurück und fiel auf sein Angesicht, auf Hände und Knie nieder und dankte dem Erretter dafür, dass er ihn gesegnet und von der schrecklichen Krankheit geheilt hatte. Und der Erretter fragte den einen Mann: „Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun?" (Siehe Lukas 17:11-19.)

Ich habe diese Geschichte immer und immer wieder gelesen, und sie beeindruckt mich zutiefst. Wollen Sie zu dieser „Neunergruppe" gehören? Wie wäre das wohl – wenn man zu denen gehörte, die nicht zurückkehren, um dem Erretter für seinen Segen zu danken? Nur ein einziger kehrte zurück.

Es ist so leicht, gesegnet zu werden, und so häufig nehmen wir das nicht einmal wahr; es kann so vieles geschehen, was uns hilft, uns zu ändern und uns zu bessern und den Geist mit uns zu haben. Aber manchmal betrachten wir das alles als selbstverständlich. Wir sollten so dankbar für die Segnungen sein, die das Evangelium Jesu Christi unserem Herzen und unserer Seele schenkt. Ich möchte Sie alle daran erinnern: Wenn wir dem himmlischen Vater jemals auf angemessene Weise unsere Dankbarkeit bekunden wollen, dann müssen wir das von ganzem Herzen, mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft tun – denn er hat uns doch das Leben und den Atem geschenkt. Er hat es uns möglich gemacht, so zu leben, wie wir sind, das Evangelium zu haben, gute Vorbilder zu haben, so wie Präsident Hinckley, der die Kirche heute in der ganzen Welt leitet und den die jungen Menschen voll Stolz

und Dankbarkeit als ihren Führer betrachten, der von ganzem Herzen danach lebt und uns zeigt, was der Geist Christi unserem Herzen und unserer Seele schenken kann. Wenn diese Dankbarkeit nun wächst und immer größer wird, kann sie unserem Herzen und Sinn und unserer Seele ein Segen sein, so dass wir nicht still stehen, sondern weitermachen und das tun, worum wir gebeten werden.

Unsere Familie ist sehr groß, und sie lebt an mindestens zwanzig verschiedenen Orten in den Vereinigten Staaten und in England. Ich habe allen vorgeschlagen, dass sie, wenn sie die Gelegenheit haben, die Generalautoritäten zu bestätigen – vor allem Präsident Hinckley und seine Ratgeber – wenn sie dann also am Radio oder wo auch immer stehen müssen, dass sie dann voller Begeisterung die Hand heben und zu sich selbst sagen: „Auch ich bestätige die Führer der Kirche." Als wir heute die Hand hoben, habe ich mir vorgestellt, wie an verschiedenen Orten auf der Welt die Kinder, die wir doch lieben und vergöttern, dasselbe tun. Wir hoffen, dass wir ihnen außer dem Geist des Herrn auch das Verlangen, das Evangelium Jesu Christi zu lernen, es zu kennen, danach zu leben und dazuzugehören, mitgeben. Wir hoffen, dass sie die sich ihnen bietenden Möglichkeiten, ihren Charakter zu entfalten, ausschöpfen und dass sie es schaffen, auch auf andere zuzugehen und sie aufzurichten.

Gott lebt. Er ist unser Vater. Ich bezeuge Ihnen, dass Jesus der Messias ist, der Sohn des lebendigen Gottes, und dass der Prophet Joseph Smith der Prophet der Wiederherstellung war. Präsident Hinckley ist heute unser inspirierter Führer für diese Kirche in der ganzen Welt. Er sei für alles, was er tut, gesegnet – für die Inspiration und die Offenbarung und den Weitblick, mit dem er dieses Werk leitet und es voranbringt. Ich gebe Ihnen dieses Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Der Zehnte, eine Glaubensprüfung mit Segnungen für die Ewigkeit

ELDER ROBERT D. HALES
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Zahlen Sie den Zehnten. Öffnen Sie die Schleusen des Himmels. Sie werden für Ihren Gehorsam und Ihre Glaubenstreue gegenüber den Gesetzen und Geboten des Herrn reich gesegnet.*



Der Zehnte ist eine Glaubensprüfung mit Segnungen für die Ewigkeit.[1] Im Alten Testament stellte Abraham seinen Glauben unter Beweis, indem er Melchisedek, dem erhabenen Hohenpriester, den Zehnten zahlte.[2] Jakob, Abrahams Enkel, gelobte dem Herrn: „Von allem, was du mir schenkst, will ich dir den zehnten Teil geben."[3]

Der Zehnte ist in diesen, den Letzten Tagen, als wesentliches Gesetz für die Mitglieder der wiederhergestellten Kirche des Herrn gegeben worden. Er stellt eine der grundlegenden Möglichkeiten dar, dem Herrn zu bezeugen, dass wir an ihn glauben und dass wir seine Gesetze und Gebote befolgen. Der Zehnte ist eines der Gebote, die uns, wenn wir sie glaubensvoll befolgen, würdig machen, den Tempel – das Haus des Herrn – zu betreten.

Bereits drei Monate nach dem Märtyrertod des Propheten Joseph Smith, als die Heiligen noch am Bau des Nauvoo-Tempels arbeiteten, schrieb Brigham Young im Namen des Kollegiums der Zwölf Apostel: „Fangt an, das Gesetz des Zehnten regelmäßig und gewissenhaft zu befolgen, ... und kommt dann zum Haus des Herrn und lasst euch in seinen Wegen unterweisen und geht auf seinen Pfaden."[4]

Wenn wir das Gesetz des Zehnten gewissenhaft befolgen, werden wir nicht nur würdig, die höheren, errettenden heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen, sondern wir können sie auch für unsere Vorfahren

empfangen. Als Präsident John Taylor, damals noch Mitglied des Kollegiums der Zwölf, einmal gefragt wurde, ob ein Mitglied der Kirche sich für Verstorbene taufen lassen könne, wenn es den Zehnten nicht gezahlt hatte, antwortete er: „Jemand, der den Zehnten nicht gezahlt hat, kann sich nicht für seine verstorbenen Vorfahren taufen lassen. ... Wenn jemand nicht genug Glauben für solche Kleinigkeiten hat, hat er auch nicht genug Glauben, um sich und seine Freunde zu erretten."[5]

Durch den Zehnten wird unser Glaube entwickelt und geprüft. Indem wir dem Herrn opfern, was wir selbst zu brauchen glauben oder uns wünschen, lernen wir, uns auf ihn zu verlassen. Unser Glaube an ihn ermöglicht es uns, die Tempelbündnisse zu halten und die ewigen Segnungen des Tempels zu erlangen. Nachdem sie Nauvoo verlassen hatte, schrieb die Pionierfrau Sarah Rich, die Frau von Charles C. Rich, in ihr Tagebuch: „Wir hatten im Haus des Herrn so viele Segnungen empfangen, die uns in unserem großen Kummer viel Freude und Trost geschenkt und uns befähigt haben, an Gott zu glauben, da wir ja wussten, dass er uns bei der uns bevorstehenden Reise ins Unbekannte führen und unterstützen würde."[6]

Wie die Pioniere werden auch wir, wenn wir gehorsam den Zehnten zahlen, in unserem Glauben gestärkt, und dieser Glaube hilft uns bei den Prüfungen, Bedrängnissen und Sorgen auf unserer Reise durch das Leben.

Der Zehnte lehrt uns außerdem, unser Verlangen und unsere Leidenschaften bezüglich der Dinge dieser Welt zu beherrschen. Das Zahlen des Zehnten hält uns dazu an, im Umgang mit unseren Mitmenschen ehrlich zu sein. Wir lernen, darauf zu vertrauen, dass das, was wir dank des Segens des Herrn und unserer eigenen Anstrengung erhalten haben, für unseren Bedarf ausreichend ist.

Der Zehnte dient als vorbereitendes Gesetz einem speziellen Zweck. Zu Beginn dieser Evangeliumszeit gebot der Herr bestimmten Mitgliedern der Kirche, nach dem höheren Gesetz der Weihung zu leben – einem Gesetz, das man mit einem Bund empfängt. Als dieser Bund nicht eingehalten wurde, kam große Bedrängnis über die Heiligen.[7] Danach wurde das Gesetz der Weihung wieder zurückgezogen. An seiner Stelle offenbarte der Herr für die ganze Kirche das Gesetz des Zehnten.[8] Am 8. Juli 1838 verkündete er:

„Und das soll der Anfang des Zehnten meines Volkes sein. ...

Danach sollen diejenigen, die so gezehntet worden sind, jährlich ein Zehntel all ihres Ertrags bezahlen; und das soll für sie ... ein feststehendes Gesetz sein immerdar."[9]

Das Gesetz des Zehnten bereitet uns darauf vor, nach dem höheren Gesetz der Weihung zu leben – all unsere Zeit, unsere Talente und Mittel dem Werk des Herrn zu weihen. Bis von uns verlangt wird, dass wir nach diesem höheren Gesetz leben, ist uns geboten, nach dem Gesetz des Zehnten zu leben, das heißt, wir sollen bereitwillig[10] jährlich ein Zehntel unseres Einkommens spenden.

Denen, die ehrlich und glaubenstreu nach dem Gesetz des Zehnten leben, verheißt der Herr eine Fülle von Segnungen. Manche dieser Segnungen sind zeitlicher Art, so wie der Zehnte zeitlich ist. Aber wie die äußeren heiligen Handlungen der Taufe und des Abendmahls erfordert auch das Gebot, den Zehnten zu zahlen, Opferbereitschaft in zeitlichen Dingen, die letztlich große geistige Segnungen mit sich bringen.

Ich kenne ein Ehepaar, das tausende Meilen vom nächstgelegenen Tempel entfernt wohnte. Sie hatten zwar nur ein geringes Einkommen, aber sie bezahlten treu den Zehnten und sparten alles, was sie erübrigen konnten, um zum Haus des Herrn reisen zu können. Nach einem Jahr schenkte der Bruder des Ehemanns – kein Mitglied der Kirche – ihnen unerwartet zwei Flugtickets. Diese zeitliche Segnung ermöglichte ihnen die geistigen Segnungen des Tempels – die Begabung und die Siegelung. Eine weitere geistige Segnung kam, als der Bruder, den die demütige Glaubenstreue der beiden tief berührt hatte, sich der Kirche anschloss.

Die zeitlichen und die geistigen Segnungen, die mit dem Zehnten einhergehen, sind ganz auf uns und unsere Familie zugeschnitten, gemäß dem Willen des Herrn. Aber um sie zu empfangen, müssen wir das Gesetz befolgen, auf dem sie beruhen.[11] Hinsichtlich des Zehnten hat der Herr gesagt: „Bringt den ganzen Zehnten ins Vorratshaus, damit in meinem Haus Nahrung vorhanden ist. Ja, stellt mich auf die Probe damit, spricht der Herr der Heere, und wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte."[12]

Würde sich jemand von uns bewusst dagegen wehren, dass der Herr Segen im Übermaß auf ihn herabschüttet? Leider tun wir das aber, wenn wir den Zehnten nicht zahlen. Wir sagen zu genau den Segnungen, die wir uns wünschen und um die wir beten, „nein". Wenn Sie zu denen gehören, die an den Segnungen des Zehnten zweifeln, dann nehmen Sie doch jetzt die Einladung des Herrn an, ihn auf die Probe zu stellen. Zahlen Sie den Zehnten. Öffnen Sie die Schleusen des Himmels. Sie werden für Ihren Gehorsam und Ihre Glaubenstreue gegenüber den Gesetzen und Geboten des Herrn reich gesegnet.

Seien Sie sicher: Diese Segnungen ergießen sich gleichermaßen über Reich und Arm. Opferbereitschaft bringt wirklich den Segen des Himmels mit sich, unabhängig davon, wie viel wir gegeben haben.[13] Ein Mitglied, das bereitwillig zehn Prozent seines jährlichen Einkommens spendet, erhält alle verheißenen Segnungen des Zehnten, ob es sich um die kleine Münze der Witwe oder um eine königliche Spende handelt.

Vor ein paar Jahren habe ich das Gemeindehaus einer anderen

Religionsgemeinschaft besucht. In die wunderschönen Buntglasfenster, die aus Europa stammten, war der Name des Spenders eingearbeitet; in die prächtige Kanzel, die aus den Zedern des Libanon geschnitzt war, waren die Initialen eines wohlhabenden Stifters geschnitzt; die besten Kirchenbänke waren nach den prominenten Familien benannt, die am meisten in den Baufonds eingezahlt hatten.

Im Gegensatz dazu werden in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage alle, die den vollen Zehnten zahlen, gleichermaßen anerkannt und vom Herrn gesegnet – ohne besondere öffentliche Ehre und Lohn. Er macht keinen Unterschied zwischen den Menschen.[14] Sein Steuergesetz behandelt wirklich alle gleich.

In unserer Zeit ist es bedeutsam, wofür der Zehnte ausgegeben wird. Bei manchen verantwortungslosen Geschäftsleuten tritt große Gier und Habsucht zutage und wir können dankbar sein, dass der Herr dafür gesorgt hat, dass der Zehnte auf seine Weise verwaltet wird.

Gemäß der Offenbarung ist der Bischof dazu ordiniert, „das Vorratshaus des Herrn zu führen; die Geldmittel der Kirche ... zu empfangen".[15] Sowohl vom Bischof als auch vom Sekretär wird erwartet, dass sie den Zehnten voll zahlen und gelernt haben, umsichtig zu leben und mit dem auszukommen, was sie haben. Nur wenige Stunden, nachdem diese örtlichen Führer von den Mitgliedern ihrer Gemeinde bzw. ihres Zweigs den Zehnten entgegengenommen haben, überweisen sie das Geld direkt an den Hauptsitz der Kirche.

Dann wird über die Verwendung des Zehnten, wie vom Herrn offenbart, von einem Rat entschieden, der aus der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf Apostel und der Präsidierenden Bischofschaft besteht. Der Herr sagt eigens, dass dieser Rat so handelt, wie seine Stimme es ihm eingibt.[16] Dies ist der „Rat zur Verwendung der Zehntengelder".

Es ist bemerkenswert mitzuerleben,



wie dieser Rat auf die Stimme des Herrn hört. Jedes Mitglied kennt alle Entscheidungen des Rats und ist daran beteiligt. Es wird keine Entscheidung getroffen, solange der Rat nicht einstimmig dafür ist. Alle Zehntengelder werden für kirchliche Zwecke ausgegeben, darunter für die Wohlfahrt – für die Unterstützung der Armen und Bedürftigen, für Tempel, Gebäude und Unterhalt von Gemeindehäusern, für Bildung und Lehrmaterial – kurzum: für das Werk des Herrn.

Präsident George Albert Smith wurde einmal von einem Freund um seine Meinung gebeten. Der Freund wollte sein Zehntengeld lieber zur Unterstützung wohltätiger Organisationen seiner Wahl verwenden. Präsident Smith erteilte ihm diesen Rat:

„Ich finde, du gehst da sehr großzügig mit etwas um, was dir gar nicht gehört. ... Du hast mir erzählt, was du mit dem Geld des Herrn tust, aber du hast mir nicht erzählt, dass du irgendjemandem etwas von deinem eigenen Geld gibst. Der Herr ist der beste Partner der Welt. Er gibt dir alles, was du hast, sogar die Luft zum Atmen. Er hat gesagt, du sollst ein Zehntel dessen, was du bekommst, seiner Kirche geben. Das hast du aber nicht getan; du hast das Geld deines besten Partners genommen und es verschenkt."[17]

Der Zehnte der Mitglieder der Kirche gehört dem Herrn. Er entscheidet, durch einen Rat seiner Diener, wie er verwendet werden soll.

Ich gebe den Mitgliedern der Kirche und den Menschen in aller Welt mein Zeugnis über den Rat zur Verwendung der Zehntengelder. Ich gehöre diesem Rat seit siebzehn Jahren an, erst als Präsidierender Bischof der Kirche und jetzt als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel. Die Zehntengelder dieser Kirche werden ausnahmslos für die Absichten des Herrn verwendet.

Der Herr möchte, dass allen seinen Kindern die mit dem Zehnten verbundenen Segnungen zuteil werden. Allzu häufig vermitteln wir Eltern unseren Kindern dieses Gesetz nicht und halten sie nicht an, danach zu leben, weil ihr Beitrag nur ein paar Cents beträgt. Aber ohne Zeugnis über den Zehnten sind sie verletzlich. Als Teenager werden Kleidung, Unterhaltung und teure Besitztümer für sie wichtig und sie laufen Gefahr, den besonderen Schutz zu verlieren, den der Zehnte mit sich bringt.

Die Jahre vergehen. Ist es möglich, dass ein junger Mann zum Ältesten ordiniert wird, auf Mission geht und ein Gesetz, nach dem er bisher selbst nicht gelebt hat, überzeugend lehrt? Wenn er wieder nach Hause kommt, ist er Druck ausgesetzt: Ausbildung, er gründet eine Familie und verfolgt seine berufliche Laufbahn – wird es dann leichter sein, nach dem Gesetz des Zehnten zu leben? Und wird eine junge Frau würdig sein, dem Herrn zu dienen und den Bund der celestialen Ehe einzugehen, ohne selbst ein Zeugnis vom Zehnten erlangt zu haben? Kann sie ihre Kinder ein Gesetz lehren, mit dem sie keine eigenen Erfahrungen gesammelt hat? Ja, von den Vätern und Müttern, die gemeinsam den Schutz der Segnungen des Zehnten – auf die sie zu Recht Anspruch haben – auf ihre

Familie herabrufen wollen, wird große Glaubenstreue erwartet! Präsident Lorenzo Snow hat gesagt: „Lehrt die Kinder, den Zehnten zu zahlen, damit das Gesetz stets befolgt wird. Wenn wir es befolgen, wird der Herr uns bewahren, was auch immer unsere Feinde tun mögen."[18]

In ein paar Wochen wird jeder von uns wieder einmal die heilige Gelegenheit haben, sich mit dem Bischof zusammenzusetzen und vor dem Herrn die Zehntenerklärung abzugeben. Ihr Bischof wird sehr freundlich sein. Er wird Verständnis für die Herausforderungen haben, die Ihnen zu schaffen machen. Wenn Sie das, was Sie in der Vergangenheit versäumt haben, nicht nachzahlen können, dann gehen Sie vorwärts. Fangen Sie heute an. Erklären Sie dem Bischof, dass Sie sich dazu verpflichtet haben, in Zukunft den vollen Zehnten zu zahlen, und erstellen Sie einen Plan, wie Sie so bald wie möglich wieder in den Tempel gehen können. Sobald Sie Ihren Glauben bewiesen haben, indem Sie eine gewisse Zeit den Zehnten gezahlt und die übrigen erforderlichen Gebote gehalten haben, können Sie sich der ewigen Segnungen des Tempels erfreuen. Ich flehe Sie an, lassen Sie diese Möglichkeit nicht einfach verstreichen. Verschieben Sie das nicht auf einen späteren Zeitpunkt.

Väter und Mütter, wenn Sie sich jetzt auf die Zehntenerklärung vorbereiten, dann rufen Sie doch bitte Ihre Kinder zu sich und helfen Sie ihnen, ihre Cents zu zählen. Helfen Sie den Jugendlichen, ihre Unterlagen durchzusehen und ihren jährlichen Ertrag zu berechnen. Es ist eine wundervolle Gelegenheit, im Herzen Ihrer Kinder den Samen des Glaubens zu säen. Sie bringen sie damit auf einen Weg, der zum Tempel führt. Ganze Generationen Ihrer Vorfahren und Ihrer Nachkommen werden aufstehen und Sie glücklich preisen, denn Sie haben Ihre Kinder darauf vorbereitet, die errettenden heiligen Handlungen für sie zu vollziehen. Es ist kein Zufall, meine Brüder und Schwestern, dass wir heute auf der ganzen Welt, auf Weisung von Präsident Gordon B. Hinckley, der heute Gottes lebender Prophet auf der Erde ist, immer mehr Tempel haben. Wenn wir die Gebote halten, wozu auch das Zahlen des Zehnten gehört, sind wir würdig, diese Tempel zu betreten, uns an unsere Familie siegeln zu lassen und ewige Segnungen zu empfangen.

Ich bete darum, dass wir das nicht aufschieben, sondern das Gebot unseres Herrn, nach dem Gesetz des Zehnten zu leben, befolgen. Ich kenne zwei Missionare, die eine sehr arme Familie besuchten. Das Haus der Familie bestand aus Pressspanplatten und Stecken und hatte einen Lehmfußboden. Es gab weder Strom noch Betten. Jeden Abend gab der Vater, der als Tagelöhner auf einer Farm arbeitete, seinen gesamten Tageslohn für Lebensmittel für das Abendessen aus. Als sie aus der bescheidenen Hütte traten, dachte der Senior-Mitarbeiter still bei sich: „Für diese Familie wird das Gesetz des Zehnten sicher ein Stolperstein sein. Vielleicht sollten wir erst einmal nicht darüber reden." Kurz danach sprach der Junior-Mitarbeiter, der in seinem Heimatland unter ähnlichen Umständen aufgewachsen war, seine Gedanken aus: „Ich weiß, das Prinzip des Zehnten kommt erst vier Lektionen später an die Reihe, aber könnten wir nicht schon beim nächsten Besuch darüber reden? Sie müssen schon jetzt vom Zehnten erfahren, weil sie die Hilfe und die Segnungen des Herrn so sehr brauchen."

Diesem Missionar war Folgendes klar: „Es gibt ein Gesetz, das im Himmel – vor den Grundlegungen dieser Welt – unwiderruflich angeordnet wurde und auf dem alle Segnungen beruhen: Wenn wir irgendeine Segnung von Gott erlangen, dann nur, indem wir das Gesetz befolgen, auf dem sie beruht."[19] Der Herr möchte diese Familie segnen und wartet sehr darauf, dass sie gehorsam ist, damit er sie segnen kann.

Meine lieben Brüder und Schwestern, die ewigen Segnungen, die mit dem Zehnten einhergehen, sind real. Ich habe sie in meinem Leben und im Leben meiner Familie erfahren. Unser Glaube wird dahingehend überprüft, ob wir durch unseren Gehorsam und unsere Opferbereitschaft nach dem Gesetz des Zehnten leben. Denn, mit den Worten des Propheten Joseph Smith: „Eine Religion, die nicht fordert, dass man alles opfert, hat niemals genug Kraft, den Glauben hervorzubringen, der zum Leben und zur Errettung nötig ist."[20]

Ich bezeuge, dass der Herr Jesus Christus sein Leben geopfert hat, um uns alle zu erretten. Als sein besonderer Zeuge bezeuge ich, dass er lebt. Und in seinem Namen bekunde ich Ihnen, den Kindern, den Witwen, den Jugendlichen, den Familien – den Glaubenstreuen – Dankbarkeit für Ihren heiligen Zehnten. „Du wirktest dir dein Ehrenkleid zu meiner ewgen Herrlichkeit."[21] Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

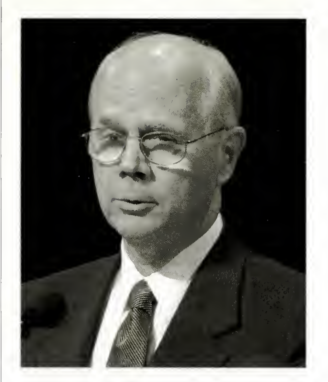
**ANMERKUNGEN**

1. Siehe Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 1. Auflage, Seite 282f.
2. Siehe Genesis 14:20.
3. Genesis 28:22.
4. Documentary History of the Church, 7:281f.
5. *History of the Church*, 7:292f.
6. Tagebuch von Sarah De Armon Pea Rich, Archiv, Harold B. Lee Library, Brigham Young University (Manuskript), Seite 42.
7. Siehe Joseph Fielding Smith, *Church History and Modern Revelation* (Leitfaden für das Melchisedekische Priestertum, erste Reihe, 1946), Seite 196.
8. Siehe „Historical Introduction" zu LuB 119.
9. LuB 119:3,4.
10. Siehe *Church History and Modern Revelation* (dritte Reihe, 1946), Seite 120.
11. Siehe LuB 130:20,21.
12. Maleachi 3:10.
13. „Praise to the Man", *Gesangbuch*, Nr. 27.
14. LuB 1:35; 38:16.
15. LuB 72:10.
16. LuB 120:1.
17. *Sharing the Gospel With Others*, Hg. Preston Nibley, 1948, Seite 46; siehe auch Seite 44-47.
18. Zitiert in *Church History and Modern Revelation* (dritte Reihe), Seite 122.
19. LuB 130:20,21.
20. Joseph Smith, *Lectures on Faith*, 1985, Seite 69.
21. „Ein armer Wandrer", *Gesangbuch*, Nr. 18.

# „Tut er es aber nicht"

ELDER LANCE B. WICKMAN
von den Siebzigern

*Die größte Prüfung im Leben besteht darin, vor einem „Warum" zu stehen und dann loszulassen und demütig der Verheißung des Herrn zu vertrauen: „Alles muss zu seiner Zeit geschehen."*



Einige meiner berührendsten Erinnerungen stehen im Zusammenhang mit Pfahlkonferenzen, zu denen ich übers Wochenende geschickt wurde. Ich habe dabei Pfahlpräsidenten begleitet, die die Mitglieder ihres Pfahles besuchten – Mitglieder, die voll Mut und Glauben mit den Herausforderungen des Lebens kämpften, und insbesondere Mitglieder, die ein Kind verloren hatten oder tapfer bemüht waren, für ein krankes, verkrüppeltes oder behindertes Kind zu sorgen. Aus schmerzhafter Erfahrung weiß ich, dass nichts mit der Dunkelheit vergleichbar ist, die man empfindet, wenn man ein Kind verliert. Und kein Tag kommt einem so lang und ermüdend vor wie der, da man unablässig die Sorge für ein Kind trägt, das körperlich oder geistig verkrüppelt ist. Alle diese Eltern können uneingeschränkt mit dem Vater mitempfinden, dessen Sohn von einem „stummen Geist" besessen war und den der Erretter aufforderte zu glauben. Er antwortete dem Herrn voll Seelenpein: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben." (Siehe Markus 9:17,23,24.)

Und daher möchte ich heute zu allen sprechen, die in diesem Versuchslabor für angewandten Glauben arbeiten, das Erdenleben genannt wird, und insbesondere zu den Eltern, die ein Kind verloren haben, die belastet und bedrückt sind und flehentlich fragen: „Warum?"

Bedenken Sie erstens: Trauer ist ein Nebenprodukt der Liebe. Keiner kann einen anderen selbstlos lieben und dann angesichts seines Leidens und schließlich seines Todes nicht trauern. Trauer ließe sich nur vermeiden, wenn man nicht liebte; aber die Liebe ist es ja, die das Leben reich und bedeutungsvoll macht. Daher wird das, was trauernde Eltern vom Herrn als Antwort auf ihr aufrichtiges Flehen erhalten, nicht unbedingt die Wegnahme der Trauer sein, sondern vielmehr eine liebevolle Versicherung, dass sich das Kind nunmehr in der zärtlichen Obhut des liebevollen himmlischen Vaters befindet.

Zweitens: Zweifeln Sie nie an der Güte Gottes, auch wenn Sie auf Ihr „Warum" keine Antwort haben. Die alles überschattende Frage, die von den Hinterbliebenen oder sonstwie Geplagten gestellt wird, lautet einfach: *Und warum? Warum* musste unsere Tochter sterben, wo wir doch so sehr gebetet haben, dass sie überlebt, und wo sie doch einen Priestertumssegen erhalten hat? *Warum* müssen wir dieses Unglück ertragen, wo andere von Wunderheilungen berichten, die sie bei ihren Lieben erlebt haben? Dies sind natürliche, verständliche Fragen. Aber es sind auch Fragen, die normalerweise im Erdenleben nicht beantwortet werden. Der Herr hat einfach gesagt: „Meine Wege [sind hoch erhaben] über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken." (Jesaja 55:9.) So wie der Wille des Sohnes „im Willen des Vaters verschlungen" ist (Mosia 15:7), so muss es auch mit unserem Willen sein.

Trotzdem möchten wir Menschen verständlicherweise das „Warum" erfahren. Wenn wir jedoch zu sehr auf eine Antwort drängen, dann vergessen wir möglicherweise, dass das Erdenleben sozusagen als eine Zeit der unbeantworteten Fragen gedacht war. Das Erdenleben hat einen anderen, enger gefassten Zweck. Es ist ein Testgebiet, ein Zustand der Bewährung, eine Zeit, in der wir als Glaubende gehen, eine Zeit, in der wir uns bereitmachen, Gott zu begegnen. (Siehe z. B. Abraham 3:24,25; 2 Nephi 31:15,16,20; Alma 12:24; Alma 42:4-13.) Dadurch, dass wir uns Demut (siehe Alma 32:6-21) und Fügsamkeit (siehe Mosia 3:19) zu Eigen machen, können wir die Fülle der vorgesehenen irdischen Erfahrungen verstehen lernen und versetzen uns – Sinn und Herz – in einen Zustand, in dem wir Eingebungen des Geistes empfangen können. Im Wesentlichen sind Demut und Fügsamkeit ein Ausdruck der völligen Bereitschaft, die Frage nach dem „Warum" fürs Erste unbeantwortet zu



***Die Erste Präsidentschaft (rechts) und Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel.***

lassen oder vielleicht sogar zu fragen: „Warum denn nicht?" Wenn wir „gut bestehen" und „bis ans Ende ausharren" (siehe 2 Nephi 31:15,16; Alma 32:15; LuB 121:8), dann erreichen wir den Zweck unseres Daseins. Ich glaube, die größte Prüfung im Leben besteht darin, vor einem „Warum" zu stehen und dann loszulassen und demütig der Verheißung des Herrn zu vertrauen: „Alles muss zu seiner Zeit geschehen." (LuB 64:32.)

Der Herr hat uns jedoch nicht ohne Trost und ohne Antwort gelassen. Hinsichtlich der Heilung von Kranken hat er deutlich gesagt: „Und weiter, es wird sich begeben: Wer den Glauben an mich hat, gesund zu werden, *und nicht für den Tod bestimmt ist*, wird gesund werden." (LuB 42:48, Hervorhebung hinzugefügt.) Viel zu oft lesen wir über die Bedingung „und nicht für den Tod bestimmt ist" hinweg (man könnte auch hinzufügen „oder für Krankheit oder Behinderung"). Verzweifeln Sie bitte nicht, wenn inbrünstige Gebete gesprochen worden, Priestertumssegen erteilt worden sind und der geliebte Mensch nicht gesundet oder Sie sogar verlässt. Trösten Sie sich in dem Wissen, dass Sie alles getan haben, was Ihnen möglich war. Dieser Glaube, das Fasten und der Segen waren nicht umsonst! Dass Ihr Kind trotz allem, was für es getan worden ist, nicht gesund geworden ist, kann und soll die Basis für Frieden und Bestätigung sein für alle, die es lieben. *Der Herr, der zu jedem Segen die Inspiration gibt und der jedes aufrichtige Gebet hört, hat es trotzdem heimgerufen.* Alle Erfahrungen aus den Gebeten, dem Fasten und dem Glauben heraus sind vielleicht mehr zu unserem als zu seinem Nutzen gewesen.

Wie sollen wir uns nun aber an den Thron der Gnade wenden, wenn wir aufrichtig für einen geliebten Menschen beten und ihm die Hände aufs Haupt legen, um ihm mit der Vollmacht des Priestertums einen Segen zu geben? Wie üben wir auf die rechte Weise unseren Glauben aus? Der Prophet Joseph Smith hat den ersten Grundsatz des Evangeliums als „Glaube *an den Herrn Jesus Christus*" definiert (4. Glaubensartikel, Hervorhebung hinzugefügt). „An den Herrn Jesus Christus" – so ist der Glaube definiert, und das vergessen wir manchmal. Zu oft sprechen wir unser Gebet oder vollziehen eine heilige Handlung und warten dann nervös darauf, ob unserer Bitte entsprochen wird – so als würde die Zustimmung uns den benötigten Beweis von Gottes Existenz liefern. Das ist kein Glaube! Glaube ist ganz einfach *Vertrauen* in den Herrn. Mormon nennt dies „einen *festen Sinn* in jeder Form der Frömmigkeit". (Moroni 7:30, Hervorhebung hinzugefügt.) Die drei jungen Männer brachten ihr Vertrauen zum Ausdruck, dass der Herr sie aus dem glühenden Feuerofen befreien würde, „*Tut er es aber nicht*, so sollst du, König, wissen: Auch dann verehren wir deine Götter nicht." (Daniel 3:18, Hervorhebung hinzugefügt.) Bezeichnenderweise waren nicht drei, sondern vier Männer inmitten der Flammen zu sehen, und „der vierte [sah] aus wie ein Göttersohn" (Daniel 3:92[25]).

Für uns gilt das Gleiche. Draußen in der Welt sagt man oft: „Sehen heißt glauben." Welchen Wert diese Aussage in den weltlichen Belangen des Lebens auch haben mag, so ist sie doch ein Fremdkörper, wenn wir uns in den dunklen Stunden unserer schwersten Prüfungen an den Herrn wenden. Die Weise des Herrn lässt sich durch eine andere Aussage definieren: „Glauben heißt sehen." Glaube an den Herrn ist die Voraussetzung und nicht das Ergebnis. Wir *wissen*, dass er lebt, und *darum* vertrauen wir, dass er uns gemäß seines göttlichen Willens und seiner Weisheit segnet. Dieses kindliche Vertrauen in den Herrn ist uns aus den heiligen Schriften als „Opfer" eines reuigen Herzens und eines zerknirschten Geistes bekannt (siehe LuB 59:8).

Ich sage dies aus vollster Überzeugung, denn sie hat ihren Ursprung in den schmerzhaften Prüfungen, die ich selbst erfahren habe. Unser

zweiter Sohn, Adam, kam in unser Leben, als ich weit weg war – im Dschungel und auf den Reisfeldern Vietnams. Ich besitze noch immer das Telegramm, in dem mir freudig seine Geburt mitgeteilt wurde. Adam war ein blauäugiger, blonder kleiner Kerl und sehr lustig. Als Adam fünf wurde, freute er sich schon sehr auf die Schule. Dann wurde unser Wohnort in Südkalifornien von einer ganz gewöhnlichen Kinderkrankheit überzogen und Adam steckte sich an. Abgesehen davon, dass wir uns um das kranke Kind kümmerten, machten wir uns aber weiter keine Gedanken. Es schien, als hätte es ihn nur leicht erwischt. Plötzlich, eines Morgens, stand er jedoch nicht auf; er lag in tiefem Koma. Wir brachten ihn schnell ins Krankenhaus, wo er auf die Intensivstation kam. Ständig kümmerte sich ein ganzer Kader von hingebungsvollen Ärzten und Schwestern um ihn. Seine Mutter und ich hielten uns ununterbrochen nebenan im Wartezimmer auf.

Ich rief unseren Pfahlpräsidenten an, einen Freund aus meiner Kinderzeit, der jetzt mein lieber Kollege bei den Siebzigern ist, nämlich Elder Douglas L. Callister, und bat ihn, ins Krankenhaus zu kommen und mit mir Adam einen Priestertumssegen zu geben. Er kam innerhalb von Minuten. Als wir den beengten Raum betraten, in dem Adams lebloser kleiner Körper auf dem Bett lag, umgeben von verwirrenden medizinischen Geräten und Monitoren in großer Zahl, traten die freundlichen Ärzte und Schwestern ehrfurchtsvoll zurück und verschränkten die Arme. Als die gewohnten und tröstenden Worte eines Priestertumssegens voll Glauben und mit aufrichtigem Flehen gesprochen wurden, hatte ich auf einmal ganz stark das Gefühl, dass da noch jemand anders anwesend war. Ich war von dem Gefühl überwältigt, dass ich – wenn ich die Augen nur öffnete – den Erretter dort stehen sehen würde. Ich war nicht der Einzige im Raum, der den Geist verspürte. Ganz zufällig erfuhren wir einige Monate später, dass eine der an diesem Tag anwesenden Schwestern so berührt gewesen war, dass sie die Missionare aufgesucht hatte und sich hatte taufen lassen.

Doch nichtsdestotrotz machte Adam keine Fortschritte. Mehrere Tage lang schwebte er zwischen Leben und Tod, und wir baten weiterhin den Herrn, ihn uns zurückzugeben. Schließlich ging ich eines Morgens nach einer durchwachten Nacht den leeren Krankenhausflur entlang. Ich sprach mit dem Herrn und sagte ihm, dass wir uns so sehr wünschten, unseren kleinen Jungen zurückzubekommen, doch dass wir am allermeisten wollten, dass sein Wille geschehe, und dass wir – meine Frau Pat und ich – seinen Willen hinnehmen würden. Nur wenig später überschritt Adam die Schwelle zur Ewigkeit.

Offen gesagt, wir trauern noch immer um unseren kleinen Jungen, auch wenn das sanfte Wirken des Geistes und die Jahre unsere Trauer gemildert haben. Ein kleines Bild von ihm schmückt eine Ablage in unserem Wohnzimmer; es steht gleich neben einem aktuelleren Familienfoto mit Kindern und Enkelkindern. Aber Pat und ich wissen, dass der himmlische Vater in seiner Güte für Adam einen kürzeren und einfacheren Lebensweg als den unseren vorgesehen hat und dass Adam vorausgeeilt ist und uns begrüßen wird, wenn auch wir schließlich diese schicksalhafte Schwelle überschreiten.

*Wenn durch tiefe Leiden du rufst mich zu gehn*
*und Stürme von Prüfungen wild mich umwehn,*
*so wirst du in Schmerzen nicht fern von mir sein,*
*dann will ich mein Herz dir zur Heiligung weihn.*

*Wenn feurige Prüfung den Weg mir erschwert,*
*bleibt doch deine Güte mir niemals verwehrt.*
*Die Flamme verbrennt nicht, schmilzt nur alles ein,*
*vergehn muss die Schlacke, das Gold wird so rein. …*

*Mein Herz, das an Jesus sich lehnt mit Vertraun,*
*kann sicher auf deine Verheißungen baun;*
*und mag alle Hölle auch gegen mich sein:*
*Du lässest mich nimmer, o nimmer allein.“*
(„O fest wie ein Felsen“, *Gesangbuch*, Nr. 56)

Im Namen Jesu Christi. Amen. ■



# Der Himmel segnet uns für unsere Opferbereitschaft

ELDER ROBERT K. DELLENBACH
von den Siebzigern

*Wenn wir Anteil nehmen, wenn wir unseren Nächsten lieben, wenn wir Gott gehorchen und den Ratschlägen seiner Propheten folgen, wird unsere Opferbereitschaft uns den Segen des Himmels einbringen.*



Der Himmel segnet uns für unsere Opferbereitschaft – wenn wir das in einem unserer Kirchenlieder singen, geht es mir jedes Mal zu Herzen. Opferbereitschaft bedeutet, dass wir etwas, was uns am Herzen liegt, um einer höheren Sache willen aufgeben. Es gibt die verschiedensten Arten von Opfern. Die Heiligen der Letzten Tage geloben dem Herrn mit einem Bund Opferbereitschaft. Wenn wir das tun, unterwerfen wir unseren Willen dem seinen und widmen unser Leben dem Aufbau seines Reiches und dem Dienst an seinen Kindern.

Denen, die glaubenstreu opfern, indem sie den Zehnten ehrlich zahlen, hat der Herr verheißen, dass er ihnen die Schleusen des Himmels[1] öffnet. Dieses Opfer ist aber nicht nur für den Einzelnen und die Familie ein Segen, vielmehr setzen die freiwillig erbrachten Beiträge auch jene Kräfte frei, durch die im Werk des Herrn jeden Tag Wunder vollbracht werden. König Benjamin hat gesagt: „[Betrachtet] den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen …, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig.“[2] Das glaubenstreue Zahlen des Zehnten ist ein äußerer Ausdruck für die innere Bereitschaft, Opfer zu bringen.

Eine weitere Form der Opferbereitschaft besteht darin, das Gesetz des Fastens zu halten. Der Herr fordert uns auf, einen bestimmten Sonntag im Monat zwei Mahlzeiten auszulassen. Wir sollen das bei diesen beiden Mahlzeiten eingesparte Geld der Kirche spenden, sodass damit den Bedürftigen geholfen werden kann. Fasten und das Zahlen großzügiger Spenden adelt die Seele. Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Wenn wir das Gebot des Fastens halten, finden wir eine persönliche Kraftquelle, um Nachgiebigkeit uns selbst gegenüber und Selbstsucht zu überwinden.“[3]

Die Arbeit im Tempel und die Genealogie sind ein Opfer der Liebe. Glaubenstreue Heilige der Letzten Tage verbringen unzählige Stunden damit, ihre Genealogie zusammenzustellen. Sie forschen in Mikrofilmen und Urkunden. Von Hand und mit dem Computer zeichnen sie Daten und Ereignisse auf. Im Tempel lassen sie die heiligen Handlungen für ihre lieben Vorfahren an sich vollziehen. Wie in dem, was der Erretter getan hat, kommt hierin ein Opfer zum Ausdruck – sie tun etwas für andere, was diese nicht selbst tun können.

Vor einigen Jahren hatten meine Frau Mary Jayne und ich die einzigartige Gelegenheit, die Segnungen der genealogischen Arbeit zu verspüren, als wir im Auftrag der Kirche in St. Petersburg in Russland waren. Wir besichtigten das standesamtliche Archiv, um uns anzuschauen, wie die Kirche einen Teil der Aufzeichnungen aus Westrussland auf Mikrofilm aufzeichnete. Als ich dem Archivar dabei zusah, wie er die Seiten der schon sehr schadhaften alten Bücher aus der Stadt Pskow fotografierte, wurden aus den Namen wirkliche Menschen. Sie schienen auf der Seite lebendig zu werden und zu sagen: „Du hast mich gefunden. Ich bin nicht länger verloren. Ich weiß, dass irgendwann und irgendwo jemand in meiner Familie meinen Namen in den Tempel geben wird und dass ich getauft werde und die Begabung empfange und dass meine Frau und meine Kinder an mich gesiegelt werden. Danke!“

Joseph Smith war ein Beispiel dafür, wie man sich dem Evangelium Jesu Christi selbstlos opfert. Obwohl der Prophet sehr zu leiden hatte, blieb er optimistisch und überstand



häufig Verfolgung. Parley P. Pratt hat davon berichtet, wie er im Winter 1838/39 zusammen mit dem Propheten in Missouri im Gefängnis saß – ein zu Herzen gehendes Erlebnis. Diese sechs Monate des Leidens und der Gefangenschaft formten diesen vorherordinierten herausragenden Propheten.

Im Gefängnis mussten sich der Prophet und seine Brüder von den Wärtern Prahlereien und Schilderungen der entsetzlichen Misshandlungen anhören, die die Wärter den „Mormonen" angetan hatten. Schließlich konnte der Prophet ihr übles Fluchen nicht länger ertragen. Er erhob sich plötzlich und sagte „mit Donnerstimme": „,*SCHWEIGT, ihr Teufel der Höllengrube. Im Namen Jesu Christi weise ich euch zurecht und gebiete euch, still zu sein.*'

Er stand aufrecht in schrecklicher Majestät, gebunden und unbewaffnet, ruhig, gelassen und würdevoll wie ein Engel …" [Die vor Angst zitternden Wärter verkrochen] sich in die Ecke und „ließen ihre Waffen" fallen, baten um Verzeihung und „schwiegen bis zur Wachablösung".

Bruder Pratt fährt fort: „Ich habe Richter gesehen, angetan mit ihren richterlichen Roben … Ich wohnte der feierlichen Sitzung eines Kongresses bei … Ich habe versucht, mir Könige, königliche Gerichte, Throne und Kronen vorzustellen, … aber Würde und Majestät habe ich nur ein Mal erlebt, gebunden und zu nächtlicher Stunde in einem Verlies in einer finsteren Stadt in Missouri."[4]

Einige Wochen später, in einer weiteren finsteren Stunde, flehte der Prophet den Herrn um Weisung an. Der Herr antwortete: „Mein Sohn, Frieden deiner Seele! Dein Ungemach und deine Bedrängnisse sollen nur einen kleinen Augenblick dauern."[5] Dann sagte der Herr dem Propheten diese faszinierenden Worte: „Die Enden der Erde werden sich nach deinem Namen erkundigen."[6]

Fünf Jahre später, der Tempel in Nauvoo war noch nicht fertig gestellt, wusste der Prophet, dass sein Leben sich dem Ende zu neigte und er „wie ein Lamm zur Schlachtbank" ging, aber er war „ruhig wie ein Sommermorgen"[7]. Nachdem ihm Schutz zugesichert wurde, fügte er sich einer weiteren Verhaftung. Doch sein Vertrauen wurde missbraucht. Am 27. Juni 1844 wurden er und sein Bruder Hyrum im Gefängnis von Carthage grausam ermordet.

Die Enden der Erde haben sich nach dem Namen von Joseph Smith erkundigt und heute geht die Sonne über den Mitgliedern der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi nie mehr unter. Mit den folgenden Worten über den ermordeten Abraham Lincoln lässt sich auch beschreiben, wie erhaben der Prophet Joseph Smith war:

*Dies war ein Mann, einzigartig in der Welt.*
*Ein Mann, vergleichbar den Bergen und der See. …*
*Und als er fiel im Wirbelwind, fiel er wie eine majestätische Zeder, grün in den Zweigen*
*mit einem mächtigen Ruf in den Hügeln,*
*und er hinterlässt nun große Leere.*[8]

Es gibt kein größeres Opfer als das Sühnopfer des Erretters, Jesus Christus. Sein Sühnopfer, für uns unbegreiflich und ohnegleichen, war das krönende Ereignis auf Erden. Dank dieses höchsten, aus Nächstenliebe erbrachten Opfers verliert der Tod den Stachel und ist nicht mehr Sieger.

Uns stellt sich die Aufgabe, selbstlos alles zu opfern, was uns gegeben wurde, und dazu gehört auch unser Wille. Elder Neal A. Maxwell sagte zu Recht: „Das einzige wirklich Persönliche, was wir auf Gottes Altar legen können, ist, dass wir unseren Willen ihm unterwerfen. All das andere, das wir ‚geben', ist eigentlich nur etwas, was er uns gegeben oder geliehen hat."[9]

Opfern ist letztlich eine Frage der

Herzenseinstellung. „Siehe, der Herr fordert das Herz und einen willigen Sinn.“[10] Wenn wir Anteil nehmen, wenn wir unseren Nächsten lieben, wenn wir Gott gehorchen und den Ratschlägen seiner Propheten folgen, wird unsere Opferbereitschaft uns den Segen des Himmels einbringen. „Und ihr sollt mir als Opfer ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist darbringen.“[11]

Was das Liebesopfer des Erretters für mich bedeuten kann, wurde mir auf ungewöhnliche Weise bewusst. Als ich am Heiligabend in Jerusalem war, suchte ich mit meiner Frau einige der Stätten auf, wo der Erretter gewesen war und gelehrt hatte. Die Qualen, die der Erretter erlitten hatte, bedrückten uns schwer, als wir im Verlies unter dem Palast des Kajaphas standen. An dieser Stelle war unser Herr öffentlich gegeißelt worden. Wir sahen die Löcher für die Ketten an der Wand und sangen mit Tränen in den Augen „Ein armer Wandrer“.[12] Wie einsam war er unter diesen ruchlosen Gesellen! Das Herz tat uns weh, als wir um Mut beteten, ihm würdig dienen zu können.

Kurz darauf besichtigten wir das Gartengrab. Dabei kamen uns die Worte aus den heiligen Schriften in den Sinn: „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden.“[13] Eliza R. Snow schrieb:

*Obgleich die Todesqual ihm kam,*
*kein Wort der Klage man vernahm;*
*sein hohes Amt erfüllte er,*
*des Vaters Wille war ihm hehr.*
*[Er litt,] dass durch sein Opfer, groß und rein,*
*wir dereinst selig können sein.*“[14]

Das Sühnopfer des Erretters war der großartigste Akt der Nächstenliebe in der Geschichte der Menschheit.

Wir singen diese Worte, die Präsident Gordon B. Hinckley niedergeschrieben hat:

*Er lebt, ist meines Glaubens Fels,*
*sein Licht ist aller Hoffnung Quell,*
*es leuchtet mir auf meinem Weg*
*im Leben wie im Tode hell.*[15]

Es bekümmert mich, dass der Erretter sein Blut auch für mich vergoss. Ich bete darum, dass ich ihm eines Tages begegne. Ich werde mich hinknien und die Wunden an seinen Händen und Füßen küssen, und er wird meine Tränen fortwischen. Ich hoffe, dass er sagt: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener.“[16] Dank seiner Gnade dürfen wir hoffen, Brüder und Schwestern. Er ist der Quell eines jeden Segens.[17] Das bezeuge ich im herrlichen Namen dessen, der uns das größte Beispiel für Opferbereitschaft gab, nämlich Jesus Christus. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Siehe Maleachi 3:10.
2. Mosia 2:41.
3. Generalkonferenz, April 1978.
4. *Autobiography of Parley P. Pratt,* 1985, Seite 180.
5. LuB 121:7.
6. LuB 122:1.
7. LuB 135:4.
8. Edwin Markham, „Lincoln, the Man of the People“, in Louis Untermeyer, Hg., *A Treasury of Great Poems,* 1955, Seite 994f.
9. „Im Willen des Vaters verschlungen“, *Der Stern*, Januar 1996, Seite 20.
10. LuB 64:34.
11. 3 Nephi 9:20.
12. *Gesangbuch*, Nr. 18.
13. Matthäus 28:6.
14. „O sieh des großen Meisters Tod“, *Gesangbuch*, Nr. 116.
15. „Mein Erlöser lebt“, *Gesangbuch*, Nr. 84.
16. Matthäus 25:21.
17. „Komm, du Quelle jedes Segens“, *Gesangbuch*, Nr. 74.



# Auserwählt zu dienen

ELDER JEFFREY R. HOLLAND
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Es erfordert Weisheit, Urteilsvermögen, Hilfe von Gott – und unvermeidlicherweise auch Opfer –, wenn wir unsere Familie behüten und außerdem in der Kirche dienen wollen, ohne dabei schneller zu laufen, als wir Kraft haben.*



Buenas tardes, hermanos y hermanas. Viele Grüße von den Mitgliedern und Missionaren in Lateinamerika. Wie viele von Ihnen wissen, wurden Elder Oaks mit seiner Frau und meine Frau und ich berufen, im Gebiet Philippinen bzw. Chile zu dienen. Das hat für viel Gesprächsstoff gesorgt und war offenbar für die Mitglieder von größerem Interesse, als wir annahmen. Was immer Sie auch vermuten, ich kann Ihnen versichern, dass wir zu diesen entlegenen Orten nicht als zwei der vier Reiter gehen, von denen in der Offenbarung des Johannes die Rede ist. Für diejenigen, die darin ein „Zeichen" sehen wollen: Bitte betrachten Sie dies als ein Zeichen dafür, wie wunderbar sich die Kirche in aller Welt ausbreitet, wie die Mitglieder und Missionare die verschiedensten Sprachen sprechen und auf allen Kontinenten zu finden sind. Es ist eine Freude, überall Mitglieder der Kirche kennen zu lernen und mit ihnen zu dienen – zu Hause oder im Ausland –, und wir danken Ihnen für Ihre Gebete und Ihr Interesse an diesem Werk.

Diese Arbeit der Zwölf ist natürlich nichts Neues. Ich muss sagen, dass es für uns wesentlich einfacher ist, an einen anderen Ort zu gelangen, als damals für unsere Vorgänger. Das Beste ist, dass meine Frau bei mir ist, dass ich sie nicht zu Hause zurücklassen muss, wo sie alleine für sich und unsere Kinder sorgt. Außerdem muss ich mir unterwegs keine Arbeit suchen, um das Fahrgeld nach Santiago zu verdienen. Wir sind in nur wenigen Stunden mit einem modernen Flugzeug an unser Ziel gelangt und mussten nicht Wochen oder gar Monate auf dem Zwischendeck eines Schiffes zubringen. Als ich ankam, war ich nicht durchgefroren, litt nicht unter Fieber, Cholera oder Erschöpfung. Allerdings war ich erkältet, und ein Flugzeug hatte eine Stunde Verspätung. Ich hoffte, dass diese Bedrängnisse mich in die Lage versetzen, eines Tages Petrus und Paulus, Brigham Young und Wilford Woodruff gegenüberzutreten.

Wie viele von Ihnen habe auch ich von klein auf Geschichten darüber gehört, wie die Brüder in der Anfangszeit der Kirche nach Kanada, Europa, zu den Inseln im Pazifikraum, nach Mexiko, Asien und zu anderen Orten aufbrachen. Vor kurzem las ich etwas über Parley P. Pratts kurze Mission in Chile. Dort starb sein kleiner Sohn. Er wurde in Valparaíso begraben. Ich habe von Elder Melvin J. Ballard gelesen, der berufen wurde, Südamerika zu weihen, als dieser herrliche Kontinent noch ein unerschlossenes und überwältigend großes Missionsfeld war. Der Dienst, durch den eine junge Kirche wächst, wird nicht wahllos zugeteilt oder leichtfertig erfüllt. Mitunter mussten große Hindernisse überwunden und große Opfer gebracht werden.

Hier ist nicht nur von den Brüdern die Rede, die sich damals auf den Weg machten, um zu dienen, sondern auch von den Frauen, die sie unterstützt haben und die außerdem für sich selbst und für ihre Kinder sorgten, zu Hause blieben, um die Kinder großzuziehen und die Familie, diesen anderen Teil des Weingartens des Herrn, der ihm so am Herzen liegt, zu behüten.

Als sich Vilate Kimballs Mann das zweite Mal auf den Weg nach England machte, war sie sehr schwach und so sehr von Schüttelfrost geplagt, dass sie ihrem Mann lediglich die Hand geben konnte, als er sich unter Tränen von ihr verabschiedete. Der kleine David war noch nicht einmal vier Wochen alt, und nur einem Kind, dem vierjährigen Heber Parley, ging es so gut, dass er Wasser für die kranke Familie herbeischaffen konnte. Nachdem ihr Mann fort war, hatte Vilate Kimball gar keine Kraft mehr, und man musste ihr helfen, sich wieder ins Bett zu legen.

Auch Mary Ann Young und ihre Kinder waren sehr krank, als Brigham Young sich auf den Weg in dieselbe Mission machte. Ihre finanzielle Situation war bedenklich. Einer herzzerreißenden Schilderung zufolge hat sie mit dünnen Kleidern und vor

Kälte zitternd im tiefsten Winter den Mississippi überquert und dabei ihre kleine Tochter an sich gedrückt – auf dem Weg zum Zehntenbüro in Nauvoo, wo sie um ein paar Kartoffeln bat. Danach überquerte die noch immer von Fieber geplagte Frau mit ihrem Kind wieder den reißenden Fluss. Wenn sie ihrem Mann schrieb, verlor sie aber kein Wort über diese Schwierigkeiten.[1]

Heute stehen wir selten vor derartigen Herausforderungen, doch viele Missionare und Mitglieder bringen noch immer große Opfer, um das Werk des Herrn zu verrichten. Wir werden gesegnet und die Kirche macht Fortschritte und wir alle hoffen, dass das Dienen niemals so schwierig wird wie damals in den Anfangstagen der Kirche, doch so wie die Missionare von Oslo bis Osorno in Chile und von Seattle bis Cebu auf den Philippinen singen, *sind* wir „auserwählt zu dienen".[2] Es erfordert Weisheit, Urteilsvermögen, Hilfe von Gott – und unvermeidlicherweise auch Opfer –, wenn wir unsere Familie behüten und außerdem in der Kirche dienen wollen, ohne dabei schneller zu laufen, als wir Kraft haben.[3] Von Adam an bis heute war und ist wahrer Glaube an den Herrn Jesus Christus immer mit Opfern verbunden. Unsere kleine Gabe soll symbolisch sein erhabenes Opfer widerspiegeln.[4] Der Prophet Joseph Smith hatte seinen Blick beständig auf das Sühnopfer Jesu Christi gerichtet und lehrte, dass eine Religion, die nicht fordert, dass man alles opfert, niemals genug Kraft habe, das ewige Leben zustande zu bringen.[5]

Ich möchte Ihnen von einem Beispiel aus unserer Zeit erzählen, das die Herausforderungen und die Segnungen zeigt, die mit unserer Berufung zum Dienen einhergehen können. Eine liebe Schwester sagte vor kurzem zu einem guten Freund: „Ich möchte dir erzählen, wie ich aufgehört habe, mich über die Zeit, die mein Mann als Bischof aufwendet, und die Opfer, die er dabei bringt, aufzuregen. Eigenartigerweise trat nämlich immer dann bei einem Mitglied der Gemeinde ein ‚Notfall' ein, wenn wir zwei gerade ausgehen und etwas Besonderes unternehmen wollten.

Eines Tages schüttete ich meinem Mann mein Herz aus, und auch er war der Meinung, dass wir zusätzlich zum Montagabend noch einen weiteren Abend in der Woche für uns freihalten sollten. Der erste Abend mit einer ‚Verabredung' war gekommen und wir wollten gerade ins Auto steigen, als das Telefon klingelte.

‚Das ist ein Test', sagte ich lächelnd. Das Telefon klingelte weiter. ‚Denk an unsere Abmachung. Denk an unsere Verabredung. Denk an mich. Lass das Telefon klingeln!' Da lächelte ich schon nicht mehr.

Mein armer Mann saß zwischen zwei Stühlen. Ich wusste genau, dass seine größte Loyalität mir galt und ich wusste auch, dass er sich genauso wie ich auf diesen Abend gefreut hatte. Doch das Klingeln des Telefons schien ihn zu lähmen.

‚Ich geh lieber mal ran', sagte er und schaute mich traurig an. ‚Wahrscheinlich ist es gar nichts Wichtiges.'

‚Wenn du das tust, fällt unsere Verabredung ins Wasser', rief ich. ‚Das weiß ich.'

Er drückte meine Hand und sagte: ‚Bin gleich wieder da', eilte ins Haus und ging ans Telefon.

Als mein Mann dann nicht gleich wieder zum Auto zurückkam, wusste ich, was los war. Ich stieg aus, ging ins Haus und legte mich schlafen. Am nächsten Morgen entschuldigte er sich leise, ich nahm die Entschuldigung noch leiser an, und damit war es erledigt.

So dachte ich jedenfalls. Ich merkte, dass mich dieser Vorfall noch etliche Wochen lang beschäftigte. Ich gab meinem Mann keine Schuld, aber ich war trotzdem enttäuscht. Die Erinnerung daran war noch ganz frisch, als ich einer Frau aus der Gemeinde begegnete, die ich kaum kannte. Sehr zögerlich bat sie mich um ein Gespräch. Dann erzählte sie,



dass sie angefangen hatte, sich für einen Mann zu interessieren, der scheinbar Abwechslung in ihr eintöniges Leben brachte. Ihr Mann arbeitete ganztags und studierte auch noch. Ihre Wohnung erschien ihr wie ein Gefängnis. Sie hatte kleine Kinder, die ihr oft viel abverlangten, die laut waren und sie viel Kraft kosteten. Sie meinte: ‚Ich war sehr versucht, das, was ich als unglückliches Leben betrachtete, zurückzulassen und mit diesem Mann fortzugehen. Ich hatte einfach das Gefühl, ich hätte etwas Besseres verdient als das, was ich hatte. Ich sagte mir, ich könne meinen Mann, meine Kinder, meine Tempelbündnisse und die Kirche hinter mir lassen und mit diesem Fremden mein Glück finden.'

Sie sagte: ‚Wir hatten einen Plan gefasst und schon einen Zeitpunkt für meine Flucht festgelegt. Doch in einem letzten Anflug von Vernunft sagte mir mein Gewissen, ich solle Ihren Mann, den Bischof, anrufen. Ich sage „Gewissen", aber ich weiß, dass es eine geistige Eingebung direkt vom Himmel war. Fast gegen meinen Willen rief ich an. Das Telefon klingelte und klingelte. Ich war in so einer Verfassung, dass ich tatsächlich dachte: „Wenn der Bischof nicht ans Telefon geht, ist das ein Zeichen, dass ich meinen Plan umsetzen soll." Das Telefon klingelte weiter und ich wollte schon auflegen und geradewegs in den Untergang laufen, als ich plötzlich die Stimme Ihres Mannes

hörte. Wie ein Blitz durchfuhr sie meine Seele. Plötzlich merkte ich, dass ich weinte, und fragte: „Bischof, sind Sie das? Ich habe ein Problem. Ich brauche Hilfe." Ihr Mann hat mir geholfen und heute bin ich in Sicherheit, weil er ans Telefon gegangen ist.

Wenn ich zurückschaue, erkenne ich, dass ich müde, töricht und anfechtbar war. Ich liebe meinen Mann und meine Kinder von ganzem Herzen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie mein Leben ohne sie wäre. Wir erleben immer noch schwierige Zeiten. Ich weiß, dass jeder so etwas durchmacht. Aber jetzt haben wir uns einiger Probleme angenommen und nun sieht alles viel besser aus. Und alles wird letzten Endes besser werden.' Dann sagte sie: ,Ich kenne Sie nicht so gut, aber ich möchte Ihnen danken, dass Sie Ihren Mann in seiner Berufung unterstützen. Ich weiß nicht, welchen Preis Sie oder Ihre Kinder für seinen Dienst zahlen, aber wenn Sie an einem schwierigen Tag ein Opfer bringen müssen, dann denken Sie daran, wie dankbar ich in alle Ewigkeit sein werde für das Opfer, das Leute wie Sie bringen, damit Leute wie ich gerettet werden können.'"

Brüder und Schwestern, mir liegt viel daran und ich spreche oft darüber, dass wir realistische und zumutbare Erwartungen an unseren Bischof und die anderen Führer stellen müssen. Vor allem habe ich das Gefühl, dass es zu den größten Problemen unserer heutigen Zeit zählt, dass die Eltern, insbesondere die Mütter, vielen Aufgaben im Gemeinwesen, im Beruf oder sonstigen Aufgaben außer Haus nachkommen müssen, obwohl sie Kinder zu Hause haben. Und da ich der festen Überzeugung bin, dass Frau und Kinder es verdienen, heilige und ungestörte Zeit mit dem Mann und Vater zu verbringen, hätte ich bei neun von zehn Mal der Frau Recht gegeben, die ihrem Mann sagte, er solle *nicht* ans Telefon gehen. Doch so wie die junge Frau damals dankbar war, so bin auch ich dankbar, dass der Bischof in diesem Fall der Eingebung des Geistes gefolgt und ans Telefon gegangen und seiner Aufgabe nachgekommen ist.



Ich bezeuge, dass das Zuhause, die Familie und die Ehe das Wertvollste sind, was ein Mensch im Leben haben kann. Ich bezeuge, dass es notwendig ist, dies zu schützen und zu bewahren, dass wir aber auch Zeit und Möglichkeiten finden müssen, in der Kirche treu zu dienen. Ich hoffe, dass dies nur in seltenen Fällen miteinander in Konflikt gerät, etwa wenn wir eine Stunde, einen Tag oder eine Nacht lang eine Krise miterleben und auf eine Eingebung des Geistes hin handeln müssen. In solchen Situationen lobe ich jede Frau, die auf ihren Mann wartet und das Essen kalt werden lässt, und jeden Mann, der sich selbst eine Mahlzeit zubereitet, die – mit ihm als Koch – ohnehin kalt ist, und jedes Kind, das enttäuscht ist, weil der Campingausflug verschoben wird oder der Vater oder die Mutter dann doch nicht zum Fußballspiel kommen kann. (Das sollte aber lieber nicht allzu oft vorkommen!) Ich danke jedem Missionspräsidenten und seiner Frau, ihren Kindern sowie jedem älteren Ehepaar, das berufen ist, auf Mission zu dienen – Ihnen und allen anderen, die eine Zeit lang Geburten, Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Erlebnisse mit der Familie und allerlei Nettes verpassen, weil sie dem Ruf zu dienen gefolgt sind. Ich danke allen, die überall in der Kirche in schwierigen Situationen „ihr Bestes geben", um das Reich Gottes auf der Erde zu errichten.

Ich lege Zeugnis ab vom Opfer und Dienst des Herrn Jesus Christus, der für uns alles gegeben hat und in diesem Geist des Gebens sagt: „Du aber folge mir nach!"[6] Er sagt auch: „Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren."[7] Ein solcher Dienst bringt unausweichlich schwierige Entscheidungen hinsichtlich der Verteilung von Prioritäten mit sich – Entscheidungen darüber, wie man am besten der Jünger sein kann, den der Herr sich wünscht. Ich danke ihm für die Führung und Hilfe, die er uns bei diesen Entscheidungen angedeihen lässt, und für seine Hilfe, die richtige Lösung für alle Beteiligten zu finden. Ich danke ihm, dass er „unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen"[8] hat und dass er uns aufgefordert hat, dies in einem gewissen Maß auch füreinander zu tun. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

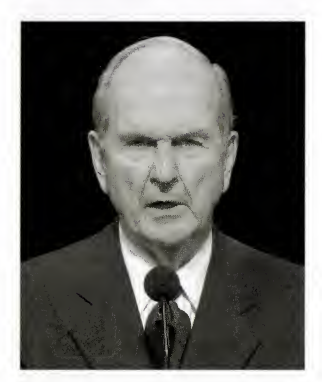
**ANMERKUNGEN**

1. Eine ausführliche Schilderung dieser Erlebnisse finden Sie in James B. Allen u. a.: *Men with a Mission: The Quorum of the Twelve Apostles in the British Isles, 1837-1841,* 1992. Auf die Bedrängnisse von Vilate Kimball und Mary Ann Young wird auf Seite 267ff. eingegangen.
2. Siehe *Gesangbuch,* Nr. 163.
3. Siehe Mosia 4:27.
4. Diese bedeutende Lehre ist zu umfangreich, als dass man hier näher darauf eingehen könnte. Siehe Mose 5:4-8; 3 Nephi 9:17-21; LuB 59:8-12; 97:8,9.
5. Siehe *Lectures on Faith,* 1985, Seite 68f.
6. Johannes 21:22.
7. Johannes 12:26.
8. Mosia 14:4; siehe auch Jesaja 53:4.

# „Selig, die Frieden stiften"

ELDER RUSSELL M. NELSON
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Der Frieden hat oberste Priorität und das spricht dafür, dass wir uns bemühen.*



Zu den unvergesslichsten Aktivitäten meiner Familie zählen unsere Reisen ins Heilige Land. Die Reisen in jenen Teil der Welt haben unser Leben verändert. Aber jetzt ist das Heilige Land ein Unruheherd voller Sperrzonen für alle, die dorthin reisen wollen, um in geistiger Hinsicht zu wachsen. Im Grunde genommen werden alle Teile der Welt von noch nie dagewesenem Terror heimgesucht. Viele Menschen, die um Frieden beten, sind verwirrt und begegnen voller Furcht dem feindlichen Terror.

**Frieden statt Streit**

Die gefährliche Zeit, in der wir leben, wurde in den heiligen Schriften vorhergesagt. Unser Tag wurde vorhergesehen als ein Tag mit „Feuer und Unwettern und Rauchschwaden in fremden Ländern; ... Kriegen und Kriegsgerücht, ... Erdbeben an verschiedenen Orten. ... Es [wird] auf der Erde große Verschmutzungen geben ... und allerart Gräuel."[1]

Diese Prophezeiung ist die Wiederholung eines früheren Berichts aus der Schrift über die Zeit der zweiten Generation von menschlichem Leben[2] auf der Erde: „In jenen Tagen hatte der Satan große Herrschaft unter den Menschen und wütete in ihrem Herzen; und von da an kam es zu Kriegen und Blutvergießen; und mancher Mensch richtete seine Hand gegen seinen Bruder ... in [seinem] Machtstreben."[3] Seit den Tagen Kains und Abels[4], Esaus, Jakobs[5] und Josefs, der nach Ägypten verkauft worden war[6], wurden die Flammen der Feindseligkeit durch Fehden in den Familien genährt.

Der Hass, der unter Brüdern und Nachbarn herrscht, hat heilige Städte in Trauerstätten verwandelt. Die missliche Lage solcher Orte erinnert mich an das alte Sprichwort: „Hetzer bringen eine Stadt in Aufruhr, Weise beschwichtigen die Erregung."[7]

**Weisung aus der Lehre der Kirche**

Die heiligen Schriften erklären uns den Grund und das Heilmittel für die Krankheit des Hasses: „Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit dem Fall Adams gewesen und wird es für immer und immer sein, wenn er nicht den Einflüsterungen des Heiligen Geistes nachgibt, den natürlichen Menschen ablegt und durch die Sühne Christi ... ein Heiliger wird."[8]

Der Frieden kann sich nur dann durchsetzen, wenn an die Stelle der natürlichen Kampfeslust die feste Absicht tritt, eine höhere Ebene zu erreichen. Wenn wir zu Jesus Christus als dem „Fürsten des Friedens"[9] kommen, folgen wir dem Weg zu Frieden auf Erden und seiner Gnade unter den Menschen.[10] Er hat uns verheißen: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden."[11]

Jesus lehrte die Menschen, wie sie miteinander leben sollen. Er verkündete die beiden großen Gebote. Erstens: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken"[12] und zweitens: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."[13]

Dann fügte er hinzu: „Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen."[14]

Er lehrte die Goldene Regel: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!"[15] Dieser Grundsatz ist in fast allen großen Religionen zu finden. Auch andere, wie etwa Konfuzius oder Aristoteles, haben dies gelehrt.[16] Ja, das Evangelium begann nicht mit der Geburt des Kindes in Betlehem. Es ist immerwährend. Ganz am Anfang wurde es Adam und Eva verkündigt. Teile des Evangeliums haben sich in vielen Kulturen erhalten. Selbst heidnische Mythologien wurden durch Fragmente der Wahrheit aus früheren Evangeliumszeiten bereichert.

Die Goldene Regel umfasst, wo immer man sie findet und wie sie auch ausgedrückt sein mag, die moralischen Gesetze des Reiches Gottes. Sie verbietet den Übergriff auf die Rechte anderer. Sie ist für Staaten, für Gesellschaften und den Einzelnen gleichermaßen verbindlich. Mit Mitgefühl und Nachsicht tritt sie an die Stelle von Vergeltung nach dem Motto „Auge für Auge und Zahn für Zahn."[17] Müssten wir auf diesem alten

und unfruchtbaren Weg bleiben, wären wir schon blind und zahnlos.[18]

Dieser Gedanke, dass man andere so behandelt, wie man selbst behandelt werden möchte, ist leicht zu verstehen. Und er erkennt den Wert aller Söhne und Töchter Gottes an.[19] Die heiligen Schriften fordern die Eltern auf, ihre Kinder zu lehren, dass sie nicht „miteinander kämpfen und streiten und ... dem Teufel dienen, der der Herr der Sünde ist." Vielmehr lehren wir sie, „einander zu lieben und einander zu dienen."[20]

Jesus lehrte, wie wichtig Versöhnungsbereitschaft und die Beilegung von Streitigkeiten für jeden einzelnen ist. Er sagte:

„Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein. ...

Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat,

so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe."[21]

Der größte aller Lehrer lehrte uns, dass wir, wenn wir „einem anderen etwas vorzuwerfen" haben, vergeben sollen, „damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.

Wenn ihr aber nicht vergebt, dann wird euch euer Vater im Himmel auch nicht vergeben."[22]

Jesus verkündete, der Tag des Gerichts werde kommen. Jeder wird Rechenschaft über sein irdisches Leben und darüber ablegen, wie er seine Mitmenschen behandelt hat.[23]

**Unsere Pflichten als Bürger**

Die Gebote, Gott und den Nächsten zu lieben, stehen in Wechselbeziehung zueinander. Wir können Gott nicht gänzlich lieben, wenn wir unseren Nächsten nicht lieben. Wir können unseren Nächsten nicht gänzlich lieben, wenn wir Gott nicht lieben. Die Menschen sind tatsächlich Brüder und Schwestern, weil Gott tatsächlich unser Vater ist. Trotzdem sind die heiligen Schriften voll mit Geschichten über Streit und Kampf. Dort werden Angriffskriege entschieden verurteilt, die Verpflichtung des Bürger aber, seine Familie und die Freiheit zu verteidigen, wird untermauert.[24] Weil wir „glauben, dass es recht ist, einem König oder Präsidenten oder Herrscher, einer Obrigkeit untertan zu sein und den Gesetzen zu gehorchen, sie zu achten und für sie einzutreten,"[25] werden die Mitglieder dieser Kirche in vielen Ländern zum Militärdienst einberufen. „Wir glauben daran, dass Regierungen von Gott zum Nutzen der Menschen eingerichtet worden sind und dass er die Menschen für ihr Verhalten in Bezug auf die Regierung zur Rechenschaft zieht, sei es im Geben von Gesetzen oder in deren Anwendung zum Wohl und zur Sicherheit der Gesellschaft."[26]

Im Zweiten Weltkrieg, als die Mitglieder einander als Gegner gegenüberstehen mussten, bestätigte die Erste Präsidentschaft, dass „der Staat für die zivile Herrschaft über seine Bürger oder Untertanen verantwortlich ist, ebenso wie für ihr politisches Wohl und die Tagespolitik, und zwar im In- und Ausland. ... Aber die Kirche als solche trägt keine Verantwortung für derlei Vorgehensweisen, [außer] dass sie ihre Mitglieder dazu anhält, ihrem Land gegenüber ... gänzlich loyal zu sein."[27]

**Frieden ist möglich**

Aufgrund der langen Geschichte der Feindseligkeit auf der Erde glauben viele, es gäbe keine Hoffnung auf Frieden. Da bin ich anderer Meinung. Frieden ist möglich. Wir können lernen, unsere Mitmenschen überall auf der Welt zu lieben. Ob Jude, Moslem oder Christ wie wir, ob Hindu, Buddhist oder etwas anderes, wir können lernen, miteinander in gegenseitiger Wertschätzung und Achtung zu leben, ohne unsere religiöse Überzeugung aufzugeben. Die Gemeinsamkeiten sind größer als die Unterschiede. Der Frieden hat oberste Priorität und das spricht dafür, dass wir uns bemühen. Die Propheten des Alten Testaments hielten an der Hoffnung fest, und das sollten wir auch. Der Psalmist sagt: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein bewährter Helfer in allen Nöten."[28] „Er setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde."[29]

In einzigartiger Weise wurde Vater Abraham ein „Freund Gottes" genannt.[30] Der Frieden hatte bei Abraham oberste Priorität. Er trachtete danach, ein „Fürst des Friedens" zu sein.[31] Sein Einfluss könnte bei unserem heutigen Streben nach Frieden von großer Bedeutung sein. Zwar hatten seine Söhne Ismael und Isaak verschiedene Mütter, aber sie überwanden ihre Meinungsverschiedenheiten, als sie gemeinsame Sache machten. Nach dem Tod ihres Vaters arbeiteten sie zusammen, als sie die sterblichen Überreste ihres erhöhten Vaters begruben.[32] Ihre Nachkommen könnten sich daran ein Beispiel nehmen.

Die Nachkommenschaft Abrahams trägt ein von Gott verfügtes Potenzial in sich. Der Herr hat erklärt, Ismael werde ein großes Volk werden[33] und die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob würden allen Völkern der Erde ein Segen sein.[34]

Und so fällt den Nachkommen Abrahams – betraut mit großen Verheißungen von unbegrenztem Einfluss – eine Schlüsselrolle zu, nämlich die, als Friedensstifter aufzutreten. Sie sind vom Allmächtigen auserwählt und können ihre große Kraft für den Frieden einsetzen.

Die Lösung der gegenwärtigen politischen Probleme wird viel Geduld und viele Verhandlungen erfordern. Es wäre dem Prozess sehr förderlich, wenn er gebeterfüllt verfolgt würde.

Jesaja prophezeite Hoffnung für unsere Zeit. Er schrieb über die Sammlung Israels und die Wiederherstellung der Kirche durch den Propheten Joseph Smith Folgendes:

„An jenem Tag wird der Herr seine Hand von neuem erheben, um den übrig gebliebenen Rest seines Volkes zurückzugewinnen ...

Er stellt für die Völker ein Zeichen



auf, um die Versprengten Israels wieder zu sammeln, um die Zerstreuten Judas zusammenzuführen von den vier Enden der Erde."[35]

Diese Prophezeiungen der Hoffnung können sich erfüllen, wenn die Führer und Bürger der Staaten die Lehren Jesu Christi anwenden. Unser Zeitalter könnte dann eines mit unvergleichlichem Frieden und Fortschritt sein. Die Barbarei der Vergangenheit würde begraben. Der Krieg mit seinem Schrecken wäre ins Reich der Erinnerung verbannt. Die Länder würden sich gegenseitig unterstützen. Die Friedensstifter könnten in der Kunst, Streit zu schlichten, anführen, den Bedürftigen Erleichterung und denen, die Angst haben, Hoffnung bringen. Über solche Patrioten würden künftige Generationen Lobeslieder singen und unser ewiger Gott würde einen herrlichen Richterspruch fällen.

Die Hoffnung der Welt ist der Fürst des Friedens – unser Schöpfer und Erretter – Jahwe, unser Richter. Er bietet uns das gute Leben, das Leben in Fülle und ewiges Leben an. Wer auf seine Weisungen vertraut[36] und auf seinem Weg des Friedens geht, kann ein Leben in Frieden – sogar in Wohlstand – erlangen. Dies verkünde ich aller Welt.

**Die Mitglieder der Kirche**

Was erwartet der Herr von uns, den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage? Als Kirche müssen wir „dem Krieg absagen und Frieden verkündigen."[37] Als Einzelne müssen wir „nach dem streben, was zum Frieden ... beiträgt."[38] Wir sollen persönliche Friedensstifter sein. Wir sollen friedlich leben – als Ehepaar, als Familie und als Nachbarn. Wir sollen nach der Goldenen Regel leben. Wir haben Aufzeichnungen der Nachkommen Judas, die jetzt mit den Aufzeichnungen der Nachkommen Efraims verschmolzen sind.[39] Wir sollen sie gebrauchen und unseren Kreis der Liebe erweitern, so dass wir die ganze Menschheit mit einschließen. Wir sollen unseren Nachbarn und Freunden die Liebe Gottes und die offenbarten Lehren der wiederhergestellten Religion bringen. Wir sollen ihnen im Rahmen unserer Fähigkeiten und Möglichkeiten dienen. Wir sollen an hohen Grundsätzen festhalten und für das Rechte eintreten. Wir sollen weiterhin das zerstreute Israel von den vier Enden der Erde sammeln und ihnen die heiligen Handlungen und Bündnisse, durch die die Familien für immer aneinander gesiegelt werden, anbieten. Diese Segnungen müssen wir den Menschen aller Länder bringen.

Wenn wir so leben, wird unser Meister uns segnen. Er hat uns verheißen: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir, ja, ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner hilfreichen Rechten."[40]

Sein ewiges Werk ist auch unser Werk. Wir arbeiten auf die ewige Herrlichkeit der ganzen Menschheit hin. Und als Friedensstifter werden

wir Kinder Gottes heißen. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Mormon 8:29-31; siehe auch 2 Timotheus 3:1-7,12,13; LuB 45:26,27.
2. Zurückgehend bis zur Zeit Sets, der ein Sohn Adams und Evas war.
3. Mose 6:15.
4. Siehe Genesis 4:8-10.
5. Siehe Genesis 27:41.
6. Siehe Genesis 37:28.
7. Sprichwörter 29:8.
8. Mosia 3:19.
9. Siehe Jesaja 9:5.
10. Siehe Lukas 2:14.
11. Matthäus 5:9; siehe auch 3 Nephi 12:9; JST – Matthäus 5:11.
12. Matthäus 22:37.
13. Matthäus 22:39; siehe auch Lukas 10:27; LuB 59:5,6.
14. Matthäus 5:44.
15. Matthäus 7:12; siehe auch Lukas 6:31; 3 Nephi 14:12.
16. Siehe B. H. Roberts, *New Witnesses for God*, 3 Bde., 1909-1911, 3:492f.
17. Matthäus 5:38; siehe auch Exodus 21:24-27; Levitikus 24:20.
18. Siehe Joseph Stein, *Fiddler on the Roof*, 1964, Seite 142.
19. Siehe Matthäus 25:40; LuB 18:10.
20. Mosia 4:14,15.
21. Matthäus 5:22-24; siehe auch 3 Nephi 12:22-24; JST – Matthäus 5:24-26.
22. Markus 11:25,26 (Markus 11:26 siehe Fußnote); siehe auch JST – Markus 11:27,28.
23. Siehe Matthäus 12:36; Römer 14:10-12; 1 Johannes 4:16-21; Alma 41:3; 3 Nephi 27:16-22.
24. Siehe Alma 43:45-47; 46:11,12,19,20; 48:11-16.
25. 12. Glaubensartikel.
26. LuB 134:1.
27. In James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bände, 1965-1975, 6:155f.
28. Psalm 46:2.
29. Psalm 46:10.
30. Jakobus 2:23; siehe auch 2 Chronik 20:7; Jesaja 41:8. Vor langer Zeit schloss unser Schöpfer einen Bund mit Abraham, der auch „noch nach tausend Generationen" gültig ist (Deuteronomium 7:9; siehe auch 1 Chronik 16:15; Psalm 105:8). Er muss sich in den Letzten Tagen erfüllen (siehe 1 Nephi 15:13,18; LuB 124:58; 132:30).
31. Abraham 1:2.
32. Siehe Genesis 25:9. Der ursprüngliche Name Abrahams, nämlich Abram, bedeutet „erhöhter Vater"(siehe Bible Dictionary, „Abraham", Seite 601).
33. Siehe Genesis 21:13,18.
34. Siehe Genesis 17:19; 21:12; 22:18; 28:13,14; 35:9-12; Exodus 32:13; Deuteronomium 9:5; Abraham 2:11; JST – Genesis 17:25.
35. Jesaja 11:11,12; siehe auch Römer 15:12.
36. Siehe 2 Chronik 20:20; Matthäus 6:24-33; Johannes 10:10; 1 Nephi 2:20; 4:14; 2 Nephi 1:9,20; 4:4; Jarom 1:9; Mosia 1:7; 2:22,31; Alma 9:13; 36:1,30; 37:13; 38:1; 48:25; 50:20; Helaman 3:20; LuB 64:34.
37. LuB 98:16.
38. Römer 14:19.
39. Siehe Ezechiel 37:16-19; 2 Nephi 3:12.
40. Jesaja 41:10.

**PRIESTERTUMSVERSAMMLUNG**
*5. Oktober 2002*

# Der Pfahlpatriarch


**PRÄSIDENT BOYD K. PACKER**
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel


*Dem Patriarchen gilt das besondere Interesse des Herrn und er nimmt in der Kirche eine einzigartige Stellung ein.*



Vor 58 Jahren klopfte ich an die Tür von J. Roland Sandstrom, dem Patriarchen des Pfahles Santa Ana in Kalifornien. Ich hatte einen Empfehlungsschein von meinem Bischof für den patriarchalischen Segen bei mir. Der Patriarch und ich waren einander nie zuvor begegnet und wir sahen uns auch die folgenden 14 Jahre nicht wieder. Erst 15 Jahre später traf ich ihn erneut. Diesmal gehörte ich dem Kollegium der Zwölf an. Ich gab ihm einen Segen; tags darauf verstarb er.

Mein Segen wurde mir per Post an den Luftwaffenstützpunkt gesandt, wo ich stationiert war. Damals wusste ich noch nicht, dass einem Patriarchen prophetische Einsichten gegeben sind und dass mir sein Segen mehr als nur eine Anleitung sein würde. Er ist mir ein Schild, ein Schutz.

In den Offenbarungen heißt es: „Den Zwölf obliegt es, in allen großen Zweigen der Kirche Evangelisten zum geistlichen Dienst zu ordinieren, die ihnen durch Offenbarung bezeichnet werden."[1]

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Der Evangelist ist ein Patriarch. ... Wo auch immer die Kirche Christi auf Erden aufgerichtet wird, muss es zum Nutzen der Nachkommenschaft der Heiligen einen Patriarchen geben. So war es auch mit Jakob, als er seinen Söhnen den patriarchalischen Segen gab."[2]

In den heiligen Schriften ist von dreierlei Patriarchen die Rede: vom Vater einer Familie[3], von den Propheten, die in alter Zeit ihr Volk auch geführt haben, und vom Pfahlpatriarchen – einem Amt im Melchisedekischen Priestertum, zu dem man ordiniert werden muss.[4]

Der Vater als Patriarch seiner Familie kann und soll seinen Kindern von Zeit zu Zeit einen väterlichen Segen geben.

Bis vor wenigen Jahren wurde jeder Pfahlpatriarch von einem Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel berufen und ordiniert. Mit der zunehmenden Zahl der Pfähle wurde diese Aufgabe dem Pfahlpräsidenten übertragen.

Wie auch bei den anderen Ämtern im Melchisedekischen Priestertum –

Ältester, Hoher Priester, Siebziger und Apostel – wird der Pfahlpatriarch ordiniert und nicht eingesetzt.

Der Pfahlpräsident legt dem Kollegium der Zwölf Apostel einen Namen vor. Jeder Name wird eingehend und gebeterfüllt erwogen. Sobald der Patriarch genehmigt ist, wird er den Mitgliedern bei der Pfahlkonferenz zur Bestätigung vorgelegt und anschließend ordiniert. Danach spricht er mittels prophetischer Einsicht Segen auf das Haupt derer aus, die mit einem Empfehlungsschein des Bischofs ihrer Gemeinde zu ihm kommen.

Es gibt die Veröffentlichung *Informationen und Anregungen für Patriarchen*. Darin werden der Pfahlpräsident und der Patriarch in Bezug auf dieses heilige Amt unterwiesen. Diese Veröffentlichung wurde jahrelang von der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf immer wieder besprochen. Nach jeder Überarbeitung wurde sie kürzer. Einer der dienstälteren Brüder sagte: „Brüder, wir dürfen uns nicht zwischen den Herrn und seine Patriarchen stellen."

Wir bitten nun alle Pfahlpräsidenten und Patriarchen, diese kurze Veröffentlichung erneut zu lesen. Lesen Sie sie nicht nur einmal.

Der Patriarch betreibt keine Werbung für den Patriarchalischen Segen. Die Mitglieder bitten um diesen Segen, wie sie vom Geist dazu gedrängt werden. Es gibt keine Altersgrenze, ab der man den Patriarchalischen Segen empfangen darf. Der Bischof stellt sicher, dass das Mitglied alt und reif genug ist, um die Bedeutung und die Tragweite dieses Segens erfassen zu können.

Der Patriarchalische Segen wird aufgezeichnet und von jemandem niedergeschrieben, der vom Pfahlpräsidenten dazu beauftragt worden ist. Ein solcher Segen wird zu einem ganz privaten Schatz.

Wir gestatten außer unseren nahen Angehörigen niemandem, unseren Segen zu lesen, und wir bitten auch niemanden, ihn auszulegen. Weder der Patriarch noch der Bischof kann oder darf ihn auslegen.

Als noch die Zwölf die Patriarchen berufen und ordiniert haben, sprachen wir über unsere diesbezüglichen Erfahrungen. Uns wurde bewusst, dass dem Patriarchen das besondere Interesse des Herrn gilt und dass er in der Kirche eine einzigartige Stellung einnimmt.

Ich kann mich noch an die Konferenz eines Pfahles erinnern, dessen Patriarch schon recht alt war. Zwar würde seine Ordinierung weiterhin in Kraft bleiben, aber es war an der Zeit, den Patriarchen von der Aufgabe, Segen zu spenden, freizustellen.

Der Pfahlpräsident schlug einen Mann vor, der als Führungskraft viel Erfahrung besaß. Ich bekam jedoch nicht das Gefühl, dass er der Patriarch werden solle.

Ich wusste, dass die Erste Präsidentschaft den Pfahlpräsidenten gesagt hatte: „Nur weil ein Mann ein präsidierendes Amt gut ausgeübt oder ein gewisses Alter erreicht hat, muss er deswegen noch kein guter Patriarch sein. [Er muss in sich] den Geist des Patriarchen entwickelt haben. Das muss [seine] hervorstechende Eigenschaft sein – [ein Mann] voll Weisheit, der die Gabe und den Geist des Segnens besitzt."[5]

Kurz vor Beginn der Versammlung kam ein älterer Bruder den Gang entlang, ging aber, weil er vorn keinen Platz mehr fand, wieder in den hinteren Teil der Kapelle. Er war nicht ganz so gut gekleidet wie die meisten anderen und hatte offenbar immer viel Zeit in der freien Natur verbracht.

Ich flüsterte dem Pfahlpräsidenten zu: „Wer ist das?"

Der Pfahlpräsident spürte wohl, was in mir vorging, denn er erwiderte: „Ach, der kann wohl kaum Patriarch werden. Er wohnt im äußersten Randgebiet einer abgelegenen Gemeinde und hat nie auch nur eine führende Position in einer Bischofschaft oder im Hohenrat innegehabt."

Jener Mann wurde um das Anfangsgebet gebeten, und schon nach den ersten paar Worten empfing ich die Bestätigung – wie das bei Offenbarungen eben der Fall ist –, „Das ist der Patriarch".

Soweit ich mich erinnern kann, hatte er sechs Söhne und eine Tochter. Der Jüngste war gerade auf Mission. Alle anderen Söhne hatten ebenfalls eine Mission erfüllt und waren nun verheiratet und weggezogen. Alle dienten sie treu in der Kirche.

„Und Ihre Tochter?", fragte ich.

„Ach", sagte er, „die haben Sie doch schon kennen gelernt. Sie ist mit dem einen Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft verheiratet."

Ich dachte: Dieser Mann ist wahrhaftig ein Patriarch!

Vor der allgemeinen Konferenzversammlung traf ich den alten Patriarchen im Foyer und sagte: „Sie bekommen heute Hilfe."

Er sagte: „O, danke! Da bin ich aber wirklich froh."

Ich meinte: „Darf ich Ihnen den Namen des neuen Patriarchen nennen? Der Pfahlpräsident und Sie und ich sind dann die einzigen, die das schon wissen."

Nachdem ich ihm den Namen genannt hatte, blickte er überrascht auf und sagte: „*Das* ist aber interessant! Ich sah ihn hereinkommen und dachte mir: Er wäre ein wunderbarer Patriarch!" Das war eine inspirierende Bestätigung durch den alten Patriarchen.

In der ganzen Kirche überall auf der Welt gibt es nichts, was mit diesem Amt vergleichbar ist.

Über den Patriarchen muss der Pfahlpräsident ganz besonders sorgfältig wachen. Er soll auf dem Podium sitzen und eigens begrüßt werden.

In regelmäßigen Abständen, etwa zweimal im Jahr, führen Sie eine Unterredung mit dem Patriarchen und lesen einige seiner Segen. Erinnern Sie ihn daran, dass jeder Segen individuell und für das Mitglied etwas Besonderes sein soll. Der Pfahlpräsident darf das regelmäßige Lesen der Segen nicht vernachlässigen.



Ich habe einmal einen Patriarchen ordiniert, den seine Verantwortung schier zu erdrücken schien. Monatelang schaffte er es nicht, auch nur einen Segen zu geben. Schließlich fragte er den Pfahlpräsidenten, ob er einen Absatz aufschreiben dürfe, der als Einleitung für jeden patriarchalischen Segen dienen könne. Der Pfahlpräsident erlaubte es ihm.

Dieser Patriarch hat mir später erzählt: „Dann kam der erste junge Mann, um sich segnen zu lassen, und weil ich die vorbereitete Einleitung auswendig gelernt hatte, fühlte ich mich der Sache gewachsen. Ich legte ihm die Hände aufs Haupt und sagte nichts von alledem, was ich vorbereitet hatte. Damals habe ich gelernt, von wem der Segen wirklich kommt. Es sind nicht meine Segen. Der Geist gibt sie ein."

Es heißt, der Patriarchalische Segen sei ein Absatz „aus dem Buch unserer Möglichkeiten. Wenn wir unseren Patriarchalischen Segen lesen, können wir erkennen, was der Geist der Prophezeiung uns zeigt – was wir nämlich werden können."[6]

Ein wesentlicher Teil des Patriarchalischen Segens besteht darin, dass die jeweilige Abstammungslinie bekannt gegeben wird. Dadurch, dass der Patriarch die heiligen Schriften eingehend studiert, macht er sich mit der patriarchalischen Ordnung vertraut. Er lernt die Bestimmung der Stämme Israels kennen.

Die führenden Brüder lehren: „Der Patriarch kann, wenn er einen Segen spendet, unsere Abstammung kundtun – was heißt, dass wir von Israel abstammen und daher zur Familie Abrahams und zu einem der Stämme Jakobs gehören. In der Mehrzahl der Fälle gehören die Heiligen der Letzten Tage zum Stamm Efraim – zu dem Stamm, dem die Führungsrolle im Werk der Letzten Tage übertragen worden ist. Es ist ganz unerheblich, ob man aufgrund seiner direkten Abstammung oder durch Adoption dazugehört (siehe Köstliche Perle, Abraham 2:10.) Das ist sehr wichtig, denn nur durch die Nachkommen Abrahams können die machtvollen Verheißungen des Herrn für seine Kinder auf Erden erfüllt werden (Genesis 12:2,3; Köstliche Perle, Abraham 2:11).

Danach blickt der Patriarch in die Zukunft und nennt sowohl konkrete als auch allgemeine Segnungen und Verheißungen, auf die der Betreffende mit der jeweiligen Abstammung ... ein Anrecht hat; und kraft seiner Vollmacht siegelt er sie auf den Empfänger, so dass sie diesem gemäß seiner Glaubenstreue für immer zustehen."[7]

Da in jedem von uns viele Abstammungslinien zusammenkommen, kann es geschehen, dass zwei Angehörige derselben Familie als Nachkommen verschiedener Stämme Israels bezeichnet werden.

Der Patriarch darf seinen eigenen Kindern, Enkeln und Urenkeln den Patriarchalischen Segen geben, sofern

ihnen vom Bischof ein Empfehlungsschein ausgestellt wird.

Wenn uns jemand um eine Ausnahme bittet, weil er vielleicht seinen Segen von seinem Onkel oder sonst einem lieben Freund der Familie empfangen möchte, fordern wir den Betreffenden auf, sich an die Bestimmungen zu halten und seinen Segen vom Patriarchen seines Pfahles zu empfangen.

In den Distrikten einer Mission oder in einem Pfahl ohne Patriarchen können die Mitglieder vom Bischof bzw. Zweigpräsidenten einen Empfehlungsschein für den Patriarchen eines angrenzenden Pfahls erhalten.

Manchmal hat ein Mitglied das Gefühl, sein Segen entspreche irgendwie nicht seinen Erwartungen. Aber im Laufe der Zeit erkennt man dann die Macht der Offenbarung darin.

Manchmal macht sich jemand Sorgen, weil eine Verheißung aus dem Patriarchalischen Segen noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Beispielsweise kann aus dem Segen hervorgehen, dass das Mitglied heiraten wird – aber es findet keinen Ehepartner. Das bedeutet nicht, dass der Segen nicht in Erfüllung gehen wird. Es ist gut, wenn man weiß, dass die Dinge zu der vom Herrn bestimmten Zeit geschehen und nicht immer nach unserem Zeitplan. Ewiges kennt keine Grenzen. Und unser Leben dauert – vom Vorherdasein bis zu unserem Leben nach dem Tod – ewig.

Aufgrund von Umständen wie hohem Alter oder Erkrankung, Wegzug aus dem Pfahl oder einer Missionsberufung kann es erforderlich sein, dass der Pfahlpräsident dem Kollegium der Zwölf Apostel vorschlägt, den Patriarchen vom aktiven Dienst ehrenvoll freizustellen.

Präsident Harold B. Lee berichtet, wie er einmal einen Patriarchen berufen hat. Mit dem Pfahlpräsidenten besuchte er den Mann zu Hause. Der Bruder hatte den ganzen Tag mit seinen Söhnen auf der Wohlfahrtsfarm gearbeitet und war müde, schmutzig und erschöpft.

Präsident Lee erzählt: „Und ich trug noch zu seiner Erschöpfung bei, als ich ihm den Grund nannte, weshalb wir gekommen waren – dass er als Patriarch des Pfahls berufen werden solle."

Nach der Konferenzversammlung am Vormittag, bei der der Mann ein bemerkenswertes Zeugnis gab, gingen sie in ein Büro im Keller.

Die Frau des Pfahlpräsidenten war auch zugegen, und sie schrieb später an Präsident Lee: „Als Sie hingingen, um ihm die Hände aufzulegen, dachte ich, dieser Mann ist uns seit langem vertraut. Wir haben schon gemeinsam Ausflüge unternommen, wir waren tanzen. ... Und jetzt ist es seine Aufgabe, in diesen Segen bekannt zu geben, zu welchem Stamm man gehört. Er hat sich nie mit alten Sprachen befasst – wie soll er das denn wissen?

Sie gingen also hin und legten ihm die Hände auf, und von hinten drang ein Licht durch Sie hindurch und in ihn hinein. Ich dachte: Seltsam, dass die Sonne gerade jetzt so hereinscheint. Aber dann fiel mir auf, dass es hier ja gar [kein Fenster und] kein Sonnenlicht gab. So erhielt ich die Antwort auf meine Frage. ... Der Lichtschein kam von irgendwo hinter Bruder Lee und drang durch ihn hindurch und in den Patriarchen. Und da wusste ich, woher er es wissen würde – durch Offenbarung vom Allmächtigen."[8]

Und so muss es sein. Jedes Mal, wenn ein Patriarch ordiniert wird oder einen Segen gibt, ist dieses Licht zugegen, auch wenn wir es vielleicht nicht sehen. Es befähigt den Patriarchen, die Abstammung bekannt zu geben und einen prophetischen Segen auszusprechen, auch wenn der Patriarch selbst vielleicht ein Mensch ohne außergewöhnliche Fähigkeiten ist.

Lassen Sie nicht zu, dass das Amt des Pfahlpatriarchen vernachlässigt oder nicht beachtet wird. Es ist für die geistige Kraft eines Pfahles unerlässlich.

Den Pfahlpräsidenten sage ich also: Wachen Sie über die Arbeit des Pfahlpatriarchen. Bleiben Sie ihm nahe. Führen Sie Unterredungen mit ihm. Lesen Sie einige seiner Segen.

Und den Patriarchen sage ich: Sie sind einer von nur sehr wenigen Auserwählten. Sie müssen so leben, dass Sie durch geistige Eingebungen prophetische und inspirierte Segen geben können. Seien Sie in Ihrer Familie ein vorbildlicher Patriarch. Leben Sie so, dass Sie würdig sind, den Geist mit sich zu haben. Erleben Sie die Freude, die Ihre Berufung mit sich bringt.

Jener Patriarch, der mich zuvor nie gesehen hatte, hat eine Verheißung ausgesprochen, die für uns alle gilt: „Wende dich dem Sonnenlicht der Wahrheit zu, so dass die Schatten des Irrtums, des Unglaubens, des Zweifels und der Entmutigung hinter dir bleiben."[9] Ich habe oft Kraft erlangt, indem ich den patriarchalischen Segen las, den mir ein inspirierter Diener des Herrn gegeben hat.

Ich gebe Zeugnis davon, dass dieses Amt heilig ist, dass es ein Segen für diese Kirche ist und dass es beispielhaft dafür ist, welche Segnungen der Herr seiner Kirche zum Segen aller anvertraut hat. Ich gebe Zeugnis vom Herrn im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. LuB 107:39.
2. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 154.
3. Adam gibt seinen Nachkommen einen Rat und einen Segen (siehe LuB 107:42-56); Jakob segnet seine Söhne und deren Nachkommen (siehe Genesis 49:1-28); Lehi segnet seine Nachkommen (siehe 2 Nephi 4:3-11).
4. Der Erretter hat Apostel, Propheten und Evangelisten ordiniert (siehe Epheser 4:11); den Zwölf obliegt es, Evangelisten zu ordinieren (siehe LuB 107:39); Hyrum Smith soll das Amt des Patriarchen übernehmen (siehe LuB 124:91,92,124; 135:1).
5. Schreiben der Ersten Präsidentschaft vom 29. Juni 1903; siehe auch James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bde., 1965–1975, 4:57f.
6. Harold B. Lee, *Stand Ye in Holy Places*, 1975, Seite 117.
7. John A. Widtsoe, *Evidences and Reconciliations*, 3 Bde., 1943–1951, 1:73f.
8. *The Teachings of Harold B. Lee,* Hg. Clyde J. Williams, 1996, 488f.
9. Patriarchalischer Segen von Boyd K. Packer, 15. Januar 1944, Seite 2.

# Die großartigste Generation von Missionaren

ELDER M. RUSSELL BALLARD
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Wir rufen euch, unsere jungen Brüder im Aaronischen Priestertum, auf: Erhebt euch, werdet den hohen Ansprüchen gerecht, und bereitet euch von ganzem Herzen darauf vor, dem Herrn zu dienen.*



In einer der eindrucksvollsten und lehrreichsten Begebenheiten im Buch Mormon lesen wir vom Volk Ammon, das gelobt hatte, nie wieder zu den Waffen zu greifen und Blut zu vergießen. Aber „als sie die Gefahr und die vielen Bedrängnisse ... sahen, die die Nephiten für sie ertrugen, wurden sie von Mitgefühl ergriffen und hatten den Wunsch, zur Verteidigung ihres Landes zu den Waffen zu greifen" (Alma 53:13). Helaman und seine Brüder überzeugten sie aber davon, dass sie den Bund mit dem Herrn einhalten sollten.

Wir lesen im Buch Mormon nicht, wer als Erster darauf hinwies, dass die Söhne nicht den Bund geschlossen hatten, den ihre Eltern eingegangen waren. Ich stelle mir gern vor, es sei einer der jungen Männer gewesen, der die Möglichkeit zur Sprache brachte, dass er und seine Altersgenossen die Waffen aufnahmen und sich Nephiten nannten (siehe Alma 53:16).

„Und sie taten das Gelübde, für die Freiheit der Nephiten zu kämpfen, ja, das Land zu schützen, selbst wenn sie dafür ihr Leben lassen müssten." (Alma 53:16,17.)

Dies war für die 2000 jungen Männer eine außergewöhnliche Aufgabe, aber es waren auch außergewöhnliche junge Männer. Die heilige Schrift besagt: „Sie waren wegen ihres Mutes und auch ihrer Stärke und Regsamkeit überaus tapfer; aber siehe, dies war nicht alles – es waren Männer, die zu allen Zeiten und in allem, was ihnen anvertraut war, treu waren.

Ja, es waren Männer der Wahrheit und Ernsthaftigkeit, denn man hatte sie gelehrt, die Gebote Gottes zu halten und untadelig vor ihm zu wandeln." (Alma 53:20,21.)

Dann wird berichtet, wie diese jungen Männer tapfer gegen das viel ältere und viel erfahrenere lamanitische Heer kämpften. Helaman, ihr Anführer, berichtet: „Sie hatten gekämpft wie mit der Stärke Gottes; ... und mit so mächtiger Kraft fielen sie über die Lamaniten her, dass sie sie in Schrecken versetzten; und aus diesem Grund lieferten sich die Lamaniten als Kriegsgefangene aus" (Alma 56:56).

Stellen Sie sich das vor! Diese unerfahrenen jungen Männer waren in geistiger und physischer Hinsicht so gut vorbereitet und so mächtig, dass ihre Feinde sich voll Schrecken ergaben! Obwohl alle 2000 jungen Männer irgendwann in der Schlacht verwundet wurden, fiel nicht einer von ihnen (siehe Alma 57:25). Um noch einmal Helaman zu zitieren: „Und wir schreiben das mit Recht der wundertätigen Macht Gottes zu, wegen ihres überaus festen Glaubens an das, was zu glauben sie gelehrt worden waren – dass es einen gerechten Gott gibt und dass alle, die nicht zweifeln, durch seine wunderbare Macht bewahrt werden." (Alma 57:26.)

Brüder, wir stehen heute in einer Schlacht, die in vielerlei Hinsicht noch wesentlich gefährlicher ist als die Schlacht zwischen den Nephiten und den Lamaniten. Unser Feind ist überaus gerissen. Wir kämpfen gegen Luzifer, den Vater aller Lügen, den Feind all dessen, was gut und recht und heilig ist. Wir leben wahrhaftig in der Zeit, von der Paulus prophezeit hat: „Die Menschen werden selbstsüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, bösartig, ungehorsam gegen die Eltern, undankbar, ohne Ehrfurcht,

lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, rücksichtslos, roh,

... mehr dem Vergnügen als Gott zugewandt.

Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen. Wende dich von diesen Menschen ab." (2 Timotheus 3:2-5.)

Kommt Ihnen das bekannt vor,

Brüder? Für mich klingt das wie Fernsehen zur besten Sendezeit.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Wir kämpfen buchstäblich um die Seele der Menschen. Der Feind ist unversöhnlich und unerbittlich. Er macht mit Besorgnis erregender Geschwindigkeit Gefangene für die Ewigkeit. Und er wird anscheinend nicht müde.

Wir sind zwar zutiefst dankbar für die vielen Mitglieder der Kirche, die in der Schlacht um Wahrheit und Recht Großartiges leisten, aber ich muss Ihnen ehrlich sagen, es reicht noch nicht. Wir brauchen noch viel mehr Hilfe. Und so wie das Volk Ammon im Krieg gegen die Lamaniten von seinen Söhnen Verstärkung erwartete, so blicken wir auf euch, meine jungen Brüder im Aaronischen Priestertum. Wir brauchen euch. Wie Helamans 2000 junge Krieger seid auch ihr Geistsöhne Gottes und könnt auch ihr mit der Macht ausgerüstet werden, sein Reich aufzubauen und zu verteidigen. Wir sind darauf angewiesen, dass ihr heilige Bündnisse eingeht, so wie sie es taten. Wir sind darauf angewiesen, dass ihr völlig gehorsam und glaubenstreu seid, so wie sie es waren.

Wir brauchen jetzt die großartigste Generation von Missionaren in der Geschichte der Kirche. Wir brauchen würdige, fähige, geistig starke Missionare, die, wie Helamans 2000 junge Krieger, „wegen ihres Mutes und auch ihrer Stärke und Regsamkeit überaus tapfer" sind und die „zu allen Zeiten und in allem, was ihnen anvertraut [ist], treu [sind]" (Alma 53:20).

Hört euch diese Worte an, meine jungen Brüder: *tapfer, mutig, stark, regsam, treu.* Wir brauchen keine geistig schwachen jungen Männer, die sich nur halbherzig verpflichtet haben. Wir brauchen euch nicht bloß dazu, dass ihr ein Amt einnehmt; wir brauchen euer ganzes Herz, eure ganze Seele. Wir brauchen dynamische, denkende, begeisterte Missionare, die zuhören können und auf die Eingebungen des Heiligen Geistes hin handeln. Jetzt ist keine Zeit für geistige Schwächlinge. Wir können euch nicht auf Mission schicken, um euch zu reaktivieren oder zu verbessern oder damit ihr ein Zeugnis erlangt. Dafür haben wir einfach keine Zeit. Wir sind darauf angewiesen, dass ihr von Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe und Liebe erfüllt seid und euer Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richtet (siehe LuB 4:5).

Als Apostel des Herrn Jesus Christus rufe ich euch auf: Fangt jetzt – heute Abend – an, ganz und gar würdig zu sein. Nehmt euch fest vor und verpflichtet euch vor Gott dazu, dass ihr euch von diesem Augenblick an unermüdlich anstrengen werdet, euer Herz, eure Hände und euren Sinn von jeglicher sittlichen Übertretung reinzuhalten. Nehmt euch fest vor, Pornografie zu meiden wie die übelste Seuche, denn genau das ist sie. Nehmt euch fest vor, euch von Tabak, Alkohol und illegalen Drogen völlig fern zu halten. Nehmt euch fest vor, ehrlich zu sein. Nehmt euch fest vor, gute Bürger zu sein und euch an die Gesetze des Landes, in dem ihr lebt, zu halten. Nehmt euch vor, dass ihr ab heute Abend euren Körper niemals entweiht und niemals eine Sprache verwendet, die vulgär und eines Trägers des Priestertums unwürdig ist.

Das ist noch nicht alles, was wir von euch erwarten, meine jungen Brüder. Wir erwarten, dass ihr sowohl Kenntnis als auch ein festes Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi habt. Wir erwarten, dass ihr euch sehr anstrengt. Wir erwarten, dass ihr Bündnisse eingeht und Bündnisse haltet. Wir erwarten, dass ihr Missionare seid, die unsere herrliche Botschaft verkörpern.

Die Messlatte ist hoch. Das wissen wir, aber wir entschuldigen uns nicht dafür. Sie spiegelt den Maßstab wider, mit dem der Herr jemanden misst, der das Melchisedekische Priestertum empfangen, den Tempel betreten und als Missionar dienen und ein rechtschaffener Ehemann und Vater sein soll. Daran ist nichts neu, nichts, was ihr nicht schon gehört hättet. Aber heute Abend rufen wir euch, unsere jungen Brüder im Aaronischen Priestertum, auf: Erhebt euch, werdet den hohen Ansprüchen gerecht, und bereitet euch von ganzem Herzen darauf vor, dem Herrn zu dienen.

Viele von euch befinden sich bereits auf diesem Weg, und wir freuen uns über eure Würdigkeit und Entschlossenheit. Wenn ihr noch nicht so weit seid, dann fangt heute Abend an, euch darauf vorzubereiten. Wenn ihr an eurer Würdigkeit noch arbeiten müsst, dann nehmt euch fest vor, euch zu ändern, und fangt sofort damit an. Wenn ihr meint, ihr müsstet mit eurem Vater und eurem Bischof über irgendwelche Sünden sprechen, die ihr begangen habt, dann wartet nicht, sondern tut es jetzt. Sie werden euch helfen, umzukehren und euch so zu ändern, dass ihr euren Platz in der großartigsten Generation von Missionaren einnehmen könnt.

Bitte macht euch dies klar: Die Anforderungen an die Missionare werden gehoben. Die Zeit des Missionars, der „mal eben umkehrt und dann auf Mission geht", ist vorbei. Ihr wisst, wovon ich rede, meine jungen Brüder? Manche jungen Männer bilden sich irrtümlich ein, sie könnten sich mit der Sünde abgeben und dann, wenn sie achtzehneinhalb sind, umkehren, damit sie mit 19 auf Mission gehen können. Sicher kann man von Sünde umkehren, aber dass muss nicht unbedingt bedeuten, dass man würdig für den Missionsdienst ist. Es ist viel besser, wenn ihr euch rein haltet und tapfer bleibt, indem ihr so einfache Dinge tut wie:

- Durch das Beten eine sinnvolle Beziehung zum himmlischen Vater aufbauen.
- Den Sabbat heilig halten.
- Arbeiten und einen Teil eures Verdienstes auf ein Sparkonto einzahlen.
- Ehrlich den vollen Zehnten zahlen.
- Die Zeit, die ihr mit Computerspielen verbringt, einschränken.

Wie viele Gegner ihr in einem Computerspiel in einer Minute töten könnt, wird sich auf eure Befähigung als Missionar nicht im Geringsten auswirken.

- Dem Herrn mehr von eurer Zeit schenken, indem ihr die heiligen Schriften studiert und so die wunderbare Botschaft der Wiederherstellung, die wir für die Welt haben, verstehen lernt.
- Euren Mitmenschen dienen und ihnen Zeugnis geben.

Väter, Sie spielen bei dieser Vorbereitung eine entscheidende Rolle. Wir wissen, dass die Familie auf die Vorbereitung eines jungen Mannes für das Melchisedekische Priestertum, die Ehe und die Vaterschaft den größten Einfluss hat. Wenn Ihr Sohn die grundlegende Lehre kennt, die er kennen muss, um ein glaubenstreuer Vater zu werden, ist er ganz sicher bereit, als Vollzeitmissionar zu dienen. Leider schieben allzu viele Väter diese ewige Verantwortung von sich. Sie nehmen vielleicht an, der Bischof oder das Seminar, die Sonntagsschule oder die JM-Lehrer und -Führer könnten ihren Sohn viel besser motivieren und begeistern als sie selbst. Das ist aber schlicht und einfach falsch. Natürlich sind die kirchlichen Führungskräfte für die Vorbereitung Ihres Sohnes auf das Priestertum und eine Mission wichtig, aber die Kirche soll Ihnen nur helfen. Sie stellt keinen Ersatz für Ihre inspirierte Unterweisung und Führung und Zurechtweisung dar.

Wenn wir also für Ihren Sohn als zukünftigen Missionar die Messlatte jetzt höher legen, dann legen wir auch für Sie die Messlatte höher. Wenn wir von Ihrem Sohn mehr erwarten, dann erwarten wir auch von Ihnen und Ihrer Frau mehr. Denken Sie daran, Helamans 2000 junge Krieger waren deshalb glaubenstreu, weil man sie gelehrt hatte, „die Gebote Gottes zu halten und untadelig vor ihm zu wandeln" (Alma 53:21) – und diese



Unterweisung fand bei ihnen zu Hause statt.

Manche Väter meinen, sie hätten kein Recht, ihre Kinder wegen ihrer Würdigkeit zu befragen. Sie meinen, das dürfe nur der Bischof. Väter, Sie haben nicht nur das Recht, über die Würdigkeit Ihrer Kinder Bescheid zu wissen, sondern Sie sind dazu verpflichtet. Sie müssen wissen, wie es Ihren Kindern in Bezug auf ihr geistiges Wohlergehen und ihren Fortschritt geht. Sie müssen über die Probleme und Anliegen, die sie Ihnen anvertrauen, bestens Bescheid wissen. Stellen Sie Ihren Kindern konkrete Fragen zu ihrer Würdigkeit und geben Sie sich nur mit konkreten Antworten zufrieden.

Allzu häufig müssen unsere Bischöfe die Jugendlichen anweisen, ihren Eltern von ihren Problemen zu erzählen. Normalerweise sollte es genau anders herum laufen. Die Eltern müssten so genau wissen, was im Leben ihrer Kinder vor sich geht, dass sie die Probleme vor dem Bischof kennen. Sie müssten sich mit ihren Kindern beraten und mit ihnen zum Bischof gehen, wenn das für die vollständige Umkehr nötig ist. Als von Gott bestimmter Richter in Israel entscheiden der Bischof und der Pfahlpräsident über die Würdigkeit; sie regeln das, was das Verhältnis zur Kirche betrifft, aber Sie, die Väter, sind in Ewigkeit für das geistige Wohlergehen Ihrer Kinder verantwortlich. Bitte nehmen Sie Ihren rechtmäßigen Platz als Berater und Priestertumsführer ein und bereiten Sie Ihren Sohn darauf vor, dass er einmal das Melchisedekische Priestertum trägt und als Missionar dient.

Und nun ein Wort an die Bischöfe. Ich weiß, es gibt viele junge Männer, die zu Hause keinen glaubenstreuen Vater haben. Nutzen Sie in diesen Fällen die Hilfsmittel der Kirche, um dafür zu sorgen, dass diese Träger des Aaronischen Priestertums von Brüdern, die das Melchisedekische Priestertum tragen, unterwiesen werden, die ihnen helfen können, sich auf ihre künftige Aufgabe im Priestertum vorzubereiten. Sie, die Bischöfe und die Pfahlpräsidenten, tragen die Verantwortung dafür, dass nur solche jungen Männer und jungen Frauen empfohlen werden, die Sie als in geistiger, physischer, mentaler und seelischer Hinsicht bereit erachten, sich den heutigen Gegebenheiten bei der Missionsarbeit zu stellen. Brüder, urteilen Sie weise und denken Sie daran: Nicht jeder junge Mann muss dazu berufen werden, fern von zu Hause zu dienen; manche dienen am besten unter Ihrer Führung als Gemeindemissionar.

Denjenigen, die derzeit als Vollzeitmissionar dienen, danken wir für das, was sie leisten. Heute Abend ist für Sie ein guter Zeitpunkt, genau zu überprüfen, ob Sie den Anforderungen genügen, und wenn das nicht der Fall ist, wird Ihr Missionspräsident Ihnen helfen,

sich so zu ändern, dass Sie dem Herrn Jesus Christus wirksam und engagiert dienen können.

Zum Schluss wende ich mich an diejenigen, die bereits gedient haben: Denken Sie bitte daran, dass Sie zwar aus dem Missionsdienst, nicht aber aus der Kirche entlassen sind. Sie haben zwei Jahre als Repräsentant des Herrn Jesus Christus zugebracht. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie immer wie einer seiner Jünger aussehen und sich auch so verhalten. Sehen Sie so aus. Verhalten Sie sich entsprechend. Folgen Sie nicht den weltlichen Trends und Modeerscheinungen. Sie sind besser. Wenn Sie bereits einen Fehltritt begangen haben, dann tun Sie, was nötig ist, damit Sie Ihr geistiges Gleichgewicht wieder erlangen. Die Regeln für Glück und Erfolg nach der Mission lauten ziemlich genauso wie während der Mission: Beten Sie intensiv, strengen Sie sich an und seien Sie gehorsam. Machen Sie sich an die Arbeit und finden sie die Partnerin für die Ewigkeit, mit der Sie sich des Lebens freuen können. Dienen Sie dann gemeinsam dem Herrn und ziehen Sie die nächste großartige Generation heran.

Meine Brüder, ich habe heute Abend deutlich gesprochen. Ich hoffe, dass ihr die Liebe und Anteilnahme spürt, die die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel und andere Führer der Kirche euch entgegenbringen, wenn wir euch bitten, euch jetzt vorzubereiten, gemeinsam mit uns allen Völkern der Erde die Segnungen des wiederhergestellten Evangeliums zu bringen. Ein jeder von euch ist kostbar und wir wollen, dass ihr die Schlacht um die Seele der Kinder des himmlischen Vaters erfolgreich und sicher übersteht. Möge Gott euch mit dem Mut segnen, zu allen Zeiten treu zu sein (siehe Alma 53:20), ebenso mit dem Weitblick, der euch bewusst macht, wer ihr seid und was der Herr von euch erwartet. Darum bete ich im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ■

# Ich glaube, ich kann's; ich wusste, ich kann's

**PRÄSIDENT JAMES E. FAUST**
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*Auch wenn wir nicht alle gleich sind an Erfahrungen, Fähigkeiten und Stärken, werden wir dafür zur Rechenschaft gezogen, wie wir die uns gegebenen Gaben und Chancen genutzt haben.*



Meine lieben Brüder im heiligen Priestertum, die Sie sich in so großer Zahl versammelt haben, ich bete darum, dass Sie verstehen, was ich Ihnen heute Abend sagen möchte. Als Präsident der Kirche hat Gordon B. Hinckley nahezu Unmögliches bewältigt. Dennoch war auch er einmal ein junger Träger des Aaronischen Priestertums wie viele von euch. Ihr, die jungen Männer des Aaronischen Priestertums, werdet die künftigen Führer der Kirche sein. Ich wende mich heute Abend in erster Linie an euch. Ihr müsst verstehen, dass Erfolg – im persönlichen Bereich wie auch für die Kirche – davon abhängt, wie ihr das Werk des Herrn voranbringen wollt. Jeder von euch wird Glauben und Vertrauen brauchen, um vorangehen zu können.

Jedem Mann und jedem Jungen, der heute Abend zuhört, ist die größte Macht auf Erden anvertraut woren – das heilige Priestertum Gottes. Es ist die Macht, im Namen des Herrn rechtschaffen zu handeln, um das Reich Gottes auf Erden zu errichten. Ich erinnere Sie daran, dass die Rechte des Priestertums mit den Himmelskräften untrennbar verbunden sind und die Himmelskräfte nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden können.[1] Das Priestertum ist die Vollmacht, im Namen Gottes zu handeln, und der Herr wird uns dafür zur Rechenschaft ziehen, wie wir damit umgegangen sind.

Ich habe das erste Mal die wundervolle Geschichte über *Die kleine Lok, die es konnte* gehört, als ich zehn Jahre alt war. Als Kind interessierte mich diese Geschichte, weil die Wagons mit Kuscheltieren, Spielzeugclowns, Klappmessern, Puzzles, Büchern und Leckereien beladen waren. Jedoch hatte die

Lokomotive, die den Zug über den Berg zog, eine Panne. In der Geschichte heißt es, dass eine große Lokomotive für Personenzüge vorbeikam. Sie wurde gebeten, die Wagons über den Berg zu ziehen, wollte sich aber nicht dazu herablassen, den kleinen Zug zu ziehen. Eine andere Lokomotive kam des Weges, aber auch sie ließ sich nicht darauf ein, dem Zug über den Berg zu helfen, weil sie schließlich eine Güterlok war. Dann kam eine alte Lok vorbei, aber sie wollte nicht helfen und sagte: „Ich bin so müde. Ich kann nicht. Ich kann nicht. Ich kann nicht."

Dann kam eine kleine blaue Lok daher. Auch sie wurde gebeten, die Wagons über den Berg zu den Kindern auf der anderen Seite zu ziehen. Die kleine Lok erwiderte: „Ich bin nicht sehr groß und ich werde nur zum Rangieren benutzt. Ich bin noch nie über einen Berg gefahren." Aber sie machte sich Sorgen, dass die Kinder jenseits des Berges enttäuscht wären, wenn sie nicht all die schönen Sachen in den Wagons bekämen. Daher sagte sie: „Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's." Und sie koppelte den kleinen Zug an. „Tschuck, tschuck, tschuck, tschuck", schnaufte die kleine blaue Lok. "Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's. Ich glaube, ich kann's." Mit dieser Einstellung erreichte die kleine Lok den Gipfel des Berges, fuhr die andere Seite hinunter und sagte: „Ich wusste, ich kann's. Ich wusste, ich kann's. Ich wusste, ich kann's. Ich wusste, ich kann's. Ich wusste, ich kann's. Ich wusste, ich kann's."[2]

Manchmal müssen wir uns alle strecken und mehr tun, als wir zu können glauben. Dazu fällt mir Präsident Theodore Roosevelts Bonmot ein: „Ich bin zwar nur ein Durchschnittsmensch, aber Sie können mir glauben, ich arbeite schwerer daran als der Durchschnittsmensch!"[3] Wir entfalten unsere



Talente erst, wenn wir glauben, dass wir es schaffen können. Wir kennen alle das Gleichnis vom anvertrauten Geld. Der Herr gab einem fünf Talente, einem anderen zwei, und einem anderen eins, „jedem nach seinen Fähigkeiten. ...

Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu.

Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu.

Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn."

Nach langer Zeit verlangte der Herr Rechenschaft. Der, der fünf Talente erhalten hatte, berichtete, dass er weitere fünf Talente dazugewonnen hatte, und er erhielt ein Lob: „Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen." Der, der die zwei Talente erhalten und zwei weitere dazugewonnen hatte, erhielt ebenfalls die Verheißung einer größeren Aufgabe. Aber der, der ein Talent erhalten hatte, gab nur das eine zurück und sagte: „Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast;

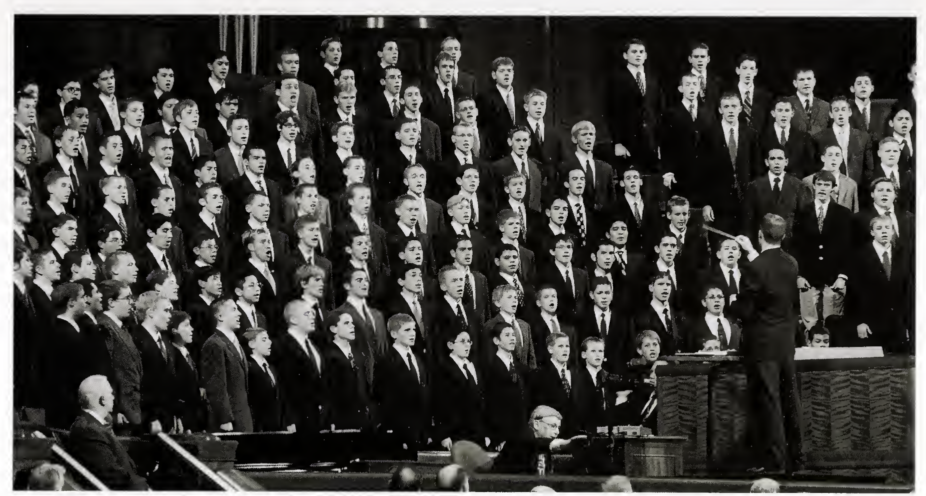
weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt."[4]

Bei seinem Rechenschaftsbericht schob der faule Knecht seine eigenen charakterlichen Mängel auf seinen Meister ab.[5] Er hätte das Geld wenigstens in Umlauf bringen und Zinsen bekommen können, anstatt es im Erdboden zu vergraben. Sein Talent wurde ihm genommen und dem Knecht mit den zehn Talenten gegeben. Dann sagt der Herr zu uns: „Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat."[6]

Vielleicht fragen wir uns, ob es fair war, das eine Talent dem wegzunehmen, der am wenigsten hatte, und es dem zu geben, der das meiste hatte. Zu Beginn erklärt der Herr allerdings, dass jeder der Männer gewisse Fähigkeiten hatte.[7]

Einige von uns begnügen sich vielleicht zu schnell mit dem, was sie schon tun. Getreu dem Motto „Iss und trink und sei lustig" vergeuden wir unsere Zeit, während reichlich Wachstums- und Entfaltungschancen vorhanden sind. Wir verpassen Gelegenheiten, das Reich Gottes zu errichten, weil wir in unserer Lethargie meinen, dass sich schon jemand anders darum kümmern wird. Der Herr sagt uns, dass er denen, die willens sind, mehr geben wird. Sie werden an ihren Anstrengungen wachsen wie die kleine blaue Lok, als sie den Zug den Berg hochzog. Aber denen, die sprechen: „Wir haben genug – denen wird selbst das weggenommen, was sie haben."[8]

Der Herr stattet alle seine Diener, einschließlich aller Priestertumsträger, mit geistigen Talenten aus. Der Herr, der uns mit diesen Talenten ausstattet, sagt uns: „Ich glaube, du kannst es. Ich glaube, du kannst es." Auch wenn wir nicht alle gleich sind an Erfahrungen, Fähigkeiten und Stärken, so bieten sich uns doch unterschiedliche Möglichkeiten,



***Ein Chor junger Männer singt in der Priestertumsversammlung.***

diese geistigen Gaben einzusetzen, und wir werden dafür zur Rechenschaft gezogen, wie wir die uns gegebenen Gaben und Chancen genutzt haben.

Die Geschichte der Kirche gibt Aufschluss darüber, was sehr fähige Priestertumsträger erlebt haben. Einige waren brillant, aber auch unberechenbar und unzuverlässig, und so gingen ihnen geistige Gaben und Talente, mit denen sie der Herr reichlich ausgestattet hatte, verloren. Ich möchte Ihnen von so jemandem erzählen.

Unter der Führung von Samuel Brannan umsegelten einige Heilige auf dem Schiff *Brooklyn* das Kap Hoorn. Sie machten einen kurzen Stopp auf Hawaii, bevor sie in der Bucht von San Francisco anlegten. Brannan gelangte zu der Überzeugung, dass die meisten Heiligen sich nicht in den Rocky Mountains ansiedeln, sondern nach Kalifornien weiterziehen sollten. Also reiste er nach Osten und begegnete in Green River in Wyoming der ersten Gruppe der Umsiedler, die unter der Führung von Brigham Young stand. Er wandte seine ganze Überredungskunst auf, Brigham Young davon zu überzeugen, die Chancen zu nutzen, die sich seines Erachtens in Kalifornien boten. Brigham Young erwiderte: „Wenn wir nach Kalifornien gehen, werden wir dort keine fünf Jahre bleiben können; aber wenn wir in den Bergen bleiben, können wir unsere eigenen Kartoffeln züchten und essen. Und ich gedenke, dort zu bleiben."[9] Brannan blieb für ein paar Tage beim Tross der Heiligen, weil er aber halsstarrig und ichbezogen war, kehrte er im August 1847 nach Kalifornien zurück.

Wie die große Lok, die sich nicht herablassen wollte, die Wagons über den Berg zu ziehen, richtete Sam Brannan sein Hauptaugenmerk nicht darauf, das Reich Gottes aufzubauen. Stattdessen ging es ihm darum, Geschäfte zu machen und Geld zu verdienen. Er besaß zahlreiche Unternehmen und umfangreichen Landbesitz und wurde der erste Millionär in Kalifornien. Da er der Führer der Pioniere in Kalifornien gewesen war, forderte Präsident Young von ihm Rechenschaft über den Zehnten, den er von den Mitgliedern der Kirche in Kalifornien, einschließlich derer, die dem Goldrausch verfallen waren, eingesammelt hatte, doch er kam dieser Aufforderung nicht nach. Ebenso wenig nutzte er dieses Kapital dazu, die Kirche aufzubauen oder die ortsansässigen Mitglieder zu unterstützen.

Eine Zeit lang gründete Brannan sehr erfolgreich Unternehmen und erwarb Land zum eigenen Nutzen, aber letztlich wandte sich das Glück. Seine Familie zerbrach. Er starb als einsamer, körperlich, geistig und finanziell gebrochener Mann. Sechzehn Monate lang interessierte sich niemand für seinen Leichnam. Schließlich wurde er auf dem Mount-Hope-Friedhof in San Diego beerdigt. Sam Brannan erreichte im Leben viel, doch letzten Endes zahlte er einen schrecklichen Preis dafür, dass er seiner Aufgabe als Priestertumsträger nicht nachgekommen und dem Propheten Gottes nicht gefolgt war.[10]

Wir, die wir heute im Priestertum dieser Kirche die Verantwortung tragen, müssen unserem Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley, folgen und ihn unterstützen.

Wie die „kleine Lok, die es konnte", müssen wir auf dem rechten Weg gehen und unsere Talente entfalten. Wir müssen bedenken, dass das

Priestertum nur für rechtschaffene Zwecke gebraucht werden kann. Wenn wir es auch nur „mit dem geringsten Maß von Unrecht ausüben – siehe, dann ziehen sich die Himmel zurück, der Geist des Herrn ist betrübt, und wenn [er] weggenommen wird, dann ist es mit dem Priestertum oder der Vollmacht des Betreffenden zu Ende".[11]

Um auf dem rechten Weg zu bleiben, müssen wir diejenigen, die die Schlüssel des Priestertums tragen und daher präsidieren, ehren und unterstützen. Wir werden daran erinnert, dass viele „berufen sind, aber wenige werden erwählt".[12] Wann sind wir erwählt? Wir werden vom Herrn nur dann erwählt, wenn wir unsere Anstregnungen und Talente geweiht haben, um dieses heilige Werk voranzubringen. Unsere Anstrengungen müssen immer von dem rechtschaffenen Prinzip geleitet werden, das uns der Herr im 121. Abschnitt in Lehre und Bündnisse gegeben hat.

„Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluss anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe.

Mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert – ohne Heuchelei und ohne Falschheit."[13]

Das Priestertum wird zum Segen anderer übertragen. Präsident David O. McKay hat gesagt: „Das Priestertum ist von ewiger Natur. Seine Kraft tritt zutage, wenn man es anwendet. Man kann sich die Kraft des Priestertums wie Wasser vorstellen, das angesammelt wird, um einmal zur Bewässerung zu dienen. Solche Kraft gerät nur dann in Bewegung und bewirkt Gutes, wenn sie in den Tälern, auf den Feldern, in den Gärten und in glücklichen Familien freigesetzt wird. Diese Kraft zeigt sich also nur, wenn sie im Leben der Menschen wirksam wird und deren Herz und deren Wünsche Gott zuwendet und sie dazu bewegt, ihren Mitmenschen zu dienen."[14] Wenn wir anderen nicht dienen, nützt uns das Priestertum nichts, denn es ist nichts Passives. Brüder, wenden Sie großzügig die Macht des Segnens an, die Ihnen durch das Priestertum zuteil wird, ganz besonders zugunsten Ihrer eigenen Familie. Bedenken Sie, dass der Herr gesagt hat: „Alle, die du segnest, die will ich segnen."[15]

Wo werden wir stehen, wenn wir uns einmal bereitmachen, dem Herrn Rechenschaft über unsere persönliche Treuhandschaft im Priestertum abzulegen? Denken Sie daran: „Der Hüter des Tores ist der Heilige Israels; und er hat dort keinen Knecht."[16]

Ich hoffe, dass wir nicht wie die große Lokomitive für Personenzüge zu stolz sind, auszuführen, was uns aufgetragen wird. Ich bete darum, dass wir nicht wie die Person in diesem bekannten Gedicht sind, in dem es heißt:

*„Vater, wo soll heut meine Arbeit sein?"*
*Ich sprach's voll Liebe, inniglich.*
*Er zeigte hin auf ein ganz kleines Stück:*
*„Arbeite hier, pfleg das für mich."*
*Da sagt ich schnell: „Oh, nein, doch nicht hier!*
*Das sieht doch niemand,*
*auch wenn ich es noch so gut und gründlich tu.*
*Nein, dieses Stück ist nichts für mich."*
*Er sprach zu mir, doch gar nicht streng;*
*sein Wort war mild und väterlich:*
*„Ach, Kleiner, frage doch dein Herz:*
*Tust du's für sie oder für mich?*
*Auch Nazaret war winzig klein,*
*und Galiläa nur ein Strich."*[17]

Ich hoffe auch, dass wir uns nicht wie die Güterlok weigern, mehr zu dienen als unbedingt nötig. Der Herr hat uns aufgefordert: „Wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so gehe mit ihm zwei."[18] Zu den lohnendsten Stunden in unserem Leben gehören jene, in denen wir die „zweite Meile" gehen und dienen – wenn unser Körper zwar nach Ruhe verlangt, aber unser besseres Ich zutage tritt und sagt: „Hier bin ich, sende mich!"[19]

Oder sagen wir, wie die alte Lokomotive, dass wir zu müde sind – oder zu alt? Ich erinnere Sie daran, dass Präsident Hinckley 92 Jahre alt und immer in voller Fahrt ist!

Ich hoffe, wir können alle so sein wie die „kleine Lok, die es konnte". Sie war nicht sehr groß, wurde nur zum Rangieren benutzt und war noch nie über einen Berg gefahren, aber sie war dazu bereit. Die kleine Lok koppelte den liegen gebliebenen Zug an, tuckerte über den Gipfel, rollte den Berg hinunter und sagte: „Ich wusste, ich kann's." Jeder von uns muss Berge erklimmen, die er noch nie zuvor erklommen hat.

Brüder, unser Werk ist großartig, und unsere Pflichten im Priestertum verlangen uns viel ab. Ich hoffe und bete, dass wir dieses heilige Werk demütig, gebetserfüllt und vereint unter der Führung des Geistes des Herrn und unter der Leitung von Präsident Gordon B. Hinckley voranbringen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Siehe LuB 121:36.
2. „The Little Engine That Could", nacherzählt von Watty Piper, aus *The Pony Engine* von Mabel C. Bragg, 1930.
3. Evan Esar, Hg., *Dictionary of Humorous Quotations*, Seite 151.
4. Matthäus 25:15,16-18,21,24,25.
5. Siehe James E. Talmage, *Jesus der Christus*, Seite 474.
6. Matthäus 25:29.
7. Siehe Matthäus 25:15.
8. 2 Nephi 28:30.
9. *Discourses of Brigham Young*, Hg. John A. Widtsoe, 1954, Seite 475.
10. Siehe John K. Carmack, „California: What Went Right and What Went Wrong", *Nauvoo Journal*, Frühjahr1998; Paul Bailey, „Sam Brannan and the Sad Years", *Improvement Era*, April 1951, Seite 232ff., 282-287.
11. LuB 121:37.
12. LuB 121:34.
13. LuB 121:41,42.
14. *Pathways to Happiness*, 1957, Seite 230.
15. LuB 132:47.
16. 2 Nephi 9:41.
17. Meade McGuire, zitiert von Thomas S. Monson in „Der Ruf der Pflicht", *Der Stern*, 1986, 112. Jahrgang, Nummer 6, Seite 37.
18. 3 Nephi 12:41.
19. 2 Nephi 16:8.

# Schweig, sei still!

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*Es genügt zu wissen, wie es in den heiligen Schriften formuliert wird: „Lasst ab, und erkennt, dass ich Gott bin.“*



Der Gesang des Männerchors heute Abend hat in mir Erinnerungen geweckt und mir die Lieder, die ich als Kind gesungen habe, ins Gedächtnis gerufen. Inbrünstig schmetterten wir damals:

*„Stemmt die Schulter an das Rad,*
*frisch und frank,*
*treu erfüllt stets eure Pflicht mit*
*Gesang!*
*Die Arbeit eilt, drum unverweilt*
*stemmt die Schulter an das Rad!“*[1]

Unsere Gesangsleiterin hat uns Jungen schon beigebracht, wie man singt. Wir mussten einfach! Schwester Stella Waters fuchtelte mit dem Taktstock nur wenige Zentimeter vor unserer Nase herum und stampfte dazu mit den Füßen den Takt, dass der Boden knirschte.

Wenn wir ordentlich parierten, ließ Schwester Waters uns ein Lieblingslied auswählen. Immer wieder entschieden wir uns für:

*Meister, es toben die Winde,*
*die Wellen bedrohn uns sehr;*
*der Himmel umwölkt sich gar*
*schaurig,*
*wo nehmen wir Rettung her?*
*Fragst du nicht, ob wir verderben,*
*merkst nicht, wie wir bedrängt?*
*Jeden Augenblick kann es*
*geschehen,*
*und wir sind im Tod versenkt!*

Darauf der zuversichtliche Refrain:

*Der Wind und das Meer folgen, wie*
*er will:*
*Schweig, sei still! Schweig, sei still!*
*Ob es auch wüte, das stürmsche*
*Meer,*
*ob's Menschen, ob's Geister sind*
*oder was mehr:*
*Das Schiff bleibet sicher, wo Jesus*
*Christ,*
*der Herr aller Herren, der Meister ist.*
*Es folgt ihm alles, wie er es will:*
*Schweig, sei still! Schweig, sei still!*
*Es folgt ihm alles, wie er es will:*
*Herz, schweig, sei still!*[2]

Als Junge hatte ich eine ungefähre Vorstellung von den Gefahren der stürmischen See. Aber ich konnte mir kaum vorstellen, welche bösen Geister uns noch plagen, unsere Träume zunichte machen, unsere Freude dämpfen oder uns von der Reise ins celestiale Reich Gottes abbringen könnten.

Die Liste der bösen Geister ist lang und jeder Mensch, ob jung oder alt, weiß, mit welchen er zu kämpfen hat. Ich werde nur ein paar aufzählen: den bösen Geist der **Habgier**, den bösen Geist der **Unehrlichkeit**, den bösen Geist der **Schulden**, den bösen Geist des **Zweifels**, den bösen Geist der **Drogen** und die bösen Zwillingsgeister **Unsittlichkeit** und **Unkeuschheit**. Jeder einzelne dieser Geister vermag in unserem Leben Unheil anzurichten. Wenn mehrere zusammenkommen, kann uns das völlig vernichten.

Was die **Habgier** betrifft, werden wir in Kohelet gewarnt: „Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug; wer den Luxus liebt, hat nie genug Einnahmen.“[3]

Jesus riet uns: „Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.“[4]

Wir müssen Bedürfnisse und Habgier unterscheiden lernen.

Was den bösen Geist der **Unehrlichkeit** anbelangt, so taucht er an verschiedenen Stellen auf. Eine solche Stelle ist die Schule. Lassen wir doch vom Schummeln, Betrügen, Ausnutzen anderer und dergleichen mehr ab. Lassen wir Redlichkeit unsere Richtschnur sein.

Wenn Sie sich entscheiden müssen, fragen Sie nicht: „Was werden die anderen von mir halten?“, sondern „Was werde ich selbst von mir halten?“

Die Versuchung, dem bösen Geist der **Schulden** zu erliegen, begegnet uns täglich mehrmals. Ich zitiere, was Präsident Gordon B. Hinckley uns rät:

„Ich bin sehr beunruhigt wegen der hohen Konsumentenkreditrate, die über dem Land hängt, auch über unseren Mitgliedern. ...

Wir lassen uns von verlockender Werbung verführen. Im Fernsehen sehen wir das verlockende Angebot, eine Hypothek von bis zu 125 Prozent des Wertes unseres Hauses aufzunehmen. Niemand redet dabei von den Zinsen. ...

Ich weiß, dass man vielleicht Geld aufnehmen muss, um ein Haus zu kaufen. Aber kaufen wir uns doch

ein Haus, das wir uns leisten können, damit wir mit den Zahlungen, die uns unbarmherzig und unablässig manchmal bis zu dreißig Jahren verfolgen, fertig werden."[5]

Ich möchte hinzufügen: Wir dürfen nicht zulassen, dass wir uns mehr wünschen, als wir bezahlen können.

Wenn wir über den bösen Geist der **Drogen** sprechen, meine ich damit natürlich auch den Alkohol. Drogen schwächen unser Denk- und Urteilsvermögen, sie verhindern vernünftige und weise Entscheidungen. Oft führen sie zur Gewalttätigkeit, zur Misshandlung von Frau und Kindern, oder sie verleiten uns zu einem Verhalten, das Unschuldigen Schmerz und Kummer bereitet. „Keine Macht den Drogen!" ist ein gutes Motto, um Entschlossenheit zu beweisen. Die heiligen Schriften untermauern dies:

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr."[6]

Was die bösen Zwillingsgeister – **Unsittlichkeit** und **Unkeuschheit** – betrifft, sollte ich vielleicht lieber von Drillingen sprechen und die **Pornografie** mit einschließen. Diese drei gehören zusammen.

In der Auslegung von Lehis Traum ist eine ziemlich passende Beschreibung enthalten, wie zerstörerisch Pornografie wirkt: „Und die finsteren Nebel sind die Versuchungen des Teufels, der den Menschenkindern die Augen blind macht und das Herz verhärtet und sie auf die breiten Straßen wegführt, so dass sie zugrunde gehen und verloren sind."[7]

Ein Apostel unserer Tage, Hugh B. Brown, hat erklärt: „Jegliche Unsittlichkeit, die zu unreinen Gedanken verleitet, entweiht den Körper – den Tempel, in dem der Heilige Geist wohnen sollte."[8]

Ich möchte ein brillantes Zitat aus der *Improvement Era* anführen. Es stammt aus dem Jahr 1917, gilt aber auch heute noch: „Die gegenwärtig weit verbreitete Mode, sich unschicklich zu kleiden, die Flut unsittlicher Werke in der Literatur, im Theater und insbesondere im Film, ... die Duldung des Unsittlichen im alltäglichen Gespräch und im Verhalten richten verheerenden Schaden an, weil so das Laster genährt wird, das die Seele vernichtet."[9]

Alexander Pope schrieb in seinem inspirierten „Essay vom Menschen":

*Das Laster ist grausam, es lässt dich erblassen,*
*du musst es nur sehen, um es zu hassen.*
*Doch nimmst du sein Angesicht häufig in Kauf,*
*wird Leid dir zu Mitleid und froh nimmst du's auf.*[10]

Vielleicht fasst Paulus in seinem Brief an die Korinther am besten zusammen, was sich über diesen bösen Geist sagen lässt: „Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die den Menschen überfordert. Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, so dass ihr sie bestehen könnt."[11]

Uns allen bekommt es unendlich besser, der Stimme des Gewissens zu lauschen und ihr zu folgen, denn das Gewissen ist stets erst ein mahnender Freund, bevor es uns strafend richtet.

Vom Herrn selbst stammt das oberste Gebot: „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt."[12]

Brüder, es gibt eine Verantwortung, der sich niemand entziehen kann, und zwar dafür, welchen Einfluss man ausübt.

Dieser Einfluss macht sich mit Sicherheit in unserer Familie bemerkbar. Wir Väter vergessen manchmal, dass auch wir einmal klein waren, und ein kleiner Junge kann seine Eltern mitunter ganz schön strapazieren.

Ich weiß noch, wie sehr ich als kleiner Knirps Hunde mochte. Eines Tages schnappte ich meine Handkarre, stellte eine Apfelsinenkiste hinein und begab mich auf Hundeschau. Damals trieben sich überall Hunde herum – bei der Schule, auf dem Bürgersteig oder auf unbebauten Grundstücken, von denen es eine Menge gab. Wenn ich einen Hund entdeckt und gefangen hatte, steckte ich ihn in die Kiste, brachte ihn nach Hause, sperrte ihn in den Kohlenschuppen ein und legte den Riegel vor. An jenem Tag schleppte ich wohl sechs Hunde unterschiedlicher Größe an, die ich so zu meinen Gefangenen machte. Ich hatte keine Ahnung, was ich mit all den Hunden anfangen sollte, also sprach ich auch mit niemandem darüber.

Als mein Vater von der Arbeit nach Hause kam, nahm er wie immer den Kohleneimer und ging zum Kohlenschuppen, um ihn zu füllen. Können Sie sich vorstellen, wie erschrocken und durcheinander er war, als er die Tür aufmachte und ihm plötzlich sechs Hunde entgegensprangen, die alle auf einmal entwischen wollten? Ich entsinne mich, dass mein Vater ein wenig rot anlief, sich dann aber beruhigte und mir ganz ruhig sagte: „Tommy, der Kohlenschuppen ist für Kohlen da. Die Hunde gehören von Rechts wegen anderen Leuten." Ich beobachtete ihn dabei genau und lernte dadurch etwas über Geduld und Ruhe.

Das war auch gut so, denn etwas Ähnliches trug sich später mit meinem jüngsten Sohn, Clark, zu.

Clark mochte schon immer Tiere, Vögel und Reptilien – einfach alles, was lebt. Manchmal sah es daher bei uns ein bisschen chaotisch aus. Eines Tages brachte er, als er noch klein war, aus dem Provo Canyon eine Wasserschlange mit nach Hause, die er Herman nannte.

In null Komma nichts war Herman verschwunden. Meine Frau fand ihn in der Besteckschublade. Wasserschlangen sind eigentlich immer da, wo man sie am wenigsten vermutet. Clark legte Herman daraufhin in die Badewanne, steckte den Stöpsel in den Abfluss, ließ etwas Wasser einlaufen und klebte ein Schild an die

Wanne, auf dem stand: „Wanne nicht benutzen! Eigentum von Herman!" Wir mussten also auf das andere Bad ausweichen, weil Herman diesen stillen Ort für sich beanspruchte.

Eines Tages jedoch war Herman zu unserer Überraschung fort. Er hätte *Houdini* heißen sollen. Er war weg! Also putzte meine Frau am nächsten Tag die Wanne und machte sie wieder benutzbar. Einige Tage verstrichen.

Eines Abends beschloss ich, mir ein gemütliches Bad zu genehmigen. Ich ließ also reichlich warmes Wasser einlaufen und legte mich dann genüsslich in die Wanne, um ein wenig zu entspannen. Als ich so vor mich hinträumte, erreichte das Seifenwasser allmählich den Überlauf und begann hineinzufließen. Was meinen Sie, wie überrascht ich war, als ich auf den Überlauf starrte und Herman geradewegs auf mein Gesicht zugeschwommen kam! „Frances!", rief ich meine Frau, „Herman ist wieder da!"

Herman wurde nochmal eingefangen und in eine ausbruchsichere Kiste gesperrt, und dann machten wir einen kleinen Ausflug zum Vivian Park im Provo Canyon, wo wir ihn ins klare Wasser des South Fork Creek entließen. Danach sahen wir ihn nie wieder.

In Lehre und Bündnisse, Abschnitt 107, Vers 99, steht eine knappe, aber eindeutige Ermahnung an alle Priestertumsträger: „Darum lasst einen jeden lernen, was ihm obliegt, und lasst ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist." Ich nehme diesen Auftrag seit jeher ernst und bin bemüht, mich daran zu halten.

Immer wieder kommt mir gelegentlich der Leitgedanke in den Sinn, den Präsident John Taylor den Brüdern, die das Priestertum tragen, mitgegeben hat: „Wenn Sie Ihre Berufung nicht groß machen, wird Gott Sie für diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die Sie hätten erretten können, wenn Sie Ihre Pflicht getan hätten."[13]

Was die Pflichterfüllung angeht, habe ich gelernt: Wenn wir auf stille Eingebungen achten und sie unverzüglich umsetzen, dann lenkt der himmlische Vater unsere Schritte und segnet uns und auch andere. Ich wüsste nicht, was beglückender oder kostbarer wäre, als wenn wir einer Eingebung folgen und dann feststellen, dass der Herr durch uns das Gebet eines anderen erhört hat.

Dazu mag ein Beispiel genügen. Eines Tages, vor etwas über einem Jahr, hatte ich, nachdem ich einiges im Büro erledigt hatte, das starke Gefühl, ich müsse eine ältere Witwe aufsuchen, die im St.-Josefs-Heim hier in Salt Lake City untergebracht war. Ich fuhr direkt dorthin.

Als ich in ihr Zimmer kam, war es leer. Ich fragte einen Pfleger nach ihrem Verbleib und wurde in einen Aufenthaltsraum geführt. Da saß diese liebe Witwe mit ihrer Schwester und einer weiteren Freundin. Wir unterhielten uns nett miteinander.

Mitten im Gespräch kam ein Mann zur Tür herein, der sich eine Dose Sprudel aus dem Automaten ziehen wollte. Er schaute mich an und sagte: „Sie sind doch Tom Monson."

„Ja", erwiderte ich. „Und Sie sehen wie einer von den Hemingways aus." Es stellte sich heraus, dass es Stephen Hemingway war, der Sohn von Alfred Eugene Hemingway, den ich immer Gene nannte. Gene war vor vielen Jahren mein Ratgeber, als ich Bischof war. Stephen erzählte mir, dass sein Vater in demselben Heim untergebracht war und im Sterben lag. Er hatte meinen Namen genannt und die Familie wollte Verbindung mit mir aufnehmen, konnte aber meine Telefonnummer nicht finden.

Ich entschuldigte mich für einen Augenblick und ging sofort mit Stephen zum Zimmer meines ehemaligen Ratgebers. Die übrigen Kinder waren auch dort, seine Frau war schon vor einigen Jahren gestorben. Dass ich Stephen im Aufenthaltsraum getroffen hatte, stellte für die Mitglieder der Familie die Antwort des himmlischen Vaters auf ihren sehnsüchtigen Wunsch dar, ich möge der Bitte ihres Vaters entsprechen und ihn noch einmal sehen, bevor er starb. Mir schien das auch so, denn hätte Stephen nicht genau zu der Zeit den Raum betreten, als ich mich dort aufhielt, hätte ich nicht einmal gewusst, dass Gene in diesem Heim war.

Wir gaben ihm einen Segen. Es herrschte ein friedevoller Geist. Wir unterhielten uns noch nett und dann ging ich.

Am nächsten Morgen erhielt ich telefonisch die Nachricht, dass Gene Hemingway gestorben war – nur 20 Minuten nachdem er von seinem Sohn und von mir den Segen bekommen hatte.

Ich richtete ein stilles Dankgebet an den Vater im Himmel, dass er es so gefügt hatte, dass mich meine Eingebung ins St.-Josefs-Heim und zu



meinem lieben Freund Alfred Eugene Hemingway führte.

Ich stelle mir gern vor, dass Gene Hemingways Gedanken an jenem Abend, als der Geist so schön mit uns war und als wir gemeinsam demütig beteten und einen Priestertumssegen sprachen, um die Worte des Liedes „Meister, es toben die Winde" kreisten, das ich zu Beginn meiner Ansprache zitiert habe:

*O du, mein großer Erretter,*
*lass mich nicht mehr allein!*
*Dann gelange ich glücklich*
*zum Hafen*
*und werde geborgen sein.*

Ich mag dieses Lied immer noch sehr gern und bezeuge, dass es zu trösten vermag:

*Ob es auch wüte, das stürmsche*
*Meer,*
*ob's Menschen, ob's Geister sind*
*oder was mehr:*
*Das Schiff bleibet sicher, wo Jesus*
*Christ,*
*der Herr aller Herren, der Meister ist.*
*Es folgt ihm alles, wie er es will:*
*Herz, schweig, sei still!*[14]

Oder, wie es in den heiligen Schriften formuliert wird: „Lasst ab, und erkennt, dass ich Gott bin."[15] Ich bezeuge, dass dies wahr ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Will L. Thompson (1847–1909), „Stemmt die Schulter an das Rad", *Gesangbuch*, Nr. 165.
2. Mary Ann Baker (etwa 1874), „Meister, es toben die Winde", *Gesangbuch*, Nr. 66.
3. Kohelet 5:9.
4. Lukas 12:15.
5. „An die Jungen und die Männer", *Der Stern*, Januar 1999, Seite 65.
6. 1 Korinther 3:16,17.
7. 1 Nephi 12:17.
8. *The Abundant Life*, 1965, Seite 65.
9. Joseph F. Smith, „Unchastity the Dominant Evil of the Age", *Improvement Era*, Juni 1917, Seite 742.
10. In John Bartlett, *Familiar Quotations*, 14. Aufl., 1968, Seite 409.
11. 1 Korinther 10:13.
12. LuB 133:5.
13. Zitiert in Hugh B. Brown, *The Abundant Life*, Seite 37.
14. *Gesangbuch*, Nr. 66.
15. Psalm 46:11.

# An die Männer des Priestertums

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

*Männer, die Sie dieses kostbare Priestertum tragen: Verknüpfen Sie es mit Ihrer Seele. Seien Sie jederzeit und unter allen Umständen seiner würdig.*



Meine lieben Brüder, wenn ich jetzt zu Ihnen spreche, hege ich den Wunsch, Ihnen zu helfen. Ich bete, dass der Geist des Herrn mich führt.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, dass die Kirche sehr groß und komplex geworden ist. Unsere Programme und unser Einflussbereich haben fast unbegreifliche Ausmaße angenommen. Diese Kirche wird von Laien geführt. Das ist bemerkenswert und wunderbar und muss auch so bleiben. Die Kirche darf sich niemals zu einem bezahlten Klerus hin entwickeln. Wir sind uns aber bewusst, dass die Verwaltungsarbeit für unsere Bischöfe und Pfahlpräsidenten wie auch für andere eine schwere Last darstellt. Aus diesem Bewusstsein heraus fühlten sich die Präsidentschaft und die Zwölf dazu veranlasst, eine Reihe von Sitzungen abzuhalten, von denen einige lang und aufschlussreich waren und in denen wir die Kirche sozusagen zerlegt und wieder zusammengefügt haben. Unser Ziel war es, festzustellen, ob wir vielleicht ohne das eine oder andere Programm auskommen könnten. Bei diesen Analysen haben wir jedoch kaum etwas gefunden, worauf wir verzichten könnten. Ein Programm einzustellen ist fast so, als ob man eines seiner Kinder weggibt. Man bringt es nicht über das Herz. Ich möchte Ihnen aber versichern, dass wir uns Ihrer Last und der Zeit, die Sie aufwenden, bewusst sind. In dieser Priestertumsversammlung möchte ich einiges aufführen, was wir erörtert haben. Sie werden sicher feststellen, dass wir Fortschritte erzielt haben, auch wenn sie gering ausfallen mögen.

Ich möchte nun auf einige verschiedene Punkte eingehen.

Wir haben zunächst beschlossen, dass ab dem 1. November der Tempelschein zwei Jahre lang gültig sein soll und nicht mehr nur ein Jahr. Das sollte dem Bischof und dem Pfahlpräsidenten sowie ihren Ratgebern einiges an Zeit für Tempelscheininterviews ersparen. Wenn der Tempelscheininhaber in der Zwischenzeit nicht mehr würdig sein sollte, in den Tempel zu gehen, hat der Bischof bzw. der Pfahlpräsident selbstverständlich die Pflicht, dem Betreffenden den Tempelschein abzunehmen.

Aus Erfahrung wissen wir allerdings,

dass das sehr selten vorkommt. So sieht die Neuregelung also aus, Brüder. Ab dem 1. November verlängert sich die Geltungsdauer um ein Jahr, ganz gleich, was auf dem Tempelschein geschrieben steht. Der Tempelschein wird dann alle zwei Jahre erneuert und nicht wie bisher jährlich. Wir hoffen, dass sich das als nützlich erweisen wird; wir sind davon überzeugt.

Der zweite Punkt.

Elder Ballard hat über die Missionare gesprochen. Ich möchte mich dem, was er gesagt hat, anschließen. Ich hoffe, dass unsere jungen Männer und jungen Frauen die Herausforderung, vor die er sie gestellt hat, annehmen. Für diejenigen, die als Botschafter des Herrn Jesus Christus in die Welt hinausgehen, muss die Messlatte in puncto Würdigkeit und Eignung höher gesteckt werden.

In der Kirche gibt es einen interessanten Brauch. Für einen abreisenden Missionar wird ein Abschiedsgottesdienst veranstaltet. In einigen Gemeinden ist das zu einem Problem geworden. An den meisten Sonntagen werden nämlich für die abreisenden oder zurückkehrenden Missionare Abschieds- bzw. Begrüßungsgottesdienste abgehalten.

Für niemanden sonst in der Kirche gibt es eine Abschiedsfeier, wenn er einen bestimmten Dienst antritt. Ich wüsste nicht, dass ein neu berufener Bischof oder Pfahlpräsident oder eine FHV-Leiterin oder eine Generalautorität oder sonst jemand mit einer besonderen Versammlung wie dieser geehrt wird. Warum sollte es bei Missionaren anders sein?

Nach gebeterfüllter und sorgfältiger Erwägung haben die Erste Präsidentschaft und die Zwölf beschlossen, die gegenwärtige Praxis bei der Verabschiedung von Missionaren zu ändern.

Der abreisende Missionar bekommt die Gelegenheit, in einer Abendmahlsversammlung 15 bis 20 Minuten lang zu sprechen, seine Eltern oder Geschwister jedoch nicht. Es kann vorkommen, dass zwei oder



mehr abreisende Missionare in demselben Gottesdienst sprechen. Die Versammlung liegt zur Gänze in den Händen des Bischofs und wird nicht von der Familie gestaltet. Es gibt auch keine besonderen Musikeinlagen oder dergleichen mehr.

Wir wissen, dass viele Familien nun enttäuscht sein werden. In der Vergangenheit haben Mutter und Vater, Geschwister und Freunde bei so etwas mitgewirkt. Wir bitten Sie, diese Entscheidung zu akzeptieren. Wo die Vorkehrungen für einen Abschiedsgottesdienst schon getroffen sind, kann er abgehalten werden. Künftig aber ist in dem bisherigen Rahmen nichts mehr zu planen. Wir sind überzeugt, dass dies in Anbetracht aller Argumente eine kluge Entscheidung ist. Bitte akzeptieren Sie sie, meine lieben Brüder. Und ich richte diese Bitte auch an die Schwestern, vor allem an die Mütter.

Wir hoffen auch, dass im Anschluss an die Abendmahlsversammlung keine aufwändigen Empfänge mehr stattfinden, bei denen dann der Missionar das Wort ergreift. Wenn die Angehörigen den Wunsch haben zusammenzukommen, haben wir nichts dagegen einzuwenden. Wir bitten jedoch darum, keinen öffentlichen Empfang zu veranstalten, zu dem viele Menschen eingeladen werden.

Der Missionsdienst ist so eine wunderbare Erfahrung, dass er seinen eigenen reichlichen Lohn nach sich zieht. Und wenn ein Missionar zu seiner Familie und in seine Gemeinde zurückkehrt, kann ihm wieder die Gelegenheit gegeben werden, in einer Abendmahlsversammlung zu sprechen.

Zum nächsten Punkt.

Ich möchte Ihnen kurz über den Ständigen Ausbildungsfonds, der bei der Frühjahrskonferenz vor anderthalb Jahren eingerichtet wurde, Bericht erstatten. Das Programm steht für die Zukunft auf einer soliden Grundlage. Wir verfügen über ein beträchtliches Kapital, zu dem glaubenstreue Heilige der Letzten Tage beitragen. Wir hoffen, dass es noch weiter wächst, damit eine größere Anzahl Förderungswürdiger Hilfe in Anspruch nehmen kann.

Zurzeit genießen an die 5000 größtenteils jüngere Männer und Frauen eine Ausbildung, die ihnen sonst nicht möglich gewesen wäre. Bedenken Sie, welche Auswirkungen das haben wird. Diesen glaubenstreuen Heiligen der Letzten Tage wird eine Leiter gereicht, auf der sie aus der Armut, in der sie und ihre Vorfahren gelebt haben, herausklettern können. Ihre Aussichten auf ein besseres Einkommen steigen immens. Ihre Führungseigenschaften werden entwickelt. Sie werden vermögende Männer und Frauen, Mitglieder der Kirche, die ihre Programme auf eine bisher unvorstellbare Weise voranbringen werden.

Ich möchte ein Beispiel anführen. Die erste junge Frau, die ein Darlehen erhielt, hat das erste Jahr ihrer Ausbildung abgeschlossen und das Geld für das letzte Ausbildungsjahr beantragt. Sie macht eine Ausbildung zur Zahnarzthelferin.

Früher arbeitete sie in einem Restaurant und verdiente im Monat 130 Dollar. Wenn sie bald ihre Ausbildung abgeschlossen hat, kann sie zum Einstieg mit 650 Dollar im

Monat rechnen – das bedeutet auf Anhieb einen Einkommenszuwachs von 500 Prozent. Mit den Jahren wird sich das noch steigern.

Wie viel Wunderbares können doch ein paar Dollar bewirken, wenn sie richtig eingesetzt werden. Multiplizieren Sie jetzt dieses Beispiel mit 5000. Es ist wirklich bemerkenswert, wenn man sich das vor Augen führt. Die jungen Menschen lassen sich als Mechaniker, Systemanalytiker, Verwaltungsangestelle, Medizintechniker, Computertechniker, Krankenschwestern bzw. -pfleger, als Arbeiter im Krankenhaus, Computerprogrammierer, Computeringenieure, Modedesigner, Buchhalter, Elektriker, Englischlehrer, Bäcker, Hotelangestellte oder Grafikdesigner ausbilden, um nur einiges zu nennen.

Die Möglichkeiten sind grenzenlos und was hier geschieht, ist in der Tat mehr als wunderbar.

Als Nächstes möchte ich auf den Familienabend eingehen. Wir befürchten, dass dieses äußerst wichtige Programm in allzu vielen Gebieten immer mehr vernachlässigt wird. Brüder, es gibt nichts Wichtigeres als Ihre Familie. Sie wissen das. Dieses Programm wurde 1915, also vor 87 Jahren, eingeführt, als Präsident Joseph F. Smith den Heiligen nahe legte, einen Abend pro Woche speziell der Familie vorzubehalten. In der Zeit soll belehrt, sollen die Schriften gelesen, Talente gepflegt und Familienangelegenheiten besprochen werden. In dieser Zeit sollen keine Sportveranstaltungen und nichts dergleichen besucht werden. Es ist durchaus in Ordnung, wenn gelegentlich derartige Familienaktivitäten stattfinden. Doch ist es in der zunehmenden Hektik unseres Lebens wichtig, dass sich Vater und Mutter mit ihren Kindern zusammensetzen, miteinander beten, sie in den Wegen des Herrn unterweisen, über ihre Probleme als Familie nachdenken und ihren Kindern die Gelegenheit bieten, ihre Talente vorzuführen. Ich bin mir gewiss, dass dieses Programm vom Hern offenbart wurde, um einem Bedürfnis der Familien in der Kirche gerecht zu werden.

Wenn es vor 87 Jahren gebraucht wurde, so wird es heute umso mehr gebraucht.

Es wurde festgelegt, dass der Montagabend dieser Familienaktivität gewidmet sein soll. In den Gebieten, wo die Kirche viele Mitglieder hat, haben Schulleiter und andere auf dieses Programm Rücksicht genommen und keine Veranstaltungen für diesen Abend angesetzt.

Heute scheint man eher dazu zu neigen, am Montagabend andere Veranstaltungen anzusetzen. Mit allem Respekt bitten wir die Schulleiter und andere, uns diesen einen Abend in der Woche zu lassen, damit dieses wichtige und traditionsreiche Programm weiter durchgeführt werden kann. Wir bitten sie, für den Montagabend nichts zu planen, was die Anwesenheit der Kinder erforderte. Wir vertrauen darauf, dass sie einsehen, dass es für die Familien äußerst wichtig ist, zumindest einmal in der Woche als Familie zusammen sein zu können, ohne dass sich daraus Entscheidungszwänge ergeben. Wir wären ihnen wirklich dankbar, wenn sie uns in dieser Angelegenheit unterstützten. Und wir legen den Vätern und Müttern mit allem Nachdruck nahe, dass sie diese Chance ergreifen und der Aufforderung nachkommen, den Montagabend zu einer Zeit zu machen, die der Familie heilig ist.

Ich habe nicht wenige Einladungen erhalten, an einem Montagabend an diversen Veranstaltungen im Gemeinwesen teilzunehmen. Ich habe diese Einladungen jedes Mal dankend abgelehnt, aber immer darauf hingewiesen, dass ich den Montag für den Familienabend reserviert habe. Ich hoffe, jeder von Ihnen wird sich genauso verhalten.

Zum nächsten Punkt.

Brüder, ich möchte erneut betonen, wie wichtig es ist, dass jede Familie und jedes Mitglied der Kirche selbstständig ist.

Niemand von uns weiß, wann ihn eine Katastrophe ereilt. Krankheit, Unfälle, Arbeitslosigkeit können jeden von uns treffen.

In vielen Gebieten gibt es ein großartiges Wohlfahrtsprogramm mit Einrichtungen wie z. B. Getreidesilos. Es ist wichtig, dass es so etwas gibt. Der beste Ort jedoch, an dem wir Lebensmittel lagern und auch ein paar Ersparnisse aufbewahren können, ist zu Hause. Das beste Wohlfahrtsprogramm ist unser eigenes. Fünf oder sechs Fässer Weizen zu Hause sind mehr wert als ein Scheffel im Getreidesilo.

Ich sage kein drohendes Unheil voraus. Ich hoffe, dass es nicht dazu kommt. Doch soll kluge Voraussicht unser Leben bestimmen. Jeder Hausbesitzer weiß, wie notwendig eine Feuerversicherung ist. Wir hoffen und beten, dass niemals ein Feuer ausbricht. Dennoch entrichten wir Beiträge an eine Versicherung, die für einen etwaigen Schaden aufkommt.

Genauso sollten wir hinsichtlich der Wohlfahrt der Familie vorgehen.

Wir können dabei ganz klein anfangen. Wir können mit einem Wochenvorrat beginnen, ihn dann auf einen Monat ausweiten und dann auf drei. Ich spreche jetzt von Lebensmitteln für den Grundbedarf. Sie merken schon, dieser Rat ist nicht neu. Ich fürchte jedoch, dass so viele der Meinung sind, ein Langzeitvorrat sei unerschwinglich, dass sie sich überhaupt nicht darum bemühen.

Fangen Sie klein an, meine Brüder, und arbeiten Sie allmählich auf ein realistisches Ziel hin. Legen Sie regelmäßig etwas Geld auf die hohe Kante und Sie werden überrascht sein, wie viel zusammenkommt.

Zahlen Sie Ihre Schulden ab und befreien Sie sich von den schrecklichen Fesseln, die sie mit sich bringen.

Wir hören viel von Zweithypotheken. Ich habe mir sagen lassen, dass es jetzt auch Dritthypotheken gibt.

Halten Sie sich beim Geldausgeben, beim Borgen und bei all dem zurück, was zum Konkurs führt und zum Leid, das damit einhergeht.

Zum Schluss möchte ich kurz auf etwas eingehen, worüber ich schon zuvor gesprochen habe und was Elder Ballard und Präsident Monson in dieser Versammlung behandelt haben. Ich hoffe, sie haben nichts dagegen, dass ich noch einmal unterstreichen möchte, was sie gesagt haben. Ich meine das sittliche Verhalten von Mitgliederrn.

Zu viele verfangen sich im Netz der Unsittlichkeit und all der Bitternis, die sich daraus ergibt. Den Jungen, die heute hier sind – den jungen Männern – möchte ich so unmissverständlich sagen, wie ich es nur kann: Haltet euch von sittlicher Schlechtigkeit fern. Ihr wisst, was recht und was falsch ist. Unannehmbares Verhalten könnt ihr nicht mit Unwissenheit entschuldigen.

Wie könnt ihr überhaupt meinen, dass ihr euch auf unsittliche Verhaltensweisen einlassen und dann als Repräsentant des Herrn Jesus Christus auf Mission gehen könnt? Meint ihr, ihr könntet würdig sein, in das Haus des Herrn zu gehen und dort für Zeit und Ewigkeit die Ehe zu schließen, wenn ihr euch solchem Verhalten hingegeben habt?

Ich flehe euch an, meine lieben jungen Freunde: Meidet so ein Verhalten. Es wird nicht einfach sein. Es wird Selbstbeherrschung erfordern. Die Mächte, denen ihr gegenübersteht, sind mächtig und verlockend. Es sind die Mächte eines schlauen Gegners. Ihr braucht die Kraft, die das Gebet bringt.

Haltet euch fern von erotischem Zeug im Internet. Es kann euch nur niederziehen. Es kann euch zur Vernichtung führen.

Vergesst nie, dass ihr das Priestertum Gottes tragt. Als Johannes der Täufer Joseph Smith und Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum übertrug, sagte er, dass dieses Priestertum „die Schlüssel des Dienstes von Engeln und die des Evangeliums der Umkehr und die der Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung innehat" (LuB 13).

Wünscht ihr euch den Dienst von Engeln?



Dieser Dienst bringt unvergleichlichen Lohn mit sich. Schlagt den Weg nach oben ein, und Gott wird euch segnen und für euch sorgen und „[euch] an der Hand führen und [euch] auf [eure] Gebete Antwort geben" (LuB 112:10).

An Sie, die erwachsenen Männer, richte ich dieselbe Bitte und dieselbe Warnung. Ins Unglück begibt man sich in kleinen Schritten. Wir haben damit ständig zu tun. Unter uns kommt es so oft zu Kummer, Verbitterung, Enttäuschung und zu Scheidungen.

Ich möchte gern noch etwas ansprechen, worüber ich in der Vergangenheit eingehend gesprochen habe. Ich spreche vom Übel und der verabscheuungswürdigen Sünde des Kindesmissbrauchs.

Wir können sie nicht dulden. Wir werden sie nicht dulden. Wer ein Kind missbraucht, muss sich auf Disziplinarmaßnahmen der Kirche und möglicherweise auf ein Strafverfahren gefasst machen.

Kindesmissbrauch ist eine Beleidigung Gottes. Jesus sprach von der Schönheit und Unschuld der Kinder. Dem, der eine Neigung hat, die zum Kindesmissbrauch führen könnte, sage ich so unmissverständlich, wie ich es nur kann: Beherrschen Sie sich. Bemühen Sie sich um Hilfe, ehe Sie einem Kind Schaden zufügen und sich selbst zerstören.

Männer, die Sie dieses kostbare Priestertum tragen: Verknüpfen Sie es mit Ihrer Seele. Seien Sie jederzeit und unter allen Umständen seiner würdig.

Wenn Sie das tun, erleben Sie den „Friede[n] Gottes, der alles Verstehen übersteigt" (Philipper 4:7).

Möge Gott Sie, meine lieben Brüder des Priestertums, jung und alt, segnen. Väter, seien Sie Ihren Kindern ein Vorbild. Jungen, schaut auf eure Väter, um von ihnen Weisheit, Führung und Einsicht zu erhalten.

Wie groß sind doch die Verheißungen des Herrn an diejenigen, die im Glauben wandeln. Ich lasse Ihnen meinen Segen, meine Liebe und mein Zeugnis. Was für eine große und wundersame Kraft zum Guten doch in diesem Priestertum liegt, wenn wir einig sind und vereint vorangehen. Möge der Herr uns segnen, dass wir so handeln. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ■

VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG

*6. Oktober 2002*

# Vorbilder, denen wir nacheifern können

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*In der heutigen Welt brauchen wir alle Vorbilder, an denen wir uns orientieren und denen wir nacheifern können.*



Vor vielen Jahren bewunderte ich die Titelseite einer Veröffentlichung der Kirche, auf der eine Kopie eines herrlichen Gemäldes von Carl Bloch abgedruckt war. In der Szene, die sich der Künstler im Geist vorgestellt und dann mit Meisterhand auf Leinwand gebannt hatte, wird dargestellt, wie Elisabet, die Frau von Zacharias, Maria, die Mutter Jesu, begrüßt. Beide sollten Söhne gebären – durch ein Wunder.

Der Sohn von Elisabet wurde bekannt als Johannes der Täufer. Genauso wie bei Jesus, dem Sohn Marias, ist auch nur sehr wenig über die Jugend des Johannes bekannt. In nur zwei Sätzen erfahren wir alles, was wir über das Leben des Johannes von seiner Geburt bis zu seinem öffentlichen Wirken wissen: „Das Kind wuchs heran und sein Geist wurde stark. Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten."[1]

Die Botschaft des Johannes war knapp und einfach. Er predigte Glauben, Umkehr, Taufe durch Untertauchen und die Gabe des Heiligen Geistes, die mit einer größeren Vollmacht, als er sie hatte, gespendet werden sollte. „Ich bin nicht der Messias", sagte er seinen gläubigen Jüngern, „sondern nur ein Gesandter, der ihm vorausgeht."[2] „Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich. ... Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen."[3]

Dann wurde Christus von Johannes dem Täufer getauft. Später bezeugte Jesus: „Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer."[4]

In der heutigen Welt brauchen wir alle Vorbilder, an denen wir uns orientieren und denen wir nacheifern können. Johannes der Täufer ist uns ein vollkommenes Beispiel ungeheuchelter Demut, denn er unterwarf sich stets demjenigen, der nach ihm kommen sollte – dem Erretter der Menschheit.

Wenn wir von anderen, die Gott vertraut haben und seinen Lehren gefolgt sind, lernen, vernehmen wir eine leise Stimme, die flüstert: „Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin."[5] Weil sie seine Gebote unerschütterlich gehalten und ihm vertraut haben, wurden sie gesegnet. Wenn wir ihrem Beispiel folgen, werden wir in unserer Zeit ähnlich gesegnet. Jeder von ihnen ist ein Vorbild, dem man nacheifern kann.

Wohl jedem von uns geht der biblische Bericht über Abraham und Isaak zu Herzen. Wie unglaublich schwer muss es doch für Abraham gewesen sein, Gott zu gehorchen und seinen geliebten Sohn Isaak ins Land Morija zu führen, um ihn dort als Brandopfer darzubringen. Können Sie sich vorstellen, wie schwer ihm das Herz war, als er das Feuerholz sammelte und sich zu dem angewiesenen Ort aufmachte? Gewiss hat er an Körper und Geist gelitten, als er Isaak fesselte und ihn auf das Holz auf dem Altar legte, die Hand ausstreckte und das Messer nahm, um seinen Sohn zu töten. Aber wie herrlich und willkommen war ihm die Stimme, die sprach: „Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten."[6]

Abraham eignet sich als Vorbild für bedingungslosen Gehorsam.

Wenn jemand meint, seine Schwierigkeiten seien größer, als dass er sie bewältigen könne, lassen Sie ihn über Ijob lesen. Dabei wird er das Gefühl bekommen: „Wenn Ijob ausharren und überwinden konnte, werde ich es auch schaffen."

Ijob war ein untadeliger und rechtschaffener Mann, der Gott fürchtete und das Böse mied.[7] Er verhielt sich gottesfürchtig, war wohlhabend und stand einer Prüfung gegenüber, an

der jeder hätte zerbrechen können. Er wurde all seiner Habseligkeiten beraubt und von seinen Freunden verspottet, er litt am Körper und auch unter dem Verlust seiner Familie, und man drängte ihn dazu, Gott zu lästern und zu sterben.[8] Er hielt dieser Versuchung stand und sprach aus der Tiefe seiner edlen Seele: „Nun aber, seht, im Himmel ist mein Zeuge, mein Bürge in den Höhen."[9] „Ich weiß: mein Erlöser lebt."[10]

Ijob wurde ein Vorbild für grenzenlose Geduld. Noch heute spricht man von den Langmütigen als jenen, die „die Ausdauer des Ijob haben". Er ist uns ein Vorbild, dem wir nacheifern können.

Ein „gerechter und untadeliger Mann unter seinen Zeitgenossen", der seinen Weg mit Gott ging,[11] war der Prophet Noach. Schon früh zum Priestertum ordiniert, „wurde er ein Prediger der Rechtschaffenheit und verkündete das Evangelium Jesu Christi; er lehrte Glauben, Umkehr, Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes".[12] Er warnte diejenigen, die seine Stimme hören konnten, dass eine Flut über sie kommen würde, wenn sie seine Botschaft nicht beachteten; doch sie hörten nicht auf seine Worte.

Noach gehorchte dem Gebot Gottes, eine Arche zu bauen, sodass er und seine Familie von der Vernichtung verschont bleiben konnten. Er folgte Gottes Weisung, jeweils zwei von jedem lebenden Geschöpf in die Arche zu bringen, sodass auch sie vor der Flut sicher waren.

Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Noch gab es keinerlei Anzeichen für den Regen und die Flut. ... Man fand [Noachs] Warnungen unsinnig. ... Wie dumm war es doch, auf trockener Erde eine Arche zu bauen, wo doch die Sonne schien und das Leben wie üblich weiterging! Aber die Zeit lief ab. ... Die Flut kam. Die Ungehorsamen ... ertranken. Das Wunder der Arche folgte auf den Glauben, der beim Bau an den Tag gelegt worden war."[13]

Noach glaubte so unerschütterlich, dass er Gottes Gebote befolgte.



Mögen wir es ihm immer gleichtun. Mögen wir daran denken, dass Gottes Weisheit den Menschen zwar oftmals töricht erscheint, dass aber die größte Lektion, die wir im irdischen Leben lernen können, die ist: Wenn Gott spricht und wir gehorchen, werden wir niemals fehlgehen.

Rut verkörperte das Idealbild der Frau. Sie spürte den Kummer im Herzen ihrer Schwiegermutter Noomi, die unter dem Verlust ihrer zwei Söhne litt, und fühlte vielleicht auch den Schmerz der Verzweiflung und Einsamkeit, der Noomi in der Seele quälte. Und so sprach Rut das aus, was zur klassischen Aussage über Treue wurde: „Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott."[14] Ruts Taten bewiesen, dass ihre Worte aufrichtig gemeint waren.

Aufgrund ihrer unerschütterlichen Treue zu Noomi durfte Rut schließlich Boas heiraten, wodurch sie – die Ausländerin, eine moabitische Bekehrte – die Urgroßmutter Davids und so auch eine Vorfahrin unseres Erretters, Jesus Christus, wurde.

Ich wende mich nun einem mächtigen Propheten aus dem Buch Mormon zu – nämlich Nephi, dem Sohn von Lehi und Saria. Er war Gott treu. Er war gehorsam und mutig und unerschrocken. Als er den schwierigen Auftrag erhielt, die Messingplatten von Laban zu holen, murrte er nicht, sondern sagte: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat"[15]. Vielleicht inspirierte diese mutige Tat den Texter des Liedes „Die eiserne Stange" zu diesem Rat:

*Sieh doch die Liebe Gottes groß,*
*streb hin zum sichern Ort;*
*lass nie die eiserne Stange los,*
*denn sie ist Gottes Wort.*[16]

Nephi war ein Beispiel felsenfester Entschlossenheit.

Keine Betrachtung von Vorbildern, denen wir nacheifern können, wäre vollständig ohne Joseph Smith, den ersten Propheten dieser Evangeliumszeit. Als dieser mutige junge Mann erst vierzehn Jahre alt war, ging er in einen Wald, der später „heiliger Wald" genannt werden sollte, und erhielt Antwort auf sein aufrichtiges Gebet.

Joseph Smith wurde, weil er anderen von der herrlichen Vision erzählte, die er in diesem Wald empfangen hatte, unerbittlich verfolgt. Obwohl er verspottet und verachtet wurde, blieb er standhaft. Er sagte: „Ich hatte eine Vision gesehen, das wusste ich; und ich wusste, dass Gott es wusste; ich konnte es nicht leugnen und wagte es auch gar nicht."[17]

Schritt für Schritt, dabei fast immer auf Widerstand stoßend, aber immer durch die Hand des Herrn geleitet, organisierte Joseph Smith die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er zeigte Mut bei allem, was er tat.

Kurz vor dem Ende seines Lebens, als er mit seinem Bruder Hyrum ins Gefängnis von Carthage gebracht wurde, stellte er sich mutig dem, von dem er ohne Zweifel wusste, dass es vor ihm lag, und besiegelte sein Zeugnis mit seinem Blut.

Mögen wir in den Prüfungen des Lebens immer der Furchtlosigkeit und dem Mut des Propheten Joseph Smith nacheifern.

Heute werden wir von einem anderen Propheten Gottes geführt – unserem geliebten Präsidenten Gordon B. Hinckley. Noch nie in ihrer Geschichte ist die Kirche so sehr gewachsen wie während seiner Präsidentschaft – sowohl zahlenmäßig als auch geographisch. Er reiste in Gegenden, wo keiner seiner Vorgänger je gewesen war, und er kommt überall in der Welt mit Regierungsvertretern und den Mitgliedern zusammen. Seine Liebe zu den Menschen überwindet die Barrieren von Sprache und Kultur.

Mit prophetischem Weitblick richtete er den Ständigen Ausbildungsfonds ein, der unseren Mitgliedern in vielen Gebieten der Welt hilft, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen, und es möglich macht, dass junge Männer und Frauen geschult werden und sich Fähigkeiten aneignen, die sie für eine erfolgreiche Erwerbstätigkeit brauchen. Dieser inspirierte Plan verleiht jenen Hoffnung und die Aussicht auf eine bessere Zukunft, die schon gefürchtet haben, sei seien zur Mittelmäßigkeit verurteilt.

Präsident Hinckley hat sich unaufhörlich darum bemüht, den Mitgliedern der Kirche weltweit heilige Segnungen zugänglich zu machen, indem er Tempel in ihrer Nähe errichten ließ. Er hat die Fähigkeit, alle Menschen aus allen Lebensumständen, gleich welcher Religion sie angehören, auf ein höheres Niveau zu heben. Er ist ein Vorbild an unentwegtem Optimismus und wir ehren ihn als Propheten, Seher und Offenbarer.

Die besonderen Fähigkeiten dieser Männer und Frauen können uns eine unschätzbare Hilfe sein, wenn wir uns den Problemen und Prüfungen, die vor uns liegen, stellen. Lassen Sie mich Ihnen das veranschaulichen, indem ich Ihnen erzähle, was die Familie von Jerome Kenneth Pollard aus Oakland in Kalifornien erlebt hat.

Im letzten Mai, als Elder Taavili Joseph Samuel Pollard am letzten Tag seiner Mission in Simbabwe zum Missionsbüro fuhr, geriet das Missionsauto, das er fuhr, außer Kontrolle und prallte gegen einen Baum. Ein Passant konnte zwar Elder Pollards Mitarbeiter retten, doch Elder Pollard hing noch bewusstlos im Auto fest, als es in Flammen aufging. Elder Pollard starb. Seine Mutter war bereits vor acht Jahren verstorben und so hatte sein Vater die Kinder allein großgezogen. Ein Bruder erfüllte gerade eine Mission auf den Westindischen Inseln.

Als die Nachricht von Elder Pollards Tod den Vater erreichte, rief er – dieser demütige Mann, der schon seine Frau verloren hatte – seinen anderen Sohn auf Mission an, um ihm den Tod seines Bruders mitzuteilen. Während ihres Ferngesprächs sangen Bruder Pollard und sein Sohn – zweifellos zutiefst betrübt – gemeinsam das Lied „Ich bin ein Kind von Gott".[18] Bevor sie das Gespräch beendeten, betete der Vater zum himmlischen Vater, dankte ihm für seine Segnungen und bat ihn um seinen Trost.

Bruder Pollard sagte später, er habe gewusst, dass seine Familie damit fertig würde, denn sie hatten ja ein starkes Zeugnis vom Evangelium und vom Plan der Errettung.

Meine Brüder und Schwestern, denken wir immer an das Beispiel dieser vorbildlichen Menschen, denen wir nacheifern können, während wir in der Evangeliumszeit der Fülle durch das Erdenleben gehen und uns den Prüfungen und Herausforderungen der Zukunft stellen. Mögen wir die ungeheuchelte Demut von Johannes dem Täufer, den bedingungslosen Gehorsam Abrahams, die grenzenlose Geduld Ijobs, den standhaften Glauben Noachs, die unerschütterliche Treue Ruts, die felsenfeste Entschlossenheit Nephis, die Furchtlosigkeit und den Mut von Joseph Smith und den unentwegten Optimismus von Gordon B. Hinckley haben. Wenn wir uns diese Eigenschaften aneignen, werden sie uns unser Leben lang ein Schutz sein und uns große Kraft verleihen.

Mögen wir uns immer am größten Vorbild, dem Sohn Marias, dem Erretter, Jesus Christus, orientieren. Er hat uns ein vollkommenes Beispiel gegeben, dem wir nacheifern können.

Er wurde in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt und doch kam er aus dem Himmel, um als sterblicher Mensch auf der Erde zu leben und das Gottesreich zu errichten. Während seines irdischen Wirkens lehrte er die Menschen ein höheres Gesetz. Sein herrliches



***Mitglieder stehen am Teich auf dem Platz östlich des Salt-Lake-Tempels. Im Hintergrund befindet sich das Konferenzzentrum.***

# Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

*November 2002*

## Die Erste Präsidentschaft





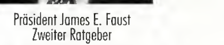
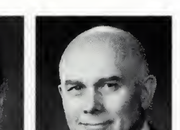
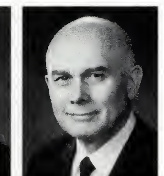
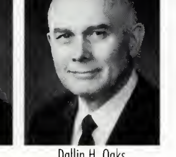


Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber

Präsident Gordon B. Hinckley

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

## Das Kollegium der Zwölf Apostel

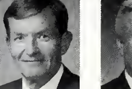
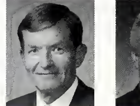







Boyd K. Packer | L. Tom Perry | David B. Haight | Neal A. Maxwell | Russell M. Nelson | Dallin H. Oaks

M. Russell Ballard | Joseph B. Wirthlin | Richard G. Scott | Robert D. Hales | Jeffrey R. Holland | Henry B. Eyring

## Die Präsidentschaft der Siebziger



Earl C. Tingey | D. Todd Christofferson | David E. Sorensen | Dennis B. Neuenschwander | Charles Didier | Cecil O. Samuelson Jr. | Dieter F. Uchtdorf

## DAS ERSTE KOLLEGIUM DER SIEBZIGER

Angel Abrea
Carlos H. Amado
Neil L. Andersen
Merrill J. Bateman
William R. Bradford
Monte J. Brough
Sheldon F. Child

L. Whitney Clayton
Gary J. Coleman
Spencer J. Condie
Gene R. Cook
Quentin L. Cook
Claudio R. M. Costa
Robert K. Dellenbach

John B. Dickson
Christoffel Golden Jr.
Walter F. González
John H. Groberg
Bruce C. Hafen
Donald L. Hallstrom
F. Melvin Hammond

Harold G. Hillam
F. Burton Howard
Jay E. Jensen
Marlin K. Jensen
Kenneth Johnson
W. Rolfe Kerr
Yoshihiko Kikuchi

Cree-L Kofford
John M. Madsen
Richard J. Maynes
Lynn A. Mickelsen
Glenn L. Pace
Carl B. Pratt
Ronald A. Rasband

Lynn G. Robbins
Steven E. Snow
Francisco J. Viñas
Lance B. Wickman
W. Craig Zwick

## DAS ZWEITE KOLLEGIUM DER SIEBZIGER

E. Ray Bateman
Douglas L. Callister
Craig C. Christensen
Val R. Christensen
Darwin B. Christenson
Keith Crockett
Adhemar Damiani

James M. Dunn
Daryl H. Garn
Duane B. Gerrard
D. Rex Gerratt
H. Aldridge Gillespie
Ronald T. Halverson
Keith K. Hilbig

J. Kent Jolley
Spencer V. Jones
Gerald N. Lund
Dale E. Miller
Merrill C. Oaks
Robert C. Oaks
Robert F. Orton

Stephen B. Oveson
Wayne S. Peterson
Bruce D. Porter
H. Bryan Richards
Ned B. Roueché
R. Conrad Schultz
Dennis E. Simmons

Donald L. Staheli
Robert R. Steuer
David R. Stone
H. Bruce Stucki
D. Lee Tobler
William R. Walker
Gordon T. Watts

Stephen A. West
Robert J. Whetten
Richard H. Winkel
Robert S. Wood
H. Ross Workman

## DIE PRÄSIDIERENDE BISCHOFSCHAFT

Richard C. Edgley
Erster Ratgeber

H. David Burton
Präsidierender Bischof

Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber





*Präsident Gordon B. Hinckley präsidierte über alle Versammlungen der Konferenz. Er wurde dabei von seiner Frau, Marjorie, begleitet.*



Evangelium veränderte das Denken der Welt. Er segnete die Kranken. Er gab den Lahmen die Kraft zu gehen, die Blinden ließ er sehen und die Tauben hören. Er erweckte sogar Tote zum Leben.

Wie wurden seine Botschaft der Barmherzigkeit, seine weisen Worte und was er über das Leben lehrte, aufgenommen? Nur sehr wenige wussten ihn zu schätzen. Sie wuschen ihm die Füße. Sie nahmen sein Wort an. Sie folgten seinem Beispiel.

Viele aber wiesen ihn zurück. Als Pilatus sie fragte: „Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Messias nennt?"[19], da riefen sie: „Ans Kreuz mit ihm!"[20] Sie verspotteten ihn. Sie gaben ihm Essig zu trinken. Sie beschimpften ihn. Sie schlugen ihn mit einem Stock. Sie spuckten ihn an. Sie kreuzigten ihn.

Durch alle Generationen der Zeit ist die Botschaft Jesu immer dieselbe geblieben. Am Seeufer im schönen Galiläa sagte er zu Petrus und Andreas: „Folgt mir nach!"[21] Zu Philippus sagte er: „Folge mir nach!"[22] Levi, der am Zoll saß, bekam die Anweisung: „Folge mir nach!"[23] Und an uns, wenn wir nur hören, ergeht dieselbe freundliche Einladung: „Folge mir nach!"

Ich bete darum, dass wir diese Einladung annehmen. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

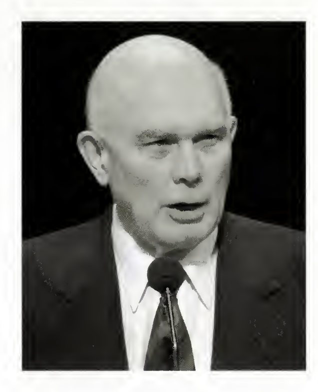
**ANMERKUNGEN**

1. Lukas 1:80.
2. Johannes 3:28.
3. Lukas 3:16.
4. Matthäus 11:11.
5. Psalm 46:11.
6. Genesis 22:9,10,12.
7. Siehe Ijob 1:1.
8. Siehe Ijob 2:9.
9. Ijob 16:19.
10. Ijob 19:25.
11. Genesis 6:9.
12. Bible Dictionary, "Noah", Seite 738f.
13. Generalkonferenz, Oktober 1952.
14. Rut 1:16.
15. 1 Nephi 3:7.
16. Joseph L. Townsend (1849–1942), *Gesangbuch*, Nr. 181.
17. Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:25.
18. Naomi W. Randall (1908–2001), *Gesangbuch*, Nr. 202.
19. Matthäus 27:22.
20. Markus 15:13.
21. Matthäus 4:19.
22. Johannes 1:43.
23. Lukas 5:27.

# Ich gehe, wohin du mich heißt

**ELDER DALLIN H. OAKS**
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Unsere vollständige Bekehrung, die uns zu Männern und Frauen Gottes macht, vollzieht sich am besten dadurch, dass wir in seinem Weingarten arbeiten.*



Meine Worte bauen auf einem Lied auf, das seit vielen Generationen treue Diener des Herrn inspiriert hat:

*Nicht auf der Berge so steiler Höh,*
*noch über dem stürmschen Meer,*
*nicht in dem tobenden Schlachtgetös*
*will haben er mich, mein Herr.*
*Doch wenn er mich sanft und leise ruft*
*auf Pfade, die ich nicht weiß,*
*antworte ich: Herr, mit dir Hand in Hand*
*will ich gehn, wohin du mich heißt.*
(„Ich gehe, wohin du mich heißt", *Gesangbuch,* Nr. 180.)

Diese Worte einer Dichterin, die keine Heilige der Letzten Tage war, bringen das Engagement der treuen Kinder Gottes in allen Zeitaltern zum Ausdruck.

Abraham, der Isaak auf jene herzzerreißende Reise zum Berg Morija mitnahm, ging treu dorthin, wohin der Herr ihn hieß (siehe Genesis 22). Ebenso David, als er vor die Reihen Israels trat, um die Herausforderung des Riesen Goliat anzunehmen (siehe 1 Samuel 17). Ester, inspiriert, ihr Volk zu retten, schlug einen lebensgefährlichen Weg ein, als sie den König im inneren Palasthof aufsuchte (siehe Ester 4,5). „Ich gehe, wohin du mich heißt, o Herr" war der Grund, der Lehi dazu bewegte, Jerusalem zu verlassen (siehe 1 Nephi 2) und seinen Sohn Nephi veranlasste, dorthin zurückzukehren, um die wertvollen Aufzeichnungen zu holen (siehe 1 Nephi 3). Man könnte noch hunderte Beispiele aus den heiligen Schriften anführen.

All diese treuen Seelen bewiesen ihren Gehorsam gegenüber der Weisung des Herrn und ihren Glauben an seine Macht und Güte. Wie Nephi erklärte: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." (1 Nephi 3:7.)

In unserer Umgebung und in unserer Erinnerung an frühere Zeiten finden wir inspirierende Beispiele für den ergebenen, treuen Dienst




Heiliger der Letzten Tage. Eines der bekanntesten Beispiele gab uns Präsident J. Reuben Clark. Nach über sechzehn Jahren als sehr einflussreicher *Erster* Ratgeber wurde die Erste Präsidentschaft neu gebildet und er wurde als *Zweiter* Ratgeber berufen. Seine beispielhafte Demut und seine Bereitschaft zu dienen haben Generationen beeinflusst. Er sagte den Mitgliedern: „Im Dienst für den Herrn zählt nicht, wo man dient, sondern, wie man dient. In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage übernimmt jeder die Stellung, zu der er ordnungsgemäß berufen wird – ohne sie sich anmaßen zu wollen, aber auch, ohne sie abzulehnen." (Generalkonferenz, April 1951.)

Ebenso bedeutend, wenn auch nicht so sichtbar, sind die Millionen Mitglieder, die heute mit ähnlichem Glauben und Eifer in den entlegenen Winkeln des Weingartens des Herrn arbeiten. Unsere treuen Missionarsehepaare sind das beste Beispiel dafür, das ich kenne.

Kürzlich sah ich die Missionspapiere von über fünfzig älteren Ehepaaren durch. Alle hatten bereits mindestens drei Missionen erfüllt, als sie ihre Papiere für eine weitere Berufung einreichten. Sie kamen von überallher, von Australien bis Arizona, von Kalifornien bis Missouri. Sie waren in den Sechzigern oder frühen Siebzigern oder sogar in den ... – na ja, egal. Ein Ehepaar, das bereit war, eine siebte Mission zu erfüllen, hatte bereits auf dem Tempelplatz gedient, außerdem in Alaska, Neuseeland, Kenia und Ghana. Sie wurden auf die Philippinen berufen. Man könnte unzählige solcher Beispiele anführen.

Die Anmerkungen der Priestertumsführer auf den Papieren dieser Ehepaare sind Zeugnisse vom Dienen und Opfern. Ich zitiere einige:

„Bereit, überallhin zu gehen, alles zu tun, so lange, wie es nötig ist."

„Sie sind beispielhafte Mitglieder der Kirche, die ihr Leben dem Herrn weihen."

„Wir gehen, wohin der Herr uns heißt", schrieb ein anderes Ehepaar. „Wir beten darum, dass wir dorthin gesandt werden, wo wir gebraucht werden."

Die Anmerkungen der Priestertumsführer über die Qualifikationen dieser Ehepaare fassen zusammen, welche Arbeit unsere Missionarsehepaare so effektiv leisten.

„Es gelingt ihm ausgezeichnet, die Programme zu verwirklichen. Er hat gute Führungsqualitäten."

„Sie freuen sich am meisten, wenn sie gebeten werden, ‚aufzubauen' und zu entwickeln, daher wäre ein Auftrag in einem Entwicklungsgebiet der Kirche angebracht. Sie sind bereit, in jeder Berufung zu dienen."

„Sie können wertvolleren Dienst

mit [weniger Aktiven] und Neubekehrten leisten als in einem Büro."

„Sie lieben die Jugendlichen und können sehr gut mit ihnen umgehen."

„Sie fühlen sich am besten dafür geeignet, die Führungsbeamten zu unterstützen und bei der Eingliederung zu helfen, und tun das auch am liebsten."

„Sie sind körperlich etwas langsamer geworden, aber nicht in geistiger Hinsicht oder in ihrem Missionseifer."

„Er ist ein wahrer Missionar. Er heißt Nephi und folgt seinem Namensvetter. Sie ist eine großartige Frau, war immer ein großes Vorbild. Sie werden großartig sein, wohin sie auch berufen werden. Das ist ihre fünfte Mission." (Sie hatten bereits in Guam, Nigeria, Vietnam, Pakistan, Singapur und Malaysia gedient. Um ihnen ein wenig Erholung von diesen anstrengenden Wegen zu gönnen, beriefen die Diener des Herrn dieses Ehepaar in den Nauvoo-Tempel.)

Ein anderes Ehepaar sprach für all diese Helden und Heldinnen, als sie schrieben: „Wir gehen überallhin und tun alles, worum man uns bittet. Das ist kein Opfer, sondern ein Vorzug."

Diese Missionarsehepaare sind in besonderem Maß bereit, Opfer zu bringen und sich zu engagieren. Ebenso unsere Missionspräsidenten und Tempelpräsidenten und ihre treuen Ehepartner. Alle verlassen ihr Zuhause und ihre Familie, um sich eine Zeit lang ganz in den Dienst des Herrn zu stellen. Dasselbe gilt für das Heer der jungen Missionare, die ihr Leben zu Hause zurückstellen, sich von Familie und Freunden verabschieden und sich aufmachen (meist auf eigene Kosten), dort zu dienen, wohin der Herr sie, durch seine Diener, sendet.

*Ich gehe, wohin du mich heißt,*
*o Herr,*
*über Meer, über Berg und Gestein;*
*ich rede, was du mich heißt reden,*
*o Herr,*
*und wie du willst, so will ich sein.*
(*Gesangbuch,* Nr. 180.)

Millionen weitere dienen von zu Hause aus in ihren Aufgaben in der Kirche. Beispielsweise die 26.000 Bischofschaften und Zweigpräsidentschaften und die treuen Präsidentschaften der Kollegien und Leitungen der Frauenhilfsvereinigung, der Primarvereinigung und der Jungen Damen, die mit ihnen und unter ihrer Leitung dienen. Ebenso Millionen von treuen Lehrern in den Gemeinden, Zweigen, Pfählen und Distrikten. Und denken Sie an die hunderttausenden Heimlehrer und Besuchslehrerinnen, die das Gebot des Herrn befolgen, „immer über die Gemeinde zu wachen und bei den Mitgliedern zu sein und sie zu stärken" (LuB 20:53). Sie alle können in diese inspirierten Zeilen einstimmen:

*Es mögen Worte der Liebe sein,*
*die ich zu verkünden hab,*
*auch lädt zu suchen der Herr mich*
*ein*
*Verirrte auf sündgem Pfad.*
*O Heiland, willst du mein Führer*
*sein,*
*wenn dunkel und rau der Weg?*
*Mein Ruf halle wider die Botschaft*
*dein,*
*ich red, was du reden mich heißt.*
(*Gesangbuch,* Nr. 180.)

Wie der Prophet und König Benjamin gelehrt hat: „Wenn [wir unseren] Mitmenschen [dienen], allein dann [dienen wir unserem] Gott." (Mosia 2:17.) Er hat uns auch gewarnt: „Seht zu, dass dies alles in Weisheit und Ordnung geschieht; denn es ist nicht erforderlich, dass der Mensch schneller laufe, als er Kraft hat." (Mosia 4:27.)

Das Evangelium Jesu Christi fordert uns auf, uns zu bekehren. Es lehrt uns, was wir tun sollen, und bietet uns Möglichkeiten, so zu werden, wie unser himmlischer Vater es möchte. Diese vollständige Bekehrung, die uns zu Männern und Frauen Gottes macht, vollzieht sich am besten dadurch, dass wir in seinem Weingarten arbeiten.

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist selbstloses Dienen schon zur Tradition geworden. Die Kirche zeichnet sich ja gerade auch dadurch aus, dass wir in den tausenden örtlichen Gemeinden und den regionalen Pfählen, Distrikten und Missionen, die sie betreuen, keine bezahlten oder hauptamtlichen Geistlichen haben. Es ist ein wesentlicher Teil des Planes Gottes für seine Kinder, dass die Führung und die Arbeit in seiner Kirche von seinen Kindern geleistet wird, die großzügig von ihrer Zeit geben, um Gott und ihren Mitmenschen zu dienen. Sie befolgen das Gebot des Herrn, ihn zu lieben und ihm zu dienen (siehe Johannes 14:15; LuB 20:19; 42:29; 59:5). So bereiten sich Männer und Frauen auf die größte Segnung, das ewige Leben, vor.

Dennoch können manche ihr Engagement noch steigern. Wenn ich Pfahlpräsidenten um Vorschläge bitte, welche Themen ich bei der Pfahlkonferenz behandeln soll, höre ich oft von Mitgliedern, die sich weigern, eine Berufung anzunehmen, oder die eine Berufung annehmen und dann ihre Aufgaben nicht erfüllen. Manche sind weder engagiert noch treu. So war es schon immer. Aber das bleibt nicht ohne Folgen.

Der Erretter sprach in drei bedeutenden Gleichnissen, die im 25. Kapitel des Matthäus aufgezeichnet sind, über den Unterschied zwischen den Treuen und den Untreuen. Die Hälfte der eingeladenen Gäste wurde vom Hochzeitsfest ausgeschlossen, weil sie nicht bereit waren, als der Bräutigam kam (siehe Matthäus 25:1-13). Der nichtsnutzige Diener, der das Talent, das sein Herr ihm gegeben hatte, nicht einsetzte, durfte nicht an der Freude seines Herrn teilnehmen (siehe Matthäus 25:14-30). Und als der Herr in seiner Herrlichkeit erschien, schied er die Schafe, die ihm und ihren Mitmenschen gedient hatten, von den Böcken, die dies nicht getan hatten. Nur diejenigen, die das „für einen meiner geringsten Brüder getan" hatten (Matthäus 25:40), durften zu seiner Rechten sein, um das Reich in Besitz zu nehmen, das

seit der Erschaffung der Welt für sie bestimmt war (siehe Matthäus 25:31-46).

Meine Brüder und Schwestern, wenn Sie in Ihrem Engagement nachlässig sind, bedenken Sie bitte, wen Sie da zurückweisen oder wem Sie nicht dienen, wenn Sie eine Berufung ablehnen oder sie annehmen, versprechen, sie zu erfüllen, und es dann nicht tun. Möge jeder von uns dieser inspirierten Erklärung folgen:

*Gewiss hast du mich hierher gesandt*
*ins irdische Erntefeld*
*zur Arbeit für den Gekreuzigten,*
*für ihn, für den Herrn der Welt.*
(*Gesangbuch,* Nr. 180.)

Jesus hat uns den Weg gezeigt. Obwohl er vor dem bitteren Pfad zurückschreckte, der durch Getsemani und Golgota führte (siehe LuB 19:18), sagte er dem Vater ergeben: „Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." (Lukas 22:42.)

Zuvor hatte er gelehrt:

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.

Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?" (Matthäus 16:24-26.)

Wir dürfen nicht vergessen, zu welchem Zweck wir einander dienen. Wenn es nur darum ginge, einen Teil des Werkes Gottes zu vollbringen, könnte Gott „Legionen Engel schicken", wie Jesus an anderer Stelle gelehrt hatte (siehe Matthäus 26:53). Damit würde aber der Zweck des Dienstes, den er vorgesehen hat, nicht erfüllt. Wir dienen Gott und unseren Mitmenschen, damit wir zu Kindern werden, die wirklich zurückkehren können, um bei ihren himmlischen Eltern zu leben.

*Und sicher, dass du mich liebst, o Herr,*
*vertrauend der Sorgfalt dein,*
*will ich im Gehorsam nur dir mich weihn,*
*und wie du willst, so will ich sein.*
(*Gesangbuch,* Nr. 180.)

Vor fast zehn Jahren las ich einen Brief von einem zurückgekehrten Missionar, der diesen Prozess in seinem Leben beschrieb. Er hatte geschrieben, um denen, die die Missionsarbeit leiten, dafür zu danken, dass sie es gewagt hatten, „mich dorthin zu senden, wo der Herr mich brauchte, und nicht dahin, wo es mir geeignet erschien". Er stammte, wie er sagte, „aus einer Umgebung des stolzen, konkurrierenden Intellektualismus". Vor seiner Mission hatte er an einer angesehenen Universität im Osten der Vereinigten Staaten studiert. Ich zitiere:

„Ich füllte wohl aus Pflichtgefühl und Trägheit meine Missionspapiere aus und reichte sie ein, wobei es mir sehr wichtig war, anzugeben, dass es mein größter Wunsch war, im Ausland zu dienen und eine Fremdsprache zu sprechen. Ich machte deutlich, dass ich ein fähiger Student war, der Russisch konnte, und absolut geeignet war, zwei Jahre unter dem russischen Volk zu verbringen. Überzeugt, dass kein Komitee solchen Qualifikationen widerstehen konnte, war ich sicher, dass ich ein kulturelles Abenteuer erleben würde, das meinen Horizont erweiterte."

Er war schockiert, als er die Berufung erhielt, in einer Mission in den Vereinigten Staaten zu dienen. Er wusste nichts über diesen Staat, in dem er dienen sollte, außer dass er in seinem eigenen Land lag, wo man Englisch sprach, anstatt im Ausland, wo man die Sprache sprach, die er gelernt hatte, und die Menschen, mit denen er arbeiten sollte, waren „wahrscheinlich völlig ungebildet", wie er sagte. Er fuhr fort: „Fast lehnte ich die Berufung ab, denn ich meinte, ich würde wahrscheinlich im Friedenskorps oder sonst wo mehr Erfüllung finden."

Glücklicherweise brachte dieser stolze junge Mann doch den Mut und Glauben auf, die Berufung anzunehmen und der Weisung und dem Rat seines ausgezeichneten Missionspräsidenten zu folgen. Dann begann das Wunder des geistigen Wachstums. Er beschrieb es so:

„Als ich begann, unter den ungebildeten Menschen [in diesem Bundesstaat] zu dienen, war es monatelang ein harter Kampf, aber allmählich begann das Wirken des Geistes, die Mauern des Stolzes und Unglaubens abzureißen, die meine Seele umgaben. Das Wunder der Bekehrung zu Christus begann. Das Gefühl, dass Gott wirklich lebt und alle Menschen Brüder sind, wurde immer machtvoller und erfüllte meinen unruhigen Sinn."

Er gestand, dass es nicht leicht war, aber mit dem Einfluss seines großartigen Missionspräsidenten und der wachsenden Liebe für die Menschen, denen er diente, war es möglich und es geschah auch.

„Mein Wunsch, diese Menschen zu lieben und ihnen zu dienen, die letztendlich zumindest meinesgleichen waren, mir bestimmt sogar überlegen waren, wurde immer stärker. Zum ersten Mal in meinem Leben lernte ich Demut, ich lernte, was es bedeutet, andere nicht nach den irrelevanten Details ihres Lebens zu beurteilen. Ich spürte, wie in meinem Herzen die Liebe für diese Geister immer mehr zunahm, die mit mir hierher auf die Erde gekommen waren." (Brief an Generalautoritäten, Februar 1994.)

Das ist das Wunder des Dienens. Wie die Dichterin schrieb:

*Doch wenn er mich sanft und leise ruft*
*auf Pfade, die ich nicht weiß,*
*antworte ich: Herr, mit dir Hand in Hand*
*will ich gehn, wohin du mich heißt.*
(*Gesangbuch,* Nr. 180.)

Ich gebe Zeugnis von Jesus Christus, der uns einlädt, seinen Weg zu gehen und ihm zu dienen, und bete, dass wir den Glauben und das Engagement haben, ihm zu folgen, und die Kraft, so zu sein, wie er will, im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# „Damit sie in uns eins seien"

ELDER D. TODD CHRISTOFFERSON
von der Präsidentschaft der Siebziger

*Wir können erst dann mit Gott und Christus eins sein, wenn wir ihren Willen und ihre Interessen zu unserem größten Wunsch machen.*



Als das irdische Wirken Jesu sich dem Ende näherte und er wusste, „dass seine Stunde gekommen war" (Johannes 13:1), versammelte er seine Apostel in einem Raum im Obergeschoss eines Hauses in Jerusalem. Nach dem Mahl und nachdem er ihnen die Füße gewaschen und sie unterwiesen hatte, sprach er eine erhabene Fürbitte für die Apostel und für alle, die an ihn glaubten. Er flehte zum Vater:

„Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.

Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind;

ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit." (Johannes 17:20-23.)

Wie herrlich es doch ist, darüber nachzusinnen, dass wir zu der vollkommenen Einigkeit eingeladen sind, die zwischen dem Vater und dem Sohn herrscht. Wie kann das geschehen?

Wenn wir über diese Frage nachdenken, wird uns klar, dass wir zunächst einmal in uns selbst eins sein müssen. Wir sind duale Wesen aus Fleisch und Geist und manchmal spüren wir eine innere Disharmonie, einen inneren Konflikt. Unser Geist wird vom Gewissen, dem Licht Christi, erhellt (siehe Moroni 7:16; LuB 93:2); er geht von Natur aus auf die Eingebungen des Heiligen Geistes ein und wünscht sich, der Wahrheit zu folgen. Aber die Begierden und Versuchungen, denen das Fleisch unterworfen ist, können, wenn man ihnen nachgibt, den Geist überwältigen und beherrschen. Paulus hat gesagt:

„Ich stoße also auf das Gesetz, dass in mir das Böse vorhanden ist, obwohl ich das Gute tun will.

Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes,

ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt und mich gefangen hält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden." (Römer 7:21-23.)

Nephi brachte ähnliche Empfindungen zum Ausdruck:

„Trotz der großen Güte des Herrn, der mir seine großen und wunderbaren Werke gezeigt hat, ruft mein Herz aus: Oh, was bin ich doch für ein unglückseliger Mensch! Ja, mein Herz grämt sich meines Fleisches wegen; meine Seele ist bekümmert wegen meiner Übeltaten.

Ringsum bin ich umschlossen, ja, wegen der Versuchungen und Sünden, die so leicht über mich kommen." (2 Nephi 4:17,18.)

Aber Nephi dachte an den Erretter und kam zu der hoffnungsvollen Schlussfolgerung: „Doch ich weiß, in wen ich mein Vertrauen gesetzt habe." (2 Nephi 4:19.) Was meint er damit?

Auch Jesus war ein Wesen aus Fleisch und Geist, aber er gab der Versuchung nicht nach (siehe Mosia 15:5). Wir können uns im Streben nach Einigkeit und innerem Frieden an ihn wenden, denn er versteht uns. Er kennt das innere Ringen und er weiß auch, wie man siegreich daraus hervorgehen kann. Wie Paulus gesagt hat: „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat." (Hebräer 4:15.)

Am wichtigsten ist, dass wir Jesus bitten können, uns zu helfen, dass wir diese innere Einigkeit wiedererlangen, nachdem wir uns auf Sünde eingelassen und unseren inneren Frieden zerstört haben. Schon bald nach seiner Fürbitte, wir mögen „vollendet sein in der Einheit", litt Jesus und gab sein Leben hin, um für unsere Sünden zu sühnen. Die Macht seines Sühnopfers kann die Folgen der Sünde in uns tilgen. Wenn wir umkehren, rechtfertigt und reinigt uns seine sühnende Gnade (siehe 3 Nephi 27:16–20). Dann ist es, als hätten wir der Versuchung gar nicht nachgegeben.

Wenn wir uns Tag für Tag und



Woche für Woche bemühen, den Weg Christi zu gehen, dann übernimmt der Geist immer mehr die Führung, der innere Kampf wird weniger heftig und die Versuchungen machen uns nicht mehr so sehr zu schaffen. Zwischen Geist und Körper herrscht immer größere Harmonie und unser Körper wandelt sich, so dass er, um es mit Paulus zu sagen, nicht mehr der Sünde zur Verfügung steht als Waffe der Ungerechtigkeit, sondern dass er Gott zur Verfügung steht – als Waffe der Gerechtigkeit (siehe Römer 6:13).

Indem wir diese innere Einigkeit erlangen, bereiten wir uns auf den größeren Segen vor – nämlich mit Gott und Christus eins zu werden.

Jesus erlangte vollkommene Einigkeit mit dem Vater, indem er sich in Fleisch und Geist dem Willen des Vaters unterwarf. Sein geistliches Wirken war immer zielgerichtet, da er völlig aufrichtig war und sich durch nichts von seinem Weg abbringen ließ. In Bezug auf seinen Vater hat Jesus gesagt: Ich tue immer das, „was ihm gefällt“ (Johannes 8:29).

Weil es der Wille des Vaters war, unterwarf Jesus sich sogar dem Tod – denn „der Wille des Sohnes ist im Willen des Vaters verschlungen“ (Mosia 15:7).

Das war gewiss keine Kleinigkeit. Dieses Leiden, sagte er, „ließ selbst mich, Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern, aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden – und ich wollte den bitteren Kelch nicht trinken müssen, sondern zurückschrecken –

doch Ehre sei dem Vater: Ich trank davon und führte das, was ich für die Menschenkinder vorhatte, bis zum Ende aus“ (LuB 19:18,19).

Diese Worte offenbaren, dass der Erretter vor allem darauf bedacht ist, den Vater zu verherrlichen. Der Vater ist in dem Sinne „im“ Sohn, dass die Herrlichkeit des Vaters und der Wille des Vaters alles beherrschen, was der Sohn tut.

Während des letzten Abendmahls mit seinen Aposteln sagte der Erretter:

„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.

Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.“ (Johannes 15:1,2.)

Wie diese Läuterung aussehen mag, welche Opfer dazu gehören, können wir wahrscheinlich nicht im Voraus wissen. Wenn wir aber, wie der reiche junge Mann, fragen: „Was fehlt mir jetzt noch?“ (Matthäus 19:20), würde der Erretter ebenfalls antworten: „Komm und folge mir nach“ (Matthäus 19:21), „sei mein Jünger, wie ich der Jünger des Vaters bin; werde, ‚wie ein Kind, fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und willig, [dich] allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, [dir] aufzuerlegen, ja, wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt‘ (Mosia 3:19)“.

Präsident Brigham Young hat über das, was uns so zu schaffen macht, voller Einsicht gesagt:

„Nach allem, was gesagt und getan wurde, und da Gott dieses Volk doch schon so lange führt – merkt ihr da nicht, dass wir zu wenig auf unseren Gott vertrauen? Könnt ihr das bei euch selbst bemerken? Ihr mögt fragen: ‚Bruder Brigham, merkst du es bei dir?' Ja, ich merke es, ich sehe, dass ich in gewissem Maß dem, dem ich eigentlich vertraue, nicht genug vertraue. – Warum? Weil ich nicht genügend Kraft habe, und das liegt an den Auswirkungen des Falls. …

Bisweilen regt sich etwas in mir, was … zwischen meinen Interessen und den Interessen des Vaters im Himmel eine Trennlinie zieht – etwas, was dafür sorgt, dass meine Interessen und die Interessen des Vaters im Himmel nicht genau übereinstimmen.

Soweit es uns möglich ist und unsere gefallene Natur es zulässt, soweit wir Glauben und die Erkenntnis erlangen, die uns hilft, uns selbst zu verstehen, sollten wir spüren und erkennen, dass die Interessen des Gottes, dem wir dienen, unsere eigenen Interessen sind und dass wir gar keine anderen Interessen haben, sei es in Zeit oder Ewigkeit." (*Deseret News,* 10. September 1856, Seite 212.)

Gewiss können wir erst dann mit Gott und Christus eins sein, wenn wir ihren Willen und ihre Interessen zu unserem größten Wunsch machen. Solche Ergebenheit erreicht man nicht an einem einzigen Tag, doch wenn wir dazu bereit sind, führt der Herr uns durch den Heiligen Geist, bis er nach einiger Zeit in uns ist, wie der Vater in ihm ist. Manchmal erbebe ich, wenn ich bedenke, was dafür erforderlich sein mag, aber ich weiß, dass nur in dieser vollkommenen Einigkeit die Fülle der Freude zu finden ist. Es erfüllt mich mit unaussprechlicher Dankbarkeit, dass ich eingeladen bin, eins zu sein mit diesen heiligen Wesen, die ich als meinen himmlischen Vater und als meinen Erlöser verehre und anbete.

Möge Gott das Gebet des Erretters erhören und uns alle dahin führen, dass wir eins sind mit ihnen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Eine gläubige Frau

**MARGARET D. NADAULD**
kürzlich als JD-Präsidentin entlassen

*Eine gläubige Frau vertraut Gott. Sie weiß, dass Gott an ihr interessiert ist. Sie weiß, dass er sie kennt. Sie liebt seine Worte und labt sich am lebendigen Wasser.*



Ich liebe den Herrn Jesus Christus und seine Kirche, die in unseren Tagen auf der Erde wiederhergestellt worden ist. Mir ist kostbar, was er in seinem heiligen Leben von frühester Kindheit an bis zu seiner Auferstehung als der Sohn Gottes gelehrt hat.

Beim Lesen in der Bibel konnte ich mir vorstellen, wie er heranwuchs und seine Weisheit zunahm und er Gefallen fand bei Gott und den Menschen.[1] Ich las und war sozusagen mit dabei, als er Tote erweckte. Er heilte die Kranken, speiste die Fünftausend, brachte Trost und Hoffnung und zeigte, wie auf der Welt, die er erschaffen hatte, Frieden herrschen könne. Er vergab denen, die ihn verspotteten, folterten und kreuzigten – denn sie wussten nicht, was sie taten. Ich sah, wie viel göttliche Liebe und Sorge er auch dann für seine Mutter empfand, als er selbst äußerste Qualen litt. Er besiegte den Tod, damit auch wir das können. Er bereitete uns einen Platz im Himmel beim ewigen Vater. Er lehrte uns den Plan des Glücklichseins, vermittelte uns dessen Perspektive und die Hoffnung, dass wir entsprechend leben können. Sein Leben war das beste Beispiel dafür, was es bedeutet, zu opfern und zu dienen, um den Plan Gottes – seines Vaters – zu erfüllen.

Eine Heilige der Letzten Tage, die dem Beispiel Christi nacheifert, beginnt den Plan des himmlischen Vaters in die Tat umzusetzen. Dadurch kann sie die heutige Welt machtvoll zum Guten beeinflussen und die Herausforderungen des Erdenlebens bewältigen. Ich kenne solche Frauen, sie sind mir stets ein leuchtendes Vorbild. Eine Heilige der Letzten Tage, die Christus nachfolgt, ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Christin. Sie ist gläubig, voll Gottvertrauen, zuversichtlich und furchtlos.

***Eine gläubige Frau vertraut Gott*** und begegnet Widrigkeiten mit Hoffnung. Sie weiß, dass Gott an ihr interessiert ist. Sie weiß, dass er sie kennt. Sie liebt seine Worte und labt sich am lebendigen Wasser. Sie ist dankbar für den Propheten, den Gott für diese Letzten Tage gesandt hat,



und sie vertraut dessen Rat und befolgt ihn, weil sie weiß, dass sie dadurch Sicherheit und Frieden findet. Sie betet, denn sie sucht nach der gütigen, beständigen Führung und Hilfe des himmlischen Vaters. Beim Beten hört sie auch zu, damit die Kommunikation in beide Richtungen funktioniert. Sie vertraut darauf, dass Gott sie still und leise an der Hand führt und auf ihre Gebete Antwort gibt.[2]

***Eine gläubige Frau ist zuversichtlich,*** weil sie den Plan des himmlischen Vaters und ihre Aufgabe, nämlich segensreich zu wirken, versteht. Sie ist sich sicher, dass jedes Opfer, das sie bringt, im Hinblick auf die Ewigkeit seinen Wert hat. Sie weiß, was Opfern heißt, weil sie das Leben des Erretters kennt. Sie weiß, dass ihre Opfer vergleichsweise gering sind, aber sie weiß auch, dass der himmlische Vater versteht und schätzt, was sie zur Stärkung ihrer Familie und ihrer Umgebung unternimmt. Ihr Vertrauen wächst, denn sie ist tugendhaft, liebenswürdig und anmutig – und das geht über bloße Schönheit weit hinaus. Ihre Beweggründe sind rein. Sie ist liebevoll, freundlich und gütig. Das Herz ihres Mannes und ihrer Kinder vertraut auf sie.[3] Ebenso vertrauen ihr die Kinder, Jugendlichen und Frauen, die zu unterweisen, führen und lieben sie berufen ist – sie fühlen sich wegen ihrer besonderen Ausstrahlung zu ihr hingezogen. Es ist das Abbild Gottes in ihrem Gesichtsausdruck, das ansprechend ist und hervorsticht.[4] Sie ist überzeugt, dass sie einen rechtschaffenen Charakter entwickelt und rechtschaffen lebt, sodass sie in die Gegenwart ihres himmlischen Vaters eingeladen werden kann. Dies wird ihr auch gelingen, weil sie weiß, wohin sie gehört, dass er sie kennt und sie für immer und ewig liebt und schätzt.

***Eine gläubige Frau ist furchtlos.*** Sie fürchtet kein Unheil, denn Gott ist bei ihr.[5] In ihrem Leben gibt es keine Täuschung, keine Ungewissheit. Sie lebt diszipliniert, weil sie sich mit den Lehren des vollkommenen Lehrers, nämlich des Herrn, befasst. Sie ist allen, die sie kennen, ein gutes Vorbild. Sie ist gewiss nicht vollkommen, aber nicht weil ihre Grundsätze oder das Vorbild Christi unvollkommen wären, sondern weil sie ein Mensch ist. Sie hält sich von schlechten Einflüssen und von allem Unreinen fern, und wenn sich so etwas in ihren Lebensbereich einschleicht, ist sie wie eine Löwin, die ihre Jungen beschützt. So eine furchtlose und gläubige Frau besitzt den Mut, mit ihren Kindern über Handlungsweisen zu sprechen, die sie zerstören können. Ihre Kinder hören sie nicht nur über ihre Verpflichtung reden, sondern beobachten auch, wie sie Tag für Tag entsprechend lebt – wie sie sich kleidet, was sie liest und anschaut, wie sie ihre Freizeit verbringt, was sie mag und worüber sie lacht, wer sich zu ihr hingezogen fühlt und wie sie sich allzeit und in allem verhält. Sie hat eine besondere Art – eine anziehende, erfrischende und positive Art. Unsere kleinen Mädchen und jungen Damen können auf ihr Beispiel vertrauen. Wir beten darum, dass auch sie furchtlos nach dem trachten, was erbaut, glücklich macht und anständig ist, und es fördern, denn sie sind unsere Zukunft.

Dem Himmel sei Dank für solch

gläubige Frauen! Ein gläubige Frau liebt den Herrn. Sie möchte, dass er dies an ihrem Lebensstil, an ihren Worten, an dem Dienst, den sie seinen Kindern erweist, und an all ihren Taten erkennt. Sie weiß, dass er sie trotz ihrer Unvollkommenheiten liebt. Sie arbeitet daran, immer besser zu werden. Sie weiß, dass es, wie Präsident Hinckley gesagt hat, genügt, wenn sie ihr Bestes gibt.[6]

Eine gläubige Frau wird durch glaubenstreue Männer in ihrem Umfeld gesegnet – durch Männer, die das Priestertum Gottes tragen und es in Ehren halten: ihr Vater, ihr Bischof, ihr Mann, ihre Brüder, ihre Söhne. Sie schätzen sie und die Gaben, die sie von Gott mitbekommen hat. Sie verstehen, welch große Mission sie als Frau zu erfüllen hat, und sie ermutigen und unterstützen sie darin. Sie lieben sie und segnen sie. Und sie werden auf ihrem gemeinsamen Lebensweg ihrerseits durch diese gläubige Frau gesegnet. Sie wissen, dass zwei, wie es in der Schriftstelle heißt, „besser [sind] als einer allein. ... Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf."[7]

Ich möchte meine Dankbarkeit für die gläubigen Frauen und edlen Männer sowie meine geliebte Familie, die mich mein Leben lang aufgebaut und inspiriert haben, zum Ausdruck bringen. Sie waren mir ein besonders großer Segen in meinem Bemühen, dem heiligen Auftrag des Herrn als JD-Präsidentin nachzukommen.

Liebe Brüder und Schwestern, seien Sie versichert, dass ich Sie liebe und dass ich unserem Vater im Himmel und seinem geliebten Sohn, dem Herrn Jesus Christus, sehr dankbar bin. Ich will sie ehren und ihnen stets aus ganzem Herzen dienen. Für diesen Vorzug bin ich dankbar. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Siehe Lukas 2:52.
2. Siehe LuB 112:10.
3. Siehe Sprichwörter 31:11.
4. Siehe Alma 5:14.
5. Siehe Psalm 23:4.
6. Siehe „Die Frauen der Kirche", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 64ff.
7. Kohelet 4:9,10.

# In unsere Berufung hineinwachsen


**ELDER HENRY B. EYRING**
vom Kollegium der Zwölf Apostel


*Der Herr wird Sie durch Offenbarung führen, so wie er Sie berufen hat. Sie müssen voll Glauben um Offenbarung bitten, damit Sie erfahren, was Sie tun sollen.*



Vor kurzem kam ein junger Mann, den ich nicht kannte, im Gedränge auf mich zu. Er sagte leise, doch mit großem Nachdruck: „Elder Eyring, ich bin gerade als Ältestenkollegiumspräsident berufen worden. Welchen Rat können Sie mir geben?" Ich war mir sicher, dass ich ihm das, was er wissen und verinnerlichen muss, dort, wo viele Leute an uns vorbeieilten, nicht vermitteln konnte. Also sagte ich: „Ich werde Ihnen meinen Rat bei der Generalkonferenz geben."

Dieser junge Mann steht mit seinem Wunsch nach Hilfe nicht allein da. Wöchentlich werden tausende von Mitgliedern auf der ganzen Welt berufen zu dienen, viele von ihnen sind neu in der Kirche. Die Vielfalt ihrer Berufungen ist groß und die Vielfalt ihrer bisherigen Erfahrungen mit der Kirche ist noch größer. Sind Sie derjenige, der sie beruft, sie schult oder sich einfach für sie interessiert, wie wir alle, dann gibt es manches zu beachten, damit Sie den Betreffenden helfen können, Erfolg zu haben.

Ihnen fällt vielleicht als Erstes ein, dafür zu sorgen, dass sie ein Handbuch, Unterrichtsleitfäden oder Formulare für die Berichte, die sie führen sollen, erhalten. Eventuell geben Sie ihnen sogar eine Liste mit Zeit und Ort der Versammlungen, die sie besuchen sollen. Dann wollen Sie ihnen möglicherweise erzählen, wie ihre Arbeit bewertet wird, als Sie plötzlich die Besorgnis in ihren Augen bemerken.

Wissen Sie, selbst ein frisch gebackenes Mitglied der Kirche spürt, dass eine Berufung zum Dienen in erster Linie eine Herzensangelegenheit sein soll. Indem wir unser ganzes Herz dem Meister weihen und seine Gebote halten, lernen wir ihn kennen. Mit der Zeit wandelt sich – durch die Macht des Sühnopfers – unser Herz und wir können werden wie er. Es gibt also eine bessere Methode, den Berufenen zu helfen, als ihnen zu schildern, was sie tun müssen.

Es ist wichtig, dass sie in ihrer Aufgabe geschult werden, noch wichtiger ist es allerdings, dass sie mit geistigen Augen sehen, was es bedeutet, zum Dienst in der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi berufen zu sein. Dies ist das Reich Gottes auf Erden.

Aus diesem Grund geht von ihr größere Kraft aus als von jedem anderen menschlichen Bestreben. Diese Kraft hängt vom Glauben derer ab, die zum Dienst in der Kirche berufen sind.

Und so gebe ich jedem, der berufen ist oder noch berufen wird, ob Mann oder Frau, Mädchen oder Junge, meinen Rat. Es gibt ein paar Dinge, deren Wahrheit Sie erkennen müssen. Ich werde versuchen, sie in Worte zu fassen. Nur der Herr kann sie durch den Heiligen Geist tief in Ihr Herz dringen lassen. Und zwar Folgendes:

Erstens: Sie sind von Gott berufen. Der Herr kennt Sie. Er weiß, wen er an welchem Platz in seiner Kirche dienen lassen möchte. Er hat Sie ausgewählt. Er hat einen Weg bereitet, wie er Ihre Berufung erlassen konnte. Er übergab Joseph Smith die Schlüssel des wiederhergestellten Priestertums. Diese Schlüssel sind in einer ununterbrochenen Vollmachtslinie an Präsident Hinckley weitergegeben worden. Durch diese Schlüssel haben andere Diener im Priestertum Schlüssel erhalten, um über Pfähle und Gemeinden, Distrikte und Zweige zu präsidieren. Durch diese Schlüssel hat der Herr Sie berufen. Diese Schlüssel übertragen das Recht auf Offenbarung, und Offenbarung erfolgt als Antwort auf das Gebet. Derjenige, der dazu inspiriert wurde, Sie für diese Berufung vorzuschlagen, tat das nicht, weil er Sie besonders mochte oder weil er jemanden für eine bestimmte Aufgabe brauchte. Er betete und spürte, dass genau Sie für diese Berufung bestimmt waren.

Derjenige, der Sie berief, sprach die Berufung nicht einfach deshalb aus, weil er im Gespräch mit Ihnen herausfand, dass sie würdig waren und bereit zu dienen. Er hat gebetet, um den Willen des Herrn in Bezug auf Sie zu erfahren. Sie sind durch das Gebet und die Offenbarung an diejenigen, die vom Herrn Vollmacht haben, in Ihre Position gelangt. Ihre Berufung ist beispielhaft für eine Kraftquelle, die allein in der Kirche des Herrn vorhanden ist. Männer und



Frauen werden von Gott durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer, die Vollmacht haben, berufen.

Sie sind berufen, den Erretter zu vertreten. Wenn Sie Zeugnis geben, spricht er durch Ihre Stimme, wenn Sie Ihre helfende Hand ausstrecken, wirkt er durch sie. Es ist sein Werk, die Geistkinder seines Vaters mit der Möglichkeit zu segnen, sich für das ewige Leben zu entscheiden. Sie sind also dazu berufen, anderen ein Segen zu sein. Das gilt auch für die gewöhnlichsten Aufgaben, die Sie übertragen bekommen, und für Augenblicke, in denen Sie etwas tun, was anscheinend nichts mit Ihrer Berufung zu tun hat. Einerseits kann Ihr Lächeln oder die Art, wie Sie jemandem Hilfe anbieten, dessen Glauben stärken. Aber falls Sie vergessen, wer Sie sind, kann allein die Art, wie Sie sprechen oder sich verhalten, Glauben zerstören.

Ihre Berufung hat ewige Folgen für andere und für Sie. In der künftigen Welt werden vielleicht Tausende Ihren Namen preisen, sogar mehr als diejenigen, denen Sie hier dienen. Es werden die Vorfahren und die Nachkommen derer sein, die sich wegen eines Ihrer Worte, einer Ihrer Taten oder aufgrund Ihres Lebenswandels für das ewige Leben entschieden haben. Wenn jemand die Einladung des Erretters ablehnt, weil Sie nicht alles getan haben, was Sie hätten tun können, werden Sie dessen Leid teilen. Es gibt nämlich keine kleinen Berufungen, wenn man den Herrn vertritt. Ihre Berufung bringt eine schwere Verantwortung mit sich. Aber Sie müssen sich nicht fürchten, denn mit Ihrer Berufung gehen auch große Verheißungen einher.

Eine dieser Verheißungen ist das Zweite, was Sie wissen müssen: Der Herr wird Sie durch Offenbarung führen, so wie er Sie berufen hat. Sie müssen voll Glauben um Offenbarung bitten, damit Sie erfahren, was Sie tun sollen. Ihre Berufung ist auch mit der Verheißung verknüpft, dass Sie Antworten bekommen werden. Aber diese Führung erhalten Sie nur, wenn der Herr sicher ist, dass Sie gehorchen werden. Um seinen Willen zu erfahren, müssen Sie sich verpflichtet fühlen, ihn auch zu erfüllen. Wenn die Worte „dein Wille geschehe" fest in unserem Herzen verankert sind, schließen sie das Tor zur Offenbarung auf.

Die Antwort erfolgt durch den Heiligen Geist. Sie werden diese Führung oft brauchen. Damit Sie den Heiligen Geist als Begleiter haben können, müssen Sie würdig sein und sich durch das Sühnopfer Jesu Christi gereinigt haben. So wird durch Ihren Gehorsam gegenüber den Geboten, durch Ihren Wunsch, seinen Willen zu tun, und dadurch, dass Sie voll Glauben bitten, bestimmt, wie unmissverständlich Sie der Meister führen kann, indem er Ihnen auf Ihre Gebete antwortet.

Oft werden Sie Antworten bekommen, während Sie in den heiligen Schriften forschen. Sie enthalten Berichte darüber, was der Herr während seines irdischen Wirkens getan hat und wie er seine Knechte geführt hat. Sie enthalten Lehren, die sich jederzeit und in jeder Situation anwenden lassen. Wenn Sie über die heiligen Schriften nachdenken, wird Ihnen das helfen, im Gebet die richtigen Fragen zu stellen. Und ebenso gewiss, wie sich Joseph Smith die Himmel öffneten, nachdem er glaubensvoll über die Schrift nachgedacht hatte, wird Gott Ihre Gebete erhören und Sie an der Hand führen.

Als Drittes müssen Sie wissen: So wie Gott Sie berufen hat und Sie führen wird, wird er Sie auch groß machen. Sie werden diese Stärkung brauchen, denn mit Ihrer Berufung werden auch Widrigkeiten auf Sie zukommen. Sie stehen im Dienst des Herrn. Sie handeln an seiner Stelle. Das ewige Leben anderer ist von Ihnen abhängig. Der Herr selbst stieß auf Widerstand und er hat gesagt, dass dies auch das Los derer sei, die er beruft. Die Streitkräfte, die Ihnen entgegenstehen, werden nicht nur versuchen, Ihr Werk zu vereiteln, sondern auch, Sie zu Boden zu werfen. Der Apostel Paulus beschrieb dies folgendermaßen: „Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsteren Welt."[1]

Es werden Zeiten kommen, in denen Sie sich überwältigt fühlen. Einer der Angriffe, die auf Sie zukommen, ist das Gefühl der Unzulänglichkeit. Nun, Sie sind unzulänglich, eine Berufung, in der Sie Gott vertreten, ganz aus eigener Kraft erfüllen zu können. Aber Sie haben Zugang zu mehr als nur Ihren eigenen natürlichen Fähigkeiten und Sie arbeiten nicht allein.

Der Herr wird Ihre Worte und Taten in den Augen derer, denen Sie dienen, groß machen. Er wird ihnen den Heiligen Geist senden, damit er bezeugt, dass Ihre Worte wahr sind. Was Sie sagen und tun, wird Menschen Hoffnung und Führung geben, und zwar weit über Ihre natürlichen Fähigkeiten und Ihre Erkenntnis hinaus. Das ist ein Wunder, das die Kirche des Herrn in jeder Evangeliumszeit gekennzeichnet hat. Es ist ein so großer Bestandteil Ihrer Berufung, dass Sie vielleicht schon anfangen, es als selbstverständlich zu betrachten.

Am Tag Ihrer Entlassung werden Sie etwas Wichtiges lernen. An dem Tag, an dem ich als Bischof entlassen worden war, kam ein Mitglied der Gemeinde zu mir nach Hause und sagte: „Ich weiß, dass Sie nicht mehr mein Bischof sind, aber könnten wir nicht noch ein einziges Gespräch führen? Sie haben mir immer genau das gesagt, was ich brauchte und mir so guten Rat gegeben. Der neue Bischof kennt mich nicht so gut wie Sie. Können wir nur noch einmal miteinander sprechen?"

Widerstrebend willigte ich ein. Das Mitglied setzte sich mir gegenüber hin. Es schien genauso wie bei den Hunderten von Unterredungen, die ich als Richter in Israel mit Mitgliedern meiner Gemeinde geführt hatte. Das Gespräch begann. Es kam der Moment, in dem ich Rat geben sollte. Ich wartete darauf, dass mir Ideen, Worte und Gefühle in den Sinn kamen, so wie es immer zuvor geschehen war.

Es kam nichts. In meinem Herzen und meinem Sinn herrschte Stille. Nach kurzer Zeit sagte ich: „Es tut mir Leid. Ich bin Ihnen für Ihre Freundlichkeit und Ihr Vertrauen dankbar. Doch ich fürchte, dass ich Ihnen nicht helfen kann."

Wenn Sie aus Ihrer Berufung entlassen werden, werden Sie das Gleiche lernen wie ich damals. Gott macht diejenigen groß, die er beruft, selbst in dem, was uns als geringer oder unmerklicher Dienst erscheinen mag. Sie werden die Gabe erhalten, zu sehen, wie Ihr Dienst groß gemacht wird. Danken Sie ihm dafür, solange sie Ihnen gegeben ist. Sie werden ihren Wert mehr schätzen, als Sie sich vorstellen können, wenn sie Ihnen erst genommen wurde.

Der Herr wird nicht nur die Macht Ihrer Bemühungen vergrößern. Er selbst wird mit Ihnen arbeiten. Sein Wort, das an vier Missionare erging, die durch den Propheten Joseph Smith zu einer schwierigen Aufgabe berufen worden waren, ermutigt jeden, den er in seinem Reich beruft: „Und ich selbst werde mit ihnen gehen und mitten unter ihnen sein; und ich bin ihr Fürsprecher beim Vater und nichts wird gegen sie obsiegen."[2]

Da der Erretter ein auferstandenes und verherrlichtes Wesen ist, kann er nicht bei jedem seiner Diener gleichzeitig körperlich anwesend sein. Aber er hat eine vollkommene Kenntnis von ihnen und ihren Umständen und kann mit seiner Macht eingreifen. Aus diesem Grund kann er uns verheißen: „Und wo euch jemand empfängt, da werde ich auch dabei sein, denn ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen."[3]

Der Herr wird Sie noch auf eine andere Art in Ihrer Berufung in seinem Dienst groß machen. Sie werden ab und zu, vielleicht sogar oft, das Gefühl haben, dass Sie nicht alles tun können, wozu Sie sich verpflichtet fühlen. Das schwere Gewicht Ihrer Verantwortung wird Ihnen zu groß vorkommen. Sie werden sich Sorgen machen, dass Sie nicht genug Zeit mit Ihrer Familie verbringen können. Sie werden sich Gedanken machen, wie Sie Zeit und Energie für Ihre Aufgaben außerhalb der Familie und Ihrer Berufung aufbringen sollen. Sie fühlen sich vielleicht sogar entmutigt und schuldig, nachdem Sie alles getan haben, was sie konnten, um allen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ich kenne solche Tage und Nächte. Lassen Sie mich erzählen, was ich gelernt habe.

Nämlich Folgendes: Wenn ich nur an meine eigene Leistung denke, werde ich noch betrübter. Doch wenn ich mich an die Verheißung des Herrn erinnere, dass seine Macht mit mir sein werde, suche ich nach Anzeichen dafür, was er im Leben derer bewirkt hat, denen ich dienen soll. Ich bete darum, die Auswirkungen seiner Macht mit geistigen Augen sehen zu können.

Dann kommen mir immer die Gesichter all dieser Menschen wieder ins Gedächtnis. Ich erinnere mich an die glänzenden Augen eines Kindes, dessen Herz erweicht wurde, an die Freudentränen in den Augen eines Mädchens in der hintersten Reihe einer Sonntagsschulklasse, die ich unterrichtete, oder an ein Problem, das gelöst wurde, noch ehe ich Zeit

hatte, mich damit zu befassen. Dann weiß ich, dass ich genug getan habe, damit sich die von Joseph Smith gegebene Verheißung wieder einmal erfüllt: „Lasst uns frohgemut alles tun, was in unserer Macht liegt, und dann mögen wir mit größter Zuversicht ruhig stehen, um die Errettung zu sehen, die von Gott kommt, und dass sein Arm offenbar wird."[4]

Sie können absolut gewiss sein, dass Ihre Kraft um ein Vielfaches vom Herrn vergrößert werden wird. Alles, was er von Ihnen verlangt, ist, dass Sie von ganzem Herzen Ihr Bestes geben. Tun Sie es frohgemut und mit gläubigem Gebet. Der Vater und sein geliebter Sohn werden Ihnen den Heiligen Geist als Begleiter senden, der Sie führt. Ihre Bemühungen werden im Leben derer, denen Sie dienen, groß gemacht werden. Und wenn Sie später zurückschauen auf das, was Ihnen jetzt als eine beschwerliche Zeit des Dienens und Opferns vorkommt, wird sich das Opfer als Segen erwiesen haben, und Sie werden wissen, dass Sie Zeuge wurden, wie der Arm Gottes diejenigen gestützt hat, denen Sie an seiner Stelle gedient haben – und wie er Sie gestützt hat.

Ich weiß, dass Gott Vater lebt. Er hört unsere Gebete und gibt uns Antwort. Die Menschen, denen wir dienen, sind seine Geistkinder. Dies ist die wahre Kirche Jesu Christi. Nur durch seinen Namen können die Kinder unseres himmlischen Vaters geheiligt werden und ewiges Leben erlangen. Die Schlüssel des Priestertums werden vom lebenden Propheten des Herrn, Gordon B. Hinckley, ausgeübt.

Ich bezeuge, dass der Erretter lebt und dass er seine lebende Kirche führt. Ich weiß das. Ich bin sein Zeuge und ein Zeuge für ihn. Er sieht und schätzt Ihren treuen Dienst in dem Werk, zu dem er Sie berufen hat.

Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Epheser 6:12.
2. LuB 32:3.
3. LuB 84:88.
4. LuB 123:17.

# Die wunderbare Grundlage unseres Glaubens

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

*Dank sei Gott, dass er im Zusammenhang mit der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi auf so wunderbare Weise Zeugnis gegeben, Vollmacht übertragen und Lehre offenbart hat.*



Meine lieben Brüder und Schwestern, ich erbitte die Inspiration des Herrn, wenn ich jetzt zu Ihnen spreche. Ich spüre die ungeheure Verantwortung, zu den Heiligen der Letzten Tage zu sprechen, immer wieder aufs Neue. Ich bin dankbar für Ihre Güte und Nachsicht. Ich bete immer, dass ich Ihres Vertrauens würdig sein möge.

Kürzlich bin ich von einer sehr langen Reise zurückgekehrt. Sie war sehr anstrengend, aber es war wunderschön, mit den Heiligen zusammenzukommen. Wenn es möglich wäre, würde ich alle alltäglichen Verwaltungsangelegenheiten der Kirche anderen überlassen und meine Zeit bei unseren Mitgliedern verbringen, ob in kleinen Zweigen oder in großen Pfählen. Ich würde gern mit den Heiligen zusammenkommen, wo sie auch sind. Ich denke, dass jedes Mitglied der Kirche einen Besuch verdient hätte. Es tut mir Leid, dass ich aufgrund körperlicher Einschränkungen nicht mehr allen die Hand geben kann. Aber ich kann ihnen mit frohem Herzen in die Augen blicken, meine Liebe zum Ausdruck bringen und einen Segen aussprechen.

Anlass für meine letzte Reise waren die erneute Weihung des Freiberg-Tempels in Deutschland und die Weihung des Den-Haag-Tempels in den Niederlanden. Ich durfte vor 17 Jahren den Freiberg-Tempel weihen. Es war ein eher bescheidenes Gebäude, das in der damaligen DDR gebaut worden war. Seine Errichtung war buchstäblich ein Wunder. Präsident Monson, Hans Ringger und andere hatten das Wohlwollen der ostdeutschen Regierungsbeamten erlangt, die dem Bau zustimmten.

All die Jahre hat dieser Tempel ausgesprochen gute Dienste geleistet. Nun ist die berüchtigte Mauer fort. Unsere Mitglieder können leichter nach Freiberg reisen. Das Gebäude

war nach all den Jahren abgenutzt und nicht mehr ausreichend.

Der Tempel ist vergrößert worden. Er ist jetzt viel schöner und praktischer. Es fand nur eine Weihungssession statt. Von überallher kamen die Mitglieder aus diesem großen Gebiet zusammen. In dem großen Raum, in dem wir saßen, sahen wir die Gesichter dieser treuen Heiligen der Letzten Tage, die all die Jahre hindurch – in sonnigen wie in düsteren Zeiten, unter von der Regierung auferlegten Einschränkungen und, wie jetzt, in völliger Freiheit – den Glauben bewahrt, dem Herrn gedient und wahre Größe gezeigt hatten. Es tut mir so Leid, dass ich diese heldenhaften Brüder und Schwestern nicht umarmen und ihnen sagen konnte, wie sehr ich sie liebe. Wenn sie mich jetzt hören, hoffe ich, dass sie diese Liebe spüren und mir verzeihen, dass ich sie so schnell wieder verlassen musste.

Von dort flogen wir nach Frankreich, um Angelegenheiten der Kirche zu regeln. Danach flogen wir nach Rotterdam und fuhren nach Den Haag. An einem Tag in drei verschiedenen Ländern zu arbeiten, ist für einen alten Mann ziemlich anstrengend.

Am nächsten Tag weihten wir den Den-Haag-Tempel. Vier Sessionen wurden abgehalten. Es war ein tief bewegendes und wunderbares Erlebnis.

Der Tempel ist ein wunderschönes Gebäude in einer reizvollen Gegend. Ich bin so dankbar für dieses Haus des Herrn, das von den Heiligen in den Niederlanden, in Belgien und einem Teil Frankreichs genutzt wird. Bereits 1861 wurden zum ersten Mal Missionare in diesen Teil Europas gesandt. Tausende schlossen sich der Kirche an. Die meisten wanderten nach Amerika aus. Aber heute haben wir dort eine wunderbare Gruppe kostbarer und treuer Heiliger der Letzten Tage, die es verdienen, ein Haus des Herrn in der Nähe zu haben.

Ich hatte entschieden, auch noch weitere Gebiete zu besuchen, während wir in diesem Teil der Welt waren. Deshalb flogen wir weiter in



die Ukraine, nach Kiew. Vor 21 Jahren bin ich schon einmal dort gewesen. Jetzt liegt ein Gefühl von Freiheit in der Luft. Wie inspirierend es war, dort mit über 3.000 Heiligen aus der Ukraine zusammenzukommen! Die Menschen kamen von fern und nah, sie hatten weder Unannehmlichkeiten noch Kosten gescheut, um herzukommen.

Eine Familie konnte es sich nicht leisten, dass alle mitkamen. Die Eltern blieben zu Hause und schickten ihre Kinder, damit sie uns sehen konnten.

Von Kiew ging es weiter nach Moskau. Auch dort war ich vor 21 Jahren gewesen, und es hat sich auch dort einiges geändert. Es ist wie Elektrizität, man kann es nicht sehen, aber fühlen. Auch hier hatten wir eine wunderbare Versammlung und die Möglichkeit, mit wichtigen Regierungsbeamten zu sprechen, wie wir es auch in der Ukraine getan hatten.

Welch kostbare Gelegenheit es ist, mit diesen wundervollen Heiligen zusammenzukommen, die in Erfüllung der Prophezeiung Jeremias „[einer] aus jeder Stadt und zwei aus jeder Sippe" in die Herde Zions gebracht werden (siehe Jeremia 3:14)! Das Leben ist für sie nicht leicht. Sie tragen eine schwere Last. Aber ihr Glaube ist stark und ihr Zeugnis lebendig.

An diesen weit entfernten Orten, die den meisten Mitgliedern unbekannt sind, erstrahlt die Flamme des Evangeliums und erhellt Tausenden den Weg.

Danach flogen wir nach Island. Das ist ein wunderschönes Land mit wunderbaren Menschen. Wir unterhielten uns sehr lange mit dem Präsidenten des Landes, einem sehr angesehenen, fähigen Mann, der auch schon in Utah gewesen war und sehr wohlwollend über unsere Mitglieder spricht.

Wieder kamen wir mit den Heiligen zusammen. Wie inspirierend es war, in ihre Gesichter zu blicken, als wir uns in unserem Gemeindehaus in Reykjavík versammelten!

An all diesen Orten und bei all diesen Anlässen, da ich zu so vielen sprach, beschäftigte mich unentwegt ein Gedanke – welch ein Wunder dieses Werk ist, welch ein absolutes Wunder! Die Worte des großartigen Liedes, das der Chor eben gesungen hat, kamen mir immer wieder in den Sinn.

*„O fest wie ein Felsen ist, Vater, dein Wort.*
*Du bist deines Volkes allmächtiger Hort."*
(„O fest wie ein Felsen", *Gesangbuch,* Nr. 56.)

Begreifen wir als Heilige der Letzten Tage wirklich, wie stark unsere Position ist? Unter den Religionen der Welt ist unsere Position einzigartig und wunderbar.

Ist diese Kirche eine Bildungseinrichtung? Ja. Wir lehren, wir unterrichten und lernen beständig und unaufhörlich in den unterschiedlichsten Situationen. Ist sie eine soziale Einrichtung? Gewiss. Sie ist eine große Familie von Freunden, die gern zusammen sind. Ist sie eine Einrichtung, in der man sich gegenseitig hilft? Ja. Sie hat ein bemerkenswertes Programm, das die Selbständigkeit fördert und diejenigen unterstützt, die in Not sind. Sie ist all das und mehr. Doch darüber hinaus ist sie die Kirche und das Reich Gottes, gegründet und geleitet von unserem ewigen Vater und seinem geliebten Sohn, dem auferstandenen Herrn Jesus Christus. Sie soll allen ein Segen sein, die in ihre Herde kommen.

Wir erklären unmissverständlich, dass Gott der Vater und sein Sohn, der Herr Jesus Christus, dem jungen Joseph Smith persönlich erschienen sind.

Als ich in der Fernsehsendung *60 Minutes* von Mike Wallace interviewt wurde, fragte er mich, ob ich das tatsächlich glaube. Ich erwiderte: „Ja, Sir, das ist ja das Wunderbare daran."

So empfinde ich es auch. Unsere ganze Stärke beruht auf der Wahrheit dieser Vision. Entweder hat sie sich ereignet oder nicht. Wenn nicht, ist dieses Werk ein Betrug. Wenn ja, dann ist es das bedeutendste und wunderbarste Werk unter dem Himmel.

Denken Sie darüber nach, Brüder und Schwestern. Jahrhundertelang waren die Himmel verschlossen. Gute Männer und Frauen, nicht wenige – großartige, wunderbare Menschen – bemühten sich, Gottesverehrung und Lehre zu berichtigen, zu festigen, zu verbessern. Ich achte und ehre sie. Wie viel besser die Welt doch dank ihrer unerschrockenen Taten ist. Ich glaube, dass ihr Werk inspiriert war; dennoch wurde ihnen nicht gewährt, dass sich die Himmel öffneten und Gott ihnen erschien.

Dann kam 1820 diese herrliche Kundgebung als Antwort auf das Gebet eines Jungen, der in der Familienbibel die Worte des Jakobus gelesen hatte: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf." (Jakobus 1:5.)

Auf diesem einzigartigen und wunderbaren Erlebnis beruht die Wahrheit dieser Kirche.

Es gibt in der gesamten Religionsgeschichte nichts Vergleichbares. Im Neuen Testament wird von der Taufe Jesu berichtet, als die Stimme Gottes vernommen wurde und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube herabkam. Auf dem Berg der Verklärung sahen Petrus, Jakobus und Johannes, wie der Herr vor ihnen verwandelt wurde. Sie hörten die Stimme des Vaters, sahen ihn aber nicht.

Warum erschienen beide, der Vater und der Sohn, ausgerechnet einem Jungen? Zunächst einmal kamen sie, um die größte Evangeliumszeit aller Zeiten einzuleiten, in der alle vorherigen Evangeliumszeiten zu einer einzigen zusammengeführt werden.

Kann jemand bezweifeln, dass die Zeit, in der wir leben, das wunderbarste Zeitalter der Weltgeschichte ist? Die Wissenschaft, die Medizin, die Kommunikation, der Verkehr, alles hat sich auf wunderbare Weise weiterentwickelt wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Ist es denn nicht vernünftig, zu sagen, dass sich das geistige Wissen in dieser unvergleichlichen Renaissance des Lichts und des Wissens auch weiterentwickelt hat?

Das Werkzeug in diesem Werk Gottes war ein Junge, dessen Verstand nicht mit den Philosophien der Menschen gefüllt war. Sein Verstand war frisch und nicht in den Traditionen der damaligen Zeit geschult.

Es ist leicht zu verstehen, warum die Menschen diesen Bericht nicht annehmen. Er ist nahezu unfassbar. Und doch so einleuchtend. Wer sich im Alten Testament auskennt, dem ist bewusst, dass Jahwe den Propheten, die in jener vergleichsweise einfachen Zeit gelebt haben, erschienen ist. Kann man dann zu Recht meinen, dass es in diesem sehr komplizierten Abschnitt der Weltgeschichte nicht notwendig sei, dass der Gott des Himmels und sein auferstandener Sohn erscheinen?

Dass sie kamen – beide – und Joseph Smith sie in ihrer strahlenden Herrlichkeit sah, dass sie zu ihm sprachen und er ihre Worte hörte und aufzeichnete – von dem allem geben wir Zeugnis.

Ich kannte einmal einen sogenannten Intellektuellen, der sagte, die Kirche werde durch ihre eigene Geschichte behindert. Ich antwortete, dass wir ohne diese Geschichte gar nichts haben. Die Wahrheit dieses einzigartigen, einmaligen und bemerkenswerten Ereignisses ist die entscheidende Grundlage unseres Glaubens.

Diese herrliche Vision war aber nur der Anfang einer Reihe von Kundgebungen, die die frühe Geschichte dieses Werkes ausmachen.

Als ob diese Vision nicht ausreichte, um das Wesen und die Wirklichkeit des Erlösers der Menschheit zu bestätigen, folgte darauf das

Hervorkommen des Buches Mormon. Hier ist etwas, was man in Händen halten kann, was man „abwägen" kann. Man kann es lesen. Man kann darüber beten, denn es enthält die Verheißung, dass der Heilige Geist seine Wahrheit bestätigt, wenn man im Gebet um dieses Zeugnis bittet.

Dieses bemerkenswerte Buch ist ein Zeugnis dafür, dass der Sohn Gottes wirklich lebt. Die Bibel verkündet: „Jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden." (Matthäus 18:16.) Die Bibel, das Testament der Alten Welt, ist *ein* Zeuge. Das Buch Mormon, das Testament der Neuen Welt, ist ein weiterer Zeuge.

Ich verstehe nicht, warum die Christenheit dieses Buch nicht annimmt. Man könnte doch annehmen, dass sie nach all dem sucht, was zweifelsfrei bestätigt, dass der Erretter der Welt lebt und dass er der Sohn Gottes ist.

Die Wiederherstellung des Priestertums folgte – zunächst das Aaronische, das Johannes der Täufer, der Jesus im Jordan getauft hatte, übertrug.

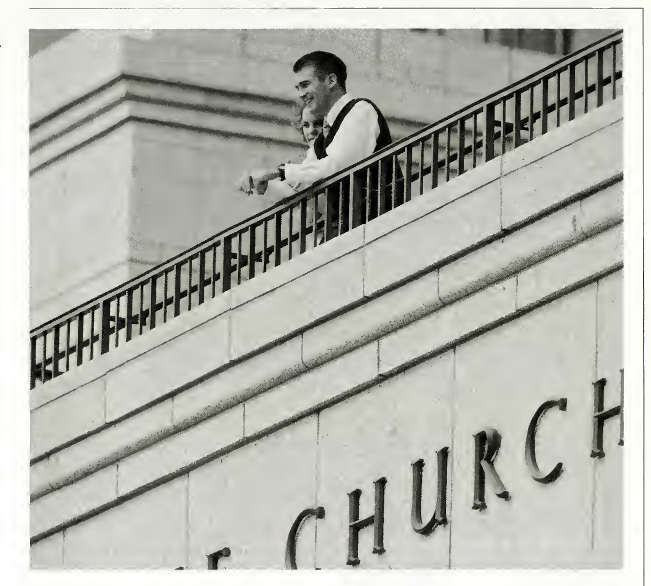
Dann kamen Petrus, Jakobus und Johannes, Apostel des Herrn, die in unserer Zeit das übertrugen, was sie vom Meister empfangen hatten, mit dem sie gewandelt waren, nämlich „die Schlüssel des Himmelreichs" – die Vollmacht, im Himmel das zu binden, was sie auf Erden gebunden hatten (siehe Matthäus 16:19).

Später wurden von Mose, Elias und Elija weitere Priestertumsschlüssel übertragen.

Denken Sie darüber nach, meine Brüder und Schwestern. Bedenken Sie, was für ein Wunder das ist.

Dies ist die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi. Wir sind Heilige der Letzten Tage. Wir bezeugen, dass sich die Himmel geöffnet haben, dass der Schleier sich geteilt hat, dass Gott gesprochen und Jesus Christus sich kundgetan hat, worauf die Übertragung göttlicher Vollmacht folgte.

Jesus Christus ist der Eckstein




dieses Werkes, das „auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut" ist (Epheser 2:20).

Diese wunderbare Wiederherstellung sollte uns zu einem toleranten Volk machen, zu guten Nachbarn, die ihre Mitmenschen achten und ihnen freundlich begegnen. Wir dürfen nicht prahlerisch sein. Wir dürfen nicht stolz sein. Wir können dankbar sein und müssen es auch. Wir können demütig sein und sollen es auch.

Wir lieben die Mitglieder anderer Kirchen. Wir setzen uns mit ihnen gemeinsam für gute Ziele ein. Wir achten sie. Aber wir dürfen niemals unsere Wurzeln vergessen. Diese Wurzeln reichen tief in den Boden der Anfänge dieser letzten Evangeliumszeit, der Evangeliumszeit der Fülle.

Wie inspirierend es war, überall auf der Welt Männern und Frauen ins Gesicht zu blicken, die im Herzen die ernsthafte Überzeugung tragen, dass diese Grundlage wahr ist!

Wenn es um die Frage göttlicher Vollmacht geht, ist dies der Kern des Ganzen.

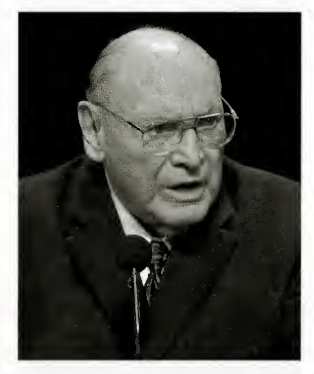
Dank sei Gott, dass er im Zusammenhang mit der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi auf so wunderbare Weise Zeugnis gegeben, Vollmacht übertragen und Lehre offenbart hat.

Das muss unsere bedeutsame und einmalige Botschaft an die Welt sein. Wir prahlen nicht damit. Wir geben demütig, aber ernsthaft und absolut aufrichtig Zeugnis. Wir laden alle, die ganze Welt, ein, sich diesen Bericht anzuhören und seine Wahrheit festzustellen. Möge Gott uns, die wir an seine göttlichen Kundgebungen glauben, segnen und uns helfen, das Wissen um diese großartigen und wunderbaren Ereignisse allen mitzuteilen, die zuhören wollen. Ihnen sagen wir im Geist der Liebe: Bringen Sie alles Gute und Wahre mit, das Sie aus welcher Quelle auch immer empfangen haben, und kommen Sie, um zu sehen, ob wir nicht etwas hinzufügen können. Diese Einladung richte ich an Männer und Frauen überall und bezeuge feierlich, dass dieses Werk wahr ist, denn ich weiß durch die Macht des Heiligen Geistes, dass es wahr ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Wird er auf der Erde Glauben vorfinden?

ELDER JOSEPH B. WIRTHLIN
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Erst wenn wir unseren Glauben am Willen des himmlischen Vaters ausrichten, können wir die Segnungen erlangen, nach denen wir trachten.*



Was für eine großartige Darbietung des schönen Liedes „Ein armer Wandrer". Dies war ja das Lieblingslied des Propheten Joseph Smith und seines Bruders Hyrum. Chor und Orchester waren einfach fabelhaft!

Ich bete darum, dass der Geist des Herrn, der bisher unter uns war, jetzt auch bei mir ist, damit ich das sagen kann, was den Mitgliedern und denen, die nicht der Kirche angehören, von Nutzen ist. Dieser Auftrag zu sprechen stimmt mich demütig.

Heute stelle ich Ihnen eine Frage, die der Erretter vor fast zweitausend Jahren gestellt hat: „Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?"[1]

### Der erste Grundsatz des Evangeliums

Was ist wahrer Glaube? Ein Wörterbuch definiert Glauben als "Vertrauen und Loyalität gegenüber Gott; … festes Fürwahrhalten von etwas, für das es keinen Beweis gibt."[2] Für uns ist „der Glaube die Hoffnung auf etwas, was man nicht sehen kann, was aber doch wahr ist, und er muss auf Jesus Christus gerichtet sein." Wir glauben ja, dass der Glaube an Jesus Christus der erste Grundsatz des Evangeliums ist.[3]

### Der Glaube einer Witwe

Es gibt Menschen, die uns etwas über Glauben lehren können, wenn wir nur unser Herz und unseren Sinn öffnen. Ein solcher Mensch ist eine Frau, deren Mann gestorben war. Da sie ihren Sohn nun allein aufziehen musste, versuchte sie, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, aber sie lebte zu einer Zeit, in der eine schreckliche Hungersnot herrschte. Nahrung war knapp und viele Menschen verhungerten.

Als es immer weniger Nahrung gab, schwand auch die Aussicht der Frau zu überleben. Jeden Tag sah sie hilflos zu, wie ihr karger Lebensmittelvorrat schrumpfte.

Sie hoffte auf Hilfe, fand aber keine. Schließlich begriff die Frau, dass der Tag gekommen war, an dem sie nur noch genug für eine letzte Mahlzeit hatte.

In diesem Augenblick kam ein Fremder auf sie zu und bat um das Undenkbare: „Bring mir … einen Bissen Brot mit", sagte er zu ihr.

Die Frau drehte sich zu dem Mann um und sagte: „So wahr der Herr, dein Gott lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug." Sie sagte ihm, dass sie damit ein letztes Mahl für sich und ihren Sohn zubereiten wollte: „Das wollen wir noch essen und dann sterben."

Sie wusste nicht, dass der Mann, der vor ihr stand, der Prophet Elija war, den der Herr zu ihr gesandt hatte. Was der Prophet ihr als Nächstes sagte, überrascht in der heutigen Zeit vielleicht jene, die das Prinzip des Glaubens nicht verstehen.

Er sagte: „Mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten."

Können Sie sich vorstellen, was sie gedacht haben muss? Was sie empfunden haben muss? Und gleich darauf fuhr der Mann fort: „Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet."

Nachdem die Frau diese prophetische Verheißung vernommen hatte, ging sie gläubig und tat, was Elija gesagt hatte. „So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elija versprochen hatte."[4]

Nach heutigem Verständnis erscheint die Bitte des Propheten vielleicht unfair und selbstsüchtig. Nach heutigem Verständnis mag die Reaktion der Witwe töricht und unklug erscheinen. Das liegt größtenteils daran, dass wir oft lernen, Entscheidungen aufgrund dessen zu treffen, was wir sehen. Wir treffen Entscheidungen aufgrund der uns vorliegenden Beweise und aufgrund dessen, was für uns vorteilhaft zu sein scheint.

Dagegen ist der Glaube ein „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht."[5] Mit den Augen des Glaubens kann man die Dunkelheit durchdringen und in das Licht dahinter sehen. „Damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes."[6]

**Das Versäumnis, Glauben auszuüben**

Zu oft verlassen wir uns heute weniger auf den Glauben als auf unsere eigene Fähigkeit, vernünftig zu urteilen und Probleme zu lösen. Wenn wir krank werden, kann die moderne Medizin Wunder der Heilung vollbringen. Weite Entfernungen können wir in kurzer Zeit zurücklegen. Wir haben leichten Zugang zu Informationen, die vor fünfhundert Jahren den ärmsten Mann zu einem Prinzen gemacht hätten.

**Wahrer Glaube**

„Der aus Glauben Gerechte wird leben"[7], lesen wir in der heiligen Schrift. Ich frage noch einmal: Was ist Glaube?

Glaube besteht dann, wenn sich völliges Vertrauen auf das, was man nicht sehen kann, mit einem Handeln verbindet, das mit dem Willen des himmlischen Vaters völlig übereinstimmt. Ohne diese Drei – erstens: völliges Vertrauen, zweitens: Handeln und drittens: völlige Übereinstimmung – ohne diese Drei haben wir nur einen vorgetäuschten, einen schwachen, verwässerten Glauben. Lassen Sie mich über diese drei Anforderungen an den Glauben sprechen.

Erstens müssen wir auf das vertrauen, was wir nicht sehen können. Erst als Thomas die Nägelmale fühlte und seine Hand in die Seite des auferstandenen Erretters legte, gestand er ein, dass er – endlich – glaubte.

„Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."[8]

Petrus wiederholte diese Worte, als er die ersten Jünger für ihren Glauben an Jesus, den Messias, lobte. Er sagte:

"Ihn habt ihr nicht gesehen und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude,

da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: euer Heil."[9]

Zweitens: Damit unser Glaube etwas bewirkt, müssen wir handeln. Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um eine passive Überzeugung in aktiven Glauben zu verwandeln, denn „der Glaube für sich allein [ist] tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat".[10]

1998 warnte Präsident Gordon B. Hinckley sowohl die Mitglieder der Kirche als auch die ganze Welt. Und gestern hat er die gleiche Warnung in der Priestertumsversammlung ausgesprochen. Da sagte er: „Ich meine, dass es an der Zeit ist, dass wir unser Haus in Ordnung bringen. Viele unserer Mitglieder leben so, dass sie nur knapp mit ihrem Einkommen auskommen. Tatsächlich leben viele mit geborgtem Geld. ... Ich bin sehr beunruhigt wegen der hohen Konsumentenkreditrate, die über dem Land hängt, auch über unseren Mitgliedern."[11]

Brüder und Schwestern, als diese prophetischen Worte gesprochen wurden, nahmen einige treue Mitglieder ihren ganzen Glauben zusammen und befolgten den Rat des Propheten. Sie sind heute sehr dankbar, dass sie es taten. Andere glaubten vielleicht, dass das, was der Prophet sagte, stimmte, aber es mangelte ihnen an Glauben, und wäre er auch nur so klein gewesen wie ein Senfkorn. Folglich haben einige finanzielle, persönliche oder familiäre Sorgen erlebt.

Drittens: Der Glaube eines Menschen soll mit dem Willen des himmlischen Vaters und den Naturgesetzen in Einklang stehen. Ein Spatz, der in einen Wirbelsturm hineinfliegt, glaubt vielleicht, dass er es schafft, durch den Sturm hindurchzufliegen, aber das unbeugsame Naturgesetz wird ihn letztendlich eines Besseren belehren.

Sind wir klüger als der Spatz? Oft ist das, was in dieser Welt als Glauben durchgeht, einfach nur Leichtgläubigkeit. Es ist bedrückend zu sehen, wie eifrig einige Leute die neuesten Marotten und Theorien annehmen, während sie die immerwährenden Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi ablehnen oder ihnen weniger Glauben schenken. Es ist beunruhigend zu sehen, wie schnell einige in törichtes oder unmoralisches Verhalten verfallen und glauben, dass Gott sie schon irgendwie vor den unvermeidlichen tragischen Folgen ihres Handelns bewahren werde. Sie gehen sogar so weit, dass sie um die Segnungen des Himmels bitten, obwohl sie im Herzen wissen, dass das, was sie tun, dem Willen des himmlischen Vaters entgegensteht.

Wie wissen wir, wann unser Glaube mit dem Willen des himmlischen Vaters übereinstimmt und er das, wonach wir trachten, gutheißt? Wir müssen das Wort Gottes kennen. Einer der Gründe, weshalb wir uns in die heiligen Schriften vertiefen, besteht darin zu erfahren, wie der himmlische Vater von Anfang an mit den Menschen umgegangen ist. Wenn unsere Herzenswünsche im Widerspruch zu den heiligen Schriften stehen, sollten wir sie nicht weiter verfolgen.

Als Nächstes müssen wir den Rat der neuzeitlichen Propheten befolgen, wenn sie inspirierte Unterweisung geben.



Außerdem müssen wir nachsinnen und beten und nach der Führung des Geistes trachten. Wenn wir dies tun, hat der Herr verheißen: „Ich werde es dir im Verstand und im Herzen durch den Heiligen Geist sagen, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird."[12]

Erst wenn wir unseren Glauben am Willen des himmlischen Vaters ausrichten, können wir die Segnungen erlangen, nach denen wir trachten.

#### Ein Grundsatz der Macht

Richtig verstanden und angewandt, ist der Glaube eine der großartigen und herrlichen Mächte der Ewigkeit. Er ist eine gewaltige Kraft, die unser Verständnis übersteigt. „Aufgrund des Glaubens ... [wurde] die Welt durch Gottes Wort erschaffen."[13] Durch Glauben werden Gewässer geteilt, Kranke geheilt, die Schlechten zum Schweigen gebracht und wird Errettung ermöglicht.

Unser Glaube ist das Fundament, auf dem unser ganzes geistiges Leben ruht. Er soll die wichtigste Quelle in unserem Leben sein. Glaube ist nicht nur etwas, was wir für richtig halten, Glaube ist etwas, was wir leben.

Denken wir daran, was der Erretter gesagt hat: „Alles kann, wer glaubt."[14] „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere vollbringen."[15]

#### Den Grundsatz lehren

Diejenigen, die im Glauben ihren Weg gehen, spüren, dass ihr Leben von dem Licht und den Segnungen des Himmels umgeben ist. Sie verstehen und wissen manches, was anderen verborgen ist. Die nicht im Glauben ihren Weg gehen, erachten das, was vom Geist kommt, als töricht, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann.[16]

Die Kundgebungen des Himmels sind dem Verständnis der Ungläubigen verborgen. „Denn wenn es unter den Menschenkindern keinen Glauben gibt, kann Gott keine Wundertaten unter ihnen wirken; darum zeigte er sich ihnen erst, nachdem sie Glauben hatten", sagt uns Moroni.[17]

Und doch gab es durchweg in der Geschichte selbst in Zeiten der Finsternis jene, die durch die Augen des Glaubens die Finsternis durchdrangen und Dinge sahen, wie sie wirklich sind. Moroni schreibt: "Und es gab viele, deren Glaube so überaus stark war, ... dass sie nicht von innerhalb des Schleiers ferngehalten werden konnten, sondern wahrhaftig mit ihren Augen das sahen, was sie mit dem Auge des Glaubens erblickt hatten, und sie waren froh."[18]

Unser Zuhause soll ein Hort des Glaubens sein. Mutter und Vater sollen ihre Kinder die Grundsätze des Glaubens lehren. Auch die Großeltern können helfen. Wenn ich bei einem Familientreffen bin, versuche ich, wenn es angebracht ist, mit einigen unserer Enkelkinder ein persönliches Gespräch zu führen. Ich sitze bei ihnen und stelle ihnen ein paar Fragen. „Wie geht es dir?" „Was macht die Schule?"

Dann frage ich sie, wie sie über das Evangelium und die wahre Kirche denken, die mir so viel bedeuten. Ich versuche herauszufinden, wie tief ihr Glaube und ihr Zeugnis sind. Wenn ich merke, dass sie irgendwo unsicher sind, frage ich sie: „Würdest du ein Ziel anstreben, das dir dein Großvater vorschlägt?"

Dann schlage ich vor, dass sie täglich in der heiligen Schrift lesen, und empfehle ihnen, jeden Morgen und jeden Abend auf die Knie zu gehen und mit Vater und Mutter sowie auch allein zu beten. Ich halte sie dazu an, ihre Abendmahlsversammlungen

zu besuchen. Ich halte sie dazu an, sich immer rein und sauber zu halten, immer ihre Versammlungen zu besuchen und schließlich immer danach zu streben, empfänglich für die Einflüsterungen des Herrn zu sein.

Als ich mich einmal mit Joseph, unserem achtjährigen Enkel, unterhalten hatte, sah er mir in die Augen und fragte mit Nachdruck: „Kann ich jetzt gehen, Opa?" Dann lief er fort, und ich dachte: „Habe ich eigentlich etwas erreicht?" Anscheinend schon, denn am nächsten Tag sagte er: „Danke für unser kleines Gespräch!"

Wenn wir unseren Enkelkindern mit Liebe statt mit Vorwürfen begegnen, werden wir feststellen, dass ihr Glaube infolge des Einflusses und Zeugnisses eines Menschen, der den Erretter und seine heilige Kirche liebt, zunimmt.

**Prüfungen**

Manchmal erscheint die Welt finster. Manchmal wird unser Glaube geprüft. Manchmal haben wir das Gefühl, dass uns die Himmel verschlossen sind. Doch wir dürfen nicht verzweifeln. Wir dürfen nie unseren Glauben aufgeben. Wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren.

Vor ein paar Jahren bemerkte ich, dass alles um mich herum dunkler zu werden schien. Es beunruhigte mich, weil so etwas Einfaches wie das Erkennen der Buchstaben in den heiligen Schriften schwieriger wurde. Ich fragte mich, was nur mit der Qualität der Glühbirnen passiert sei und warum die Hersteller die Produkte nicht so machen konnten wie in früheren Jahren.

Ich ersetzte die Glühbirnen durch hellere. Auch sie wurden trübe. Ich machte die schlechte Konstruktion der Lampen und der Glühbirnen dafür verantwortlich. Ich fragte mich sogar, ob der Glanz der Sonne verblasste, bevor mir der Gedanke kam, dass es vielleicht nicht an dem im Raum vorhandenen Licht lag, sondern an meinen Augen.

Kurz darauf ging ich zu einem Augenarzt, der mir versicherte, dass die Welt nicht im Geringsten dunkler wurde. Der graue Star an meinem Auge war der Grund, weshalb das Licht zu verblassen schien. Daran kann man sehen, wie alt ich bin. Ich setzte meinen Glauben in die fähigen Hände dieses geschulten Spezialisten, der graue Star wurde entfernt und siehe da – es wurde wieder hell um mich! Das Licht war nie schwächer geworden, nur meine Fähigkeit, das Licht zu sehen, hatte sich verringert.

Dies lehrte mich eine tief gehende Wahrheit. Oft, wenn die Welt dunkel scheint, wenn die Himmel entfernt scheinen, versuchen wir, alles um uns herum dafür verantwortlich zu machen, obwohl die wirkliche Ursache für die Dunkelheit vielleicht unser Mangel an Glauben ist.

Seien Sie guten Mutes. Haben Sie Glauben und Vertrauen. Der Herr wird Sie nicht im Stich lassen.

Der Herr hat verheißen: "Forscht eifrig, betet immer, und seid gläubig, dann wird sich alles für euch zum Guten auswirken, wenn ihr untadelig wandelt."[19]

Ich weiß wie Alma in alter Zeit: „Wer sein Vertrauen in Gott setzt, der wird in seinen Prüfungen, in seinen Beunruhigungen und Bedrängnissen gestärkt und am letzten Tag emporgehoben werden."[20]

Der himmlische Vater ist mächtig, er handelt und führt uns. Obwohl wir vielleicht manchmal eine Last des Kummers, des Schmerzes und des Leids tragen, obwohl wir vielleicht damit kämpfen, Glaubensprüfungen zu verstehen, die wir durchstehen müssen, obwohl das Leben vielleicht dunkel und trübe erscheint, haben wir durch den Glauben das völlige Vertrauen, dass ein liebender himmlischer Vater an unserer Seite ist.

Wie der Apostel Paulus verheißen hat: „Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn."[21]

Und eines Tages werden wir ganz durch die Dunkelheit hindurch ins Licht sehen. Wir werden seinen ewigen Plan, seine Barmherzigkeit und seine Liebe verstehen.

„Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?"

Wenn die Mitglieder der Kirche von ganzem Herzen vertrauen, ihre Hoffnungen und Überzeugungen in die Tat umsetzen und danach trachten, sich dem Willen des Herrn anzupassen, wird die Antwort auf die Frage, die der Erretter vor zweitausend Jahren gestellt hat, vielleicht so erschallen: „Ja, er wird Glauben finden. Er wird unter denen, die seinen Namen auf sich nehmen, Glauben finden. Er wird ihn unter denen finden, die nach seinen göttlichen Grundsätzen leben."

**Zeugnis**

Ich bezeuge, dass der Herr und Erretter, Jesus Christus, heute durch unseren Propheten, Seher und Offenbarer, Präsident Gordon B. Hinckley, zu uns allen spricht. Ich bezeuge, dass das Evangelium in seiner Fülle durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt wurde. Der Glaube, eine ewige Macht, ist eine Gabe des himmlischen Vaters an die ganze Menschheit. Von dieser ewigen Wahrheit gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Siehe Lukas 18:8.
2. Siehe *Webster's Ninth New Collegiate Dictionary*, Seite 446.
3. Siehe *Bible Dictionary*, Seite 669f.
4. Siehe 1 Könige 17:11-16.
5. Hebräer 11:1; siehe auch Hebräer 11:2-40; Ether 12:7-22.
6. 1 Korinther 2:5.
7. Römer 1:17.
8. Johannes 20:29.
9. Siehe 1 Petrus 1:8,9.
10. Jakobus 2:17.
11. „An die Jungen und die Männer", *Der Stern*, Januar 1999, Seite 65.
12. LuB 8:2.
13. Hebräer 11:3.
14. Markus 9:23.
15. Johannes 14:12.
16. Siehe 1 Korinther 2:14.
17. Ether 12:12.
18. Ether 12:19.
19. LuB 90:24.
20. Alma 36:3.
21. Römer 5:1.

# Frei von schwerer Last

ELDER RICHARD G. SCOTT
vom Kollegium der Zwölf Apostel

*Sie müssen darauf vertrauen, dass der Erretter sein Leben gegeben hat, damit Sie Ihr Leben so ändern können, dass Ihnen Friede beschieden ist.*



Viele von Ihnen tragen unnötigerweise eine schwere Last, weil sie ihr Herz nicht der heilenden Macht des Herrn öffnen. Möge diese Botschaft Sie dazu ermutigen, auf die Eingebungen des Heiligen Geistes zu hören, um Veränderungen vorzunehmen, die Sie von bedrückender Last befreien. Der Erretter hat verheißen: "Ich will die Last, die euch auf die Schultern gelegt ist, leicht machen, so dass ihr sie nicht mehr … spüren könnt, … und das will ich tun, … damit ihr mit Gewissheit wissen könnt, dass ich, der Herr Gott, mein Volk in seinen Bedrängnissen besuche."[1] Ich werde zuerst zu denen sprechen, die aufgrund ihrer eigenen falschen Entscheidungen leiden, dann werde ich denen Anregungen geben, denen Leid zugefügt worden ist.

Vor einiger Zeit saß mir am Schreibtisch ein verzweifelter Mann gegenüber, der, den Kopf in den Händen vergraben, wegen der unvermeidlichen Folgen wiederholter Übertretungen der Gebote Gottes schluchzte. Er klagte: „Ich weiß nicht, was ich tun soll. Mir wird das alles zuviel. Ich kann nicht mehr. Es gibt keinen Frieden, kein Glück. Wenn ich bete, hört mir niemand zu. Also, was soll's?"

Ich kenne ihn schon sehr lange. Seine Eltern und andere haben versucht, ihn zu führen, aber mit wenig Erfolg. Aufgrund seiner Entscheidungen hat er sich von der Wahrheit entfernt, die ihm helfen würde. Er hat weder den Glauben an den Meister noch an die Macht des Gebets gepflegt. Seine Entscheidungen sind darauf ausgerichtet, sein Verlangen schnell zu befriedigen. Bei Problemen lügt er oder ignoriert sie einfach. Er hat die Großzügigkeit seiner Eltern und Freunde ausgenutzt, um seine Probleme auf einfache Weise zu lösen. Er unterschätzt die Auswirkungen der heutigen Entscheidungen auf das Leben von morgen.

Mein Herz trauerte um ihn und ich erkannte, dass er die Welt nicht so sieht, wie sie wirklich ist – ein Ort der Freude, des Glücks und der wahren Freundschaft, wo Glauben an Jesus Christus und Gehorsam gegenüber seinen Lehren den Heiligen Geist einladen, uns die richtigen Entscheidungen einzugeben. Er lebt in einer Umgebung, in der der Einfluss des Satans dominiert. Weise Ratschläge hat er nicht befolgt, denn in seiner Welt kann er nicht erkennen, wie die Ratschläge ihm helfen würden. Dieser verzerrte Blickwinkel bedeutet für ihn Realität. Er entstand, als er den raffinierten Versuchungen des Satans nachgab, der sagt: „Na los. Probier es. Keiner wird jemals davon erfahren. Es ist dein Leben. Lebe so, wie du willst. Sie können dich nicht zwingen. Du hast deine Entscheidungsfreiheit."

Diese Eingebungen und der Reiz des Verbotenen führten ihn auf einen Weg hinab, der faszinierend und interessant schien. Er schwamm hoch oben auf einer Welle des Verlangens und der Leidenschaft, blind für die Folgen, bis der unvermeidliche niederschmetternde Zusammenstoß mit den Gesetzen Gottes kam. Das führte zu Schmerzen, Reue und Bedauern. Und dann ließ ihn der Satan wissen: „Es gibt keinen Weg zurück. Du kannst genauso gut weiter das tun, was du bisher getan hast. Es ist hoffnungslos zu versuchen, sich zu ändern." Aufgrund seiner Sünden kann er keinen Ausweg aus seinen Fehlschlägen sehen. Er wird die erforderlichen Mittel für ein neues Leben in seiner jetzigen Umgebung nicht finden. Seine tragische, eingeschränkte Welt entstand durch die Verletzung ewiger Gesetze, angestachelt durch die Begierde nach schneller Erfüllung.

Befinden Sie sich in vergleichbaren Umständen? Haben Sie manches getan, wovon Sie wünschen, Sie hätten es nicht getan? Fällt es Ihnen schwer, einen Weg zu sehen, wie Sie Ihre Probleme lösen können? Scheint da eine erdrückende, niederschmetternde Last zu sein, die immer da ist, wie sehr Sie auch versuchen mögen, sie abzuschütteln? Unter dem Einfluss starker Gefühle oder von Aufputschmitteln mögen Sie Zeiten erleben, in denen es scheinbar Erleichterung gibt. Doch in den stillen nachdenklichen Momenten, die

zwangsläufig folgen, wird Ihnen klar, dass Ihr Leben nicht so verläuft, wie Sie es gern hätten. Vor anderen beklagen Sie womöglich, dass Ihre Freunde und sogar der Herr Sie verlassen haben, aber wenn Sie ehrlich in sich gehen, erkennen Sie, dass Sie es sind, der sich von ihnen abgewandt hat. O bitte, entscheiden Sie sich jetzt, den Weg zurück zu wohltuendem Frieden und Freude zu gehen, die den Platz vergänglicher Vergnügungen der Sünde und der späteren Qual und Leere einnehmen können. Sie können nun bestätigen, wovon in der Schrift die Rede ist: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht."[2] Gewinnen Sie nun lang anhaltende Freude durch ein reines und zielbewusstes Leben.[3]

Ich weiß, dass Sie dem kontrollierenden Einfluss des Bösen und den bedrückenden Ketten, die Ihr Leben einschränken, entkommen können. Für diese Befreiung ist es erforderlich, dass Sie eine Lösung annehmen, die sich von Ihren derzeitigen persönlichen Erfahrungen wahrscheinlich stark unterscheidet. Sie verlangt von Ihnen, Glauben an einen himmlischen Vater auszuüben, der Sie liebt. Auch wenn Sie das Warum nicht verstehen, müssen Sie darauf vertrauen, dass der Erretter sein Leben gegeben hat, damit Sie Ihr Leben so ändern können, dass Ihnen der Friede und der Erfolg beschieden sind, die Ihnen immer unerreichbar schienen. Glauben Sie daran, dass Sie die bedrückende Umgebung, in der Sie leben, hinter sich lassen können, indem Sie darauf vertrauen, dass es einen besseren Weg gibt. Sie müssen die Hilfe derjenigen suchen, die diesen besseren Weg verstehen und entsprechend leben, obwohl Sie ihn jetzt noch nicht erkennen können. Dies erfordert von Ihnen, die Lehren des Herrn kennen zu lernen und zu befolgen. Wenn Sie sich dieser Veränderung vollständig verpflichtet haben, werden Sie feststellen, dass es gar nicht so schwierig ist, wie es jetzt vielleicht erscheint.

Die schmerzlichen Folgen der Sünde wurden eigens von einem mitfühlenden Vater im Himmel in seinem Plan des Glücklichseins vorgesehen, damit Sie diesem tragischen Lebensweg nicht weiter folgen. Ein Sünder wird nicht nur in diesem Leben leiden, denn Sünden, die nicht durch wahre Umkehr vergeben worden sind, werden auch jenseits des Schleiers Qualen bereiten.[4]

Der Satan ist bestrebt, uns zu überzeugen, dass Sünden vor anderen verborgen werden können, aber er ist es auch, der dafür sorgt, dass sie unter den beschämendsten Umständen bloßgelegt werden. Sein Ziel ist die Versklavung der Kinder Gottes. Alle seine verlockenden Versuchungen haben die Zerstörung jedes Einzelnen zum Ziel. Tatsächlich muss jeder von uns beständig umkehren und gehorchen, damit das Geschenk des Erretters die Forderungen der Gerechtigkeit selbst bei kleinen Fehlern und Unterlassungen befriedigt.

Der Erretter nimmt die Folgen Ihrer Sünden auf sich, wenn Sie jetzt umkehren. Wird dies nicht getan, müssen Sie später selbst dafür leiden.

Sprechen Sie mit Ihrem Bischof. Er wird Ihnen sagen, wie Sie umkehren können und Ihnen dabei helfen. Wenn Sie beten und handeln, werden Sie zu Menschen geführt werden, die Ihnen helfen."[5] Umkehr ist ein Vorgang der Reinigung. Der Vorgang ist schwierig, hat aber ein Ende, ein herrliches Ende voller Frieden, heilsamer Vergebung und dem Wunder eines neuen Anfangs. Das Bekennen falscher Handlungen ist ein wichtiger Schritt, aber keine vollständige Umkehr. Ihr Bischof wird Ihnen genau erklären, was Sie tun müssen. Ich möchte zwei Aspekte der Umkehr erwähnen, denen große heilende Kraft innewohnt. Einer davon ist in der folgenden Erklärung des Meisters zu finden:

„Denn ich, der Herr, kann nicht mit der geringsten Billigung auf Sünde blicken;

doch wer umkehrt und *nach den Geboten des Herrn tut,* dem wird vergeben werden."[6]

Diese Schriftstelle macht deutlich, dass der Herr Sünde nicht billigen kann, dass er aber dem Sünder, der umkehrt, aufgrund seiner vollkommenen Liebe vergibt. Sie erklärt auch, dass es nicht nur wichtig ist, das Gebot zu halten, das Sie übertreten haben, sondern dass Sie durch das Halten *aller* Gebote zusätzliche Kraft und Unterstützung für die Umkehr erlangen.

Ein wesentlicher Aspekt des Sühnopfers besteht darin, dass man die Rolle erkennt, die der Erretter durch das Sühnopfer innehat. Denn gerade das Sühnopfer macht ja die Umkehr erst möglich. Beten Sie, und sinnen Sie über die Rolle Jesu Christi, Ihres Erretters und Erlösers, nach. Das motiviert sehr und macht Mut zur Umkehr. Halten Sie sich an das Beispiel Almas:

„Ich [war] in bitterster Qual und Seelenpein; und erst als ich den Herrn Jesus Christus um Barmherzigkeit anrief, habe ich Vergebung für meine Sünden empfangen. Aber siehe, ich rief ihn an und fand Frieden für meine Seele. ...

[Ich] habe dir dies gesagt, damit du Weisheit lernst, damit du ... lernst, . . dass es keinen anderen Weg und kein anderes Mittel gibt, wodurch der Mensch errettet werden kann, als nur in und durch Christus. Siehe, er ist das Leben und das Licht der Welt."[7]

Es wird Ihnen helfen, wenn Sie die großartige Erläuterung, warum die Umkehr notwendig ist und wie sie erlangt werden kann, studieren, mit der Alma seinem auf Abwege geratenen Sohn Korianton im Buch Mormon Rat erteilt.[8] Durch Vertrauen in den Plan des Glücklichseins und in die Fähigkeit des Erretters, seine Verheißungen zu erfüllen, kann die Finsternis der Sünde vertrieben werden und die Freude eines würdigen Lebens und das Vertrauen der Lieben zurückkehren, wenn dies auf die Weise des Herrn geschieht. Machen Sie nicht andere für Ihre Fehler verantwortlich. Kehren Sie demütig um, denn es steht

geschrieben: „Er bringt sich selbst als Opfer für Sünde dar, um dem Zweck des Gesetzes Genüge zu leisten für alle, die ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist haben; und für niemanden sonst kann dem Zweck des Gesetzes Genüge geleistet werden."[9] Bitte entscheiden Sie sich dafür, jetzt umzukehren.

Vielleicht tragen Sie die schwere Last verletzter Gefühle, weil Sie jemand sehr gekränkt hat. Dieser Angriff hat Ihre Sichtweise möglicherweise derart verzerrt, dass Sie glauben, im Recht zu sein, wenn Sie erwarten, dass diese Person um Vergebung bittet, damit Ihre Schmerzen gelindert werden können. Der Erretter wies jeden derartigen Gedanken zurück, als er gebot:

„Darum sage ich euch: Ihr sollt einander vergeben; denn wer die Verfehlungen seines Bruders nicht vergibt, der steht schuldig vor dem Herrn; denn auf ihm verbleibt die größere Sünde.

Ich, der Herr, vergebe, wem ich vergeben will, aber von euch wird verlangt, dass ihr allen Menschen vergebt."[10]

Tragen Sie die Last der Kränkung nicht länger mit sich umher. Bitten Sie denjenigen, der Sie gekränkt hat, aufrichtig um Vergebung, auch wenn Sie der Meinung sind, Sie haben nichts Falsches getan. Diese Bemühungen werden Ihnen gewiss Frieden schenken und wahrscheinlich dazu führen, dass große Missverständnisse ausgeräumt werden können.

Wenn Sie selbst frei von schweren Sünden sind, quälen Sie sich nicht unnötig mit den Folgen der Sünden anderer. Als Ehepartner, Elternteil oder nahe stehender Mensch können Sie Mitleid mit demjenigen empfinden, der sich durch Sünde in der Galle der Bitternis befindet. Doch Sie dürfen sich nicht selbst für diese Handlungen verantwortlich fühlen. Wenn Sie alles Erdenkliche getan haben, um jemandem zu helfen, den Sie lieben, werfen Sie Ihre Sorgen auf den Herrn. Das hat er Ihnen angeboten, damit Sie frei von sinnloser Sorge und Traurigkeit



sein können.[11] Wenn Sie das tun, werden Sie nicht nur Frieden finden, sondern Ihren Glauben an die Macht des Erretters unter Beweis stellen, dass er die Last der Sünde von einem geliebten Menschen nehmen kann, und zwar durch dessen Umkehr und Gehorsam.

Nun spreche ich zu Ihnen, die Sie durch die hässliche Sünde des Missbrauchs oder der Misshandlung verletzt wurden. Geistige oder körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch können ernsthafte, dauerhafte Folgen haben, wenn sie nicht durch den Herrn geheilt werden. Dazu gehören Angst, Depressionen, Schuldgefühle, Selbstverachtung und ein ständig wachsendes Misstrauen gegenüber anderen, das der Heilung im Wege steht. Sie sind misshandelt worden, indem ein anderer Mensch einen unredlichen Angriff auf Ihre Freiheit unternommen hat. In seiner Gerechtigkeit hat der Herr einen Weg für Sie vorgesehen, um die zerstörerischen Folgen von Missbrauch und Misshandlung zu überwinden. Diese Hilfe kann mit dem Rat von Eltern und Priestertumsführern beginnen und, bei Bedarf, mit der Unterstützung kompetenter Spezialisten. Doch Sie müssen sich nicht ein Leben lang Ratschläge anhören. Vollständige Heilung erfolgt durch Ihren Glauben an Jesus Christus und seine Macht und Fähigkeit, durch sein Sühnopfer die Wunden zu heilen, die Sie ungerechterweise und unverdienterweise erlitten haben. In Ihrer augenblicklichen Verfassung fällt es Ihnen vielleicht schwer, das zu glauben. Aber ich habe erlebt, wie der Erretter schwere Fälle von Missbrauch oder Misshandlung auf diese Weise geheilt hat. Denken Sie über die Macht des Sühnopfers nach.[12] Beten Sie, um zu verstehen, wie es Sie heilen kann.[13] Bitten Sie Ihren Bischof um Hilfe, so dass der Herr Sie von der Last befreien kann, die Sie nicht selbst verursacht haben.

Zum Abschluss: Wenn Sie jetzt das Gefühl hatten, sich von Lasten befreien zu wollen, die von Ihnen selbst oder anderen verursacht worden sind, so sind solche Eingebungen eine Einladung des Erlösers. Nehmen Sie sie jetzt an. Er liebt Sie. Er hat sein Leben gegeben, damit Sie frei sein können von unnötiger Last. Er wird Ihnen dabei helfen. Ich weiß, dass er die Macht hat, Sie zu heilen. Fangen Sie jetzt an. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Mosia 24:14.
2. Alma 41:10.
3. Siehe LuB 82:10.
4. Siehe LuB 19:4,15-24.
5. Siehe Harold B. Lee, *Stand Ye in Holy Places*, 1974, Seite 220f.; siehe auch Spencer W. Kimball, *Das Wunder der Vergebung*, 1969, Seite 177ff., 201ff., 339ff.
6. LuB 1:31,32; Hervorhebung hinzugefügt.
7. Alma 38:8,9.
8. Siehe Alma 39 bis 42.
9. 2 Nephi 2:7; siehe auch Psalm 34:18.
10. LuB 64:9,10; siehe auch Markus 11:25,26; Lukas 6:37; Mosia 26:29-32; 3 Nephi 13:14,15.
11. Siehe Matthäus 11:28-30.
12. Siehe John Taylor, *The Mediation and Atonement*, 1882.
13. Siehe Richard G. Scott, „Die schrecklichen Narben der Misshandlung heilen", *Liahona*, Juli 1992, Seite 29ff.

# Den Einflüsterungen des Heiligen Geistes nachgeben

ELDER KENNETH JOHNSON
von den Siebzigern

*Diese Regungen in uns stammen aus einer göttlichen Quelle, und wenn wir ihnen folgen, helfen sie uns, auf dem richtigen Kurs zu bleiben, und schützen uns vor schädlichen Einflüssen und gefährlichen Umwegen.*



Ich wuchs bei liebevollen Eltern auf, die zu Hause gute Wertvorstellungen lehrten und praktizierten. Dies hat mich darauf vorbereitet, mich mit der Kirche zu befassen und die Evangeliumsgrundsätze anzunehmen. Im August 1959, kurz nach meinem neunzehnten Geburtstag, wurde ich getauft. Wenn ich darüber nachdenke, was ich vor meiner Bekehrung erlebt habe, fällt mir ein Ereignis aus meiner Kindheit ein.

In der Nähe des Hauses, wo ich als Kind wohnte, stand ein großes Haus. Es stand auf einem wunderschönen Grundstück und war von einem nach meinem Empfinden riesigen Holzzaun umgeben. Er muss etwa zwei Meter hoch gewesen sein. Ich erinnere mich, dass ich durch die Astlöcher im Zaun in den Garten spähte. Es war so, als schaute ich durch ein Fernrohr in eine andere Welt. Die herrlich gepflegten Rasenflächen, der schön gestaltete Blumengarten und ein kleiner Obstgarten stellten eine idyllische Umgebung für das vornehme Wohnhaus dar. Leider hatte ich immer nur kurz die Gelegenheit, diesen Blick zu genießen, denn eine wachsame Bulldogge patrouillierte im Garten und fühlte sich sofort von jedem angezogen, der dem Zaun von außen zu nahe kam. Der wütende Hund war zwar im Garten eingesperrt, aber wenn er sich nur dem Zaun näherte und ich sein Schnüffeln hörte, trat ich voll Angst den Rückzug an, denn in meiner lebhaften Phantasie stellte ich mir alles Mögliche vor.

Mr. und Mrs. Lyons, die in diesem Haus wohnten, waren beide Lehrer. Sie hatten ein würdevolles Auftreten und schienen sich der ungestörten Ruhe zu erfreuen, die ihnen ihre Umgebung gewährte. Zu allem Übel fehlte Mr. Lyons die rechte Hand und er verwendete einen Haken aus Stahl an ihrer Stelle, der aus dem Ärmel seiner Jacke hervorlugte. In meinem kindlichen Gemüt stellte ich mir vor, wie Mr. Lyons mich verfolgte, mit seinem Haken am Kragen erwischte und gefangen nahm.

An einem Morgen im August, ich war zehn oder elf Jahre alt, erwarteten meine Freunde mich schon, als ich aus dem Haus trat, nachdem in der Nacht ein ungewöhnlich heftiger Wind gegangen war. Sie waren sichtlich aufgeregt und fragten: „Hast du heute Nacht den Wind gehört?"

Als ich bejahte, erzählten sie mir, was sie entdeckt hatten – der Wind hatte Teile des Zauns rund um das Haus der Lyons umgerissen. Ich verstand nicht, warum sie deshalb so aufgeregt waren, und bat sie, mir dies näher zu erklären.

Als sie antworteten, waren sie sogar noch aufgeregter. „Wir kommen an die Apfelbäume ran!"

Ich war noch immer sehr vorsichtig und fragte: „Und die Lyons?"

„Mr. und Mrs. Lyons sind nicht zu Hause, sie besuchen Verwandte."

„Und wo ist der Hund?" Ich erkundigte mich genau.

„Die Familie hat ihn anderswo untergebracht", war die Antwort.

Meine Freunde hatten wirklich jedes Detail herausgefunden. Ihre Worte machten mich zuversichtlich und so strebten wir eilig unserem Ziel entgegen. Wir betraten das Grundstück, kletterten auf die Bäume und pflückten die Äpfel in aller Eile. Wir stopften uns die Taschen voll und steckten die Äpfel auch unter unser Hemd. Mir klopfte das Herz bis zum Hals und mein Puls raste; jeden Augenblick konnte der Hund oder Mr. Lyons – oder sogar beide – in den Garten kommen und uns erwischen. Wir liefen vom Ort unserer Übertretung zu einem abgelegenen

Platz in einem nahen Wald und begannen, nachdem wir uns wieder gefasst hatten, die Äpfel zu verspeisen.

Es war August und die Äpfel waren noch nicht so reif, dass man sie essen konnte. Ja, sie schmeckten überhaupt nicht gut, aber wir aßen diese grünen, sauren Äpfel trotzdem. Als wir begeistert unsere Beute verzehrten, handelten wir aus einem mir heute unerklärlichen Zwang heraus. Nachdem wir etliche Äpfel verschlungen hatten, begnügte ich mich damit, die übrigen nur einmal anzubeißen und dann in die nahen Büsche zu werfen. Unser Leichtsinn schwand, als wir in unserem Körper nach und nach die Reaktion auf die Invasion verspürten, die er erlitten hatte. Die chemische Reaktion zwischen meinem Magensaft und den unreifen Äpfeln verursachte mir Magenkrämpfe und Brechreiz. Als ich so dasaß und bereute, was ich getan hatte, erkannte ich, dass mir ein Gefühl noch mehr Unbehagen verursachte als die unreifen Äpfel.

Dieses größere Unbehagen kam daher, dass ich erkannte, dass das, was ich getan hatte, falsch war.

Als meine Freunde vorgeschlagen hatten, in den Garten einzudringen, hatte ich mich unbehaglich gefühlt, war aber nicht mutig genug gewesen, „nein" zu sagen. Deshalb hatte ich mein Gefühl nicht beachtet. Nun, nach vollbrachter Tat, verspürte ich nichts als Reue. Bedauerlicherweise hatte ich die Eingebung ignoriert, die mich vor falschen Taten gewarnt hatte.

Körperliche Grenzen und Kräfte von außen mögen uns davon abhalten, einen falschen Weg einzuschlagen, aber es gibt da auch noch ein Gefühl in uns. Manchmal wird es als leise, sanfte Stimme[1] beschrieben, die uns davon abhält, der Versuchung zu erliegen, wenn wir sie beachten und ihr folgen.

Jahre später gingen mir die Worte von Präsident Boyd K. Packer sehr nahe, der sagte: „Wir können keine falsche Richtung einschlagen, ohne zuvor eine Warnung zu missachten." Ich dachte an mein Erlebnis und auch an weitere, an die Eindrücke und Einsichten, die wir bekommen, wenn wir über die Folgen unserer Handlungen nachdenken.

Der Prophet Mormon hilft uns mit den folgenden Worten, die Quelle dieser Gefühle zu verstehen: „Jedem Menschen ist der Geist Christi gegeben, damit er Gut von Böse unterscheiden könne."[2]

Die Behauptung, dass wir alle diese Gabe haben, die uns führt, wird im Johannesevangelium bestätigt, wo der Erretter als „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet"[3] bezeichnet wird.

Diese Regungen in uns stammen aus einer göttlichen Quelle, und wenn wir ihnen folgen, helfen sie uns, auf dem richtigen Kurs zu bleiben, und schützen uns vor schädlichen Einflüssen und gefährlichen Umwegen.

Einige Wochen nach unserem Erlebnis mit den Äpfeln ging ich mit meinen Freunden in den Wald in der Nähe unseres Hauses, weil wir etwas gemeinsam machen oder spielen wollten. Als ich näher kam, steckten sie gerade die Köpfe zusammen. Ich sah über ihnen Rauch aufsteigen und roch verbrannten Tabak. Einer von ihnen hatte eine Packung Zigaretten besorgt und sie rauchten. Sie forderten mich auf, auch zu rauchen, aber ich lehnte ab. Sie aber bestanden darauf und behaupteten, ich sei ein Feigling, weil ich nicht mitmachen wollte. Sie verspotteten mich und machten verächtliche Bemerkungen. Aber sie konnten nichts sagen oder tun, was mich bewogen hätte, meine Meinung zu ändern. Ich war ohne die Erkenntnis vom wiederhergestellten Evangelium aufgewachsen und wusste nichts vom Wort der Weisheit, aber ein inneres Gefühl hielt mich davon ab, mitzumachen.

Als ich nach Hause ging und über meine Entscheidung nachdachte, hatte ich ein gutes Gefühl. Obwohl sich meine Erwartungen für den Tag nicht erfüllt hatten und ich überlegen musste, wie ich meine Zeit ohne meine Freunde verbringen konnte, hatte ich etwas über mich selbst erfahren – über eine Quelle wahren Glücks und über das belebende Gefühl, das man hat, wenn man die richtige Entscheidung trifft, ungeachtet der Umstände oder Folgen.

Aus der folgenden Offenbarung, die der Prophet Joseph Smith erhalten hat, erkennt man den Nutzen, der sich einstellt, wenn man dem in diesen Schriftstellen beschriebenen inneren Kompass folgt: „Und der Geist gibt jedem Menschen, der auf die Welt kommt, Licht; und der Geist erleuchtet jeden Menschen auf der Welt, der auf die Stimme des Geistes hört."[4]

Dieser Vers ist nicht nur ein weiteres Zeugnis dafür, dass wir alle Zugang zu dieser Quelle göttlicher Führung haben, sondern er betont auch, dass wir alle auf die Eingebungen, die wir erhalten, achten, hören und reagieren müssen. Die darauf folgende Verheißung ist für mich sehr bedeutsam. „Und jeder, der auf die Stimme des Geistes hört, kommt hin zu Gott, nämlich dem Vater."[5]

Diese Eingebungen – manchmal auch Gewissen genannt, aber richtiger als Licht Christi definiert – helfen uns nicht nur, zwischen richtig und falsch zu entscheiden, sondern sie führen uns auch, wenn wir ihnen folgen, zur Quelle des Lichts, das von der Gegenwart des Vaters und des Sohnes ausgeht.[6]

Der Erretter versprach seinen Jüngern: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit."[7] Diese Gabe beschreibt er als den Beistand, den Heiligen Geist.[8] Man kann zwar gelegentlich Offenbarungen des Heiligen Geistes erfahren, doch die Gabe wird gespendet und kann nur durch das Auflegen der Hände nach der Taufe empfangen werden.[9]

Inzwischen verstehe ich auch sehr viel besser, warum es von seinen Jüngern auf der westlichen Hemisphäre heißt: „Sie beteten um das, was sie am meisten wünschten; und sie wünschten, es möge ihnen der Heilige Geist gegeben werden."[10]



Er ist der beste Bote der Wahrheit.

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, ist mir klar, dass viele Entscheidungen – von denen manche damals geringfügig schienen, wogegen ich mit anderen zu ringen hatte, weil ich um ihre Bedeutung wusste – mich dazu gebracht haben, ein höheres Niveau zu erreichen, als wenn ich den Eingebungen des Geistes nicht nachgegeben hätte.[11]

Ohne diese herrliche Gabe können wir den Zweck des Lebens, den großen Plan des ewigen Vaters, nicht verstehen.[12] Denn: „Es ist unmöglich, dass der Mensch alle seine Wege herausfinden kann. Und kein Mensch kennt seine Wege, außer es sei ihm offenbart worden."[13]

Es genügt nicht, sich auf Logik zu verlassen oder seinen Verstand zu gebrauchen: „Der Mensch ist auch nicht fähig, sie kundzutun, denn sie lassen sich nur mit der Macht des Heiligen Geistes sehen und verstehen, den Gott denjenigen spendet, die ihn lieben und sich vor ihm rein machen."[14]

In Worten vermag ich nicht angemessen auszudrücken, was ich in Bezug auf das Licht Christi und die Gabe des Heiligen Geistes fühle. Sie sind „meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade".[15]

Beachten Sie die Bitte, die der Erretter dem Vater gegenüber für die Zwölf im Land Überfluss ausgesprochen hat:

"Vater, ich danke dir, dass du den Heiligen Geist denen gegeben hast, die ich erwählt habe; und wegen ihres Glaubens an mich habe ich sie aus der Welt erwählt.

Vater, ich bitte dich, du wollest den Heiligen Geist allen denen geben, die an ihre Worte glauben."[16]

In dieser unruhigen Welt können wir Sicherheit finden und ein ruhiges Gewissen haben, wenn wir an die Worte der Propheten glauben und der Tröster unser Begleiter ist. So werden wir wissen, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist, der Erretter der Welt.[17]

Von diesen Wahrheiten lege ich Zeugnis ab im Namen Jesu Christi. Amen. ■

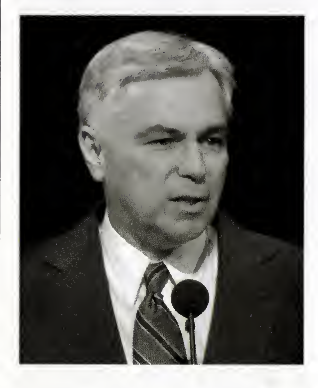
**ANMERKUNGEN**

1. Siehe George Q. Cannon, *Gospel Truth*, Hg. Jerreld L. Newquist, 1987, Seite 250.
2. Moroni 7:16.
3. Johannes 1:9.
4. LuB 84:46.
5. LuB 84:47.
6. Siehe Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 5. Auflage, 1939, Seite 60.
7. Johannes 14:15-17.
8. Siehe Johannes 14:26.
9. Siehe Joseph Fielding Smith, *Answers to Gospel Questions*, Hg. Joseph Fielding Smith jun., 5 Bände, 1957-1966, 2:154; siehe auch Apostelgeschichte 2:38; 8:12-17; 19:1–6.
10. 3 Nephi 19:9.
11. Siehe Mosia 3:19; Moroni 7:13.
12. Siehe Alma 34:9.
13. Jakob 4:8.
14. LuB 76:116.
15. Psalm 119:105; siehe auch *Answers to Gospel Questions*, 2:149ff.
16. Siehe 3 Nephi 19:20,21.
17. Siehe 1 Korinther 12:3; Joseph Smith, *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 247.

# Spaß und Freude

ELDER CLAUDIO R. M. COSTA
von den Siebzigern

*Kurz gesagt: Das Geringe, das wir jeden Tag tun, kann uns glücklich machen, und vollends glücklich werden wir, wenn wir die Gebote Gottes halten, der uns liebt.*



Vor ungefähr vier Monaten erhielt ich den Auftrag, in Bogotá in Kolumbien zu dienen, und zog dorthin. Als ich eines Tages versuchte, den Weg zum Gemeindehaus meiner neuen Gemeinde zu finden, hielt ich an einem Park, um mich nach dem Weg zu erkundigen.

Ich konnte viele Familien sehen, die den schönen, sonnigen Morgen genossen. Ich stand eine Weile da und beobachtete die Kinder, wie sie fröhlich im Park spielten. Auf ihrem Gesicht lag ein besonderes Leuchten, ihre Wangen waren von der Sonne, dem Rennen und dem gemeinsamen Spiel gerötet. Sie gingen alle sehr freundlich miteinander um.

Ich konnte sehen, dass sie wirklich Spaß hatten. Als ich sie aus der Nähe beobachtete, erkannte ich, dass diese unschuldigen kleinen Kinder mehr als nur ihren Spaß hatten; sie waren wirklich glücklich.

Später, als ich zum Gemeindehaus fuhr, wanderten meine Gedanken zu der Zeit zurück, als ich getauft wurde. Einer meiner alten Freunde kam zu mir und fragte mich, was ich denn hier gefunden hätte, was so anders wäre. Ich antwortete: „Ich habe wahres Glück gefunden." Worauf er entgegnete: „Es gibt kein wahres Glück, nur glückliche Augenblicke."

Ich glaube, dass dieser gute Freund nicht den Unterschied zwischen *Spaß* und *Freude* kannte. Was er „glückliche Augenblicke" nannte, waren in Wirklichkeit Augenblicke, in denen er Spaß hatte. Zu dem damaligen Zeitpunkt wusste er nicht, dass Freude viel mehr ist, als einfach Spaß zu haben. Spaß währt nur einen flüchtigen Augenblick, aber Freude ist etwas Dauerhaftes.

Viele Menschen verstehen den Unterschied zwischen Spaß und Freude nicht. Viele versuchen Freude zu finden, indem sie Spaß haben, aber diese beiden Gefühle sind nicht das Gleiche.

Ich habe im Wörterbuch nachgeschlagen, um herauszufinden, was sie bedeuten: *Spaß* bedeutet Spiel, Vergnügen, Fröhlichkeit, Lustigsein, Amüsement, Ausgelassenheit, oft laute Aktivitäten und Necken. *Freude* bedeutet Zufriedenheit, Glück und Wonne.

Nachdem ich ein Mitglied der Kirche geworden war, lernte ich, dass tatsächlich ein großer Unterschied zwischen Spaß und Freude besteht. Ich lernte sogar schon vor meiner Taufe, dass der Herr einen Plan der Errettung für alle seine Kinder hat (siehe 2 Nephi 2:9). Durch seinen Plan werden wir – abhängig von dem, was wir hier auf dieser Erde vollbringen – in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren und bei ihm in einem Zustand ewiger Freude leben.

Sowohl Spaß als auch Freude sind gut, aber es ist gewiss am lohnendsten, nach Freude zu trachten. Freude kann Spaß mit einschließen, aber Spaß allein garantiert uns keine wahre Freude.

In Lukas, Kapitel 15, finden wir das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Darin bittet der jüngere Sohn seinen Vater, ihm sein Erbteil zu geben. Der Vater tut dies und der junge Mann geht in die Welt hinaus und trachtet nach dem, was er für wahre Freude gehalten hat. Zuerst hat er Spaß, und solange er Geld hat, ist er von vielen Menschen umgeben, die behaupten, seine Freunde zu sein. Als sein ganzes Vermögen mit all dem Spaß, den er mit seinen so genannten Freunden hatte, verschwendet ist, drehen ihm alle den Rücken zu und er bleibt ohne einen roten Heller. Er erfährt dann viel Leid und Enttäuschung. Er fängt an, für jemanden zu arbeiten und füttert die Schweine, und weil er Hunger hat, versucht er sogar, die Futterschoten zu essen, die für die Schweine gedacht sind. Er denkt an die Knechte seines Vaters, die genug Brot zu essen haben, so dass noch etwas übrig bleibt – und er hat gar nichts zu essen.

Er beschließt, zu seinem Vater zurückzukehren und ihn zu bitten, ihn als Tagelöhner einzustellen. Er kehrt reumütig zurück und sein Vater, ein rechtschaffener Mann, heißt ihn willkommen, denn auch dies ist ja sein Sohn. Er versteht schließlich, dass wahre Freude dort, in dem einfachen Leben mit seiner Familie, zu finden ist.

Alle, die nach vollkommener Freude suchen, können sie im Evangelium Jesu Christi finden, das in seiner Kirche gelehrt wird. Durch die Lehre Christi erfahren wir, dass wir am

großen Plan des Glücklichseins, den er für jeden von uns, für seine Söhne und Töchter, bereitet hat, teilhaben können. Wenn wir seine Gebote halten, werden wir gesegnet und erfahren, was wahre Freude ist. Wir lernen, dass es Freude bringt, die kleinen Dinge zu tun, die uns aufbauen und unseren Glauben und unser Zeugnis stärken. Kleinigkeiten, die wir im Alltag tun, zum Beispiel:

Wir sind glücklich, wenn wir jeden Morgen und jeden Abend beten und spüren können, dass der Herr uns hört und immer bereit ist, uns zu segnen, uns zu vergeben und uns zu helfen. Wir sind glücklich, wenn wir die Eingebungen des Heiligen Geistes spüren – wenn wir bei den wichtigen Entscheidungen des Lebens den Geist verspüren. Wir sind glücklich, wenn wir uns nach einem anstrengenden und ermüdenden Tag bei der Arbeit in die Arme unserer Familie begeben können und sie uns Liebe und Wertschätzung entgegenbringt. Wir sind glücklich, wenn wir mit unseren Kindern sprechen, etwas Schönes in der Familie erleben und beim Familienabend zusammenkommen können. Kurz gesagt: Das Geringe, das wir jeden Tag tun, kann uns glücklich machen, und vollends glücklich werden wir, wenn wir die Gebote Gottes halten, der uns liebt und dem an uns liegt.

Wahre Freude folgt, wenn wir die Gebote Gottes halten. In 2 Nephi 2:25 wird uns gesagt: „Adam fiel, damit Menschen sein können, und Menschen sind, damit sie Freude haben können" oder mit anderen Worten, damit sie glücklich sind.

Ich habe diese Freude im Leben vieler Mitglieder der Kirche gesehen. Vor einigen Wochen hatte ich den Auftrag, über eine Pfahlkonferenz in Cali in Kolumbien zu präsidieren. Ich traf dort einen ganz besonderen jungen Mann, der Mitglied der Kirche ist und der ein gutes Beispiel für wahre Freude ist.

Er heißt Fabián. Seine Familie gehört der Kirche an und er erfuhr vom Plan des Glücklichseins, als er noch ein kleiner Junge war. 1984, als er drei Jahre alt war, wohnten Fabián und seine Familie in einem Haus an einer breiten und viel befahrenen Straße. Auf dieser Straße verkehrten viele Linienbusse.



Eines Tages, als er das Tor offen sah, versuchte der kleine Fabián die Straße zu überqueren und wurde von einem Bus angefahren. Dank der Güte des himmlischen Vaters überlebte Fabián. Seine Eltern brachten ihn in drei verschiedene Krankenhäuser, wo man ihnen zu verstehen gab, dass sie ihn nicht behandeln könnten. Sie suchten weiter nach Hilfe und als sie geeignete ärztliche Hilfe fanden, war die Prognose nicht sehr gut. Nach mehreren Operationen teilten die Ärzte der Familie mit, dass seine Füße und Beine so sehr verletzt seien, dass sie ihm, wenn sie ihn retten wollten, das rechte Bein amputieren müssten.

Der kleine Fabián führte nun ein anderes Leben – mit nur einem Bein. Er lernte langsam, das Gleichgewicht zu halten und mit Hilfe von Krücken zu gehen. Er ging zur Schule und seine Lehrer und Freunde halfen ihm. Einige Leute verspotteten ihn, aber er lernte bald, sich nicht um die Streiche zu kümmern, die sie ihm spielten.

Er wollte an allen sportlichen Aktivitäten teilnehmen und tat es auch häufig. Obwohl es sehr schwer für ihn war zu gewinnen, war er immer tapfer und bereit mitzumachen.

Fabián dient zur Zeit als Ratgeber in der Jungen-Männer-Leitung seines Pfahles. Er nimmt am Unterricht des Religionsinstituts teil und ist Mitglied im Studentenrat. Er spielt Basketball und Fußball. Außerdem spielt er mit seinen Freunden aus dem Institut Tischtennis. Er fährt Fahrrad und kann alles tun, was man als junger Mann so tun kann. Er gibt ehrenamtlich Englischunterricht bei einer Stiftung, die sich um arme Kinder kümmert.

Fabián möchte seinen Mitmenschen und Gott mit all seiner Kraft dienen. Er hat immer ein Lächeln auf den Lippen und ist immer da, wenn jemand Hilfe braucht. Fabián ist wahrhaftig ein glücklicher junger Mann. Mit einer überwältigenden Stärke, die von seinem Glauben und seinem Vertrauen auf Gott herrührt, ist Fabián ein großartiges Vorbild für die Bürger seiner Heimatstadt.

Seine Freude rührt daher, dass er sich jeden Tag bemüht, würdig zu leben und die Gebote Gottes zu befolgen. Er erinnert mich an eine Schriftstelle in Mosia 2:41: „Und weiter wünschte ich, ihr würdet den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen betrachten, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so dass sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen. O denkt daran, denkt daran, dass dies wahr ist; denn der Herr Gott hat es gesprochen."

Wenn wir die Gebote Gottes befolgen, werden wir in alle Ewigkeit glücklich leben. Der Herr sagt in Alma 41:10: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht."

Als ein Diener Gottes und als Mitglied seiner Kirche lade ich Sie ein, wahrhaft glücklich zu sein, indem Sie seinen Ratschlägen Beachtung schenken, nach seinen Geboten leben und den Worten der lebenden Propheten Folge leisten.

Zu den Faktoren, die unser Glücklichsein weithin bestimmen, zählt auch, dass wir auf den Rat der lebenden Propheten hören, die uns in dieser Kirche unterweisen.

Ich habe ein Zeugnis davon, dass Gott lebt, dass Jesus der Messias ist, unser Erretter und Erlöser. Er gab sein kostbares Leben für einen jeden von uns. Ich weiß, dass Joseph Smith ein Prophet Gottes ist. Dies weiß ich von ganzem Herzen. Ich weiß, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist, und dass es uns auf den Weg der Freude führen kann.

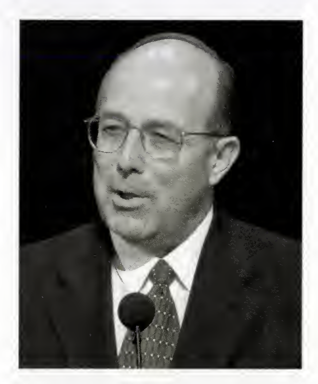
Ich weiß, dass Präsident Gordon B. Hinckley heute der Prophet Gottes ist und dass er uns mit Liebe und Geduld lehrt, wie wir in diesem und im künftigen Leben glücklich sein können.

All dies ist Teil meines Zeugnisses von der Wahrheit, das ich Ihnen geben möchte, meine Brüder und Schwestern. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Kommt nach Zion! Kommt nach Zion!

BISCHOF KEITH B. MCMULLIN
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

*Die Prinzipien Liebe, Arbeit, Selbständigkeit und Weihung stammen von Gott. Diejenigen, die sie annehmen und sich danach ausrichten, werden im Herzen rein.*



Eine Schwierigkeit scheinen alle Mitglieder der Kirche, mit denen wir in der ganzen Welt zusammenkommen, gemeinsam zu haben – genug Zeit zu finden, alles zu tun, was getan werden muss. Wer nur wenig hat, braucht mehr Zeit, um für das zu sorgen, was er zum Leben braucht. Wer genügend hat, braucht mehr Zeit, um sich den angenehmen Dingen des Lebens widmen zu können. Das ist eine gewaltige Herausforderung, denn die Zeit ist begrenzt; man kann weder den Tag noch das Jahr verlängern.

Die Welt macht uns dabei zu schaffen. Die Welt ist bemüht, die Zeit immer besser einzuteilen, aber sie verleitet uns dazu, immer mehr nach irdischen Dingen zu streben. Dabei geht es im Leben gar nicht um den Kampf mit der Zeit – es geht um den Kampf zwischen Gut und Böse.

Wie wir uns da verhalten sollen, kann eine unserer schwierigeren Entscheidungen sein. 1872 sprach der Prophet Brigham Young zu den Heiligen genau über dieses Thema. Er sagte: „Halt! Moment! Wenn ihr morgens aufsteht, dann ... kniet euch vor dem Herrn nieder, noch ehe ihr einen Bissen esst, bittet ihn, er möge euch eure Sünden vergeben und euch den Tag über beschützen, euch vor Versuchung und allem Bösen bewahren und eure Schritte recht lenken, *damit ihr an dem Tag etwas tun mögt, was dem Reich Gottes auf der Erde nützt.* Habt ihr Zeit, zu beten? ... Das ist der Rat, den ich heute für die Heiligen der Letzten Tage habe. Haltet inne, habt es nicht so eilig! ... Ihr habt es zu eilig; ihr geht nicht genug zu den Versammlungen, ihr betet nicht genug, ihr lest nicht genug in den heiligen Schriften, ihr sinnt nicht genug nach, *ihr seid ständig auf dem Sprung und so sehr in Eile, dass ihr nicht wisst, was ihr als Erstes tun sollt.* ... Kurz und gut, und dies ist einer der simpelsten Sprüche, die es dazu gibt: ‚Haltet eure Schüssel richtig herum', damit ihr, wenn der Haferbrei ausgeschüttet wird, eure Schüssel voll bekommt."[1]

Wenden Sie den Evangeliumsplan an und setzen Sie die richtigen Prioritäten. Der Herr weist uns an: „Trachtet darum nicht nach den

Dingen dieser Welt, sondern trachtet zuerst danach, das Reich Gottes [oder Zion] und seine Rechtschaffenheit aufzurichten; so wird euch dies alles dazugegeben werden."[2]

Als ich als kleiner Junge im Süden Utahs heranwuchs, war mir die Lehre von Zion bei weitem noch nicht so klar wie heute. Wir wohnten in einem kleinen Ort in der Nähe des Zion-Nationalparks. In der Kirche sangen wir oft das bekannte Lied:

*Israel, der Herr ruft alle*
*seine Kinder, nah und fern;*
*auf, denn Babylon wird fallen,*
*schon versinket Stern um Stern.*
*Kommt nach Zion, kommt nach Zion,*
*zählt euch zu dem Volk des Herrn!*
*Kommt nach Zion, kommt nach Zion,*
*zählt euch zu dem Volk des Herrn!*[3]

Ich hielt mir dabei immer die prächtigen Klippen und die turmhohen Felsnadeln des Nationalparks vor Augen. Durch die steilwandigen Cañons wand sich ein Fluss. Manchmal floss er ruhig dahin, manchmal war er reißend. Sie können sich wahrscheinlich denken, wie verwirrend es für mich war, als ich versuchte, den Text des Liedes mit der vertrauten Umgebung des wunderschönen Parks in Zusammenhang zu bringen. Es passte zwar nicht alles so recht zusammen, aber mir prägte sich der Gedanke ein, dass Zion etwas Majestätisches und Göttliches sei. Im Lauf der Jahre habe ich einen tieferen Einblick erhalten. In der Schrift steht: „Darum wahrlich, so spricht der Herr: Lasst Zion sich freuen – denn Zion, das ist: die im Herzen rein sind."[4]

Es muss das Ziel eines jeden Mitglieds dieser Kirche sein, Zion aufzurichten. Man kann ruhigen Gewissens sagen, *wenn wir von ganzem Herzen danach trachten, Zion hervorzubringen und aufzurichten, wird der Druck mangelnder Zeit von uns genommen.* Es bringt Freude und es ruhen Segnungen darauf, wenn man sich an dieser erhabenen Sache beteiligt. Das Leben des Einzelnen verändert sich. Das Zuhause ist nicht mehr nur ein Hotel, sondern ein Ort des Friedens, der Sicherheit und der Liebe. Die Gesellschaft an sich wandelt sich. In Zion werden Zank und Streit aufhören, Klassenunterschiede und Hass werden verschwinden und niemand wird arm sein – sei es geistig oder materiell. All die Schlechtigkeiten wird es nicht mehr geben. Viele haben bezeugt: „Und gewiss konnte es kein glücklicheres Volk unter allem Volk geben, das von der Hand Gottes erschaffen worden war."[5]

Der Prophet Henoch mühte sich vor langer Zeit viele Jahre ab, damit sein Volk diesen Zustand der Rechtschaffenheit erreichte. Wie wir heute lebte es auch in einer Zeit voller Hass, Schlechtigkeit, Kriege und Blutvergießen. Doch die Rechtschaffenen waren gehorsam. „Und der Herr nannte sein Volk Zion, *weil* sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Rechtschaffenheit lebten; und es gab unter ihnen keine Armen."[6]

Achten Sie in dieser Schriftstelle besonders auf das Wörtchen *„weil"*. Zion konnte aufgerichtet werden und gedeihen, *weil* seine Bewohner sich darum bemühten und sich von Gott inspirieren ließen. Zion ist kein Geschenk. Tugendhafte Angehörige des Bundesvolkes werden zusammengerufen und errichten es. Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Wenn wir zusammen singen ‚Kommt nach Zion', meinen wir damit: Kommt in die Gemeinden, in den Zweig, in die Mission, in den Pfahl und helft mit, Zion aufzubauen."[7] Auf diese Weise des Herrn sammeln sich also die Heiligen der Letzten Tage und sind gewissenhaft bestrebt, Zion als das „Reich unseres Gottes und seines Christus"[8] aufzurichten, und zwar in Vorbereitung auf das Zweite Kommen des Herrn.[9]

Präsident Hinckley sagt uns, dass „die Sache, in deren Dienst wir stehen, keine gewöhnliche Sache ist. Es ist die Sache Christi, das Reich



Gottes, unseres ewigen Vaters. Es geht um die Errichtung Zions auf der Erde."[10]

"Wenn wir das Zion errichten wollen, von dem die Propheten gesprochen und der Herr mächtige Verheißungen verkündet hat, müssen wir unsere verzehrende Selbstsucht ablegen. Wir müssen über unsere Liebe zu Bequemlichkeit und Wohlergehen hinauswachsen, und so werden wir gerade dann, wenn wir uns anstrengen und kämpfen müssen, eben in unserer äußersten Not, unseren Gott besser kennen lernen."[11]

Unter den Lehren, auf die sich die höchste Ordnung im Priestertum begründet, sind *Liebe, Dienen, Arbeit, Unabhängigkeit, Weihung und Verantwortlichkeit*.[12] Um besser zu verstehen, wie wir Zion auf diesen grundlegenden Wahrheiten errichten können, wollen wir uns mit vier davon befassen.

Zuerst kommt die *Liebe*.

Jesus hat gesagt: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten."[13]

Wenn wir Gott mehr lieben als alles andere, bewegt uns das dazu, unsere Prioritäten in Ordnung zu bringen, damit wir unser Leben so einrichten,

dass es sich mit ihm im Einklang befindet. Dann lieben wir alle Geschöpfe Gottes, auch unsere Mitmenschen. Wenn man Gott in allem an die erste Stelle setzt, begegnen Ehepartner einander und Eltern ihren Kindern mit größerer Liebe und Hingabe. In Zion ist „ein jeder auf den Vorteil seines Nächsten bedacht ... und [richtet] bei allem, was er tut, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes".[14]

Als Nächstes kommt die *Arbeit*. Arbeit bedeutet körperliche, intellektuelle oder geistige Anstrengung. Der Herr hat geboten: "Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen."[15] Arbeit ist die Quelle von Glück, Selbstachtung und Wohlstand. In der göttlichen Weltordnung ist kein Platz für Schikane und Gier. Wer arbeitet, muss sich ehrlich mühen, und zwar mit dem alles umfassenden, von Gott vorgegebenen Ziel: „Der Arbeiter in Zion soll für Zion arbeiten; denn wenn sie für Geld arbeiten, werden sie zugrunde gehen."[16]

Darauf folgt die *Selbständigkeit*. Sie geht der Entscheidungsfreiheit und der Sicherheit voraus. Der Kirche und ihren Mitgliedern hat der Herr geboten, sie mögen vorbereitet, selbständig und unabhängig sein.[17] In Zeiten des Überflusses muss man Vorsorge treffen und Vorräte anlegen. In Zeiten der Knappheit muss man sparsam leben und von diesen Vorräten zehren.

"Ein wahrer Heiliger der Letzten Tage, der körperlich und seelisch imstande ist zu arbeiten, wird die Aufgabe, für seinen Unterhalt und den Unterhalt seiner Familie zu sorgen, niemals einem anderen aufbürden, ohne dazu gezwungen zu sein. Er wird vielmehr, solange er es kann, mit der Hilfe des Herrn für seine eigenen geistigen und zeitlichen Bedürfnisse sowie für diejenigen seiner Familie sorgen."[18]

Wir sind Söhne und Töchter Gottes, und in allem, was wir haben, sind wir von ihm abhängig. Wenn wir seine Gebote halten, lässt er uns nie im Stich. Aber der himmlische Vater



tut nicht für uns, was wir selbst tun können und sollen. Er erwartet, dass wir die Mittel, die er uns gegeben hat, nutzen, um für uns und unsere Familie zu sorgen. Tun wir das, sind wir selbständig.[19]

Und schließlich die *Weihung*. Der Bund der Weihung, zu dem es gehört, Opfer zu bringen, begreift *Liebe, Arbeit* und *Selbständigkeit* in sich und ist grundlegend für die Errichtung des Gottesreiches. „Zion kann nicht anders erbaut werden", sagt der Herr, „als nur nach den Grundsätzen des Gesetzes des celestialen Reiches."[20] Der Bund der Weihung ist das Kernstück dieses Gesetzes. Eines Tages werden wir ihn in seiner Fülle anwenden. Der Bund schließt ein, dass man „seine Zeit, seine Fähigkeiten und seine Mittel für den Aufbau des Gottesreichs und die Hilfsbedürftigen einsetzt, unabhängig davon, ob sie geistige oder zeitliche Hilfe brauchen."[21]

Die Prinzipien *Liebe, Arbeit, Selbständigkeit* und *Weihung* stammen von Gott. Diejenigen, die sie annehmen und sich danach ausrichten, werden im Herzen rein. Rechtschaffene Einigkeit ist das Kennzeichen ihrer Gemeinschaft. Ihr Friede und ihre Harmonie werden zum Zeichen für die Völker. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt:

„Die Errichtung Zions ist eine Sache, die dem Gottesvolk zu allen Zeiten am Herzen gelegen hat, ein Gegenstand, von dem Propheten, Priester und Könige mit besonderer Freude gesprochen haben. ... Wir dürfen die Herrlichkeit der Letzten Tage [Zions] erblicken, daran teilhaben und sie herbeiführen helfen. ... *Ein Werk, ... das dazu bestimmt ist, den Untergang der finsteren Mächte ebenso herbeizuführen wie die Erneuerung der Erde, die Herrlichkeit Gottes und die Errettung der Menschheit.*"[22]

Ich gebe Zeugnis, dass dies alles wahr ist. Präsident Gordon B. Hinckley ist der Prophet Gottes auf der Erde, so wie es auch Joseph Smith jun. war. Das Gottesreich ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, und aus ihr wird Zion in all seiner Schönheit. Christus ist der Erretter der Welt, der geliebte Sohn des lebendigen Gottes, der Heilige. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

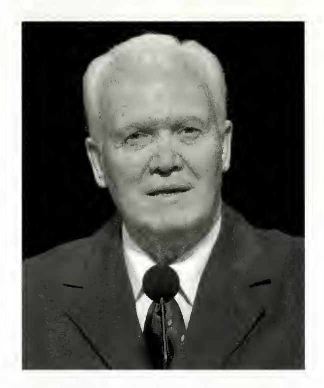
**ANMERKUNGEN**

1. *Deseret News Weekly*, 5. Juni 1872, Seite 248; Hervorhebung hinzugefügt.
2. Joseph Smith – Matthäus 6:38.
3. „Israel, der Herr ruft alle", *Gesangbuch*, Nr. 6.
4. LuB 97:21.
5. Siehe 4 Nephi 1:16; siehe auch Vers 1-18.
6. Mose 7:18; Hervorhebung hinzugefügt.
7. Konferenzbericht, Gebietskonferenz Paris 1976, Seite 3.
8. LuB 105:32; siehe auch 68:25-31; 82:14; 115:1-6.
9. Siehe LuB 65:2,6.
10. *Der Stern*, Januar 1990, Seite 53.
11. *Der Stern*, Januar 1992, Seite 54.
12. Siehe Spencer W. Kimball, "Und der Herr nannte sein Volk Zion", *Der Stern*, Dezember 1984, Seite 2-9.
13. Matthäus 22:37-40.
14. LuB 82:19.
15. Mose 4:25; siehe auch Genesis 3:19.
16. 2 Nephi 26:31.
17. Siehe LuB 78:13,14; 38:29-31.
18. Spencer W. Kimball, *Konferenzbericht*, Oktober 1977, Seite 124; siehe auch 1 Timotheus 5:8.
19. Siehe *Vorsorge auf die Weise des Herrn, Anleitung für Führungsbeamte*, Seite 5.
20. LuB 105:5.
21. Siehe *Der Stern*, Dezember 1984, Seite 6f.
22. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 237; Hervorhebung hinzugefügt.

# Vati, bist du wach?

ELDER F. MELVIN HAMMOND
von den Siebzigern

*Müssen sich Ihre Söhne jemals fragen, ob Sie etwa schlafen, wenn es um das geht, was für sie am wichtigsten ist?*



Vor kurzem kamen Elder Pace, Elder Condie und ich mit der Ersten Präsidentschaft zusammen. Als wir den Raum betraten, sah Präsident Hinckley uns prüfend an und fragte dann mit einem Lächeln: „Wie kann es sein, dass drei weißhaarige alte Männer die Präsidentschaft der Jungen Männer in dieser Kirche bilden?" Wir entgegneten einfach: „Weil Sie uns dazu berufen haben, Präsident Hinckley."

Ihr jungen Männer, wir hoffen, dass ihr an dem Programm „Aaronisches Priestertum – unsere Pflicht vor Gott erfüllen" Freude habt. Es wurde den Trägern des Aaronischen Priestertums überall auf der Welt vorgestellt. Es soll euch in geistiger, körperlicher, sozialer und intellektueller Hinsicht ein Segen sein. Die Anforderungen haben Sinn und Zweck. Sie fordern euch bis fast an die Grenzen eurer Leistungsfähigkeit. Ihr könnt euch persönliche Ziele setzen und sie mit Hilfe eurer Eltern und eurer Führer erreichen. Überall geht in der Kirche mit diesem Programm große Begeisterung einher. Wir möchten, dass *jeder von euch* die begehrte Auszeichnung „Pflicht vor Gott" verdient und erhält.

Vor vielen Jahren nahm ich unseren einzigen Sohn zum ersten Mal zum Zelten und Angeln mit. Er war damals noch ein kleiner Junge. Die Wände der Schlucht waren steil und der Abstieg zum Fluss war schwierig. Aber das Angeln hat Spaß gemacht. Jedes Mal, wenn ein Fisch angebissen hatte, reichte ich die Angel meinem wartenden Jungen, und mit Freudenrufen holte er eine schöne Forelle ein. Als die Schatten immer länger wurden, machten wir uns wieder an den Aufstieg. Mein Sohn kletterte schnell den Hang hinauf – mir voraus –, und sagte herausfordernd: "Komm, Vati! Ich wette, ich bin schneller oben als du!" Ich hörte zwar die Herausforderung, ging aber klugerweise nicht darauf ein. Seine kleine Gestalt schien förmlich über und um jedes Hindernis herum oder darunter hindurch zu fliegen, und in dem Moment, als ich dachte, ich könne keinen Schritt mehr weitergehen, war er schon oben und machte mir durch seine Zurufe Mut. Nach dem Abendessen knieten wir zum Beten nieder. Sein zartes Stimmchen erhob sich zum Dankgebet für diesen Tag lieblich himmelwärts. Dann krochen wir in unseren großen Schlafsack für zwei Personen, und nach anfänglichem Hin- und Herrutschen spürte ich, wie sich sein kleiner Körper, der Wärme und Geborgenheit in der Kühle der Nacht suchte, fest an meinen kuschelte. Als ich so auf meinen Sohn neben mir blickte, spürte ich eine Welle der Liebe mit solcher Macht durch meinen Körper wogen, dass mir Tränen in die Augen stiegen. Und genau in diesem Augenblick legte er seine kleinen Arme um mich und fragte: „Vati?"

„Ja, mein Sohn."

„Bist du wach?"

„Ja, mein Sohn, ich bin wach."

„Vati, ich liebe dich eine Million, eine Milliarde Mal!"

Und dann war er auch schon eingeschlafen. Aber ich lag noch bis weit in die Nacht hinein wach und brachte meine große Dankbarkeit für so wunderbare Segnungen wie diesen kleinen Jungen zum Ausdruck.

Jetzt ist mein Sohn erwachsen und hat selbst einen Sohn. Von Zeit zu Zeit gehen wir drei angeln. Ich beobachte dann meinen kleinen, rothaarigen Enkel neben seinem Vater und sehe vor meinem geistigen Auge jenen wunderbaren Augenblick, der nun schon so lange zurückliegt. Und seine so unschuldig gestellte Frage „Vati, bist du wach?" klingt mir noch immer im Herzen.

Ich stelle jedem Vater die gleiche eindringliche Frage: „Vati, bist du wach?" Müssen sich Ihre Söhne jemals fragen, ob Sie etwa schlafen, wenn es um das geht, was für sie am wichtigsten ist? Ich würde sagen, dass es mehrere Bereiche gibt, die unseren Söhnen anzeigen, ob wir „wach sind" oder „schlafen":

***Erstens: unsere Liebe zu Gott und ob wir unsere Rolle als Führer der Familie annehmen, indem wir seine Gebote halten.*** Vor einigen Jahren hatte ich nach einer Pfahlkonferenz das Gefühl, ich solle einen Priestertumsträger besuchen, der sich von der Kirche entfernt hatte. Wir trafen ihn bei der Gartenarbeit an. Ich ging zu ihm und sagte: „Lieber Bruder, der Herr Jesus Christus hat mich geschickt, Sie zu besuchen. Ich



bin Elder Hammond, einer seiner Diener."

Wir umarmten uns zur Begrüßung, wie es in Lateinamerika üblich ist, und gingen in sein hübsches kleines Haus. Er rief seine Frau und die drei Kinder herbei. Zwei gut aussehende Jungen und ein hübsches Mädchen saßen neben Vater und Mutter. Ich fragte die Kinder, was sie sich zur Zeit mehr als alles andere auf der Welt wünschten. Der älteste Sohn sagte: „Wenn wir doch nur alle wieder als Familie zur Kirche gehen könnten! Wie glücklich wären wir – und wie dankbar!" Wir sagten der Familie, wie sehr der Erretter sie braucht und wie sehr er sie liebt. Wir gaben Zeugnis und knieten zum Beten nieder. Der Vater betete. Die Mutter weinte. Jetzt sind sie wieder ganz aktiv. Die Kinder sind stolz auf ihren Vater und sehr glücklich.

Jeder Vater in der Kirche soll als Patriarch seiner Familie tätig sein. Er soll seine Familie in geistiger Hinsicht führen. Er darf seine Pflichten nicht der Mutter überlassen oder sich ihnen ganz entziehen. Er ruft die Familie zum Familiengebet, zum Familienabend und zum Lesen in den heiligen Schriften zusammen und hält von Zeit zu Zeit eine Unterredung mit jedem Kind. Er ist der Beschützer, der Verteidiger, und er sorgt liebevoll für Disziplin. Der Vater ist derjenige, der die Familie führt, eint und festigt, indem er das Priestertum Gottes annimmt und die mit dieser Vollmacht verbundenen Aufgaben und Rechte übernimmt. Seine Beziehung zu Gott und dessen Sohn, Jesus Christus, ist wie ein Leuchtfeuer, das seinen Söhnen und Töchtern in den Stürmen des Lebens den Weg weist.

Wenn der Vater ein wahrer Jünger Jesu Christi ist, dann folgen auch seine Söhne ihm, wie die Nacht dem Tag folgt. „Vati, bist du wach?"

***Zweitens: die Beziehung zu unserer Frau – der Mutter unserer Kinder.*** Im Grunde genommen hat die Art und Weise, wie wir unsere Frau behandeln, einen größeren Einfluss auf den Charakter unserer Söhne als alles andere, was wir sonst noch tun können. Wenn der Vater seine Frau körperlich oder verbal auch nur im geringsten misshandelt, werden ihm seine Söhne dies übel nehmen und ihn dafür vielleicht sogar verachten. Es ist aber interessant, dass sie, wenn sie erwachsen sind und geheiratet haben, ihre Frau sehr wahrscheinlich in gleicher Weise misshandeln werden. Wir brauchen in unserer Gesellschaft dringend Väter, die ihre Frau achten und sie sanft, zärtlich und liebevoll behandeln.

Kürzlich hörte ich von einem Vater, der seine schöne, kluge Frau wegen eines kleinen, unbeabsichtigten Fehlers auf höchst abwertende Weise als „dumm" bezeichnet hatte. Die Kinder hatten es gehört und waren um ihrer Mutter willen peinlich berührt und erschrocken. Sie war in Gegenwart derer, die sie am meisten liebte, herabgesetzt worden. Der Vater hatte sich zwar entschuldigt, und sie hatte ihm vergeben, aber dennoch blieben der Schmerz und die Schande eines gedankenlosen Augenblicks.

Wir können nicht erwarten, mit dem Geist des Herrn gesegnet zu sein, wenn wir unserer Partnerin gegenüber weiterhin zornig, gefühllos und grausam sind. Wir können nicht erwarten, dass unsere Söhne Respekt für ihre Mutter entwickeln und ihr freundlich begegnen, wenn wir ihnen kein gutes Beispiel geben. Präsident David O. McKay hat gesagt: „Ein Vater kann nichts Besseres für seine Kinder tun, als ihre Mutter zu lieben." (Zitiert von Theodore Hesburgh, *Reader's Digest,* Januar 1963, Seite 25; in *Richard Evans' Quote Book,* 1971, Seite 11.) „Vati, bist du wach?"

***Drittens: für Disziplin sorgen und die Kinder gerecht und liebevoll strafen.*** Zu oft erheben wir aus unserer eigenen Enttäuschung und Schwäche heraus die Hand und schlagen ein Kind. Für gewöhnlich wollen wir damit nur unseren selbstsüchtigen Stolz wahren. Jedes Kind muss diszipliniert werden. Kinder brauchen das nicht nur, sie erwarten es, sie wollen es. Disziplin gibt die Richtung vor, und man lernt Selbstbeherrschung, aber bei der Disziplinierung muss gerecht beurteilt werden, und reine Liebe muss dabei sein.

Als ich ein kleiner Junge war, erhielt ich einmal von meiner verwitweten Mutter die schlimmste Strafe, die man bekommen kann. Mit Tränen in den Augen sagte sie: „Mein Junge, ich bin so enttäuscht von dir." Das tat meinem Herzen mehr weh, als ich ertragen konnte. Tausend Schläge hätten mich nicht so sehr verletzen können. Ich wusste, dass eine solche Zurechtweisung nur aus reiner Liebe zu mir erfolgt sein konnte, denn wenn ich mir einer Sache sicher war, dann der, dass meine Mutter mich liebte. Ich beschloss, dass ich nie wieder die Enttäuschung und das gebrochene Herz meiner engelsgleichen Mutter erleben wollte. Ich hoffe, dass mir dies gelungen ist.

„Vati, bist du wach?", wenn es um Disziplinierung geht?

Väter, Sie müssen sich den Anforderungen, von denen ich soeben gesprochen habe, stellen, wenn Ihre Söhne geistige und emotionale Reife entwickeln sollen. Wenn wir dies tun, werden sie sich nicht für uns schämen, und sie werden sich auch nicht um ihrer selbst willen schämen. Sie werden ehrenwerte, geachtete Männer werden, voller Liebe und bereit, dem Herrn zu dienen und ihren Willen dem seinen unterzuordnen. Dann werden wir uns freuen, weil sie für immer zu uns gehören. Sie werden fragen: „Vati, bist du wach?"

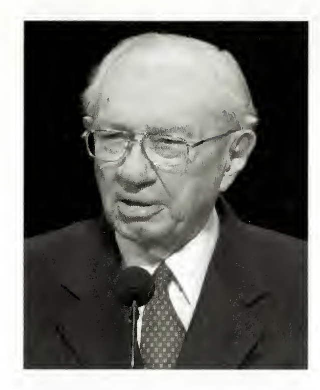
Und wir werden antworten: „Ja, mein Sohn, ich bin wach."

Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

# Jeder ein besserer Mensch

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

*Jeder kann noch an sich arbeiten. Unabhängig von Beruf oder Lebensumständen können wir besser werden und dadurch auch positiv auf die Menschen in unserem Umfeld einwirken.*



Es war eine wundervolle Konferenz, Brüder und Schwestern! Wenn wir jetzt nach Hause und in unseren Alltag zurückkehren, sollte jeder Einzelne ein besserer Mensch sein als zu Beginn der Konferenz.

Die Ansprachen waren allesamt ausgezeichnet. Die Gebete sind uns zu Herzen gegangen. Die Musik war großartig.

Aber das Entscheidende ist doch, was aufgrund der Konferenz in einem jeden von uns vorgegangen sein mag. Ich zum Beispiel habe mir fest vorgenommen, ein besserer Mensch zu sein, als ich es in der Vergangenheit war. Ich hoffe, dass ich zu allen Menschen in Bedrängnis, denen ich begegne, ein wenig freundlicher sein werde. Ich hoffe, dass ich denen, die in Not sind, ein wenig mehr helfen kann. Ich hoffe, dass ich Ihres Vertrauens ein wenig würdiger sein werde. Ich hoffe, dass ich ein besserer Ehepartner und ein besserer Vater und Großvater sein werde. Ich hoffe, dass ich ein besserer Nachbar und Freund sein werde. Ich hoffe, dass ich ein besseres Mitglied der Kirche sein werde und einen tieferen Einblick in die wundervollen Aspekte dieses herrlichen Evangeliums habe.

Sie alle fordere ich auf: Werden Sie der göttlichen Natur, die Sie in sich tragen, gerecht! Ist uns wirklich bewusst, was es heißt, ein Kind Gottes zu sein und etwas von seiner göttlichen Natur in uns zu tragen?

Ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Mitglieder im Allgemeinen gute Menschen sind. Wenn wir nach den Evangeliumsgrundsätzen leben, müssen wir gute Menschen sein – großzügig und freundlich, rücksichtsvoll und tolerant, hilfsbereit und voller Anteilnahme für alle, die bedrückt sind. Wir können die göttliche Natur in uns unterdrücken und verbergen, so dass sie nicht zum Tragen kommt. Wir können sie aber auch in den Vordergrund stellen, so dass sie in allem, was wir tun, sichtbar wird.

Jeder kann noch an sich arbeiten. Unabhängig von Beruf oder Lebensumständen können wir besser



werden und dadurch auch positiv auf die Menschen in unserem Umfeld einwirken.

Wir müssen unseren Glauben nicht zur Schau stellen. Wir brauchen gewiss nicht damit anzugeben oder deswegen überheblich zu sein. Den Geist Christi, dem wir ja nacheifern sollen, verkehrt so etwas genau ins Gegenteil. Der Geist kommt im Herzen und in der Seele zum Ausdruck – in einer ruhigen, nicht einer prahlerischen Lebensführung.

Wir alle kennen gewiss jemanden, den wir beinahe beneiden, weil er sich eine Lebensweise zu Eigen gemacht hat, die ganz ohne Aufhebens die Schönheit des Evangeliums ausstrahlt, das fester Bestandteil seines Verhaltens geworden ist.

Senken wir unsere Stimme um ein paar Dezibel. Wir können Böses mit Gutem vergelten. Wir können lächeln, wenn ein Wutanfall viel einfacher wäre. Wir können uns in Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin üben und über jeden etwa gegen uns gerichteten Affront hinwegsehen.

Seien wir ein glückliches Volk! Der Plan des Herrn ist ja ein Plan des Glücklichseins. Wenn wir eine solche vom Glücklichsein bestimmte Gesinnung entwickeln, wird der Weg leichter, die Sorgen werden weniger, und die Herausforderungen sind einfacher zu bewältigen.

Strengen wir uns doch in unseren Aufgaben als Eltern ein wenig mehr an. Die Familie ist die Grundeinheit der Gesellschaft. Die Familie ist die Grundeinheit der Kirche. Wir machen uns große Sorgen darum, wie die Ehen und die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern beschaffen sind.

Zu oft wird kritisiert und werden Fehler gesucht, zu oft gibt es Zorn und lauten Streit. Jeder von uns steht Tag für Tag unter großem Druck. Der Mann kommt am Abend müde und gereizt von der Arbeit nach Hause. Die meisten verheirateten Frauen gehen leider arbeiten. Sie stehen ebenfalls einer großen Herausforderung gegenüber, die den Aufwand vielleicht gar nicht wert ist. Sich selbst überlassen, suchen sich die Kinder ihre Unterhaltung selbst, und so manches davon ist nicht gut.

Brüder und Schwestern, wir müssen unseren Aufgaben als Eltern so nachkommen, als ob alles im Leben davon abhinge, denn es hängt ja alles im Leben davon ab.

Wenn wir in der Familie versagen, versagen wir im Leben. Niemand, der in der Familie versagt hat, ist wirklich erfolgreich. Ich bitte vor allem Sie, die Männer: Nehmen Sie sich die Zeit, Ihr Verhalten als Ehepartner, als Vater und als Haushaltsvorstand zu überdenken. Beten Sie um Führung, um Hilfe, um Anweisung, und folgen Sie den Eingebungen des Geistes, die Sie in Ihrer Hauptaufgabe anleiten, denn die Art, wie Sie zu Hause Ihrer Führungsrolle nachkommen, wirkt sich auf die Ewigkeit aus.

Gott segne Sie, meine lieben Weggefährten! Mögen Friede und Liebe mit Ihnen sein, wo auch immer Sie sind. Möge es in Ihrem Leben Harmonie geben. Wie ich den jungen Leuten schon vielerorts gesagt habe: Seid klug, seid rein, seid treu, seid dankbar, seid demütig, seid gebeterfüllt. Mögen Sie dem Allmächtigen auf den Knien Dank sagen für seinen reichen Segen. Mögen Sie als Sohn und als Tochter Gottes fest auf den Füßen stehen und darangehen, Gottes ewige Absichten zu verwirklichen – jeder von Ihnen auf seine eigene Weise. Darum bete ich demütig. Ich lasse Ihnen meine Liebe und meinen Segen. Im heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ■

# Video: Hier bin ich, sende mich!

**Bonnie D. Parkin**

Vor einhunderteinundsechzig Jahren legten die Heiligen der Letzten Tage auf einem Hügel oberhalb der Stadt Nauvoo in Illinois den Grundstein für ein Haus des Herrn. Und kaum ein Jahr später ließ der Herr durch den Propheten Joseph Smith die Frauenhilfsvereinigung gründen, was, wie der Prophet sagte, erforderlich war, um die Organisation der Kirche zu vervollständigen. Die Vereinigung der Schwestern hatte entscheidende Auswirkungen auf den Bau und die Fertigstellung dieses herrlichen, wunderbaren Tempels. Unser geistiges Vermächtnis als Töchter Gottes, die in dieser von ihm inspirierten Vereinigung Bündnisse eingehen, geht auf diese Stadt, die man „die Schöne" nannte, zurück. Der Nauvoo-Tempel stellt ein greifbares Symbol dessen dar, was wir erreicht haben, was wir erreichen können und was unser himmlischer Vater für seine treuen Töchter bereithält.

**Kathleen H. Hughes**

An der ersten FHV-Versammlung nahmen nur 20 Frauen teil: Manche waren noch Teenager, manche hatten sich gerade erst bekehrt, manche hatten schon Kinder und manche waren alleinstehend – fast wie in der heutigen FHV! Die Organisation wuchs rapide und nahm Frauen aus allen Schichten und Gruppen auf; jede Schwester wurde gebraucht – genau wie heute. Diese Schwestern hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen: Kinder starben, es gab kaum zu essen, die Familie lehnte sie ab, sie wurden verfolgt, ihr Glaube war schwach. Doch wegen der Bündnisse, die sie mit dem Herrn geschlossen hatten, hörten sie aufeinander, bauten einander auf, belehrten einander. Sie teilten sich Essen und Kleidung und tauschten ihre Gedanken aus. So wurde der jungen Nancy Tracy in einem Segen gesagt: „Du kanntest die Stimme des guten Hirten, und als er kam, um seine Herde zu sammeln, erkanntest du seine Botschaft und nahmst sie froh und glücklich an."[1] Dass diese Schwestern sich verpflichtet und sich bekehrt hatten, führte zu tätiger Nächstenliebe, Mitgefühl und einer einigen Schwesternschaft.

**Anne C. Pingree**

Die ersten Schwestern in der FHV waren uns ziemlich ähnlich! Bisweilen fühlten sich junge wie alte, Einwanderinnen wie neu Bekehrte einsam, ausgeschlossen, ohnmächtig angesichts der vor ihnen liegenden Aufgaben. Doch glaubensvoll gingen jene Schwestern voran, vereint trugen sie ihren Teil dazu bei, das Haus des Herrn zu bauen. Jede einzelne brachte ein, was sie hatte: Sie spendete Stoff, wovon es wenig gab, nähte Kleider, gab den Arbeitern zu essen, opferte Familienerbstücke, sorgte für Unterkunft, verpflegte die Alten und Kranken, nähte sogar den Vorhang für den Tempel. Mit ihrem






wenigen Geld kauften sie weder Lebensmittel noch Kleidung, sondern stattdessen Nägel für den Tempelbau und Glas für die Fenster. Über ihre Opfer sagte eine Schwester: „Guten Mutes begab ich mich auf den Weg zum Tempelbüro, um meine Opfergaben abzuliefern. Plötzlich überkam mich die Versuchung, ... dieses Geld für etwas auszugeben, was ich gerade brauchte. Doch ich zögerte und sagte mir selbst: ‚Auch wenn mir eine Woche lang jeden Tag nur eine Krume Brot bleibt: Dieses Geld zahle ich ein.'"[2] Die ersten Schwestern in der FHV betrachteten es als Vorzug, „mit ihren kleinen Münzen den führenden Brüdern zu helfen, das Haus des Herrn zu bauen".[3] Bereitwillig sagten sie: „Herr, hier bin ich, sende mich!"

**Bonnie D. Parkin**

Das Ziel der FHV besteht von Anfang an darin, Seelen zu erretten, die Armen und Bedürftigen aufzusuchen, den Niedergeschlagenen Trost zuzusprechen, einander zu stärken. Als die ersten Schwestern am Bau des Tempels mitarbeiteten und dann ihre eigene Begabung empfingen, fanden sie den Frieden und den Mut, den sie für den schwierigen Weg, der vor ihnen lag, brauchten. Dies gilt für uns auch heute noch. In Nauvoo brauchte der Herr jede einzelne Schwester – ungeachtet ihres Alters, ihrer Bildung, ihres Einkommens, ihrer Sprache, ihrer Erfahrung –, um sein Reich mit aufzubauen.

Das ist heute nicht anders! Die FHV braucht jede von uns. Der lebende Prophet hat uns aufgerufen, Schritt zu halten und unserer Pflicht, Seelen zu erretten, nachzukommen. Wir haben nämlich feierlich gelobt, dies zu tun. Der einstige Auftrag des Propheten Joseph Smith, den Armen zu helfen und Seelen zu erretten[4], gilt auch für uns. Auch wir müssen einander den Arm auf die Schulter legen, eine Last erleichtern, Zeugnis geben und an Jesus Christus glauben. Mir gefällt, was eine der ersten Schwestern, Zina Young, über die Schwestern in der FHV gesagt hat: „Es ist ein Segen, wenn wir uns treffen. ... Der Geist Gottes ist anwesend, und wenn wir miteinander reden, ist es, als ob Öl von einem Gefäß ins andere gleite."[5]

Schwestern, von dort rührt das Vermächtnis unseres Glaubens her. Wenn wir dieses wiederhergestellte Haus des Herrn betrachten, dürfen wir nicht vergessen, dass Jesus Christus uns in diesen Letzten Tagen aufgetragen hat, am Aufbau des Reiches mitzuwirken. Wir müssen auf ihn blicken, sein Priestertum ehren und unsere Bündnisse leben. In welchen Verhältnissen wir uns befinden mögen, wo immer wir leben mögen: Wir können und müssen als Töchter Gottes vortreten und tapfer verkünden: „Herr, hier bin ich, sende mich!" ■

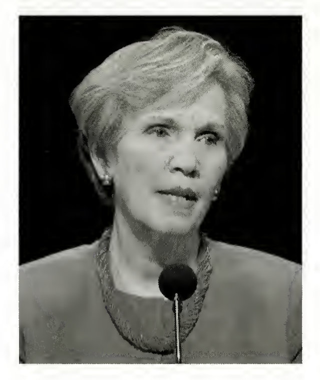
**ANMERKUNGEN**

1. Erinnerungen und Tagebücher von Nancy Naomi Alexander Tracy, Genealogie- und Geschichtsarchiv der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Seite 74f.
2. Louisa Barnes Pratt, "Journal of Louisa Barnes Pratt", *Heart Throbs of the West*, Kate B. Carter, Hg., 12 Bde., 1939-51, 8:233.
3. Elizabeth Ann Whitney, zitiert in Jill Mulvay Derr u. a., *Women of Covenant: The Story of Relief Society*, 1992, Seite 51.
4. Siehe *History of the Church*, 5:25.
5. Protokolle der Senior and Junior Cooperative Retrenchment Association, 3. Oktober 1874, Genealogie- und Geschichtsarchiv der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

# Mit Herzensheiligkeit

BONNIE D. PARKIN
FHV-Präsidentin

*Jedes Mal, wenn wir jemandem liebevoll, geduldig, freundlich und großzügig begegnen, halten wir unsere Bündnisse, indem wir sagen: „Hier bin ich, sende mich!"*



Auch wenn wir weitaus zahlreicher sind als die FHV-Schwestern damals in Nauvoo, ist doch derselbe Geist zu spüren. Wie wir haben sie einander erbaut, umhegt und inspiriert; sie haben füreinander gebetet und alles, was sie hatten, dem Reich Gottes geweiht. Präsident Hinckley hat uns als „ein riesiges Reservoir an Glauben und guten Werken" bezeichnet und gesagt: „Ihr Engagement, Ihre Treue und Ihre Leistungen geben festen Halt."[1] Ob wir im Konferenzzentrum, in einem Gemeindehaus in Mexiko oder in einem Zweig in Litauen sind – wir sind Schwestern in Zion, die ein großes Werk zu tun haben. Und gemeinsam, geführt von einem Propheten Gottes, schaffen wir es! Hoffentlich können Sie die Liebe spüren, die ich für Sie empfinde, die auch meine Ratgeberinnen empfinden – die ein großer Segen für mich sind.

Zu behaupten, dass ich überwältigt war, als Präsident Hinckley mich als FHV-Präsidentin berief, wäre maßlos untertrieben, wie Sie sicher verstehen. Doch ich antwortete mit zitternder Stimme: „Hier bin ich, sende mich!" Nachdem eine jüdische Freundin erfahren hatte, worin meine Berufung besteht, sah sie mich an, als ob ich verrückt sei, und fragte: „Bonnie, warum tust du das?" (In Momenten wie diesem frage ich mich das auch!) Aber es gibt nur einen Grund, warum ich es getan habe: Ich habe mit dem Herrn Bündnisse geschlossen, und ich weiß, was das bedeutet. Außerdem wusste ich, dass Sie gemeinsam mit mir dienen und meine Bereitschaft stellvertretend für uns alle war.

Seit Jahrhunderten sind rechtschaffene Frauen vorgetreten, um sich der Sache Christi anzuschließen. Viele von Ihnen haben sich erst kürzlich taufen lassen. Ihre Bündnisse sind ganz frisch, Ihre Opfer ganz neu. Wenn ich an Sie denke, fällt mir Priscilla Staines aus Wiltshire in England ein. Die neunzehnjährige Priscilla schloss sich 1843 der Kirche an. Allein. Sie musste sich in der Nacht heimlich davonstehlen, um sich taufen zu lassen, so intensiv waren die Verfolgungen ihrer Nachbarn und das Missfallen ihrer Familie. Sie schrieb: „Wir warteten bis Mitternacht ... und gingen dann zu einem Bach, etwa einen halben Kilometer entfernt. Dort stellten wir fest, ... dass der Bach zugefroren war, und der Missionar musste ein Loch ins Eis schlagen, das groß genug war für die Taufe. ... Nur Gott und seine Engel und die wenigen Zeugen, die am Ufer standen, hörten mein Bündnis, doch in dieser feierlichen Mitternachtsstunde schien es, als lausche die ganze Natur und als verzeichne ein Engel unsere Worte im Buch des Herrn."[2]

Ihre Worte „nur Gott und seine Engel ... hörten mein Bündnis" berühren mich tief, denn wie Priscilla sind wir alle – unabhängig von unserem Alter, unserem Evangeliumswissen und der Dauer unserer Mitgliedschaft – Frauen des Bundes. Diesen Begriff hören wir oft in der Kirche, aber was bedeutet er? Inwiefern bestimmen Bündnisse, wer wir sind und wie wir leben?

Bündnisse – bindende Versprechen zwischen uns und dem himmlischen Vater – sind für unseren ewigen Fortschritt wesentlich. Schritt für Schritt lehrt er uns, ihm ähnlich zu werden, indem er uns in seinen Dienst stellt. Bei der Taufe geloben wir, ihn mit ganzem Herzen zu lieben und unsere Schwestern und Brüder zu lieben wie uns selbst. Im Tempel geloben wir außerdem, gehorsam, selbstlos, glaubenstreu, ehrenwert und gütig zu sein. Wir geloben, Opfer zu bringen und alles, was wir haben, zu weihen. Durch die Vollmacht des Priestertums geschlossen, bringen unsere Bündnisse, wenn wir sie halten, Segnungen, die unseren Becher reichlich füllen. Wie oft denken Sie darüber nach, dass Ihre Bündnisse über das Erdenleben hinausreichen und Sie mit dem Göttlichen verbinden? Bündnisse zu schließen ist Ausdruck eines bereitwilligen Herzens; Bündnisse zu halten ist Ausdruck eines treuen Herzens.

Wie einfach das doch klingt!



Natürlich zeigen wir durch unser Tun, wer wir wirklich sind. Jedes Mal, wenn wir jemandem liebevoll, geduldig, freundlich und großzügig begegnen, halten wir also unsere Bündnisse, indem wir sagen: „Hier bin ich, sende mich!" Gewöhnlich sprechen wir diese Worte ganz leise, ohne Fanfarenklänge.

Wann war das Bündnis, das jemand anders mit dem Herrn geschlossen hat, schon einmal für *Sie* ein Segen, hat Ihnen Frieden gebracht, Ihre Seele genährt? Als mein Mann und ich Missionare in England waren, sahen wir viele Missionare und Missionarinnen, die unmittelbar durch die Bündnisse würdiger Frauen beeinflusst worden waren. Ich war so dankbar für die Mütter, Schwestern, Tanten, Lehrerinnen – wie viele von Ihnen –, die ihre Bündnisse hielten und durch die Art, wie sie diese zukünftigen Missionare unterwiesen, für andere ein Segen waren.

Bündnisse entreißen nicht nur uns unserer Bequemlichkeit und verhelfen uns zu neuem Wachstum, sondern bringen auch andere dazu, dasselbe zu tun. Jesus hat gesagt: „Denn die Werke, die ihr mich habt tun sehen, die sollt ihr auch tun."[3] Wie er seine Bündnisse gehalten hat, ermutigt auch uns.

Bündnisse bewahren uns vor unnötigem Leid. Wir halten beispielsweise ein Bündnis, wenn wir den Rat des Propheten befolgen. Er hat uns geraten, Schulden zu meiden, einen Vorrat an Nahrungsmitteln zu haben und unabhängig zu werden. Wenn wir nicht über unsere Verhältnisse leben, werden wir jedoch nicht nur für unseren Gehorsam gesegnet. Wir lernen dadurch auch Dankbarkeit, Zurückhaltung und Selbstlosigkeit und sind frei von finanziellen Sorgen und der Gier des Materialismus. Wenn unsere „Lampen" gefüllt sind, hindern uns unvorhergesehene Umstände nicht daran, eifrig zu erklären: „Hier bin ich, sende mich!"

Das Erneuern der Bündnisse belebt und erfrischt die müde Seele. Was geschieht in unserem Herzen, wenn wir jeden Sonntag das Abendmahl nehmen und dabei hören, dass wir „immer an ihn denken" sollen?[4] Bessern wir uns in der darauf folgenden Woche, indem wir uns erneut auf das Wichtigste konzentrieren? Ja, uns begegnen Schwierigkeiten, ja, es ist anstrengend, sich zu ändern. Aber haben Sie sich je gefragt, wie unsere Schwestern damals überlebt haben, als sie aus Nauvoo vertrieben wurden und viele von ihnen die ganze Strecke zu Fuß gehen mussten? Wenn ihre Beine müde waren, wurden sie von ihren Bündnissen getragen! Was sonst könnte uns eine solche geistige und körperliche Stärke geben?

Bündnisse bewahren uns auch davor, „hin und her getrieben" zu werden „von jedem Widerstreit der

Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert [und] der Verschlagenheit".[5] Frauen des Bundes sind standhaft, wenn Böses gut und Gutes böse genannt wird. Ob wir in der Schule oder bei der Arbeit sind oder die neuesten „Experten" im Fernsehen reden hören – wenn wir uns an unsere Bündnisse erinnern, lassen wir uns nicht irreführen.

Durch Bündnisse können wir und die Menschen, die wir lieben, geistig sicher und geistig bereit bleiben, indem wir das Wichtigste an die erste Stelle setzen. Wenn es beispielsweise um die Familie geht, können wir uns Gleichgültigkeit und Ablenkung nicht leisten. Die Kindheit ist ein Wunder, das langsam entschwindet. So wenige erleben so sonnige Tage, wie ich sie kannte, als ich auf unserer Farm aufwuchs. Präsident Hinckley hat gesagt: „Fast alle unsere Probleme [entstehen] in der Familie. ... Wenn sich da also etwas ändern ... soll, ... dann muss damit in der Familie begonnen werden. Dort lernt ein Kind die Wahrheit, dort wird es zur Redlichkeit erzogen, dort wird Wert auf Selbstdisziplin gelegt, und dort wird Liebe gepflegt."[6]

Schwestern, der Herr braucht Frauen, die Kinder lehren zu arbeiten, zu lernen, zu dienen und zu glauben. Ob es unsere eigenen Kinder sind oder nicht, wir müssen aufstehen und erklären: Hier bin ich, sende mich, um über deine Kleinen zu wachen, sie an die erste Stelle zu setzen, sie zu führen, vor Bösem zu beschützen und sie zu lieben.

Manchmal müssen wir unsere Bündnisse auch dann einhalten, wenn es keinen logischen Grund dafür zu geben scheint. Ich hörte eine alleinstehende Schwester erzählen, wie sie dahin kam, „dem Herrn völlig zu vertrauen". Ihr Leben war nicht so verlaufen, wie sie es erwartet hatte. Kommt Ihnen das bekannt vor? Diese Zeit, in der sie ihre Seele erforschte, war geprägt von wechselnden Arbeitsstellen, neuen finanziellen Sorgen und dem Zerren weltlicher Philosophien. Hören Sie, was sie getan hat. Im Gespräch mit anderen Schwestern in der Gemeinde stellte sie fest, dass auch sie nach dem Frieden suchten, den das Evangelium bringt. Sie bat um einen Priestertumssegen. Sie übte treu ihre Berufung aus. Sie studierte und bemühte sich, ihre Liebe und Dankbarkeit und ihre Überzeugung noch vollständiger Jesus zu widmen. Sie betete. „Ich rief zum Herrn", sagte sie, „und ich sagte ihm, ich wolle alles tun, was er von mir verlange." Das tat sie trotz all ihrer Schwierigkeiten. Und wissen Sie, was geschah? Nein, ihr ewiger Partner stand nicht plötzlich vor der Tür. Aber Friede zog in ihr Herz ein und das Leben wurde schöner.

Schwestern, wir halten unsere Bündnisse, wenn wir andere mit unserer Lebenserfahrung ermutigen, wenn wir mit aufrichtigem Mitgefühl besuchslehren gehen, wenn wir einer jüngeren Schwester zeigen, dass ihre frische Perspektive für unsere FHV ein Segen ist. Wir können es schaffen!

Als die junge Priscilla, die sich 1843 in Großbritannien bekehrt hatte, den Atlantik überquerte, freundete sich eine Frau mit ihr an, die so alt war wie ihre Mutter. Auch diese ältere Schwester spürte, wie die Bündnisse, die sie geschlossen hatte, in ihr brannten. Als sie in Nauvoo am Kai anlegten, war sie an Priscillas Seite. Gemeinsam schlossen sie sich, kühn und gläubig, den Heiligen Gottes an.[7]

Die geistige Redlichkeit, unsere Bündnisse zu halten, entsteht dadurch, dass wir beständig die heiligen Schriften studieren, beten, dienen und Opfer bringen. Diese einfachen Schritte nähren unsere Seele, so dass wir sagen können: „Sende mich, einer Schwester mit ihrem Neugeborenen zu helfen; sende mich, einen Schüler zu lehren, der Hilfe braucht; sende mich, einen Außenseiter zu lieben. Sende mich, wo du mich auch brauchst und wann du mich brauchst."

Der Herr hat uns aufgerufen, alles, was wir tun, „mit Herzensheiligkeit"[8] zu tun. Und Heiligkeit entsteht dadurch, dass wir gemäß unseren Bündnissen leben. Ich liebe den Text dieses Liedes und das Gefühl, das es in mir weckt:

*Mehr Heiligkeit gib mir,*
*mehr innere Freud,*
*mehr Trauer um Sünde,*
*mehr Dulden im Leid,*
*mehr Glauben an Jesus,*
*mehr Glück, das erhöht,*
*mehr Freude im Dienen,*
*mehr Zweck im Gebet.*[9]

Heiligkeit ruft die Worte hervor: „Hier bin ich, sende mich!" Als Priscilla Staines um Mitternacht im eisigen Wasser ihr Bündnis schloss, begann sie ein neues Leben – mit fast gefrorenen Kleidern, doch einem von Freude erwärmten Herzen. „Ich blickte nicht zurück", sagte sie. „Ich machte mich auf, den Lohn des immerwährenden Lebens zu erlangen, und setzte mein Vertrauen in Gott."[10]

Präsident Hinckley, gemeinsam mit den FHV-Schwestern in aller Welt verspreche ich Ihnen, dass wir als Frauen des Bundes vereint zusammenstehen und auf Ihre Stimme hören. Hören Sie in unzähligen verschiedenen Sprachen die Worte jeder FHV-Schwester, die sagt: „Hier bin ich, sende mich!"

Mögen unsere Bündnisse, die uns an unseren liebenden himmlischen Vater binden, uns führen, beschützen, heiligen und ermöglichen, dasselbe für alle seine Kinder zu tun, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. „Im Licht des Herrn leben", *Liahona*, Januar 1999, Seite 115.
2. Zitiert in Edward W. Tullidge, *The Women of Mormondom*, 1877, Seite 287; siehe auch Seite 285f., 288.
3. 3 Nephi 27:21.
4. LuB 20:77,79.
5. Epheser 4:14.
6. *Liahona*, Januar 1999, Seite 117.
7. Siehe Tullidge, *Women of Mormondom*, Seite 289, 291.
8. LuB 46:7.
9. „Mehr Heiligkeit gib mir", *Gesangbuch*, Nr. 79.
10. Tullidge, *Women of Mormondom*, Seite 288.

# Unserer Familie durch unsere Bündnisse ein Segen sein

**KATHLEEN H. HUGHES**
Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

*Wenn wir unsere Bündnisse halten, empfangen wir im Gegenzug großartige Verheißungen.*



Schwestern, es ist wundervoll, heute Abend bei Ihnen zu sein. Sie sind so gute Frauen. Sie sind glaubenstreue, rechtschaffene Töchter Gottes und bemühen sich nach besten Kräften, die Bündnisse zu halten, die Sie mit dem himmlischen Vater geschlossen haben.

Ich hoffe, dass alle von Ihnen die Gelegenheit hatten, das Poster zu sehen, das wir ausgewählt haben, um unser Motto „Hier bin ich, sende mich!" darzustellen. Das Gemälde *Die Ankunft der Pioniere* stammt von Schwester Minerva Teichert – einer Mutter, Ehefrau und anerkannten Künstlerin. Uns gefällt dieses Gemälde sehr. Uns gefällt der Gesichtsausdruck der Frau, die mit ihrer Familie an ihrer Seite geht. Und besonders gefällt uns ihre Tasche. Zwar werden wir nie wissen, was sie enthält, doch erinnert sie mich an andere Taschen, die ich in der Kirche sehe. Ich habe sie schon getragen und Sie sicher auch! In meinen habe ich oftmals die heiligen Schriften, Unterrichtsmittel, Babyflaschen, Malbücher, Papier und Buntstifte mitgebracht.

Schwestern, genauso wie wir in der Kirche unsere Taschen tragen, müssen wir, bildlich gesprochen, eine andere Tasche mitnehmen, wohin wir auch gehen – und in jener Tasche befindet sich unser Schatz an Bündnissen. Denn wir sind Frauen des Bundes. Ich möchte zu Ihnen darüber sprechen, wie unsere Bündnisse eine rechtschaffene Familie stärken können.

Es ist wichtig zu wissen, dass eine rechtschaffene Familie nicht immer gleich aussieht. Einige rechtschaffene Familien haben zwei Elternteile, doch manchmal gibt es aufgrund von Tod oder Scheidung nur einen. Manche rechtschaffene Familien haben viele Kinder, andere haben – zumindest im Augenblick – gar keine. Die meisten Mitglieder sind irgendwann einmal alleinstehend, doch Elder Marvin J. Ashton hat uns gelehrt, dass „Gott und ein Einzelner eine Familie bilden"[1]. In manchen rechtschaffenen Familien arbeitet nur der Vater außer Haus und in anderen müssen beide Erwachsenen arbeiten gehen. Was wir als rechtschaffene Familien, obwohl wir uns unterscheiden, also gemeinsam haben, sind die Bündnisse, die wir heilig halten.

Ich denke als Erstes an die Bündnisse hinsichtlich der Gesetze des Evangeliums, beispielsweise den Zehnten, den Besuch der Kirche oder das Wort der Weisheit. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, Schwestern, dass unsere Familie gesegnet wird, wenn wir diese Bündnisse halten. Das heißt nicht, dass wir niemals leiden werden, doch wir wissen, dass man letztlich belohnt wird, wenn man seine Bündnisse hält.

Andere Bündnisse verpflichten uns zu sittlichem Verhalten – sowohl zum richtigen Umgang miteinander als auch zu Verhaltensregeln, die unseren Körper betreffen. Wir müssen unseren Kindern moralisch einwandfreie Verhaltensgrundsätze wie Ehrlichkeit, Achtung, Redlichkeit und Güte in Wort und Tat vermitteln. Wir schicken unsere Kinder in eine Welt hinaus, in der diese Verhaltensgrundsätze schwinden. Wir jedoch müssen sie durch das Wort und – mehr noch – durch unser Beispiel anständiges und ehrliches Verhalten lehren.

Wie sieht es mit den Verhaltensregeln aus, die unseren Körper betreffen? Schwestern, wir müssen unseren Kindern ein Beispiel für das geben, was wir bezüglich Kleidung, äußerer Erscheinung und Keuschheit erwarten. Vor zwei Jahren hat uns Präsident Hinckley in dieser Versammlung geraten, unsere Kinder zu unterweisen, solange sie noch klein sind, und niemals aufzugeben.[2] Unser Maßstab steht fest, doch wir wissen, dass die Wege der Welt zu oft unsere Wege und die Wege unserer Kinder werden.

Ich habe einmal eine Mutter sagen hören, bei all den schlechten Einflüssen, denen ihre Töchter ausgesetzt seien, müsse sie sich entscheiden, welche Kämpfe sie ausfechten wolle. Sie hatte nämlich beschlossen, nicht gegen den Kleidungsstil ihrer Töchter anzukämpfen. Aber es lohnt sich, für die Schicklichkeit zu kämpfen, denn sie wirkt sich sehr oft auf ernstere sittliche Angelegenheiten aus. Das bedeutet nicht, dass wir von unseren Töchtern und Söhnen verlangen müssen, sich von Kopf bis Fuß zu bedecken, doch es heißt, ihnen zu helfen, sich in einer Weise zu kleiden, die zeigt, dass sie Kinder Gottes sind. Schwestern, Sie sind weise und bewundernswerte Mütter. Sie brauchen kein Handbuch, um zu wissen, was angemessene Kleidung ist. Folgen Sie dem Geist, und Sie und Ihre Kinder werden wissen, was richtig ist.

Wir müssen auch dafür sorgen, dass unsere Kinder die Erwartungen des Herrn hinsichtlich ihres Sexualverhaltens kennen. Der Maßstab der Keuschheit hat sich nie geändert – die Kinder müssen wissen, wo die Grenze liegt. Doch wir erleben viel zu oft, wie unsere Kinder Verhaltensweisen rechtfertigen, von denen sie wissen, dass sie falsch sind, und das Verhalten der Welt nachahmen. Wir müssen alle Verlegenheit und jegliches Unbehagen überwinden, so dass wir mit unseren Teenagern freimütig sprechen können. Sie müssen ganz konkret – nicht ungefähr – wissen, welches Verhalten für einen Mann beziehungsweise eine Frau außerhalb der Ehe zulässig ist. Wenn wir ihnen die Maßstäbe nicht vermitteln, wird es die Welt tun – mit verheerenden Folgen.

Das gleiche gilt für die neueste Bedrohung: die Technik. Leider können auch die besten Filter nicht garantieren, dass nichts Entwürdigendes in unser Zuhause gelangt. Das Internet ist zwar wunderbar, doch wir müssen damit und mit anderen Medieneinflüssen zu Hause vorsichtig umgehen. Die Pornografie nimmt überhand und schleicht sich in das Leben der Mitglieder der Kirche ein und wendet ihr Herz von den Maßstäben Gottes ab.



Der wichtigste Bund im Zusammenhang mit der Familie ist der Bund der ewigen Ehe. Wir wissen, „die Ehe zwischen Mann und Frau [ist] von Gott verordnet und ... [die Familie steht] im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder im Mittelpunkt“[3]. In der Familie liegen sowohl unsere größte Verantwortung als auch unser größter Segen.

Das Motto dieser Konferenz lautet „Hier bin ich, sende mich!“. Diese Worte sind ein Versprechen an den Herrn und drücken aus, dass wir bereit sind, zu dienen. Wenn wir unsere Bündnisse halten, empfangen wir im Gegenzug großartige Verheißungen. Präsident Boyd K. Packer hat geschrieben:

„Es ist nicht ungewöhnlich, dass verantwortungsbewusste Eltern eines ihrer Kinder an Einflüsse verlieren, über die sie keine Gewalt haben. Sie sorgen sich um ihre rebellischen Söhne und Töchter. Sie zerbrechen sich den Kopf darüber, warum sie so hilflos sind, obwohl sie sich so sehr bemüht haben, ihre Aufgabe gut zu erfüllen. Ich bin davon überzeugt, dass diese schlechten Einflüsse eines Tages überwunden sein werden. ...

Wir können nicht genug betonen, wie wichtig die Eheschließung im Tempel, die bindende Kraft der Siegelung und die dafür erforderliche Würdigkeit sind. Solange die Eltern ihre am Altar im Tempel geschlossenen Bündnisse einhalten, bleiben ihre Kinder für immer an sie gebunden.“[4]

Schwestern, diese Verheißung verleiht mir große Hoffnung. Lassen Sie uns voller Vertrauen durchs Leben gehen, mit unseren hellen Taschen voller guter Sachen fest im Arm, doch lassen sie uns auch herausnehmen, was wir nicht brauchen. Überflüssiger Ballast behindert uns nur. Entledigen wir uns der „Was wäre wenns“ und der „Wenn doch nurs“, und „[werfen wir unsere] Sorge auf den Herrn“[5]. Ich muss mich Ihnen dabei anschließen. Geben wir einfach jeden Tag unser Bestes und lassen wir den Herrn

ausgleichen, was wir nicht schaffen. Das ist eine seiner Verheißungen an uns.

Ich möchte Ihnen zum Schluss noch von einer Frau erzählen, der ich nie begegnet bin, die ich aber sehr lieb habe, weil sie ihren Bündnissen treu war. Meine Ur-Urgroßmutter, Charlotte Gailey Clark, gehörte zu den letzten 295 Personen, die im Nauvoo-Tempel kurz vor Beginn des großen Zugs nach Westen ihre Bündnisse empfangen sollten. Der Tempel war geschlossen worden, da die Heiligen gezwungen waren, den Ort zu verlassen, ohne dass alle, die würdig waren, die Begabung noch empfangen konnten. Meine Ur-Urgroßmutter und ihr Mann sollten ihre Familie nach Westen führen, und sie wollte diese Bündnisse eingehen, ehe sie sich auf die Reise begab. In den letzten Monaten habe ich sehr oft an sie gedacht. Ich möchte ihr eines Tages sagen: „Großmutter, danke dafür, dass du deine Bündnisse gehalten hast. Es ist ein großer Segen, deine Enkelin zu sein. Deine Glaubenstreue ist mir und meiner Familie ein Segen – und so wird es in allen zukünftigen Generationen sein." Und, Schwestern, unsere Kinder und Enkelkinder können eines Tages das Gleiche zu uns und von uns sagen. Eines Tages werden sie uns dafür danken, dass wir diese „Tasche" voller Bündnisse bei uns getragen haben und sie dafür genutzt haben, unserer Familie ein Segen zu sein.

Möge der himmlische Vater uns segnen, dass wir diese Bündnisse halten können, so dass unsere Familie wegen unseres rechtschaffenen Lebens gestärkt und gesegnet wird. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. „Be a Quality Person", Fireside für Alleinstehende, 30. August 1992.
2. Siehe „Die größte Herausforderung, vor der Sie als Mutter stehen", *Liahona*, Januar 2001, Seite 114.
3. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona*, Oktober 1998, Seite 24.
4. „Unsere moralische Umwelt", *Der Stern*, Juli 1992, Seite 62f.
5. Psalm 55:23.

# Nächstenliebe: Familie um Familie, Haus um Haus

**ANNE C. PINGREE**
Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

*Als Frauen des Bundes können wir die Welt – Familie um Familie und Haus um Haus – durch Nächstenliebe, durch kleine und einfache Taten der reinen Liebe verändern.*



Vor einigen Jahren besuchten mein Mann und ich Ostberlin. Brocken der einst berüchtigten Mauer, die die Bürger der Stadt getrennt hatte, lagen herum – als Mahnmal dafür, dass die Freiheit über die Gefangenschaft triumphiert hatte. Auf einem dieser Mauerstücke stand mit dicken, ungleichmäßigen roten Buchstaben: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Taten tun, können die Welt verändern." Ich finde, dass dieser Satz ausdrückt, was jede von uns – als Frau des Bundes – bewirken kann, wenn wir vortreten und dem Herrn unser Herz und unsere Hände darbringen, indem wir unsere Mitmenschen emporheben und lieben.

Dabei kommt es nicht darauf an, ob wir der Kirche ein paar Tage oder schon unser ganzes Leben lang angehören, ob wir alleinstehend, verheiratet, geschieden, verwitwet, reich, arm, gebildet oder ungebildet sind, ob wir in der Großstadt leben oder in der tiefsten Provinz. Wir Frauen des Bundes haben uns der Sache Christi durch das Taufbündnis und die Tempelbündnisse geweiht. Wir können die Welt – *Familie um Familie und Haus um Haus* – durch Nächstenliebe, durch kleine und einfache Taten der reinen Liebe verändern.

Nächstenliebe, die reine Christusliebe, ist die „höchste, edelste, stärkste Art von Liebe"[1], für die wir „mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater"[2] beten, um sie zu besitzen. Elder Dallin H. Oaks lehrt uns, dass Nächstenliebe „keine *Tat*, sondern ein *Zustand* ist".[3] Die Nächstenliebe, die wir tagtäglich ausüben, ist „nicht

mit Tinte [geschrieben], sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes ... – wie auf Tafeln – in Herzen von Fleisch".[4] Nach und nach verändern unsere gütigen Taten unser Wesen, definieren unseren Charakter und machen uns schließlich zu Frauen, die mit Mut und Hingabe zum Herrn sagen: „Hier bin ich, sende mich!"

Als unser Vorbild zeigte der Erretter uns durch seine Taten, was Nächstenliebe bedeutet. Jesus diente nicht nur der Menge, sondern zeigte auch seine tiefe Liebe und Fürsorge für seine Familie. Selbst während er am Kreuz schreckliche Qualen litt, dachte er an seine Mutter und ihre Bedürfnisse.

„Bei dem Kreuz Jesu [stand] seine Mutter. ... Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."[5]

Mich bewegt es, dass diese Schriftstelle zeigt, wie hingebungsvoll sich Johannes ihrer annahm. In [der englischen Bibel] heißt es, dass er sie zu sich nach Hause nahm. Ich glaube, dass die wichtigsten Taten der Nächstenliebe klein und einfach und doch von ewiger Bedeutung sind und bei uns zu Hause vollbracht werden.

Beim täglichen Versuch, geduldig und liebevoll mit einem quengligen Baby, mit anstrengenden Teenagern, schwierigen Zimmergenossen, einem weniger aktiven Ehepartner oder alt gewordenen oder behinderten Eltern umzugehen, fragen wir uns vielleicht: „Ist das, was ich tue, überhaupt wichtig? Ist es von Bedeutung? Bewirke ich irgend etwas?" Liebe Schwestern, was Sie tun, *ist* wirklich wichtig! Es ist von sehr, sehr großer Bedeutung. Jeden Tag lernen wir zu Hause – immer wieder –, dass die Nächstenliebe, die reine Christusliebe, niemals aufhört. So viele FHV-Schwestern bewirken viel Gutes, indem sie ihrer Familie dienen. Diese glaubenstreuen Frauen erhalten kein Lob von der Welt – trachten auch nicht danach –, aber sie haben Erbarmen und bewirken vieles.[6]



Wer sind diese Frauen, die etwas bewirken? In Nauvoo öffneten unsere FHV-Schwestern aus der Anfangszeit inmitten erdrückender Armut ihr Herz und nahmen viele Neubekehrte, die in die Stadt strömten, bei sich auf. Sie teilten ihr Essen und ihre Kleidung, und, was noch wichtiger ist, *sie ließen sie an ihrem Glauben* an die erlösende Liebe des Erretters *teilhaben*.

Schwester Knell ist in unserer Zeit eine der Frauen des Bundes, die etwas bewirkt – eine Witwe über 80 mit einem 47 Jahre alten Sohn, der von Geburt an geistig und körperlich behindert ist. Vor ein paar Jahren setzte sich diese liebe Schwester ein Ziel, das alle für unerreichbar hielten, nämlich ihrem Sohn Keith das Lesen beizubringen. Lesen zu lernen war sein größter Wunsch, aber die Ärzte hatten gemeint, er sei dazu nicht fähig. Mit gläubigem Herzen und dem Wunsch, ihrem Sohn das Leben zu verschönern, sagte diese demütige Witwe zu ihm: „Ich weiß, dass der Vater im Himmel dich segnen wird, so dass du das Buch Mormon lesen kannst."

Schwester Knell schrieb: „Keith musste sich unheimlich anstrengen und auch für mich war es nicht leicht. Anfangs erlebten wir schlimme Tage, weil ich mich aufregte. Es war ein zeitraubender Kampf um jedes einzelne Wort. Jeden Morgen setze ich mich zu ihm. Mit einem Bleistift zeige ich auf jedes Wort, damit er nicht abgelenkt wird. Nach sieben langen Jahren und einem Monat hatte Keith das Buch Mormon endlich zu Ende gelesen." Seine Mutter meinte: „Ihn einen Vers ohne Hilfe lesen zu hören, ist so aufregend, dass ich es gar nicht in Worte fassen kann." Sie bezeugt: „Ich weiß, dass Wunder geschehen, wenn wir unser Vertrauen in den Herrn setzen."[7]

In aller Welt – in Afrika, Asien, im Pazifikraum, in ganz Amerika und in Europa – bewirken gütige Frauen gemeinsam mit ihrer Familie auch etwas im Gemeinwesen. Auf der winzigen Insel Trinidad helfen Schwester Ramoutar, eine vielbeschäftigte FHV-Leiterin, und ihre Familie Kindern aus der Nachbarschaft. Die Familie Ramoutar lebt in einem Dorf, das „von Drogen befallen" ist, wo viele Eltern und Erwachsene alkoholabhängig sind oder mit Drogen handeln. Die Kinder sind in großer Gefahr und werden oft überhaupt nicht beaufsichtigt.

Viele besuchen nicht einmal die Schule.

Jeden Donnerstagabend sitzen bis zu 30 Kinder im Alter von 3 bis 19 Jahren auf dem überdachten Platz vor dem Haus der Familie Ramoutar und beteiligen sich eifrig an der „großen, glücklichen Familie", wie die Gruppe genannt wird. Dabei beten sie, singen Kirchenlieder oder auch lustigere Lieder und erzählen, was sie in dieser Woche Gutes getan haben. Manchmal findet auch ein nützlicher Unterricht statt, der von einem Arzt, einem Polizisten, einem Lehrer oder unseren Missionaren abgehalten wird, beispielsweise über die sechs Tipps von Präsident Gordon B. Hinckley an die Jugend. Familie Ramoutar rettet Kinder durch ihre kleinen und einfachen Taten der Nächstenliebe. Weil in der „großen, glücklichen Familie" über das Evangelium gesprochen wurde, haben sich einige taufen lassen.

Liebe FHV-Schwestern, ich weiß, dass wir, wo und unter welchen Umständen wir auch leben, als Frauen des Bundes, in Rechtschaffenheit vereint, die Welt verändern können. Wie Alma bezeuge ich, dass „durch Kleines und Einfaches … Großes zustande gebracht" wird.[8] Zu Hause bezeugen diese kleinen und einfachen Taten – unsere Taten der Nächstenliebe, die wir jeden Tag verrichten – unsere Einstellung: „Hier bin ich, sende mich!"

Ich bezeuge, dass der größte Akt der Nächstenliebe in der Zeit und in aller Ewigkeit das Sühnopfer Jesu Christi war. Bereitwillig legte er sein Leben nieder, um für meine und Ihre Sünden zu sühnen. Ich will mich seiner Sache weihen und habe den Wunsch, ihm immer zu dienen, wohin er mich auch beruft. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. Bible Dictionary, Seite 632.
2. Moroni 7:48.
3. „Werden – unsere Herausforderung", *Liahona*, Januar 2001, Seite 42.
4. 2 Korinther 3:3.
5. Johannes 19:25-27.
6. Siehe Judas 1:22.
7. Brief aus dem Archiv der FHV-Verwaltung.
8. Alma 37:6.

# Sie schickt der Himmel

**PRÄSIDENT JAMES E. FAUST**
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

*Als Schwestern haben Sie eine einzigartige Aufgabe im Werk des Herrn. Sie umhegen, Sie umsorgen.*



Liebe Schwestern, es ist schön, Sie alle hier zu sehen. Ihre Gegenwart stimmt mich demütig. Wir freuen uns sehr, dass auch Präsident Hinckley und Präsident Monson unter uns sind. Der Chorgesang hat uns sehr erbaut. Und Schwester Sainz hat mit ihrem Gebet Gott zu uns eingeladen. Die inspirierten Botschaften der Schwestern Bonnie Parkin, Kathleen Hughes und Anne Pingree haben uns sehr berührt. Präsident Hinckley, Präsident Monson und ich haben die Einsetzung und Segnung dieser drei Schwestern als FHV-Präsidentschaft vorgenommen. Die drei haben den gottgegebenen Auftrag, diese große, weltweite Organisation von Schwestern auf Weisung des Priestertums zu leiten. Den drei Schwestern wurden – sowohl gemeinsam als auch jeder einzelnen – große Segnungen verheißen. Bei der Einsetzung von Schwester Parkin erinnerte Präsident Hinckley die Schwestern daran, dass „der Prophet Joseph Smith das Werk der FHV in groben Zügen dargelegt hat – sich nämlich um andere zu kümmern und sich der Armen, der Bedürftigen, der Bedrängten und der Bedrückten anzunehmen und ein Segen für alle Frauen zu sein".

Das Motto des heutigen Abends lautet: „Herr, hier bin ich, sende mich!" Diese so schlichte und doch tiefe Aussage passt gut zu Ihnen, Schwestern, an die ich mich heute wende. Viele von Ihnen legen nämlich genau diese Bereitwilligkeit an den Tag: Sie bringen sich ein. Sie dienen. Sie schickt der Himmel. Sie sind der Schmuck der Menschheit. Als Schwestern haben Sie eine einzigartige Aufgabe im Werk des Herrn. Sie umhegen, Sie umsorgen aufgrund der Ihnen eigenen – wie der Prophet Joseph Smith es ausdrückt – „Nächstenliebe und Mildtätigkeit".[1]

Ich kann meine Achtung, meine Wertschätzung und meine Bewunderung für Sie, liebe Schwestern, gar nicht in Worte kleiden. Zu allen Zeiten war den Frauen der Kirche die gottgegebene, einzigartige weibliche Gabe der Tugend und Anmut zu Eigen. Wir erkennen demütig an, wie Sie aus dem Glauben heraus handeln, wie hingebungsvoll und gehorsam Sie sind, wie liebevoll Sie dienen und was für ein Vorbild an Rechtschaffenheit

Sie sind. Ohne die engagierten, glaubenstreuen Frauen, die die Kirche durch ihre Rechtschaffenheit unendlich gestärkt haben, hätte diese Kirche ihre Bestimmung nicht erreichen können. Die Frauen der Kirche haben über die Jahre hinweg ebenso großen Herausforderungen gegenübergestanden wie Sie heute. Zwar unterscheiden sich Ihre Herausforderungen von denen Ihrer Mutter, Großmutter oder Urgroßmutter, aber sie sind deswegen nicht weniger real.

Ich freue mich, dass sich den Frauen in der Kirche und in der Welt immer größere Möglichkeiten auftun. Wir hoffen, dass Sie diese größeren Möglichkeiten auch besser nutzen, indem Sie ihnen Ihre typisch weibliche Note verleihen. Sie haben wirklich zahllose Möglichkeiten! Als Joseph Smith die FHV gründete, „schloss er mittels eines Schlüssels das Tor zur Emanzipation der Frauen auf ... und zwar für alle Welt".[2] Seit damals im Jahre 1842 hat sich der Welt und insbesondere den Frauen mehr Wissen eröffnet als je zuvor in der Geschichte der Menschheit.

Unter Inspiration hat sich die FHV im Laufe der Jahre weiterentwickelt, aber ihre eigentliche Aufgabe ist stets die gleiche geblieben. Der Prophet Joseph Smith hat in kurzen Worten dargelegt, dass Ihre Aufgabe darin besteht, „nicht nur den Armen [zu] helfen, sondern auch Seelen [zu] erretten."[3]

Den Schwerpunkt der FHV bilden meiner Meinung nach vier große, stets gleich bleibende Gedanken:

Erstens ist sie eine von Gott eingerichtete Schwesternschaft.

Zweitens ist sie eine Stätte des Lernens.

Drittens ist sie eine Organisation, deren grundlegende Satzung auf den Dienst am Nächsten ausgerichtet ist. Ihr Wahlspruch lautet: „Die Liebe hört niemals auf."

Und viertens ist die FHV ein Ort, an dem die Frauen zusammenkommen und Freundschaften für die Ewigkeit schließen können.[4]

Es freut mich, dass die jungen



Schwestern mit 18 Jahren zur FHV kommen können. Die Mitgliedschaft in dieser Organisation wird Ihnen von großem Nutzen sein. Sie werden gesegnet, wenn Sie sich gemeinsam mit den anderen Schwestern gern dem Dienst am Nächsten widmen und für die Bedrängten da sind. Der Lehrplan der FHV umfasst grundlegende Lehren, so dass Sie das Evangelium studieren und an geistiger Gesinnung zunehmen können. Dieser Lehrplan ist für alle Welt, nicht bloß für die Ehefrauen und Mütter, von Bedeutung. Alle Schwestern, auch die jungen, haben es nötig, dass „ihrer gedacht [wird] und sie durch das gute Wort Gottes genährt" werden.[5] Durch die Lehre werden Sie gestärkt und können die geistige Gesinnung entwickeln, die Sie brauchen, um den Herausforderungen im Leben standhalten zu können.

Eine mir sehr nahe stehende junge Frau schreibt: „Ich bin 18 und in meiner Gemeinde die Jüngste in der FHV. Ich gehe gern mit meiner Mutter und meiner Großmutter zur FHV, weil die beiden meine Freundinnen sind. Ich höre gern zu, wenn meine Mutter mit ihren Freundinnen spricht, denn so kann ich die Schwestern ihres Alters kennen lernen. Manche Schwestern umarmen mich und fragen mich, wo ich arbeite und was ich im Sommer mache. Sie vermitteln mir das Gefühl, dass ich wichtig bin und ihnen etwas an mir liegt. Ich komme dort mit den Großmüttern und Urgroßmüttern aus der Gemeinde zusammen, und ich habe unter ihnen neue, liebe Freundinnen gefunden. Das macht mein Leben reicher, und ich fühle mich gesegnet. Ich mag auch den Unterricht, den die älteren Schwestern halten. Sie haben an verschiedenen Orten gelebt und

Erfahrungen gesammelt, aus denen ich lernen kann, mit den Herausforderungen und Problemen des Lebens umzugehen. Was sie aus ihrem Leben erzählen, ist interessant und hilft mir, den Unterricht auf mich zu beziehen. Ich habe entdeckt, dass die FHV wirklich für alle Frauen da ist – ganz gleich, wie alt sie sind."[6]

Schwestern, Sie können einen wunderbar weit reichenden Einfluss ausüben, in welchen Lebensumständen Sie sich auch befinden mögen. Manche von Ihnen unterschätzen vermutlich ihre große Fähigkeit, anderen zum Segen zu gereichen. In den meisten Fällen geht es nicht um öffentliches Auftreten, sondern Sie geben ein rechtschaffenes Beispiel und vollbringen bereitwillig viele gute, liebevolle Taten, und zwar oft auf einer ganz persönlichen Ebene.

Wie sehr dem Herrn die Witwen am Herzen liegen, geht aus den Schriften hervor. Dasselbe gilt natürlich auch für die allein erziehenden Mütter. Auf ihren Schultern lastet so viel. Sie müssen Nahrung und Kleidung und alles weitere zum Leben Notwendige beschaffen. Sie müssen ihren Kindern auch eine Extraportion Liebe und Fürsorge angedeihen lassen.

Vor kurzem hat mir der Sohn einer allein erziehenden Mutter geschrieben. Ich zitiere daraus einen Absatz: „Als wir Kinder noch klein waren, konnte meine Mutter zu Hause sein. Das war ihr ein großes Anliegen. Aber vor 28 Jahren – wir vier Kinder waren zwischen 5 und 14 Jahre alt – stand sie plötzlich als allein erziehende Mutter da und musste einer Arbeit außer Haus nachgehen. Das war natürlich alles andere als ideal, aber meine Mutter war eifrig bemüht, uns im Evangelium großzuziehen und trotz ihrer Vollzeitbeschäftigung allen elterlichen Aufgaben nachzukommen. Erst jetzt, da ich selbst Vater bin und meine Frau daheim bei unseren Kinder bleiben kann, wird mir zum Teil bewusst, in was für einer Lage meine Mutter sich damals befand und was für eine Last sie zu tragen hatte. Es war schwer, es war anstrengend, und ich wünschte, ich hätte damals mehr getan, um ihr das Leben leichter zu machen. Ich bin unendlich dankbar für die Opfer meiner Mutter. Sie hat uns vorgelebt, wie man leben und arbeiten soll. Wegen dieser Erfahrungen aus meiner Kindheit kann ich viel besser verstehen, wie weise die Proklamation zur Familie doch ist."[7]

Viele glaubenstreue, rechtschaffene Schwestern haben nie geheiratet, und doch sind sie ein wesentlicher, ein notwendiger Teil in diesem heiligen Werk. Diese guten Frauen erfüllen einen besonderen Auftrag – sie üben wie barmherzige Engel einen guten Einfluss auf Eltern, Schwestern, Brüder, Nichten, Neffen und weitere Angehörige und Freunde aus. In der Kirche gibt es zahllose Möglichkeiten, sich um andere zu kümmern und ihnen Liebe entgegenzubringen. Viele alleinstehende Schwestern – von denen manche einfach mehr Zeit haben – leisten einen großartigen Dienst.

Schwester Margaret Anderson aus Centerville in Utah ist beispielsweise eine jener lieben alleinstehenden Schwestern, die ein vorbildliches und erfülltes Leben im Dienst am Nächsten verbracht haben. Jahrelang kümmerte sich Schwester Anderson liebevoll um ihre alte Mutter, ihre Tante und ihre behinderte Schwester. Als Volksschullehrerin übte sie einen guten Einfluss auf hunderte Schüler und Schülerinnen aus. Jetzt ist sie pensioniert und doch übt sie noch jede Woche unentgeltlich mit Kindern das Lesen. Durch ihren Dienst sind die Mitglieder ihrer Gemeinde immer wieder reich gesegnet worden. Eine junge Dame berichtet: „Als ich noch klein war, hat mir Schwester Anderson jedes Jahr eine Geburtstagstorte gebacken. Und sie verzierte den Zuckerguss immer mit etwas, was mit einer Beschäftigung zu tun hatte, der ich im vergangenen Jahr nachgegangen war – etwa tanzen oder Fußball spielen." Und für jedes Mitglied der Gemeinde, das auf Mission geht, fertigt Schwester Anderson eine lederne Geldbörse an. Sie kennt sich gut in der Lehre der Kirche aus und gibt ihr Wissen besonders in der FHV gern weiter. Sie hat für Nachbarn und Freunde immer wieder Besorgungen erledigt oder sie zum Tempel gefahren. Schwester Anderson ist eine gute Gastgeberin. Sie stellt leckere Süßigkeiten her und malt schöne Bilder. All das verschenkt sie auch gern. Sie hat schon für viele segensreich gewirkt.

Die Propheten des Herrn haben immer wieder verheißen, dass einer rechtschaffenen alleinstehenden Schwester keine Segnung vorenthalten wird, falls sie ohne eigenes Verschulden in diesem Leben nicht geheiratet hat und nicht an einen würdigen Priestertumsträger gesiegelt ist. Sie wird sich dieser Segnung in der nächsten Welt auf immerdar erfreuen. „Wenn Sie sich bisweilen nach Anerkennung und Zuneigung sehnen, wie sie das Familienleben hier auf Erden schenken kann, dann denken Sie bitte daran, dass der himmlische Vater Ihren Schmerz kennt und Sie eines Tages mehr segnen wird, als Sie es in Worte kleiden können."[8]

Nach der Weihung des wunderschönen, neuen Nauvoo-Tempels flogen wir mit den Ehepaaren Parkin, Hughes und Pingree zurück. Ich fragte die Schwestern, ob sie auch in dem roten Backsteingebäude in Nauvoo gewesen waren, in dem der Prophet Joseph Smith am 17. März 1842 die FHV gegründet hatte. Damals waren 20 Mitglieder zugegen gewesen. Schwester Parkin erwiderte, dass sie dort gewesen seien.

Während wir so plauderten, kam mir machtvoll der Gedanke in den Sinn, dass die Segnungen, die der Herr den Frauen zugedacht hat, allen Schwestern auf der Welt offen stehen, damit sie daraus Nutzen ziehen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Im Namen Gottes übergebe ich euch jetzt den Schlüssel. ... Wissen und Intelligenz sollen von nun an

herabströmen."[9] Dieser Segen des Wissens und der Intelligenz wird allen rechtschaffenen Frauen der Kirche zuteil, ungeachtet ihrer Rasse oder Nationalität, und ganz gleich, ob sie neu in der Kirche sind oder von den ersten 20 Mitgliedern der FHV damals in Nauvoo im Jahre 1842 abstammen. Diese Segnungen werden all jenen Schwestern zuteil, die bereitwillig die Arbeit von Engeln verrichten.

Vor kurzem habe ich Elder Dieter Uchtdorf etwas Bemerkenswertes sagen hören: "Keiner meiner Vorfahren war in Nauvoo. Ich stamme nicht von den Pionieren ab. Doch wie die meisten Mitglieder der Kirche in der ganzen Welt fühle ich mich von ganzem Herzen mit den Heiligen aus Nauvoo und ihrer Reise nach Zion eng verbunden, denn ich muss ja selbst auch ständig an meinem Weg nach Zion arbeiten – zu denen, die im Herzen rein sind. Und so fühle ich mich den Pionieren des 19. Jahrhunderts sehr nahe. Sie sind, geistig gesehen, meine Vorfahren. Das sind sie ja für jedes Mitglied der Kirche, ungeachtet von Nationalität, Sprache oder Kulturkreis. Die Pioniere haben im Westen nicht nur eine sichere Wohnstätte geschaffen; sie haben auch die Grundlage für die Errichtung des Gottesreiches unter allen Nationen der Welt gelegt."

Jetzt möchte ich zu den verheirateten Schwestern sprechen. Sie, Schwestern, machen im Wesentlichen das Zuhause zu einem Ort des Friedens und des Glücks in dieser schlimmen Welt. Wenn ein rechtschaffener Ehemann das Priestertum trägt, ist dieses Priestertum die regierende Vollmacht innerhalb der Familie. Aber der Mann ist nicht das Priestertum – er trägt das Priestertum.[10] Seine Frau erfreut sich gemeinsam mit ihm der Segnungen des Priestertums. Er hat keinen höheren Stand als die Frau mit ihrem von Gott gegebenen Status. Präsident Gordon B. Hinckley hat vergangenen April bei der allgemeinen Priestertumsversammlung gesagt: „In der Ehe ist keiner weniger wert als der andere.



Weder geht die Frau dem Mann voraus, noch der Mann der Frau. Seite an Seite begeben sie sich als ein Sohn und eine Tochter Gottes auf eine ewige Reise."

Und er fuhr fort: „Ich bin sicher, dass es, wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes stehen, kaum darum gehen wird, wie viel Vermögen wir im Laufe des Lebens angehäuft haben oder welche Ehrungen wir errungen haben. Aber zu unseren familiären Beziehungen werden wir eingehend befragt werden. Ich bin gleichermaßen überzeugt, dass nur jene, die voller Liebe und Achtung und Dankbarkeit gegenüber ihren Partnern und Kindern durchs Leben gegangen sind, von unserem ewigen Richter die Worte hören werden: ‚Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!'"[11]

Frauen, die ihren Mann unterstützen, während er in einer Bischofschaft, einer Pfahlpräsidentschaft oder sonst einer Berufung im Priestertum dient, sind der Kirche ein großer Segen. Sie dienen hinter den Kulissen – still und leise, aber effektiv. Sie kümmern sich um die Familie und das Zuhause, während der Mann den Mitgliedern dient. Ich sagte: „Still und leise." Ich habe einmal gehört, dass sich so manche Frau einen starken, aber stillen Mann wünscht. Sie glaubt nämlich, dass er ihr zuhört!

Ich weiß, welche Kraft einem eine Frau geben kann, die wirklich hinter einem steht. Meine Frau Ruth hat mich seit damals, als wir vor fast sechzig Jahren geheiratet haben, immer in allen meinen Berufungen unterstützt. Sie hat mir immer Mut gemacht. Ohne ihre liebevolle Unterstützung hätte ich nicht einen einzigen Tag lang dienen können. Ich bin ihr von Herzen dankbar, und ich liebe sie sehr.

Die Witwe eines meiner Mitarbeiter auf Mission, Schwester Effie Dean Bowman Rich, ist mit ihrer Familie und im Geschäftsleben voll ausgelastet. Sie ist Mutter, Großmutter und Urgroßmutter einer großen Familie. Vor kurzem versuchte sie wieder einmal, alle ihre Aufgaben miteinander in Einklang zu bringen, und seufzte: „Also wirklich, ich bräuchte eine Frau!" Sie meinte damit

natürlich, dass sie gern jemanden hätte, der sie unterstützt und ihr die vielen Kleinigkeiten abnimmt, die eine rechtschaffene, fürsorgliche Frau so gut erledigen kann.

Wie auch immer Ihr Leben gerade aussehen mag, Schwestern, Sie brauchen jedenfalls alle Öl in Ihrer Lampe. Sie müssen bereit sein. Wir kennen ja alle das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, die zu einem Hochzeitsmahl eingeladen worden waren. Fünf waren weise und bereit – sie hatten Öl in der Lampe, damit sie dem Bräutigam entgegengehen konnten; fünf waren es nicht. Alle zehn wollten nun ihre Lampen anzünden, aber fünf hatten nicht genug Öl mitgenommen und standen nun ohne Öl da. Wir alle brauchen das Licht unserer Lampe, damit es uns durch die Finsternis führt. Wir möchten ja alle dem Bräutigam entgegengehen und zum Hochzeitsmahl mitkommen.

Präsident Spencer W. Kimball hat die traurige Lage der Unvorbereiteten vor einigen Jahren folgendermaßen beschrieben. Er sagte, die fünf törichten Jungfrauen im Gleichnis „seien ja unterwiesen worden. Sie waren ihr Leben lang gewarnt worden." Bei Tage waren die klugen und die törichten Jungfrauen kaum voneinander zu unterscheiden, aber „der Bräutigam kam in der dunkelsten Stunde, als man ihn am wenigsten erwartete". Die fünf, deren Lampen ausgegangen waren, wollten schnell noch Öl beschaffen, aber als sie zum Hochzeitssaal kamen, war die Tür bereits verschlossen. Es war zu spät.

Präsident Kimball erklärte weiter: „Die törichten Jungfrauen baten die anderen um Öl, aber geistiges Vorbereitetsein lässt sich nicht im Handumdrehen weitergeben. Die Klugen mussten sich auf den Weg machen, um den Bräutigam willkommen zu heißen. Sie brauchten ihr Öl selbst; sie konnten die Törichten nicht retten."

„Im Gleichnis", fuhr Präsident Kimball fort, „konnte man das Öl auf dem Markt kaufen. Unser Öl des Vorbereitetseins sammelt sich Tropfen um Tropfen durch ein rechtschaffenes Leben. All die Jahre, da man die Abendmahlsversammlung besucht, gibt man einen Tropfen Öl nach dem anderen in die Lampe. Wenn man fastet, mit der Familie betet, Heimlehren geht, seine Gelüste beherrscht, das Evangelium verkündet, in den heiligen Schriften liest – kurz, wenn man sich weiht und gehorsam ist, fügt man jedes Mal seinem Vorrat einen weiteren Tropfen hinzu. Jede gute Tat, das Zahlen des Zehnten und der Opfergaben, jeder reine Gedanke und jede reine Tat, die Eheschließung im ewigen Bund der Ehe – all das gibt ebenfalls Öl hinzu, so dass wir um Mitternacht bereit sind."[12]

Schwestern, Sie müssen Öl in Ihrer Lampe haben, damit Sie, wenn Sie zum Herrn sagen: „Hier bin ich, sende mich!", auch wirklich bereit und vorbereitet sind, um ausgeschickt zu werden. Uns alle schickt der Himmel, aber was wir im Werk des Herrn tatsächlich zu leisten imstande sind, hängt zu einem großen Teil davon ab, wie bereit und wie bereitwillig wir sind.

Nach 59 Ehejahren kann ich Zeugnis davon geben, dass unser Zuhause durch die Mitarbeit meiner lieben Frau Ruth in der FHV geistig stärker und harmonischer geworden ist. Diese von Gott inspirierte Organisation hat sich nicht allein für meine Frau als segensreich erwiesen, sondern für uns alle in der Familie. Wer sich in der FHV einbringt, füllt ebenfalls Öl nach. Sie können dadurch Gelassenheit und Durchhaltevermögen gewinnen, wie Sie sie für die Stürme auf Ihrem Lebensweg brauchen.

Bei der ersten Pressekonferenz, nachdem Präsident Hinckley als Präsident der Kirche ordiniert und eingesetzt worden war, fragte ihn jemand, was er zu den Müttern zu sagen habe, die arbeiten gehen und gleichzeitig den mannigfachen Anforderungen, die Familie und Kinder an sie stellen, gerecht werden müssen. Präsident Hinckley entgegnete: „Tun Sie Ihr Bestes und bedenken Sie, dass die Kinder, die Sie in die Welt gesetzt haben und für deren Obsorge und Erziehung Sie die Verantwortung tragen, das Wertvollste sind, was Sie in dieser Welt besitzen."[13] Ich sage Ihnen das heute Abend erneut. Tun Sie Ihr Bestes, um uns allen zu helfen, höher zu steigen und Besseres zu leisten. Nutzen Sie die Ihnen innewohnenden geistigen Gaben, um anderen zum Segen zu gereichen. Helfen Sie uns, den schädlichen Einfluss der Welt im Alltag, im Zuhause und in der Kirche einzudämmen.

Möge sich an Ihnen die Verheißung Nephis erfüllen: „Und sie wurden mit Rechtschaffenheit und mit der Macht Gottes in großer Herrlichkeit ausgestattet."[14] Ich gebe davon Zeugnis, wie reich gesegnet ich bin durch die Liebe meiner Frau, Ruth, durch die Liebe meiner christusgleichen Mutter, meiner lieben Großmütter und unserer Töchter und Enkelinnen und vieler weiterer rechtschaffener Frauen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

**ANMERKUNGEN**

1. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Hg. Joseph Fielding Smith, 1976, Seite 232.
2. George Albert Smith, *Relief Society Magazine*, Dezember 1945, Seite 717; siehe auch *History of the Church*, 4:607.
3. *History of the Church*, 5:25.
4. Siehe LuB 130:2.
5. Moroni 6:4.
6. Privater Brief.
7. Brief von Brad Allen.
8. Spencer W. Kimball, „The Role of Righteous Women", *Ensign*, November 1979, Seite 103; siehe auch *Der Stern*, August 1990, Seite 43.
9. Minutes of the Female Relief Society of Nauvoo, 28. April 1842; siehe auch *Liahona*, Januar 2000, Seite 121.
10. Siehe LuB 121:37; Hyrum M. Smith und Janne M. Sjodahl, Hg., *The Doctrine and Covenants Commentary*, rev. Aufl., 1951, Seite 759.
11. „Persönlich würdig sein, das Priestertum anzuwenden", *Liahona*, Juli 2002, Seite 60.
12. *Faith Precedes the Miracle*, 1972, Seite 255f.
13. Abschrift der Pressekonferenz vom 13. März 1995; Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
14. 1 Nephi 14:14.

# Sie haben zu uns gesprochen

*Bericht von der 172. Herbst-Generalkonferenz, 5. und 6. Oktober 2002, für die Kinder der Kirche*

***Präsident Gordon B. Hinckley:*** Bedenken Sie, was für ein Wunder das ist.

Dies ist die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi. Wir sind Heilige der Letzten Tage. Wir bezeugen, dass sich die Himmel geöffnet haben, dass der Schleier sich geteilt hat, dass Gott gesprochen und Jesus Christus sich kundgetan hat, worauf die Übertragung göttlicher Vollmacht folgte.

Jesus Christus ist der Eckstein dieses Werkes, das „auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut" ist (Epheser 2:20).

***Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:*** Durch alle Generationen der Zeit ist die Botschaft Jesu immer dieselbe geblieben. Am Seeufer im schönen Galiläa sagte er zu Petrus und Andreas: „Folgt mir nach!" Zu Philippus sagte er: „Folge mir nach!" ... Und an uns, wenn wir nur hören, ergeht dieselbe freundliche Einladung: „Folge mir nach!"

***Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:*** Ich hoffe, wir können alle so sein wie die „kleine Lok, die es konnte". Sie war nicht sehr groß, wurde nur zum Rangieren benutzt und war noch nie über einen Berg gefahren, aber sie war dazu bereit. Die kleine Lok koppelte den liegen gebliebenen Zug an, tuckerte über den Gipfel, rollte den Berg hinunter und sagte: „Ich wusste, ich kann's." Jeder von uns muss Berge erklimmen, die er noch nie zuvor erklommen hat.

***Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf Apostel:*** Gott lebt. Er ist unser Vater. Ich bezeuge Ihnen, dass Jesus der Messias ist, der Sohn des lebendigen Gottes, und dass der Prophet Joseph Smith der Prophet der Wiederherstellung war. Präsident Hinckley ist heute unser inspirierter Führer für diese Kirche in der ganzen Welt. Er sei für alles, was er tut, gesegnet – für ... den Weitblick, mit dem er dieses Werk leitet und es voranbringt

***Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel:*** Brüder und Schwestern, wenngleich unsere Zeit von Aufruhr geprägt ist, können wir doch an heiliger Stätte stehen und fest bleiben (siehe LuB 45:32; 87:8). Auch wenn unsere Zeit von Gewalt geprägt ist, können wir doch den inneren Frieden verspüren, der alles Verstehen übersteigt (siehe Philipper 4:7). Uns mag noch manches zustoßen, aber wie Nephi können wir dennoch wissen, dass Gott uns liebt. ...



Natürlich können wir die Bedeutung von allem jetzt noch nicht wissen! Aber wir können jetzt wissen, dass Gott jeden von uns kennt und liebt!

***Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel:*** Wie die Pioniere werden auch wir, wenn wir gehorsam den Zehnten zahlen, in unserem Glauben gestärkt, und dieser Glaube hilft uns bei den Prüfungen, Bedrängnissen und Sorgen auf unserer Reise durch das Leben.

***Elder Dieter F. Uchtdorf von der Präsidentschaft der Siebziger:*** Ich stamme nicht von den Pionieren des 19. Jahrhunderts ab. Seit den ersten Tagen meiner Mitgliedschaft in der Kirche fühle ich mich jedoch den Pionieren, die die Prärie durchquert haben, eng verbunden. Sie sind meine geistigen Vorfahren, so wie sie es für alle Mitglieder der Kirche sind, unabhängig von Staatsangehörigkeit, Sprache und Kulturkreis. Sie haben nicht nur einen sicheren Ort im Westen der Vereinigten Staaten geschaffen, sondern auch die geistige Grundlage für den Aufbau des Reiches Gottes in allen Ländern der Welt gelegt.

***Elder Robert K. Dellenbach von den Siebzigern:*** Der Herr fordert uns auf, einen bestimmten Sonntag im Monat zwei Mahlzeiten auszulassen. Wir sollen das bei diesen beiden Mahlzeiten eingesparte Geld der Kirche spenden, sodass damit den Bedürftigen geholfen werden kann. ■



# Lehren für unsere Zeit, 2003

Die Versammlung des Melchisedekischen Priestertums und der FHV am vierten Sonntag ist den „Lehren für unsere Zeit" gewidmet. Jedes Jahr legt die Erste Präsidentschaft zehn Themen mit dazugehörigen Unterlagen fest, die in dieser Versammlung zu verwenden sind. Im Folgenden sind die Themen und die dafür bestimmten Unterlagen für 2003 aufgeführt. Die Pfahl- bzw. Distriktspräsidentschaft wählt dann noch zwei weitere Themen aus.

Der Unterricht in der Versammlung am vierten Sonntag soll auf einer oder vielleicht zwei der festgelegten Unterlagen aufbauen, die den Bedürfnissen und Umständen des Kollegiums bzw. der Klasse am besten entsprechen. Die Lehrer brauchen nicht alle Hilfsmittel zu verwenden. Die Führungs- und Lehrkräfte sollen diese Versammlung als Gesprächsrunde gestalten, nicht als Vortrag oder Darbietung. Sie sollen sich überlegen, wie sie die Kollegiums- und Klassenmitglieder motivieren können, die besprochenen Grundsätze anzuwenden. Anregungen dafür, wie Sie sich auf die Diskussion im Kollegium bzw. in der Klasse vorbereiten können, finden Sie in den Veröffentlichungen *Lehren, die größte Berufung* und *Anleitung für das Unterrichten.*

**1. Hoffnung durch das Sühnopfer Jesu Christi**

Matthäus 27:11-61; Lukas 22:39-46; Johannes 20:1-22; Alma 34:8-18; 42; LuB 19:1-20.

James E. Faust, „Das Sühnopfer – unsere größte Hoffnung", *Liahona,* Januar 2002, Seite 19-22.

Dallin H. Oaks, „Wie das Evangelium wirkt," *Liahona,* Juli 2002, Seite 36-39.

Joseph B. Wirthlin, „‚Folgt mir nach!'", *Liahona,* Juli 2002, Seite 15-18.

„Das Sühnopfer", Kapitel 12 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

**2. Der Zweck des Zehnten und der Opfergaben**

Maleachi 3:8-12; LuB 64:23; 119:1-4; 120:1.

Gordon B. Hinckley, „Als Glaubende gehen wir unseren Weg", *Liahona,* Juli 2002, Seite 80ff.

Jeffrey R. Holland, „‚Wie ein bewässerter Garten'", *Liahona,* Januar 2002, Seite 37ff.

„Zehnter und Opfergaben", Kapitel 32 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

**3. Das Gebet**

Matthäus 6:9-13; 7:7; Alma 7:23; LuB 93:49.

Thomas S. Monson, „Sie beten und gehen dann hin", *Liahona,* Juli 2002, Seite 54-57.

James E. Faust, „Das Gebet als Rettungsanker", *Liahona,* Juli 2002, Seite 62-69.

Henry B. Eyring, „Das Gebet", *Liahona,* Januar 2002, Seite 16-19.

„Allein und mit der Familie beten", Lektion 34 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil B.*

**4. Guten Mutes sein**

Johannes 14:27; 16:33; 2 Nephi 4:16-35; 10:23; LuB 78:17-22.

Gordon B. Hinckley, „Wir blicken auf Christus", *Liahona,* Juli 2002, Seite 101f.

Thomas S. Monson, „Jetzt ist die Zeit", *Liahona,* Januar 2002, Seite 68-71.

M. Russell Ballard, „Das Friedfertige des Reiches", *Liahona,* Juli 2002, Seite 98-101.

„Der Glaube an Jesus Christus", Kapitel 18 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*



**5. Unseren Nächsten lieben und stärken**

Matthäus 22:35-40; Lukas 22:31,32; Mosia 23:15; LuB 88:123-125; 108:7.

Gordon B. Hinckley, „Sich herabbeugen, um andere aufzurichten", *Liahona,* Januar 2002, Seite 60-67.

Boyd K. Packer, „Kinder", *Liahona,* Juli 2002, Seite 7-10.

M. Russell Ballard, „Die Lehre von der Einbeziehung", *Liahona,* Januar 2002, Seite 40-43.

„Liebe, Nächstenliebe und Dienen", Lektion 8 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil A.*

**6. Im Glauben wandeln**

Hebräer 11; Alma 32:16-23; Ether 12:4-22,27.

Gordon B. Hinckley, „Als Glaubende gehen wir unseren Weg", *Liahona,* Juli 2002, Seite 80ff.

David B. Haight, „Der Glaube unserer Propheten", *Liahona,* Januar 2002, Seite 24-27.

Russell M. Nelson, „Fest wie ein Felsen", *Liahona,* Juli 2002, Seite 83-86.

„Der Glaube an Jesus Christus", Lektion 1 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil A.*

**7. Für den Herrn das Beste geben**

Matthäus 25:14-30; Mosia 3:19; 5:12,13; LuB 76:50-70.

James E. Faust, „‚Etwas Großes oder Schweres'", *Liahona,* Januar 2002, Seite 53-56.

Neal A. Maxwell, „Dein Tun weihen", *Liahona,* Juli 2002, Seite 39-42.

Joseph B. Wirthlin, „Ein Schritt nach dem anderen", *Liahona,* Januar 2002, Seite 27-30.

„Das Reich Gottes aufbauen", Lektion 35 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil B.*

**8. Nicht leicht Anstoß nehmen**

Lukas 15:11-32; 1 Korinther 12:1-27; 2 Nephi 26:24-28; 3 Nephi 11:28-30.

Thomas S. Monson, „Verborgene Keile", *Liahona,* Juli 2002, Seite 19-22.

Jeffrey R. Holland, „Der andere verlorene Sohn", *Liahona,* Juli 2002, Seite 69-72.

„Vergeben und Vergebung erlangen", Lektion 33 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil B.*

**9. Die Neubekehrten stärken**

Matthäus 25:31-46; Lukas 15; Mosia 2:17.

Richard G. Scott, „Vollständige Bekehrung macht uns glücklich", *Liahona,* Juli 2002, Seite 26ff.

Henry B. Eyring, „Wahre Freunde", *Liahona,* Juli 2002, Seite 29-32.

„Eingliederung: Eine Aufgabe des Priestertums", Lektion 10 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil B.*

**10. Sich vom Geist leiten lassen**

Genesis 37; 39-45.

L. Tom Perry, „Wie man ein Mann wird, in dem der Geist Gottes wohnt", *Liahona,* Juli 2002, Seite 42-45.

Robert D. Hales, „Aus der Finsternis in sein wunderbares Licht", *Liahona,* Juli 2002, Seite 77-80.

„Die Gabe des Heiligen Geistes", Lektion 4 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil A.* ■

## Versammlung Wohnen, Familie und eigene Entfaltung*

Passen Sie die Planung einer Versammlung *Wohnen, Familie und eigene Entfaltung* sorgsam an die Bedürfnisse der Schwestern an. Sorgen Sie ggf. dafür, dass im Rahmen dieser Versammlung ein Unterricht darüber stattfindet, wie man seine Fähigkeiten als Mutter oder Familienmitglied entfaltet. Die *Anleitung für die Familie* (31180 150) und der Lehrerleitfaden *Ehe und Familie* (35865 150) können dazu herangezogen werden. Sie sind beim Versand der Kirche erhältlich.

| EMPFOHLENE THEMEN | IDEEN FÜR DEN MINIUNTERRICHT** |
|---|---|
| **Geistige Entwicklung** (LuB 88:63) | • Der Gottesdienst im Tempel<br>• Das eigene Gebet und Schriftstudium<br>• Die Sabbatheiligung (siehe LuB 59) |
| **Hauswirtschaftliche Fertigkeiten** (Sprichwörter 31:27) | • Nahrungsmittel anbauen, kochen und haltbar machen<br>• Das Zuhause einrichten und reinigen<br>• Der Wert der Arbeit |
| **Ehe und Familie** (Maleachi 4:6; Mosia 4:15) | • „Die Familie – eine Proklamation an die Welt" (*Liahona*, Oktober 1998, Seite 24)<br>• Familienabend, Familiengebet und Schriftstudium<br>• Fertigkeiten als Mutter |
| **Beziehungen festigen** (Matthäus 5:38-44; 25:40) | • Konflikte ausräumen und sich verständigen<br>• Umkehr und Vergebung<br>• Erfolgreich führen |
| **Unabhängig sein** (LuB 88:119) | • Vorratshaltung und Vorbereitung auf Notfälle<br>• Ausbildung und richtige Handhabung der Mittel<br>• Gesundheit und Hygiene |
| **Dienen** (Sprichwörter 31:20; Mosia 4:26) | • Der Familie und den Nachbarn dienen<br>• In der Kirche dienen<br>• Dienstprojekte im Gemeinwesen |
| **Körperliche und seelische Gesundheit** (Mosia 4:27; LuB 10:4) | • Sport und Ernährung<br>• Umgang mit Stress und Erholung<br>• Die Segnungen des Herrn erkennen und dafür dankbar sein |
| **Eigene Entwicklung und Bildung** (LuB 88:118; 130:18,19) | • Der Patriarchalische Segen<br>• Talente und Kreativität entwickeln<br>• Ein Leben lang lernen |
| **Lese- und Schreibfähigkeiten** (Daniel 1:17; Mose 6:5,6) | • Kenntnis im Evangelium<br>• Schriftliche Lebensgeschichten und Zeugnisse<br>• Frühkindliche Erziehung und Kinderliteratur |
| **Kulturelles** (LuB 25:12) | • Die Bedeutung der Musik in der Familie<br>• Literatur und schöne Künste<br>• Andere Kulturen verstehen |

* Die Richtlinien für die FHV-Versammlung *Wohnen, Familie und eigene Entfaltung* wurden mit einem Brief der Ersten Präsidentschaft vom 20. September 1999 verschickt.

**Zum Quellenmaterial für den Miniunterricht gehören der Leitfaden *Grundbegriffe des Evangeliums* (31110 150) sowie Teil A und B von *Die Heilige der Letzten Tage* (31113 150, 31114 150).

## Anleitung für die Hilfsmittel *Leitfaden Aaronisches Priestertum 1*

*Für 2003, Lektion 1—24*

Die folgenden Hilfsmittel können als Ergänzung herangezogen werden, sollen aber nicht die Lektion 1—24 ersetzen. Bitte geben Sie die Lektionen in der vorgegebenen Reihenfolge. Im Leitfaden gibt es kein spezielles Thema für Ostern. Wenn Sie am Ostersonntag ein besonderes Thema geben wollen, dann verwenden Sie bitte Konferenzansprachen, Artikel aus den Zeitschriften der Kirche und Kirchenlieder über das Leben und die Mission des Erretters.

**Lektion 1: Das Priestertum**

Thomas S. Monson, „Macht im Priestertum", *Liahona,* Jan. 2000, 58-61.

Jeffrey R. Holland, „‚Heiligt euch'", *Liahona,* Jan. 2001, 46-49.

John H. Groberg, „Die Macht des Priestertums", *Liahona,* Juli 2001, 51ff.

**Lektion 2: Die Berufung eines Diakons**

Thomas S. Monson, „Die Pflicht ruft", *Liahona,* Jan. 2002, 57-60.

Thomas S. Monson, „Zum Dienen berufen", *Liahona,* Jan. 2001, 57-60.

Joseph B. Wirthlin, „Ins Priestertum hineinwachsen", *Liahona,* Jan. 2000, 45-49.

**Lektion 3: Das Abendmahl austeilen**

David B. Haight, „Das Abendmahl des Herrn verstehen", *Der Stern,* März 1989, 8-14.

Peter B. Gardner, „Mehr als bloße Worte", *Liahona,* Feb. 2002, 28f.

Wayne B. Lynn, „Zu alt, um das Abendmahl auszuteilen?", *Liahona,* Mai 2001, 8f.

**Lektion 4: Das Fastopfer einsammeln**

Joseph B. Wirthlin, „Das Gesetz des Fastens", *Liahona,* Juli 2001, 88-91.

Earl C. Tingey, „Die Witwen Zions", *Liahona,* Juli 2000, 74ff.

„Weil mir so viel gegeben ist", *Gesangbuch,* Nr. 147.

**Lektion 5: Glaube an Jesus Christus**

„Besondere Zeugen für Christus", *Liahona,* Apr. 2001, 2-24.

Neal A. Maxwell, „Hoffnung haben", *Liahona,* Juli 2001, 72ff.

„Christus ist mein Herr", *Gesangbuch,* Nr. 82.

**Lektion 6: Der Heilige Geist**

James E. Faust, „Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist", *Liahona,* März 2002, 2-7.

Douglas L. Callister, „Nach dem Geist Gottes streben", *Liahona,* Jan. 2001, 38f.

Daniel K. Judd, „Der Geist Christi: Ein Licht inmitten der Finsternis", *Liahona,* Mai 2001, 18-22.

„Wenn der Heilge Geist dich führt", *Gesangbuch,* Nr. 91.

**Lektion 7: „Eine mächtige Wandlung im Herzen"**

James E. Faust, „Von neuem geboren", *Liahona,* Juli 2001, 68-71.

Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung", *Liahona,* Jan. 2001, 40-43.

Spencer J. Condie, „Die Neigung, ständig Gutes zu tun", *Liahona,* Juni 2001, 14-21.

„Führ, gütges Licht", *Gesangbuch,* Nr. 58.

**Lektion 8: „Ehre deinen Vater"**

Thomas S. Monson, „Das Gebet des Glaubens", *Der Stern,* März 1995, 2-7.

Fraser Aumua and Laury Livsey, „Wie der Vater, so der Sohn", *Liahona,* Sept. 2000, 38f.

„Wenn zu Hause Liebe herrscht", *Gesangbuch,* Nr. 199.

**Lektion 9: Achtung vor der Mutter und ihrer gottgegebenen Rolle**

Richard G. Scott, „Das heilige Frauentum", *Liahona,* Juli 2000, 43ff.

Sheri L. Dew, „Sind wir nicht alle Mütter?", *Liahona,* Jan. 2002, 112ff.

Dane M. Mullen, „Gemeinsam sind wir stark", *Liahona,* Mai 2001, 44ff.

**Lektion 10: Einigkeit in der Familie**

David B. Haight, „Seien Sie ein starkes Bindeglied", *Liahona,* Jan. 2001, 23ff.

Donald L. Hallstrom, „Pflegen Sie rechtschaffene Traditionen", *Liahona,* Jan. 2001, 34f.

Camielle Call-Tarbet, „Michaels Zettel", *Liahona,* Mai 2001, 23.

„Schönheit leuchtet überall", *Gesangbuch,* Nr. 198.

**Lektion 11: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben"**

Henry B. Eyring, „‚Wacht mit mir!'", *Liahona,* Juli 2001, 44-47.

Kelly A. Harward, „In Wirklichkeit nicht allein", *Liahona,* Juni 2001, 32f.

„Liebet einander", *Gesangbuch,* Nr. 200.

**Lektion 12: Auf den lebenden Propheten hören**

M. Russell Ballard, „Sein Wort sollt ihr empfangen", *Liahona,* Juli 2001, 79-82.

Dennis B. Neuenschwander, „Lebende Propheten, Seher und Offenbarer", *Liahona,* Jan. 2001, 49ff.

„Kommt, höret, was der Heiland spricht", *Gesangbuch,* Nr. 13.

**Lektion 13: Jedes Mitglied ist ein Missionar**

David B. Haight, „Deine Mission – ein geistiges Abenteuer", *Liahona*, Okt. 2001, 12-16.

M. Russell Ballard, „Jetzt ist die Zeit", *Liahona*, Jan. 2001, 88-91.

Jeffrey R. Holland, „Meine Zeugen", *Liahona*, Juli 2001, Seite 15ff.

„Das Volk des Herrn", *Gesangbuch*, Nr. 208.

**Lektion 14: Den Mitmenschen dienen**

Gordon B. Hinckley, „Sich herabbeugen, um andere aufzurichten", *Liahona*, Jan. 2002, 60-67.

L. Tom Perry, „Dienen Lernen", *Liahona*, Mai 2002, 10-19.

Jorge Flores, „Siegeswille", *Liahona*, Mai 2001, 26ff.

Huang Syi-hua, „Nach besten Kräften dienen", *Liahona*, Aug. 2001, 44f.

**Lektion 15: Einigkeit und Brüderlichkeit im Priestertum**

Gordon B. Hinckley, „‚Habt keine Angst, Gutes zu tun'", *Liahona*, Feb. 2000, 2-5.

Dallin H. Oaks, „Das Wichtigste im Gesetz", *Liahona*, März 2000, 14-22.

John K. Carmack, „In Liebe und im Zeugnis vereint", *Liahona*, Juli 2001, 92ff.

**Lektion 16: Nächstenliebe**

Thomas S. Monson, „Mitgefühl", *Liahona*, Juli 2001, 18-21.

Roger Terry, „‚Einem meiner geringsten Brüder'", *Liahona*, Dez. 2000, 18-24.

Hildo Rosillo Flores, „Ein Teller Seviche", *Liahona*, Okt. 2000, 30ff.

„Herr, ich will folgen dir", *Gesangbuch*, Nr. 148.

**Lektion 17: Das Tagebuch**

„Die Welt überwinden", *Liahona*, Sept. 2000, 26f.

**Lektion 18: Das Wort der Weisheit**

Gordon B. Hinckley, „Die Goliats in unserem Leben besiegen", *Liahona*, Feb. 2002, 2-6.

Jeni Willardson, „Fehl am Platz", *Liahona*, Nov. 2001, 31.

Brad Wilcox, „Eine gefährliche Frage", *Liahona*, Mai 2000, 32-35.

„Wähle recht!", *Gesangbuch*, Nr. 158.

**Lektion 19: Versuchung überwinden**

Neal A. Maxwell, „Das Ziehen und Zerren der Welt", *Liahona*, Jan. 2001, 43-46.

John B. Dickson, „Wenn das Leben schwierig wird", *Liahona*, Mai 2002, 28-31.

Richard C. Edgley, „Der Schnepfenbeutel des Satans", *Liahona*, Jan. 2001, 52f.

„Wie schön die Stund", *Gesangbuch*, Nr. 90.

**Lektion 20: Die Entscheidungsfreiheit richtig gebrauchen**

James E. Faust, „Der Feind in uns", *Liahona*, Jan. 2001, 54-57.

Glenn L. Pace, „Bleibt im Zug", *Liahona*, März 2002, 26f.

F. Enzio Busche, „‚Frei sein von' oder ‚frei sein für'", *Liahona*, Jan. 2001, 97ff.

**Lektion 21: Reine Gedanken – reine Sprache**

Gordon B. Hinckley, „Dem Glauben treu", *Der Stern*, Sept. 1996, 2-10.

„Wie der Charakter geformt wird: klassische Erkenntnisse von Präsident David O. McKay", *Liahona*, Sept. 2001, 40f.

Robert Lee „Rocky" Crockrell, „Mein Freund ‚Milchshake'", *Liahona*, Mai 2002, 36f.

„Was kann ich tun, wenn in der Schule über unschickliche Themen gesprochen wird?", *Liahona*, Feb. 2002, 25ff.

**Lektion 22: Bündnisse lenken unser Handeln**

Robert D. Hales, „Der Bund der Taufe: im Gottesreich und vom Gottesreich sein", *Liahona*, Jan. 2001, 6-9.

Dennis B. Neuenschwander, „Verordnungen und Bündnisse", *Liahona*, Nov. 2001, 16-23.

Keith B. McMullin, „Eine Aufforderung mit einer Verheißung", *Liahona*, Juli 2001, 75ff.

**Lektion 23: Um Weisung beten**

Gordon B. Hinckley, „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", *Liahona*, Apr. 2001, 30-41.

Henry B. Eyring, „Das Gebet", *Liahona*, Jan. 2002, 16-19.

Henry B. Eyring, „‚Ins Herz geschrieben'", *Liahona*, Jan. 2001, 99-102.

„Jesus, Heiland, führe mich", *Gesangbuch*, Nr. 64.

**Lektion 24: Umkehr, die sich an Christus ausrichtet**

James E. Faust, „Das Sühnopfer – unsere größte Hoffnung", *Liahona*, Jan. 2002, 19-22.

Richard G. Scott, „Der Weg zu Frieden und Freude", *Liahona*, Jan. 2001, 31ff.

Jay E. Jensen, „Weißt du, wie man umkehrt?", *Liahona*, Apr. 2002, 14-17. ■





# Anleitung für die Hilfsmittel *Leitfaden Junge Damen 1*

*Für 2003, Lektion 1—24*

Die folgenden Hilfsmittel können als Ergänzung herangezogen werden, sollen aber nicht die Lektion 1—24 ersetzen. Bitte geben Sie die Lektionen in der vorgegebenen Reihenfolge. Im Leitfaden gibt es kein spezielles Thema für Ostern. Wenn Sie am Ostersonntag ein besonderes Thema geben wollen, dann verwenden Sie bitte Konferenzansprachen, Artikel aus den Zeitschriften der Kirche und Kirchenlieder über das Sühnopfer, die Auferstehung, das Leben und die Mission des Erretters.

**Lektion 1: Eine Tochter Gottes**

James E. Faust, „Was es bedeutet, eine Tochter Gottes zu sein", *Liahona,* Jan. 2000, 120-124.

„‚Vergiss nicht, wer du bist'", *Liahona*, Juni 2001, 46f.

„Ich bin ein Kind von Gott", *Gesangbuch*, Nr. 202.

**Lektion 2: Jesus Christus, der Erretter**

„Besondere Zeugen für Christus", *Liahona*, Apr. 2001, 2-24.

James E. Faust, „Das Sühnopfer – unsere größte Hoffnung", *Liahona*, Jan. 2002, 19-22.

Neal A. Maxwell, „Vom großen und herrlichen Sühnopfer Zeugnis geben", *Liahona*, Apr. 2002, 6-13.

**Lektion 3: Dem Beispiel von Jesus Christus folgen**

L. Tom Perry, „Ein Jünger sein", *Liahona*, Jan. 2001, 72ff.

Carol B. Thomas, „Opfern – eine Investition für die Ewigkeit", *Liahona*, Juli 2001, 77ff.

Ken Merrell, „Der Besucher", *Liahona*, Nov. 2001, 46f.

„Herr, ich will folgen dir", *Gesangbuch*, Nr. 148.

**Lektion 4: Der Heilige Geist als ständiger Begleiter**

James E. Faust, „Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist", *Liahona*, März 2002, 2-7.

Sharon G. Larsen, „Euer celestialer Führer", *Liahona*, Juli 2001, 104ff.

Daniel K. Judd, „Der Geist Christi: Ein Licht inmitten der Finsternis", *Liahona*, Mai 2001, 18-22.

**Lektion 5: Freude finden an dem, was uns von Gott gegeben ist**

James E. Faust, „Für wen haltet ihr euch? – An die Jugend", *Liahona,* Juni 2001, 2-7.

Hugh B. Brown, „Der Johannisbeerstrauch", *Liahona*, März 2002, 22ff.

Margaret D. Nadauld, „Die Freude, eine Frau zu sein", *Liahona*, Jan. 2001, 17ff.

„O mein Vater", Gesangbuch, Nr. 190.

**Lektion 6: Jetzt Freude finden**

James E. Faust, „Unsere Suche nach Glück", *Liahona*, Okt. 2000, 2-8.

Richard G. Scott, „Tu, was ist recht!'", *Liahona*, März 2001, 10-17.

Marlin K. Jensen, „Anleitung zum Glücklichsein", *Liahona*, Aug. 2000, 20-23.

**Lektion 7: Haushaltsführung**

Thomas S. Monson, „Merkmale einer glücklichen Familie", *Liahona*, Okt. 2001, 2-9.

Marvin J. Ashton, „Tipps für die Familienfinanzen", *Liahona*, Apr. 2000, 42-47.

Virginia U. Jensen, „Wohnen, Familie und eigene Entfaltung", *Liahona*, Jan. 2000, 114-117.

**Lektion 8: Die Einstellung zu unserer von Gott gegebenen Rolle**

Gordon B. Hinckley, „Wie kann ich die Frau werden, von der ich träume?", *Liahona*, Juli 2001, 112-115.

James E. Faust, „Der Frau gebührt der höchste Ehrenplatz", *Liahona*, Juli 2000, 116-119.

Elaine L. Jack, „Die FHV – ein Balsam in Gilead", *Der Stern*, Jan. 1996, 82ff.

**Lektion 9: Die Eltern ehren**

Russell M. Nelson, „Zuhören, um zu lernen", *Der Stern*, Juli 1991, 22-25.

Vaughn J. Featherstone, „Ein Glied der Kette bleibt intakt", *Liahona*, Jan. 2000, 15-18.

Denalee Chapman, „Die drei Fragen", *Liahona*, Nov. 2000, 46f.

**Lektion 10: Anderen in der Familie helfen**

Thomas S. Monson, „Hände", *Der Stern*, März 1991, 2-7.

Camielle Call-Tarbet, „Michaels Zettel", *Liahona*, Mai 2001, 23.

Tammy Munro, „Ben vorlesen", *Liahona*, Mai 2000, 10ff.

**Lektion 11: Mehr Selbständigkeit entwickeln – 1. Teil**

Russell M. Nelson, „Die kommende Vollkommenheit", *Der Stern*, Jan. 1996, 78-81.

Lance B. Wickman, „Was wird aus dir?", *Liahona*, Nov. 2000, 22ff.

Lara Bangerter, „Der Mann meiner Träume", *Liahona*, Feb. 2002, 46f.

**Lektion 12: Mehr Selbständigkeit entwickeln – 2. Teil**

Richard G. Scott, „Erkenntnis erlangen und die Kraft, sie weise anzuwenden", *Liahona*, Aug. 2002, 12-19.

Spencer J. Condie, „Die Neigung, ständig Gutes zu tun", *Liahona*, Juni 2001, 14-21.

Becky Prescott, „Für immer mein Freund", *Liahona*, Mai 2001, 47.

**Lektion 13: Die Priestertumsträger unterstützen**

James E. Faust, „Das Leben in Fülle", *Liahona*, Nov. 2000, 2-6.

M. Russell Ballard, „Sein Wort sollt ihr empfangen", *Liahona*, Juli 2001, 79-82.

Dennis B. Neuenschwander, „Lebende Propheten, Seher und Offenbarer", *Liahona*, Jan. 2001, 49ff.

**Lektion 14: Die patriarchalische Ordnung in der Familie**

Russell M. Nelson, „‚Bringe du dein Haus in Ordnung'", *Liahona*, Jan. 2002, 80-83.

Jeffrey R. Holland, „Die Hände der Väter", *Der Stern*, Juli 1999, 16-19.

H. David Burton, „Das

Priestertum in Ehren halten", *Liahona*, Juli 2000, 46ff.

**Lektion 15: Das Melchisedekische Priestertum**

Thomas S. Monson, „Macht im Priestertum", *Liahona*, Jan. 2000, 58-61.

Thomas S. Monson, „Das Priestertum – das mächtige Heer des Herrn", *Der Stern*, Juli 1999, 56-59.

John H. Groberg, „Die Macht des Priestertums", *Liahona*, Juli 2001, 51ff.

**Lektion 16: Frau und Priestertumsträger**

Russell M. Nelson, „Unsere heilige Aufgabe, die Frauen zu ehren", *Der Stern*, Juli 1999, 45-48.

Richard G. Scott, „Das heilige Frauentum", *Liahona*, Juli 2000, 43ff.

Sheri L. Dew, „Es ist nicht gut, dass Mann oder Frau allein bleibt", *Liahona*, Jan. 2002, 13ff.

**Lektion 17: Wozu Bündnisse und Verordnungen nötig sind**

Robert D. Hales, „Der Bund der Taufe: im Gottesreich und vom Gottesreich sein", *Liahona*, Jan. 2001, 6-9.

Dennis B. Neuenschwander, „Verordnungen und Bündnisse", *Liahona*, Nov. 2001, 16-23.

Keith B. McMullin, „Eine Aufforderung mit einer Verheißung", *Liahona*, Juli 2001, 75ff.

**Lektion 18: Die Siegelung im Tempel – Voraussetzung für eine ewige Familie**

Boyd K. Packer, „Der heilige Tempel", *Der Stern*, Juni 1992, 14-23.

Rebecca Armstrong und Elyssa Renee Madsen, „Für immer und drei Tage", *Liahona*, Aug. 2001, 6f.

Alfonso Castro Vázquez, „‚Ich wünsche mir eine ewige Familie'", *Liahona*, Aug. 2000, 26ff.

„Immer und ewig vereint", *Gesangbuch*, Nr. 201.

**Lektion 19: Persönliche Aufzeichnungen**

Dallin H. Oaks, „‚In Weisheit und Ordnung'", *Der Stern*, Dez. 1989, 18-23.

Tayo M. Tuason, „Als der Herr mir die Augen öffnete", *Liahona*, Juni 2000, 30f.

**Lektion 20: Freundschaft schließen**

Gordon B. Hinckley, „Sich herabbeugen, um andere aufzurichten", *Liahona*, Jan. 2002, 60-67.

M. Russell Ballard, „Die Lehre von der Einbeziehung", *Liahona*, Jan. 2002, 40-43.

Mary Ellen Smoot, „Wir sind ein Werkzeug in der Hand Gottes", *Liahona*, Jan. 2001, 104-107.

„Weil mir so viel gegeben ist", *Gesangbuch*, Nr. 147.

**Lektion 21: Ein rechtschaffenes Beispiel wirkt sich auf andere aus**

Jeffrey R. Holland, „‚Meine Zeugen'", *Liahona*, Juli 2001, 15ff.

Carlos Pérez, „Die Macht des Vorbilds", *Liahona*, Feb. 2001, 46f.

„Wenn uns ein Mensch zum Guten lenkt", *Gesangbuch*, Nr. 193.

**Lektion 22: Umkehr**

Richard G. Scott, „Der Weg zu Frieden und Freude", *Liahona*, Jan. 2001, 31ff.

Jay E. Jensen, „Weißt du, wie man umkehrt?", *Liahona*, Apr. 2002, 14-17.

„Das Opfer des Erretters schätzen lernen", *Liahona*, Juni 2001, 26f.

„Kommet zu Jesus", *Gesangbuch*, Nr. 75.

**Lektion 23: Vergebung**

James E. Faust, „Von neuem geboren", *Liahona*, Juli 2001, 68-71.

Boyd K. Packer, „‚Die Hand des Meisters'", *Liahona*, Juli 2001, 25-28.

Richard C. Edgley, „‚Seht, da ist der Mann!'", *Liahona*, Jan. 2000, 49ff.

**Lektion 24: Gebet und tiefes Nachsinnen**

Henry B. Eyring, „Das Gebet", *Liahona*, Jan. 2002, 16-19.

Henry B. Eyring, „‚Ins Herz geschrieben'", *Liahona*, Jan. 2001, 99-102.

Yessika Delfin Salinas, „‚Betet für die, die euch verfolgen'", *Liahona*, Sept. 2000, 8ff. ■

# Die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen

## SONNTAGSSCHULE



Elder John H. Groberg
Erster Ratgeber

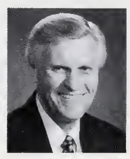


Elder Cecil O. Samuelson jun.
Präsident



Elder Val R. Christensen
Zweiter Ratgeber

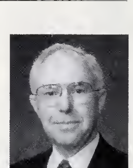
## JUNGE MÄNNER



Elder Glenn L. Pace
Erster Ratgeber



Elder F. Melvin Hammond
Präsident



Elder Spencer J. Condie
Zweiter Ratgeber

## FRAUENHILFSVEREINIGUNG



Schwester Kathleen H. Hughes
Erste Ratgeberin



Schwester Bonnie D. Parkin
Präsidentin



Schwester Anne C. Pingree
Zweite Ratgeberin

## JUNGE DAMEN



Schwester Julie B. Beck
Erste Ratgeberin



Schwester Susan W. Tanner
Präsidentin



Schwester Elaine S. Dalton
Zweite Ratgeberin

## PRIMARVEREINIGUNG



Schwester Sydney S. Reynolds
Erste Ratgeberin

Schwester Coleen K. Menlove
Präsidentin



Schwester Gayle M. Clegg
Zweite Ratgeberin



**_Während der Generalkonferenz verkündet Präsident Gordon B. Hinckley einige Änderungen bei den Richtlinien._**

# Neue Führer berufen, Richtlinien bekannt gegeben

Noch nie zuvor konnten so viele Mitglieder der Kirche eine Übertragung der Generalkonferenz ansehen. Präsident Gordon B. Hinckley gab Änderungen bei Richtlinien bekannt, und die Mitglieder der Kirche bestätigten eine neue JD-Präsidentschaft, mehrere neue Generalautoritäten sowie je ein neues Mitglied in der Präsidentschaft der Siebziger und der Sonntagsschulpräsidentschaft.

Die 172. Herbst-Generalkonferenz war die erste Generalkonferenz, die in Teile von Asien, Australien, Osteuropa und vom Südpazifik übertragen wurde. Über 5000 Gemeindehäuser sind jetzt dafür ausgestattet, Übertragungen der Kirche zu empfangen. Somit können 90 Prozent der Mitglieder der Kirche die Satellitenübertragungen der Generalkonferenz mitverfolgen. Außerdem wurden die Versammlungen auch live im Internet übertragen.

Bei der Konferenz im Oktober 2002 wurde eine neue JD-Präsidentschaft bestätigt. Schwester Susan W. Tanner wurde als JD-Präsidentin berufen. Schwester Julie B. Beck wurde als Erste Ratgeberin berufen und Schwester Elaine S. Dalton als zweite Ratgeberin.

Schwester Margaret D. Nadauld sowie ihre Ratgeberinnen, Schwester Carol B. Thomas und Schwester Sharon G. Larsen, wurden als JD-Präsidentschaft entlassen.

In das Zweite Kollegium der Siebziger wurden fünf neue Generalautoritäten berufen: Elder Craig C. Christensen, Elder James M. Dunn, Elder Daryl H. Garn, Elder D. Rex Gerratt und Elder Spencer V. Jones.

Aus dem Zweiten Kollegium der Siebziger wurden entlassen: Elder Richard D. Allred, Elder Athos M. Amorim, Elder L. Edward Brown, Elder Earl M. Monson und Elder Jerald L. Taylor.

Des Weiteren wurden 21 Gebietsautorität-Siebziger entlassen. Elf von ihnen dienten in den Vereinigten Staaten und die anderen in Argentinien, Australien, Bolivien, Brasilien, Großbritannien, Deutschland, Japan, Korea, Peru und Uruguay.

Elder Dieter F. Uchtdorf wurde als Mitglied der Präsidentschaft der Siebziger bestätigt und Elder Val R. Christensen als Zweiter Ratgeber in der Sonntagsschulpräsidentschaft. Elder Ben B. Banks von den Siebzigern wurde als Generalautorität emeritiert und aus der Präsidentschaft der Siebziger entlassen. Elder Richard J. Maynes wurde als Zweiter Ratgeber in der Sonntagsschulpräsidentschaft entlassen. Er soll eine andere Aufgabe übernehmen.

Während der Priestertumsversammlung gab Präsident Hinckley verschiedene Änderungen bei den Richtlinien bekannt und legte erneut Nachdruck auf die derzeitigen Richtlinien und Vorgehensweisen. Da die Priestertumsführer stark beansprucht sind, gab Präsident Hinckley bekannt, dass der Tempelschein ab dem 1. November 2002 nicht mehr nur ein Jahr, sondern zwei Jahre gültig ist, damit die Führungskräfte nicht mehr so viel Zeit auf Unterredungen verwenden müssen.

Er gab weiterhin bekannt, dass bei der Verabschiedung eines Missionars nur noch der künftige Missionar selbst eine Ansprache in einer Abendmahlsversammlung halten soll und die übrigen Angehörigen die Versammlung weder mitgestalten noch mitplanen sollen. Präsident Hinckley erinnerte die Mitglieder daran, dass von einem Empfang für einen Missionar abgeraten wird.

Präsident Hinckley bat außerdem die Verantwortlichen kommunaler Einrichtungen darum, den Wunsch der Kirche, den Familienabend abzuhalten, zu respektieren und am Montagabend keine Schulaktivitäten oder andere Veranstaltungen anzusetzen. Er sprach sich auch gegen Schulden, Unsittlichkeit und Kindesmissbrauch aus. ■

# Elder Craig C. Christensen

*von den Siebzigern*



„Unsere Familie hat sich aus Alma 32:28 ein Akronym ausgewählt – SEED (Samenkorn) – Spiritual Exercise Every Day (jeden Tag die Geistigkeit trainieren)“, erklärt Elder Craig C. Christensen, der gerade als Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger bestätigt wurde.

Elder Christensen hat oft in seinem Leben trainiert. Seine Familie ist körperlich sehr aktiv und geht im Urlaub sogar gemeinsam tauchen. Aber auch in geistiger Hinsicht sind Elder Christensen, seine Frau Debora und die vier Kinder sehr rege. Gemeinsam setzen sie sich mit dem Evangelium auseinander und studieren in den heiligen Schriften. Außerdem hat Elder Christensen seine eigene Methode, sich geistig weiterzuentwickeln. „Im Laufe der Zeit“, so sagt er, „hat mir das Nachsinnen und Forschen in den heiligen Schriften Kraft geschenkt und mein Zeugnis gefestigt.“

Elder Christensen wurde am 18. März 1956 als Sohn von Sheron Glen und Colleen Cloward Christensen in Salt Lake City geboren. Noch bevor er zwölf Jahre alt war, zog seine Familie nach Concord in Kalifornien. Später kehrte er nach Utah zurück, besuchte dort das College und war in der Football-Mannschaft der Brigham Young University.

„Bevor ich nach Chile auf Mission ging, war Football das Wichtigste für mich“, erklärt Elder Christensen. „Doch meine Mission hat das alles verändert. Ich entwickelte Liebe für die Menschen und den Wunsch, wahrhaft zu dienen.“

Er studierte Buchführung und Wirtschaftswissenschaften. Am 28. März 1978 heiratete er Debora Jones – „mein Vorbild, wie man nach dem Evangelium lebt“ – im Salt-Lake-Tempel. Als Inhaber einer Reihe von Autohäusern bemüht er sich, „nach dem Grundsatz der Rechtschaffenheit zu leben und diesen auch anderen zu vermitteln“.

Diesen Grundsatz lernte er während seines Lebens von verschiedenen Menschen, unter anderem von seinem Vater, der auch sein Bischof und Pfahlpräsident war, von seinem Bruder und von seinem Missionspräsidenten.

Diese Menschen halfen ihm auch, sich darauf vorzubereiten, Bischof, Missionspräsident und Gebietsautorität-Siebziger zu werden. Durch diese Vorbilder und Erlebnisse, sagt Elder Christensen, „habe ich gelernt, dass der Geist uns und auch jene, die wir unterweisen, wirklich belehrt. Bei jeder Berufung müssen wir darauf achten, das zu tun, was der Herr möchte.“ ■

# Elder James M. Dunn

*von den Siebzigern*



„So wie viele habe auch ich mir mein Zeugnis Tag für Tag, Stück für Stück erarbeitet“, meint Elder James M. Dunn, der vor kurzem ins Zweite Kollegium der Siebziger berufen wurde. „Das Brennen im Herzen, das ich als kleiner Junge gespürt habe, ist im Laufe der Zeit durch Dienen stärker geworden und dadurch, dass ich das tat, wovon mir gesagt wurde, dass es richtig ist.“

Elder Dunn wurde als Sohn von Billy E. und Melba Meyers Dunn am 16. April 1940 in Pocatello in Idaho geboren. Er wuchs mit seinen fünf Geschwistern in Salt Lake City auf, mit „allen Möglichkeiten und Segnungen, die ein Kind in der Kirche nur haben kann“.

Nach seiner Mission in Uruguay heiratete Elder Dunn Sandra (Penny) Barker am 7. August 1963 im Salt-Lake-Tempel. Er hatte Penny schon bewundert und geschätzt, seit beide als Klassensprecher in der High School zusammengearbeitet hatten. Während der ersten Ehejahre war Elder Dunn Reserveoffizier der Nationalgarde von Utah, studierte Lateinamerikakunde an der Brigham Young University und erwarb einen Juraabschluss an der University of Utah.

Während seiner zeitraubenden Tätigkeit als Prozessanwalt lernte Elder Dunn, dass ein Mandant weniger oder eine bezahlte Arbeitsstunde weniger ein kleiner Preis waren, den er für seinen aktiven Dienst in der Kirche zahlte. Er war unter anderem Hoher Rat, Bischof, Pfahlpräsident, Missionspräsident und Gebietsautorität-Siebziger.

Elder Dunn hat sechs Töchter. Er sagt: „Ich lebe ein ganz besonderes Leben. Die Beziehung zwischen Vater und Tochter ist etwas Außergewöhnliches.“ Diese Beziehung wurde gefestigt, als seine Familie ihn nach Kolumbien begleitete, wo er als Missionspräsident diente. Er, seine Frau und die Töchter sprachen danach fließend Spanisch und waren in geistiger Hinsicht gestärkt.

Über seine neue Berufung sagte Elder Dunn: „Man fragt sich, weshalb so etwas geschieht und wie das Leben in den nächsten Jahren verlaufen wird. Doch von meinen früheren Berufungen weiß ich, dass das Dienen immense Segnungen bringt. In all den Jahren hat die Kirche in meiner Familie und in meinem Leben viel Gutes bewirkt.“ ■

# Elder Daryl H. Garn

*von den Siebzigern*



Als Daryl H. Garn seine Mission im Westen Kanadas erfüllte, besuchte der Missionspräsident sein Gebiet. Elder Garn hatte den Missionspräsidenten noch nicht oft gesehen, weil das Missionsgebiet so groß war. Deshalb war dies ein besonderes Ereignis.

„Präsident Arave sagte am Ende seines Zeugnisses, er wisse diese Dinge sicherer als sonst etwas", erinnert sich Elder Garn. „Da bezeugte mir der Geist, dass dies wahr ist – dass man die Dinge des Geistes genauso gut wissen kann wie sonst etwas oder sogar noch genauer."

Seit diesem Tag hat Elder Garn, der im Oktober als Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger bestätigt wurde, immer wieder erlebt, dass es stimmt, was sein Missionspräsident im Zeugnis gesagt hatte. Er weiß noch, wie er einige Jahre später bei einer Pfahlkonferenz in Ohio spürte, wie der Geist ihm eingab, er werde in die Bischofschaft seiner Gemeinde berufen werden. Obwohl er erst zwei Wochen zuvor sein Zahnmedizinstudium begonnen hatte, sprach Präsident Spencer W. Kimball (1895—1985), der damals dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörte, noch am gleichen Tag die Berufung aus.

„Elder Kimball sagte: ‚Bruder Garn, der Herr hat Sie für dieses Amt berufen, und wenn Sie das Wichtigste an die erste Stelle setzen, wird er Sie segnen'", erinnert sich Elder Garn. Er sagt, dass er in allen Bereichen seines Lebens gesegnet wurde, weil er seine Berufungen eifrig erfüllt hat. Er war unter anderem Bischof, Pfahlpräsident, JM-Leiter, Hoher Rat und Gebietsautorität-Siebziger.

Seine Frau, Irene, sagt, er sei immer bereit, den Herrn an die erste Stelle zu setzen, und reagiere auf jede Aufforderung, ob es um Hilfe im Haushalt oder um die Leitung einer Gemeinde geht, mit einem fröhlichen: „Das mache ich gerne!"

Elder Garn wurde am 28. Dezember 1938 in Tremonton in Utah als Sohn von Uel und Lolita Hodges Garn geboren. Am 19. Dezember 1961 heiratete er Irene Hall im Logan-Utah-Tempel. Sie haben sechs Kinder und 19 Enkelkinder. Als die Kinder klein waren, wohnten sie in Mesa in Arizona. ■

# Elder D. Rex Gerratt

*von den Siebzigern*



Elder D. Rex Gerratt wurde am 5. Oktober 2002 als Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger bestätigt. „Ich habe noch nie eine Berufung erhalten, zu der ich mich für fähig hielt. Aber ich weiß, dass der Herr diejenigen, die er beruft, vorbereitet und dass er ihnen hilft", sagt Elder Gerratt, ein freundlicher Farmer aus Idaho, der Getreide anbaut und Milchkühe hält. „Immer, wenn ich eine Berufung angenommen habe, habe ich den Vater im Himmel angefleht, mir zu helfen, ein gutes Werkzeug in seinen Händen zu sein."

Elder Gerratt wurde am 9. April 1936 als Sohn von Donald Wayne und Ann Bailey Gerratt in Heyburn in Idaho geboren. Er wuchs im nahe gelegenen Burley auf und arbeitete mit seinem Vater und seinem Bruder auf der Farm. 1955 heiratete er im Idaho-Falls-Idaho-Tempel Marjorie Crane, mit der er seit seiner Kindheit befreundet war. Sie haben neun Kinder und 35 Enkelkinder.

„Ich weiß noch, wie unsere Kinder und ich mit unserem Hund oft am Morgen auf der hinteren Terrasse saßen und uns unsere Gummistiefel anzogen, um dann die Kühe zu versorgen", berichtet Elder Gerratt. „Meine Frau und ich machen uns natürlich Gedanken um unsere Kinder. Aber wir setzen großes Vertrauen in sie, denn sie haben alle gelernt, wie man hart arbeitet, und sie haben ein Zeugnis vom Evangelium."

Für seine unermüdliche Arbeit in Beruf und Gemeinwesen wurde Elder Gerratt in die *Idaho Dairy Hall of Fame* (Ehrenriege der Milchwirtschaft von Idaho) und die *Southeastern Idaho Livestock Hall of Fame* (Ehrenriege der Viehzüchter von Südost-Idaho) aufgenommen. Ihm wurde auch der Titel *Conservation Farmer of the Year* (umweltfreundlichster Farmer des Jahres) verliehen.

In der Kirche war er unter anderem Gebietsautorität-Siebziger, Missionspräsident, Regionalrepräsentant, Pfahlpräsident, Pfahlsekretär, Bischof, Gemeindesekretär und Heimlehrer. Durch diese Berufungen konnte er noch mehr Dankbarkeit und Demut entwickeln.

„Wenn wir uns der vielen Segnungen bewusst werden, die wir vom Vater im Himmel erhalten, und erkennen, dass wir tatsächlich von seinem lebenden Propheten geführt werden, müssen wir sehr dankbar sein und uns bemühen, unser Bestes zu geben – unabhängig davon, welche Aufgabe wir in seiner Kirche erfüllen sollen", sagt Elder Gerratt. ■

# Elder Spencer V. Jones

*von den Siebzigern*



„Lasst uns alle nach vorn gehen. Der Bischof wird vielleicht Augen machen. Lasst uns alle nach vorn gehen und unser Zeugnis geben." Vor diese Herausforderung stellte der junge Spencer V. Jones die anderen Diakone in seinem Kollegium. Dies war auch ein Wendepunkt in der Entwicklung seines Zeugnisses. „Als ich zum Ende meines Zeugnisses kam, liefen mir die Tränen über das Gesicht – dabei hatte ich mich noch einen Monat zuvor über die Leute lustig gemacht, die weinten, wenn sie ihr Zeugnis gaben, weil ich es einfach noch nicht verstand", erinnert sich Elder Jones. „Diesen Augenblick habe ich nie vergessen, denn wenn der Heilige Geist zum Geist eines Menschen spricht, geschieht etwas Besonderes."

Elder Jones, der kürzlich als Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger bestätigt wurde, wurde als Sohn von Virgil und Nellie Baker Jones am 17. September 1945 in Safford in Arizona geboren. Er wuchs auf einer Farm im kleinen Ort Virden in New Mexico auf, in dem hauptsächlich Mitglieder der Kirche lebten und wo das gesellschaftliche Leben im Gemeindehaus stattfand. „Wir sprachen jeden im Ort mit Onkel oder Tante an – auch wenn wir nicht verwandt waren – und jeder kümmerte sich um jeden, so als seien wir verwandt."

Nach seiner Mission in der Argentinien-Mission Nord studierte Elder Jones an der Brigham Young University, wo er einen Abschluss in Nutztierkunde erhielt. Bei einem vom Arizona Club veranstalteten Tanzabend auf dem Universitätsgelände lernte er Joyce Elizabeth Mathews kennen. Er heiratete sie am 3. Juni 1968, und nach Abschluss ihres Studiums zogen sie nach Gallup in New Mexico. Elder Jones hat verschiedene berufliche Tätigkeiten ausgeübt, unter anderem arbeitete er für eine Möbelfirma und einen Viehgroßhandel. Er und seine Frau haben drei Kinder und acht Enkelkinder.

Elder Jones meint, dass jede seiner Aufgaben ein Segen für ihn war und dass sie ihn auf weitere Aufgaben im Reich des Herrn vorbereitet hat. Er hat bei jeder Berufung viel gelernt, sei es als JM-Leiter, Ratgeber in der Bischofschaft, Bischof, Seminarlehrer, Missionspräsident, Gebietsführungssekretär oder Gebietsautorität-Siebziger. „Jede Berufung ist ein weiterer Schritt, der Erfahrung bringt", sagt Elder Jones. „Und man wächst Schritt für Schritt." ■

# Susan Winder Tanner

*JD-Präsidentin*



Susan W. Tanner hatte sowohl auf Gemeinde- als auch auf Pfahlebene Aufgaben in der PV, bei den Jungen Damen und in der FHV, und sie sieht einen Zusammenhang zwischen diesen Organisationen.

„Die kleinen Mädchen singen: ‚Ich bin ein Kind von Gott.' Und später sagen sie: ‚Wir sind Töchter unseres himmlischen Vaters, der uns liebt und den wir lieben.' Dann heißt es ‚Die Liebe hört niemals auf' und wir können diese Liebe spüren", meint sie. „Ich glaube, dass jede Phase im Leben genau auf uns zugeschnitten ist und dass man dann immer mehr versteht und tun kann."

Als neu berufene JD-Präsidentin will Schwester Tanner den Jungen Damen helfen, ihre Rolle im Plan des himmlischen Vaters zu verstehen.

Sie wurde am 10. Januar 1953 als Tochter von Richard W. und Barbara Woodhead Winder in Granger in Utah geboren und wuchs auf einer großen Milchwirtschaftsfarm auf. Später erhielt sie einen Abschluss in Geisteswissenschaften von der Brigham Young University, wo sie auch John S. Tanner kennen lernte. Am 3. September 1974 heirateten sie im Salt-Lake-Tempel. Schwester Tanner blieb dann zu Hause und gab Klavierunterricht. Die Familie Tanner wohnt in Provo. Sie haben fünf Kinder und drei Enkelkinder.

Als sie in Brasilien wohnten, wo ihr Mann im Rahmen des Fulbright-Programms unterrichtete, lernte Schwester Tanner das JD-Programm besser kennen. Ihre beiden ältesten Töchter lernten den Leitgedanken der Jungen Damen auf Portugiesisch. „Ich wollte ihn mit ihnen zusammen lernen", sagt sie. „Als ich anfing, den Leitgedanken auswendig zu lernen, drang er mir wirklich ins Herz. Ich bin eine Tochter des himmlischen Vaters und er liebt mich. Und weil ich das weiß, liebe ich ihn und möchte durch meine Taten beweisen, dass ich ihn liebe.

Die Botschaft ist im JD-Leitgedanken in der richtigen Reihenfolge enthalten", fährt sie fort. „Ich möchte, dass die Jungen Damen in der Kirche wissen, dass er die Grundlage ihres Zeugnisses, ihres Handelns und ihres Lebens sein kann." ■

# Julie Bangerter Beck

*Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft*



„Wir mussten uns etwas einfallen lassen, wie wir unseren Kindern das Arbeiten beibringen konnten", sagt Schwester Julie B. Beck, die neu berufene Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft. „Wir hatten keine Farm, deshalb konnten sie keine Kühe melken. Unsere ‚Kuh' war die Musik."

So wie ihre drei Kinder das Arbeiten lernten, indem sie Klavier spielen übten, lernte Schwester Beck die Freude an der Arbeit und am Dienen, als sie als eines von elf Kindern aufwuchs. Sie wurde am 29. September 1954 als Tochter von William Grant und Geraldine Hamblin Bangerter geboren und wuchs in Granger in Utah und in São Paulo in Brasilien auf, wo ihr Vater Missionspräsident war.

Schwester Beck erhielt einen Abschluss in Familienwissenschaften von der Brigham Young University. Am 28. Dezember 1973 heiratete sie Ramon P. Beck im Salt-Lake-Tempel. Sie wohnt in Alpine in Utah und hat zwei Töchter, einen Sohn und drei Enkelkinder. Am liebsten unternimmt Schwester Beck etwas mit ihrer Familie. „Unsere Kinder sind unsere besten Freunde", sagt sie.

Schwester Beck hatte einige Berufungen in der FHV und bei den Jungen Damen, und die Jungen Damen der Kirche liegen ihr besonders am Herzen. Sie weiß, dass harte Arbeit und Dienen in der geistigen Entwicklung der Mädchen eine wichtige Rolle spielen.

„Ich habe noch immer meine Schärpe aus meiner Bienenkorbzeit", sagt Schwester Beck in Anspielung auf ein Programm der Kirche, das es in ihrer Jugendzeit gab. „Es hat mir Spaß gemacht, mich anzustrengen, um alle Auszeichnungen im JD-Programm zu erarbeiten."

Die gleiche Begeisterung bringt sie für das derzeitige Programm für die Mädchen in der Kirche, „Mein Fortschritt", auf. Sie gehörte dem JD-Hauptausschuss an und war an der Überarbeitung des Programms „Mein Fortschritt" beteiligt.

„Ich glaube, das Programm ‚Mein Fortschritt' hilft einem Mädchen, das Taufbündnis zu verstehen und es zu halten", meint Schwester Beck. „Und ich glaube auch, dass es, wenn es sein Taufbündnis versteht und hält, auch bereit ist, die Bündnisse im Tempel einzugehen und zu halten." ■

# Elaine Schwartz Dalton

*Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft*



Kurz bevor Elaine S. Dalton ihr zweites Studienjahr an der Brigham Young University antrat, starb ihr Vater völlig unerwartet. Es war eine schwierige Zeit in ihrem Leben und sie betete viel, um herauszufinden, weshalb ihre Familie den Vater verlor, den sie doch so sehr brauchte.

Die Antwort auf ihre Gebete erhielt sie erst im folgenden Sommer, als sie mit den BYU Folk Dancers in Europa unterwegs war. Bei der Abendmahlsversammlung der Gruppe, die am Vatertag stattfand, zitierte ein Sprecher Sprichwörter 3:5,6: „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade."

„Mir wurde klar, dass diese Schriftstelle die Antwort für mich war", sagt Schwester Dalton heute. „Ich wusste noch immer nicht, weshalb mein Vater gestorben war, aber ich wusste, dass ich auf den Herrn vertrauen musste. Seitdem hat mich diese Schriftstelle in meinem Leben begleitet. Immer, wenn etwas geschah, was ich nicht verstehen konnte, wusste ich, dass der Herr meinen Weg ebnen würde, wenn ich auf ihn vertraute."

Schwester Dalton hofft, dass sie durch ihre neue Berufung als Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft den Mädchen helfen kann, das gleiche Vertrauen zum Vater im Himmel zu entwickeln und nach der Führung durch den Heiligen Geist zu trachten.

Schwester Dalton wurde am 1. November 1946 als Tochter von Melvin Leo und Emma Martin Schwartz in Ogden in Utah geboren. Am 13. September 1968 heiratete sie Stephen E. Dalton im Salt-Lake-Tempel. Sie haben sechs Kinder und wohnen in Salt Lake City.

Schwester Dalton erhielt von der Brigham Young University den Bakkalaureus in Englisch. Sie war im JD-Hauptausschuss, war Pfahl-JD-Leiterin, Beraterin für die Lorbeermädchen und Lehrerin in der FHV.

„Die Jungen Damen von heute sind außergewöhnlich – sie sind empfindsam für Geistiges und stark", sagt sie. „In unserer heutigen Welt ist es eine große Aufgabe, rechtschaffen zu sein. Als Mitglied der Kirche können sie Vorbild sein und jene leiten, die nach einem guten Vorbild suchen." ■



FOTO VON TOM SMART/DESERET NEWS

***John A. Kufuor, der Präsident von Ghana, besichtigte kürzlich während eines Kurzbesuchs in Salt Lake City das Konferenzzentrum. Er wird von Norman D. Shumway, dem Leiter der Gästebetreuung, begleitet.***

# Präsident von Ghana bedankt sich für humanitäre Hilfe

Bei einem Treffen mit der Ersten Präsidentschaft äußerte sich der Präsident der Republik Ghana, John A. Kufuor, anerkennend über den Beitrag der Kirche in humanitärer und religiöser Hinsicht in seinem Land. „Wir betrachten die Kirche als einen Teil von Ghana", sagte er bei einem Besuch in Salt Lake City im September zu Präsident Gordon B. Hinckley, Präsident Thomas S. Monson, dem Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Präsident James E. Faust, dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Anlässlich seines Besuchs in den Vereinigten Staaten, wo er an UN-Generalversammlungen teilnahm, begab sich Präsident Kufuor auch mit mehreren Beamten nach Utah, um mit der dortigen Regierung und Kommunalvertretern über die wirtschaftliche Entwicklung zu sprechen. Während seines Aufenthalts in Utah kam er mit Führern der Kirche zusammen und besuchte Einrichtungen der Kirche, darunter den Welfare Square, den Tempelplatz und das Konferenzzentrum.

Präsident Kufuor dankte der Kirche für ihre humanitären Bemühungen und die Vermittlung von Arbeitsstellen in seinem Land. Die Kirche hat während der letzten 15 Jahre über 140 humanitäre Projekte in Ghana gefördert.

Präsident Hinckley lud daraufhin Präsident Kufuor zu den Tagen der offenen Tür des Accra-Tempels in Ghana ein, der im Herbst 2003 fertig gestellt sein soll. Er dankte Präsident Kufuor auch für die Zusammenarbeit mit der Kirche.

„Es war ein sehr produktives Treffen für beide Seiten und auch eine gute Möglichkeit, Dankbarkeit und Anerkennung zu zeigen", sagte Elder H. Bruce Stucki von den Siebzigern, der frühere Präsident des Gebietes Afrika West.

Die Kirche hat in Ghana fünf Pfähle und etwa 20 000 Mitglieder. Zur Zeit werden dort ein Tempel, eine Tempelherberge, ein Pfahlzentrum und ein Gebäude für das Gebietsbüro gebaut. ■

# Gästebetreuung der Kirche „baut Brücken"

Naomi Frandsen

Als Norman D. und Luana Shumway, Leiter der Gästebetreuung der Kirche in Salt Lake City, einen prominenten christlichen Geistlichen aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten trafen, sagte er, er wisse nicht genau, warum er diesen Besuch mache. Bruder und Schwester Shumway beschlossen, mit ihm das Humanitarian Center der Kirche und den Welfare Square zu besichtigen, damit er herausfinden konnte, weshalb er da war.

„Während der über zwei Stunden, die wir mit ihm verbrachten", erinnert sich Bruder Shumway, „benutzte er immer wieder die Wörter ‚unvorstellbar', ‚unglaublich' und ‚erstaunlich'. Und er sagte ständig: ‚Wir können daraus so viel darüber lernen, wie man ein Nachfolger Christi sein kann.'"

Von buddhistischen Mönchen über Militärangehörige bis hin zu Regierungsbeamten besuchen hunderte führende Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Religion den Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City. Sie werden von den Leitern der Gästebetreuung der Kirche empfangen und erfahren an Orten wie dem Tempelplatz, dem Genealogie-Archiv, dem Humanitarian Center, dem Welfare Square, dem Museum für Kunst und Geschichte der Kirche und dem Konferenzzentrum etwas über die Geschichte und die Lehren der Kirche.

„Wir glauben, wir können diesen Gästen zeigen, was die Kirche tut, und wir müssen gar nicht viel erklären", meint Bruder Shumway. Die Erste Präsidentschaft gab Lowell und Tamara Snow, den früheren Leitern der Gästebetreuung der Kirche, ähnliche Anweisungen: „Sprechen sie nicht so viel. Lassen sie die Kirche für sich selbst sprechen."

Und die Kirche spricht tatsächlich für sich selbst. Am Welfare Square können Besucher sehen, wie die Lehren der Kirche umgesetzt werden, wenn sie die Wohlfahrtseinrichtungen besichtigen. „Als Mitglieder der Kirche haben wir uns verpflichtet, uns um die Armen und Bedürftigen zu kümmern", erklärt Mel Gardner, Manager des Vorratshauses des Bischofs am Welfare Square. „Aber alles, was wir tun, soll den Betreffenden helfen, selbständig zu werden. Menschen, die Hilfe empfangen, können dann wiederum anderen durch sinnvolle Arbeit helfen."

Bruder Gardner führt die Besucher durch einen Supermarkt ohne Kassen, wo Bedürftige, die von ihrem Bischof hierher geschickt wurden, Nahrungsmittel erhalten. „Es ist das Beste, was man mit Geld nicht kaufen kann", sagt er scherzhaft.

Die Besucher sind oft beeindruckt von der großen Anzahl ehrenamtlicher Helfer aus den Pfählen in der Umgebung, die im Vorratshaus, in der Bäckerei, in der Konservenfabrik, in der Molkerei und im Schnäppchenmarkt von Deseret Industries arbeiten. Ein gerahmtes Zitat vom Propheten Joseph Smith liefert die Erklärung, weshalb in der Kirche so viel ehrenamtliche Arbeit geleistet wird: „Wenn ein Mann von der Liebe Gottes erfüllt ist, gibt er sich nicht damit zufrieden, nur seine Familie zu segnen, sondern er streift durch die ganze Welt und möchte die ganze Menschheit segnen." (*History of the Church,* 4:227.)

„Deshalb tun wir das alles" – segnen und dienen, sagt Bruder Gardner am Ende der Führung, wenn den Besuchern Kakao und Cheddarkäse aus der Deseret-Molkerei angeboten werden.

Das nahe gelegene Humanitarian Center zeigt, dass die Kirche in aller Welt Wohlfahrtsprojekte durchführt. „Wir sind Jünger Christi und versuchen bei allem, was wir tun, dem zu entsprechen, was er lehrte", erklärt Elder Jerry Brown, ein älterer Vollzeitmissionar, wenn er Gäste durch Räume des Vorratshauses führt, die vom Boden bis zur Decke mit Kleiderballen, Schuhen, medizinischem Bedarf und Schulmaterial gefüllt sind – Sachen, die nur darauf warten, verschickt zu werden. Hin und wieder können die Besucher im Humanitarian Center und auf dem Welfare Square auch Auszubildenden begegnen, die dort auch Sprachunterricht bekommen und Fertigkeiten erlernen, die man im Berufsleben braucht.

„Es ist so schön, wenn man sieht, wie jede Woche Ladungen mit benötigter Kleidung, medizinischem Bedarf und anderen Gegenständen in bedürftige Länder der Erde geliefert werden", sagt William D. Reynolds, der Manager des Humanitarian Center. „Aber ebenso schön ist es, die Freude in den Augen der Auszubildenden zu sehen, wenn sie dadurch an Selbstvertrauen gewinnen, dass sie Fertigkeiten erlernen und anwenden."

Auf dem Tempelplatz sprechen Missionarinnen über grundlegende Inhalte des Evangeliums. Die Besucher nehmen normalerweise an einer Führung mit Missionarinnen teil, die ihre Muttersprache sprechen, und oft zeigt sich, dass die Wahl der Führungsleiter inspiriert war. Schwester Shumway erinnert sich daran, dass einmal ein



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER GÄSTEBETREUUNG DER KIRCHE

***Der Genealogie-Fachberater Wolfgang Lebedies (links) hilft Gästen aus Deutschland, die das Genealogie-Archiv in Salt Lake City besuchen.***

Streit suchender Gast fragte, wie denn die Indianer über das Buch Mormon dächten. Die Missionarin, die die Führung leitete, antwortete: „Ich bin halb Schwarzfuß-indianerin, halb Schoschonin." Dann sagte sie, wie viel ihr das Buch Mormon bedeutete.

Als die Bobmannschaft von Monaco, die an den Olympischen Winterspielen 2002 in Salt Lake City teilnahm, ankam, hatte sie einen Wunsch – einen Besuch im Genealogie-Archiv. Im Archiv können Besucher erfahren, was der Satz „Familien können für immer zusammen sein" bedeutet. „Wir glauben, dass wir mit unserer Familie für immer zusammen bleiben können, und dazu gehört, die zu finden, die zu uns gehören", erklärt Elaine Hasleton, Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Archivs.

Die Gäste können oft etwas vom Reiz der Ahnenforschung spüren, wenn sie sehen, wie hunderte Besucher in den auf vier Etagen untergebrachten genealogischen Aufzeichnungen forschen. Bei einer außergewöhnlichen Besichtigung wurden einem Gast osteuropäischer Abstammung, der sich nur wenig für Genealogie interessierte, Passagierlisten und Einwanderungsurkunden gezeigt, auf denen die Namen seiner Vorfahren standen. „Zweieinhalb Stunden später", erinnert sich Schwester Shumway, „sagten wir ihm, dass wir gehen müssen und er entgegnete: 'Gehen sie ruhig. Ich bleibe.'"

Die Besucher verabschieden sich dann irgendwann und nehmen bleibende Eindrücke mit. „Wenn die Gäste Salt Lake City verlassen, sagen sie üblicherweise: ‚Als ich kam, wusste ich nichts über die Kirche, aber ich habe Wärme, Freundschaft, Liebe und Mitgefühl erfahren'", sagt Bruder Snow. Und das, so fügt Bruder Shumway hinzu, „ist das, was wir in erster Linie versuchen – Brücken des Verständnisses zwischen der Welt und der Kirche zu bauen." ■

## Ordinance Index im Internet verfügbar

Eine neue Version des Ordinance Index (Verzeichnis heiliger Handlungen) unter FamilySearch™ ist erstmals online auf **www.familysearch.org** verfügbar. Diese Datenbank enthält Aufzeichnungen über alle für Verstorbene vollzogenen Verordnungen des Tempels. Mitglieder können auf diese Datenbank zugreifen, um nachzuprüfen, ob Verordnungen des Tempels für Verstorbene bereits verrichtet wurden, ehe sie Namen im Tempel einreichen. Mit dieser Überprüfung lässt sich verhindern, dass heilige Handlungen doppelt vollzogen werden.

Millionen weiterer Namen wurden vor kurzem in den Ordinance Index aufgenommen, und er wird wöchentlich aktualisiert werden, um sicherzustellen, dass die Mitglieder die aktuellen Angaben zu ihren Vorfahren herausfinden können.

Für die Registrierung und den Zugriff auf die Online-Version des Ordinance Index benötigen Mitglieder der Kirche ihre Mitgliedsscheinnummer und das Datum ihrer Konfirmierung. Diese Angaben können Sie bei Ihrem Gemeinde- bzw. Zweigsekretär erfahren.

Mitglieder, die zu Hause oder in ihrer örtlichen Genealogie-Forschungsstelle Internetzugang haben, können die Online-Version des Ordinance Index nutzen. Genealogie-Forschungsstellen ohne Internetzugang können sich mit dem Family and Church History Department wegen eines Internetzugangs in Verbindung setzen, nachdem sie die Genehmigung von den örtlichen Priestertumsführern eingeholt haben. ■

## Kirche Jesu Christi ist in den Vereinigten Staaten die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft

Eine Studie, die alle zehn Jahre durchgeführt wird, besagt, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in den Jahren 1990 bis 2000 die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft in den Vereinigten Staaten war.

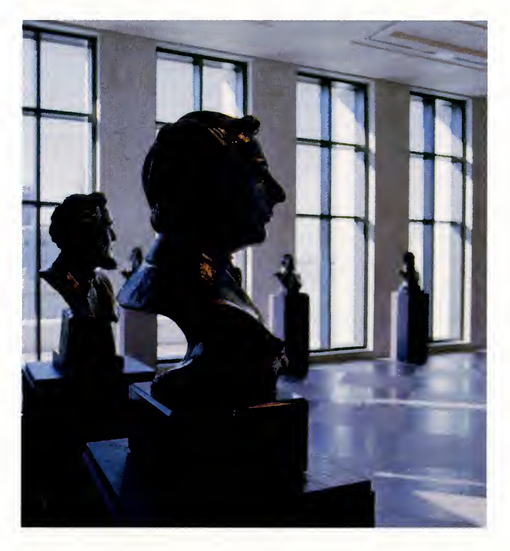
Die Studie besagt auch, dass die am schnellsten wachsenden Kirchen jene seien, die eher als konservativ gelten – und die am langsamsten wachsenden Kirchen jene, die als liberal angesehen werden. Mit einer Wachstumsrate von 19,3 Prozent führt die Kirche den Trend zu konservativen Religionsgemeinschaften in den Vereinigten Staaten an. Die weiteren besonders schnell wachsenden Religionsgemeinschaften waren die „Church of Christ", „The Assemblies of God" und die römisch-katholische Kirche.

Das Glenmary-Forschungszentrum, eine katholische Forschungs- und Dienstleistungseinrichtung, führte die Studie mit Hilfe von Antworten aus 149 Religionsgemeinschaften durch. Da in den Vereinigten Staaten bei der Volkszählung keine Angaben zur Religionsgemeinschaft erfasst werden, gilt diese Studie als die umfassendste Erhebung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften in den Vereinigten Staaten.

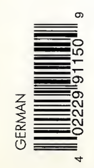
Die Studie besagt auch, dass die Kirche die sechstgrößte Religionsgemeinschaft in den Vereinigten Staaten ist. Utah steht an Platz eins der „gläubigsten Bundesstaaten", denn dort gibt es den höchsten Prozentsatz an Mitgliedern einer Glaubensgemeinschaft (75 Prozent). Es wurde festgestellt, dass Provo die Stadt mit dem höchsten Bevölkerungsanteil (90 Prozent) ist, der einer der 149 teilnehmenden Religionsgemeinschaften angehört. ■

***Das Gefängnis von Liberty, 1838,* Gemälde von Garth Oborn**

*Im Winter 1838/39 wurden der Prophet Joseph Smith, sein Bruder Hyrum und vier weitere Brüder im Gefängnis von Liberty in Missouri zu Unrecht gefangen gehalten. Trotz widrigster Umstände und großen Leids wurde dieser Ort zu einer heiligen Stätte, an der Gott zu einem lebenden Propheten sprach und ihm wichtige Lehren für alle Menschen mitteilte. (Siehe LuB 121-123.)*



*„Das Entscheidende ist doch, was aufgrund der Konferenz in einem jeden von uns vorgegangen sein mag", sagte Präsident Gordon B. Hinckley in der Abschlussversammlung der Generalkonferenz. „Ich zum Beispiel habe mir fest vorgenommen, ein besserer Mensch zu sein, als ich es in der Vergangenheit war. ... Sie alle fordere ich auf: Werden Sie der göttlichen Natur, die Sie in sich tragen, gerecht!"*




BERICHT VON DER 172.
HERBST-GENERALKONFERENZ
5. UND 6. OKTOBER 2002